

Die Protestbewegung gegen Stuttgart 21

Eine qualitative Analyse der Mobilisierungsmechanismen und Framingstrukturen



Carla Schweigert

Sophia Dittes

Benedikt Springer

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Erkenntnisinteresse	6
3	Literaturreview.....	8
4	Soziale Bewegungen: Begriffsbestimmung und Einordnung	10
5	Theorienüberblick Bewegungsforschung.....	15
5.1	Struktur-orientierte Ansätze	16
5.2	Handlungs-orientierte Ansätze	17
5.3	Die Prämissen des Sozialkonstruktivismus	18
5.4	Der Framing-Ansatz	20
6	Forschungsdesign	24
6.1	Begründung der Theorieauswahl.....	24
6.2	Methodendiskussion- und Auswahl.....	26
6.3	Das Leitfaden- bzw. Experteninterview	29
6.4	Gütekriterien	32
6.5	Vorgehen.....	33
7	Operationalisierung und Leitfadententwicklung.....	34
7.1	Besonderheiten bei den Interviews und Auswahl der Experten	34
7.2	Leitfadententwicklung	37
8	Zwischen-Fazit (Ende LFPI)	41
9	Auswertung des Interviews mit Matthias von Herrmann	44
9.1	Diagnostic Framing	46
9.2	Prognostic Framing.....	48
9.3	Motivational Framing	50
10	Auswertung des Interviews mit Gangolf Stocker	51
10.1	Diagnostic Framing.....	52
10.2	Prognostic Framing.....	54

10.3	Motivational Framing	56
11	Auswertung des Interviews mit Matthias Lieb.....	58
11.1	Diagnostic Framing.....	60
11.2	Prognostic Framing.....	63
11.3	Motivational Framing	65
12	Auswertung des Interviews mit Werner Wölfe	66
12.1	Diagnostic Framing.....	68
12.2	Prognostic Framing.....	70
12.3	Motivational Framing	72
13	Vergleich und Zusammenfassung.....	73
13.1	Diagnostic Framing.....	75
13.2	Prognostic Framing.....	78
13.3	Motivational Framing	81
14	Befragungen auf der Montagsdemonstration	84
14.1	Leitfadenentwicklung	84
14.2	Auswertung des Fragebogens	87
14.3	Überprüfung der Frames	89
15	Fazit	93
16	Literaturverzeichnis	101
16.1	Elektronische Quellen.....	104
17	Anhang	I
17.1	Leitfaden Experteninterview.....	I
17.2	Fragebogen Aktivistenterviews	III
17.3	Interview mit Matthias von Herrmann.....	I
17.4	Interview mit Gangolf Stocker.....	XX
17.5	Interview mit Matthias Lieb.....	XXX
17.6	Interview mit Werner Wölfe.....	XLII

1 Einleitung

Im Zeitraum von Oktober 2009 bis zum Ende des Jahres 2010 fanden vor dem Stuttgarter Hauptbahnhof mehr als 50 Montagsdemonstrationen statt, bei denen sich zumeist mehrere Tausend Gegner des Großbauprojekts Stuttgart-21/Wendlingen-Ulm versammelten, um ihren Unmut über die Pläne von Bahn, Stadt und Landesregierung öffentlich zu bekunden (Isenberg/Eismüller 27.10.2010).

Hinzu kamen ab August 2010 auch Demonstrationen an den Wochenenden, bei denen die Bürger, unter der Leitung des Aktionsbündnisses, bestehend aus Bündnis 90/Die Grünen, dem BUND, der Initiative Leben in Stuttgart, dem Verkehrsclub Deutschland, sowie der Parkschützer-Initiative und einigen anderen Organisationen und Parteien¹ ihrer Unzufriedenheit auf verschiedene Art und Weise Ausdruck verliehen (Kopfbahnhof 21 2011a). Dies geschah und geschieht zum einen durch politischen Widerstand, der bei den politischen Reden auf den Kundgebungen und in den Demonstrationen durch die Stuttgarter Innenstadt deutlich wird, und zum anderen in Form von kulturellem Protest, der sich beispielsweise in Auftritten zahlreicher Kabarettisten und Musikbands, sowie kreativen Aktionen am Rande der Demonstrationen niederschlägt (Schmieding 12.11.2010).

Das in den letzten zwei Jahren verstärkt in der Öffentlichkeit diskutierte und kritisierte Bauprojekt Stuttgart-Ulm gliedert sich auf in die zwei Teilprojekte Stuttgart 21 und den Neubau der Strecke Wendlingen-Ulm. Dabei sollen für etwa 6,98 Milliarden Euro² die Tieferlegung des Stuttgarter Hauptbahnhofs um etwa 11 Meter sowie die Umgestaltung des bisherigen Kopfbahnhofs zum Durchgangsbahnhof erfolgen, wodurch in der Stuttgarter Innenstadt etwa 100 Hektar Fläche frei werden, die nach Fertigstellung des Tiefbahnhofs der Stadtentwicklung zur Verfügung stehen sollen (Ramme 01.02.2010). Des Weiteren wird ein neues Ringsystem geschaffen, das den Hauptbahnhof in alle Richtungen mit über 30 Kilometern Tunnel an das regionale und überregionale Nahverkehrssystem anschließt, sowie eine direkte Anbindung des Flughafens an den Hauptbahnhof (Bahnprojekt Stuttgart-Ulm 2011a). Der zweite Projektteil besteht darin, dass der Bahnhof Stuttgart an die Hochgeschwindigkeitsstrecke nach Ulm angeschlossen wird und sich somit die Fahrzeit zwischen Stuttgart und Ulm halbiert (Ram-

¹ Eine Liste der beteiligten Gruppen findet sich unter <http://www.kopfbahnhof-21.de/index.php?id=61>

² Die Kosten tragen Bund, Land Baden-Württemberg, Stadt Stuttgart, Deutsche Bahn AG, der Flughafen Stuttgart, sowie der Verband Region Stuttgart.

me 01.02.2010). Laut Bahn und Landesregierung wird durch dieses Großbauprojekt und die damit einhergehende verbesserte Infrastruktur sowie die zunehmende Attraktivität des Stadtzentrums die Zukunftsfähigkeit der Stadt als Mitglied in der „Magistrale für Europa“ garantiert (Bahnprojekt Stuttgart 21 2011b). Wichtigstes Argument der Projektförderer ist die Tatsache, dass der derzeitige Kopfbahnhof im Vergleich zu anderen europäischen Großstädten nicht mehr leistungsfähig genug ist (Bahnprojekt Stuttgart-Ulm 2011c). Hinzu kommen umweltspezifische Gründe, wie beispielsweise das Versprechen, dass durch den Umbau und die Modernisierung des Bahnhofs die Attraktivität der Bahn gefördert wird und sie durch schnellere Verbindungen, kürzere Wartezeiten und mehr Zuverlässigkeit zur vermehrten Anziehung von Fahrgästen und somit zur Entlastung des Straßen- und Flugverkehrs beitragen könne (ebd.). Das Ziel bestehe, laut Wolfgang Drexler, dem ehemaligen Sprecher des Projekts, darin, Flüge bis zu einer Entfernung von 700 Kilometern überflüssig zu machen und, ähnlich wie es in Frankreich mit den TGVs praktiziert wird, Inlandsflüge aufgrund der günstigen Anbindungen im Schienenverkehr streichen zu können (Ramme 01.02.2010). Zusätzlich würden im Rahmen der mit dem Umbau einhergehenden städtebaulichen Entwicklung, bei der in erster Linie nachhaltige und sozial verträgliche Konzepte gefördert werden sollen, etwa 4000 neue Arbeitsplätze in der Region Stuttgart geschaffen werden (Bahnprojekt Stuttgart 21 2011b). Der neue Bahnhof ist somit, laut Oberbürgermeister Wolfgang Schuster, aus ökologischen, verkehrstechnischen, aber vor allem wirtschaftlichen Gründen notwendig, um Stuttgart als wichtige europäische Verkehrsachse zu erhalten und ökonomisch attraktiv zu bleiben (Ramme 01.02.2010).

Die Planung des Bauvorhabens, das vor allem durch die Tieferlegung des Bahnhofsgebäudes hervorsteht, begann im Jahre 1994 (Raidt 22.09.2010). Nach langen Diskussionen um die Finanzierung und einem kurzzeitigen Planungsstopp im Jahre 1999 einigten sich die beteiligten Akteure³ im Juli 2007 letztendlich auf eine gemeinsame Vorfinanzierung des Milliardenprojektes (Milliardenprojekt 19.07.2007). Im Vorfeld war bereits am 31. Oktober 2001 das Planfeststellungsverfahren angelaufen (Raidt 22.09.2010) und im September des Jahres 2006 hatte auch der baden-württembergische Landtag der Umsetzung des Projekts zugestimmt (Landtagsdrucksache 14/381 28.09.2006). Im April 2009 wurden dann von Ministerpräsident Oettinger, Bundesverkehrsminister Tiefensee und Bahnchef Grube die letztendlichen Finanzierungsverträge

³ Der damalige baden-württembergische Ministerpräsident Gunther Oettinger, Bahnchef Hartmut Mehdorn und Bundesverkehrsminister Wolfgang Tiefensee.

abgeschlossen (Raidt 22.09.2010). Ein Antrag der Bündnis 90/Die Grünen im Bundestag zur Aussetzung der Bauplanung, einem Moratorium, wurde mehrheitlich abgelehnt (Bündnis 90/Die Grünen Bundestagsfraktion 17.12.2009). Nachdem im Februar 2010 schließlich die ersten Bauarbeiten begonnen hatten, die mit dem Abriss des Nordflügels am 25. August 2010 für die Bevölkerung sichtbar wurden, erfolgte am 1. Oktober 2010 schließlich das Fällen erster Bäume im Schlossgarten (Stuttgart 21 25.08.2010). Die geplante Fertigstellung für das Projekt ist laut Bahn für 2019/20 vorgesehen (Braun 01.02.2010).

Das von den Trägern als eines der innovativsten und umfassendsten Bahnprojekte Europas bezeichnete Vorhaben trifft, nicht auf ungeteilte Zustimmung. In Stuttgart und zunehmend auch in ganz Baden-Württemberg wachsen die Proteste seit dem Beginn der Planungen 1994. Eine Klage des BUND und zweier betroffener Anwohner ging 2006 beim Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg ein, hatte jedoch keinen Erfolg, da der Planungsprozess juristisch korrekt verlaufen sei (Verwaltungsgerichtshof 06.04.2006). Lange blieb das Bauprojekt gleichwohl von einem Großteil der Öffentlichkeit unbeachtet. Im Jahre 2007 wurde die Übergabe von 67.000 Unterschriften für einen Bürgerentscheid, die durch Naturschützer, Bürgerinitiativen und Grüne gesammelt worden waren, vom Gemeinderat mit großer Mehrheit abgelehnt (Kröger 08.09.2010), was als Initiationsereignis für das Engagement eines Großteils der S21-Gegner wirkte (Funk 27.10.2010).

Im November 2009 kam es schließlich zu den ersten Montagsdemonstrationen, die allmählich immer mehr Menschen anzogen. Nachdem am 25. August 2010 die Abrissarbeiten an dem denkmalgeschützten Bahnhofsgebäude, dem Bonatzbau, begonnen hatten, fanden sich wöchentlich, mehrere Tausend Demonstranten vor dem Hauptbahnhof oder im Schlossgarten ein, um sich durch ihren Protest gegen das Projekt zur Wehr zu setzen (Kopfbahnhof 2010). Einwände der Protestierenden betreffen vor allem den Faktor Kosten, der im Laufe der Bauplanung immer mehr in die Höhe korrigiert wurde und derzeit bei etwa 6,98 Milliarden Euro liegt, wobei die Kritiker des Projekts davon ausgehen, dass es sich im Endeffekt sogar um 10 Milliarden Euro handeln könnte (BUND/VCD/Initiative Leben in Stuttgart 2007). Außerdem werden der Landesregierung immer wieder Demokratiedefizite bei der Planung und beim Umgang mit den Kritikern vorgeworfen (Funk 27.10.2010). Hinzu kommen auch noch Umweltaspekte wie ein nicht kalkulierbares Risiko für die Mineralwasserquellen im Zuge des Tunnelbaus oder die Fällung über 200 Jahre alter Bäume. Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass durch

das Projekt Stuttgart 21 Gelder für andere notwendige Umbauarbeiten an Schienen in Baden-Württemberg fehlen würden (Kopfbahnhof 21 2011b).

Statt des bisherigen Projekts schlägt das Aktionsbündnis gegen Stuttgart 21 die Alternative „Kopfbahnhof 21“ vor, was sich sowohl in der Homepage als auch in Flyern und Werbematerialien der Protestbewegung, die mit dem Slogan „K21“ ausgestattet sind, niederschlägt. Die Lösung „K21“ sieht vor, den derzeitigen Bahnhof nicht unter die Erde zu verlegen, sondern ihn nur in geringerem Ausmaß als derzeit vorgesehen, zu modernisieren. Dabei soll, unter den gleichen Bedingungen wie bisher, durch eine Neuordnung der 16 vorhandenen Gleise die Leistungsfähigkeit des Bahnhofs unter anderem durch einen in der Schweiz bereits erprobten sogenannten Integralen Taktfahrplan verbessert werden. Auch bei der Umsetzung des Konzepts „Kopfbahnhof 21“ sollen ehemalige Gleisflächen frei werden, die zur städtebaulichen Nutzung verwendet werden können. Da jedoch deutlich weniger gebaut wird, werden bei der Alternativlösung vermutlich nur etwa 25-30 % der für „Stuttgart 21“ veranschlagten Kosten entstehen (BUND/VCD/Initiative Leben in Stuttgart 2007).

Gleichzeitig hat sich auch eine so genannte „Pro-S 21-Bewegung“ formiert, die Befürworter des Großbauprojektes hinter sich vereint (Stuttgart 21 ja bitte 2011). Zwischen beiden Demonstrationslagern kam es bislang nicht zu Konfrontationen. Ein einschlagendes Ereignis im Protestjahr 2010 war dabei vor allem der von Gegnern des Projekts so genannte „Schwarze Donnerstag“, der 30.09.2010, an dem die bis dahin friedlichen Proteste zwischen Polizei und Demonstranten im Zuge von Baumfällarbeiten im Stuttgarter Schlossgarten eskalierten und sowohl Wasserwerfer als auch Pfefferspray und Schlagstöcke gegen Demonstranten eingesetzt wurden (Eskalation der Gewalt 30.09.2010). Infolge dieses Polizeieinsatzes kam es zu einer Großdemonstration, bei der etwa 100.000 Menschen ihre Solidarität mit den Stuttgart-21-Gegnern bekundeten (Bock/Lessat/Schwarz 04.10.2010). Ein Versuch der Lösung des Konflikts wurde mit den schließlich am 22. Oktober 2010 beginnenden Schlichtungsgesprächen unternommen, bei denen Gegner und Befürworter des Projekts unter Aufsicht des Streitschlichters Heiner Geißler (CDU) Pro- und Contra-Argumente diskutierten. Der Schlichterspruch wurde am 30. November 2010 bekannt gegeben und sieht einen so genannten Stresstest des Bauprojekts durch ein externes Expertenbüro⁴ vor. Es konnten zwar von

⁴ In einem nicht näher bestimmten Zeitraum muss nachgewiesen werden, dass die Leistungsfähigkeit des neuen Durchgangsbahnhofs die des alten um mindestens 30% übersteigt. Ansonsten muss die Deutsche Bahn die von Gegnern des Bauvorhabens gemachten Korrekturvorschläge verwirklichen (Schlichterspruch 30.11.2010).

den Gegnern einige kleine Änderungsvorschläge, wie beispielsweise die nur noch im Notfall durchzuführende Fällung der Bäume im Schlossgarten oder auch die Umwandlung der frei werdenden Fläche in Stiftungsfläche, um sie Immobilienspekulationen zu entziehen, (Schlichterspruch 30.11.2010) durchgesetzt werden, dies sorgte jedoch nicht für ein Abklingen der Bewegung (Lißmann 30.11.2010). Stattdessen versammeln sich nach wie vor jeden Montag Demonstranten und mindestens bis zur Landtagswahl am 27. März 2011 sind monatliche Großdemonstrationen und Aktionstage geplant (Kopfbahnhof 21 2011c).

Nun stellt sich die Frage, wie es in einem solchen Ausmaß zu einer weitgehend friedlichen Mobilisierung kommen konnte. Unsere Arbeit, soll sich in diesem Zusammenhang mit den Rahmenbedingungen für die Entstehung der Bewegung beschäftigen. Von Interesse sind dabei für uns die von David A. Snow eingeführten so genannten Frames, die Argumentationsmuster, die dazu führen, dass die Menschen motiviert werden, sich in eine Bewegung wie die gegen das Bauprojekt Stuttgart 21 einzubringen. Um diese Untersuchungsgegenstand zu analysieren, sollen von uns zunächst Experten befragt werden, die als Vertreter aus den unterschiedlichen Gruppierungen des Aktionsbündnisses gegen Stuttgart 21 versuchen, das Engagement gegen das Bauprojekt zu fördern. Die Aussagen zur Mobilisierungsmotivation sollen danach durch Interviews mit Aktivist*innen aus der Bewegung kontrastiert werden. Dabei können sich selbstverständlich auch andere Framing-Muster ergeben. Ziel ist es letztendlich, die verschiedenen Argumente, die zum Erfolg der Bewegung beitrugen in eine Rangfolge einordnen zu können. Dabei wird in ersten Teil unserer Analyse zunächst ein Überblick gegeben über die verschiedenen Definitionen und Theorien zu sozialen Bewegungen, in deren Kontext die Framing Theorie einzuordnen ist. In diesem Zuge wird dargelegt, aus welchen Gründen wir uns für die Definition und die Theorie Sozialer Bewegungen, die David Snow et al in den 1980er Jahren entwickelten, entschieden haben, um das Protestphänomen Stuttgart 21 und ihren Deutungsrahmen zu erklären, wobei wir uns aufgrund unseres diskursanalytischen Ansatzes auf die Theorie des Sozialkonstruktivismus stützen.

Anschließend werden wir zeigen, warum wir zur Operationalisierung unserer Fragestellung die Methode des Experten- oder des offenen Leitfadeninterviews gewählt haben und einen Überblick über die verschiedenen von uns bei der Befragung präferierten Akteure, speziell der Experten, geben. Nachdem wir im Rahmen der Framing-Theorie einen Leitfaden entwickelt haben, der unter Rücksichtnahme der prozessbedingten Veränderungen der Interpretation der Frames durch die involvierten und von uns befragten

Akteure, die Mobilisierungsargumente aus allen Bewegungsteilen ermitteln soll, wird im letzten Teil unseres ersten Arbeitsabschnittes ein Ausblick über unser Vorgehen im zweiten Teil gegeben werden, in dem wir unser Forschungsdesign in die Praxis umsetzen werden.

2 Erkenntnisinteresse

Der Ausgangspunkt dieser Arbeit ist ein relativ neues Problem, über das bisher noch kaum geforscht wurde. Lediglich eine quantitative Umfrage von Dieter Rucht vom 18.10.2010 beschäftigt sich mit der Frage, wer an den Demonstrationen gegen Stuttgart 21 teilnimmt und was der Hintergrund dieses Engagements ist (2010). Da dieses Projekt jedoch bereits seit 1994 geplant wird und sich dagegen schon früh Protest in der Bevölkerung regte, der schließlich in regelmäßigen stattfindenden und stetig wachsenden Demonstrationen zum Ausdruck kam, ist es naheliegend, sich eingehender mit diesem Phänomen zu beschäftigen. Im Vergleich zu anderen Bürgerinitiativen oder Protestphänomenen gelang es den Protestierenden gegen Stuttgart 21 eine kontinuierlich wachsende Zahl von Menschen einzubinden und auch neue soziale Gruppe und Altersklassen anzusprechen. Diese außergewöhnliche Leistung in der heutigen Zeit, in der von vielen Wissenschaftlern und auch in der Medienlandschaft immer wieder die weitverbreitete Politikverdrossenheit angeprangert wird, macht die Proteste gegen Stuttgart 21 zu einem interessanten und aktuellen Phänomen.

Zudem ist der Untersuchungsgegenstand für uns als Baden-Württemberger interessant, da wir einen räumlichen und emotionalen Bezug zu der Stadt Stuttgart haben und wir persönlich auch einige der Kritikpunkte und Beschwerden der Stuttgart 21-Gegner nachvollziehen können. Selbstverständlich spielt dieses Verständnis der Kritikpunkte jedoch keine Rolle in der konkreten Analyse und Erarbeitung des Lehrforschungsprojektes, da unser eigener Standpunkt für die Analyse der Mobilisierungsstrukturen keinerlei Relevanz hat und wir gemäß der gängigen Gütekriterien von Forschung unsere persönlichen Einstellungen von unserer Arbeit als Forscher zu trennen wissen. Auch nach dem Ende der Schlichtungsgespräche am 30.11.2010 bewegt das Projekt Stuttgart 21 noch immer die Gemüter und bringt weiterhin viele Menschen dazu, bei den allwöchentlichen Protesten ihrem Unmut kundzutun. Diesen hartnäckigen Einsatz der Gegner, der einer starken und ausdauernden Mobilisierung innerhalb der Bewegung bedarf, möchten wir anhand unserer Untersuchung der Frames im Protest gegen Stuttgart 21 nachvollziehbarer machen.

Wir arbeiten somit an einem konkreten Problem, da wir uns im Rahmen dieses Lehrforschungsprojekts stärker für praktische und reelle Probleme und Phänomene interessieren, als für abstrakte und hypothetische. Wir hoffen, dass durch unsere Arbeit eine wissenschaftliche Basis für die Untersuchung der Protestbewegung gegen Stuttgart 21 gelegt wird und dass diese Pionierarbeit andere Forscher zu weitergehenden Analysen anregt. Möglicherweise wird es durch unsere Arbeit zudem möglich sein, dass auch außerhalb der Wissenschaft ein besseres Verständnis dafür geschaffen wird, wie die Protestbewegung gegen Stuttgart 21 so viele verschiedene Personen hinter sich vereinen kann, mit welchen Mitteln und mit welchen Argumenten sie arbeitet. Unser Fokus liegt dabei jedoch nicht darauf, die Bewegung als solche zu rechtfertigen oder strukturelle Ursachen zu erforschen, sondern unter wissenschaftlicher Perspektive das Vorgehen innerhalb der Bewegung bezüglich der Mobilisierung, die für den Außenstehenden meist nicht sichtbar ist, aufzudecken.

Unsere Forschungsfrage lautet somit: Wie läuft die Mobilisierung innerhalb der Protestbewegung gegen das Bauprojekt Stuttgart 21 ab? Zur Kontrolle unserer Ergebnisse werden wir uns zudem mit der Frage beschäftigen wie die Resonanz bei Aktiven in der Bewegung auf diese Frames ist? Den genauen Ablauf der Mobilisierung möchten wir mithilfe des Framing-Ansatzes von Snow und Benford untersuchen und somit das *diagnostic framing*, das *prognostic framing* und das *motivational framing* innerhalb der Protestbewegung gegen Stuttgart 21 ausmachen. Anhand von gezielten aber offen gehaltenen Fragen versuchen wir durch Experteninterviews Einblicke in das Framing innerhalb der Bewegung zu erlangen und klare Schlüsse ziehen zu können, wie die Subgruppen ihre jeweiligen Zielgruppen mobilisieren und immer wieder zu Demonstrationen motivieren können. Den zweiten Aspekt der Resonanz werden wir erneut durch Interviews untersuchen, indem wir die Aspekte, die in den Experteninterviews genannt werden, gezielt gegenprüfen. Für diese Überprüfung der Frames werden wir Aktive befragen, die regelmäßig an Demonstrationen teilnehmen oder teilnahmen, aber keine leitende Rolle oder Position in einer der Gruppen einnehmen. Es handelt sich somit um die Personen, an die sich das Framing richten soll und die somit berichten können, wie sie die Mobilisierung wahrnehmen und ob sie sich durch die von den Experten angesprochenen und wahrgenommenen Frames oder Mobilisierungsstrategien beeinflussen lassen. Durch das Befragen von Experten und Aktivisten möchten wir am Ende eine Aussage darüber treffen können, ob eine Kongruenz zwischen den Frames der Experten und den Frames der Bewegungsaktivisten vorhanden ist.

3 Literaturreview

In diesem Abschnitt soll in Bezug auf unsere Fragestellung ein kurzer Überblick der relevanten Literatur für unser Thema gegeben werden. Dabei ist anzumerken, dass wir uns zunächst sehr ausführlich mit der Literatur zur Definition Sozialer Bewegungen beschäftigt haben (Kapitel 4) und unsere Fragestellung erst gegen Ende des Forschungsprozesses auf die Erforschung der Mobilisierungshintergründe mithilfe der Framing-Theorie David Snows und Robert Benfords spezialisiert haben.

Als Ideengeber für die Framing-Theorie kann der amerikanischen Soziologe Erving Goffman gesehen werden, der Mitte der 1970er Jahre mit seinem Werk zur Frame-Analyse den Grundstein für weitere Entwicklungen legte (Goffman 1974). Nachdem Framing-Ansätze bei der Analyse von sozialen Gegebenheiten lange zugunsten der Theorien um strukturelle Bedingtheiten vernachlässigt worden waren, wurde die Theorie des amerikanischen Soziologen erst in den 1980er Jahren in der Forschung von verschiedenen Fachbereichen weiter ausdifferenziert. Diese bestanden in der Anwendung der Framing-Theorie auf Management- und Organisationsstudien sowie in der Untersuchung von Medien. Relevant für unsere Analyse sind jedoch die Theorieaufsätze zu sozialen Bewegungen, die von David Snow, Robert Benford und andere im Jahre 1986 begonnen wurden (Snow et al 1986), sich in zwei weiteren Aufsätzen weiterentwickelten und ihren vorläufigen Höhepunkt im Jahr 2000 mit einem den Framing-Ansatz in allen Facetten darstellenden Aufsatz erreichte (Snow/Benford 1988 und 1992). In diesem wird die Beziehung zwischen Frames und verwandten kulturellen Phänomenen sowie ihren Effekten auf die Mobilisierung thematisiert, wobei das Ziel der Framing-Analyse darin besteht, zu verstehen, wie Menschen verschiedene Situationen und Handlungen vor ihrem eigenen Bedeutungshintergrund verstehen. Generell ist die Literatur zur Framing Theorie relativ einheitlich und vertritt wenig unterschiedliche Maßstäbe (Snow/Benford 2000: 633).

In den letzten Jahren gab es verstärkt Studien aus dem amerikanischen Raum, die mit dem Theorie-Ansatz des Framing arbeiteten (Snow 2007: 391ff.). Einer davon besteht in der Studie von Cress und Snow, in der die beiden Wissenschaftler die Wirkungen von 15 Bewegungsorganisationen für Heimatlose in den 1980er Jahren untersuchen. Indem sie die Methode qualitativer vergleichender Analyse anwenden, finden sie heraus, wie die Interaktion zwischen organisatorischen, taktischen, politischen und Framing-Variablen erfolgt und zusammenspielt. Dabei besteht ihr Ergebnis darin, dass der Fra-

ming-Ansatz verglichen mit anderen Theorien am besten die Gründe für erfolgreiche Mobilisierungen sozialer Bewegungen aufzeigen kann (Cress/Snow 2000).

Eine andere Studie, die die Konzepte von Snow und Benford auf soziale Bewegungen anwendet, ist die Untersuchung McCammons zur Entstehung von *state suffrage movement organizations* mit dem Ziel der Einführung des Frauenwahlrechts, die um 1900 in einem Großteil der US-Bundesstaaten gegründet wurden (McCammon 2001). In ihrer ereignisgeschichtlichen Analyse stellt sie fest, dass auch hier die Argumente, die für die Durchsetzung des Wahlrechts genannt wurden, eine große Wirkung auf das Engagement der Anhänger hatten, sich aber dennoch in ihrer Wichtigkeit und Argumentationskraft stark unterschieden (McCammon 2001: 470). Die genannten Studien sollen uns als Beispiel für die Anwendung der Framing-Theorie dienen, wobei wir jedoch in unserer Ausgestaltung und der Anwendung von Methoden einen wesentlich geringeren Gestaltungs- und Forschungsraum zur Verfügung haben. Als empirische Ergänzung unserer Analyse dient eine Studie des Wissenschaftszentrums Berlin aus dem Oktober 2010, bei der unter der Führung von Dieter Rucht, 1500 Teilnehmer einer Montagsdemonstration gegen Stuttgart 21 einer quantitativen Befragung unterzogen wurden (2000).

Die deutsche Forschung hat sich, wie bereits erwähnt, im Zusammenhang mit Sozialen Bewegungen erst in den letzten zehn Jahren intensiver mit der Framing-Theorie befasst. Dabei begann die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Bewegungsthematik in der Bundesrepublik generell erst in den 1970er/1980er Jahren mit Otto Ramstedt (1978) und Joachim Raschke (1985) vor dem Hintergrund der Neuen sozialen Bewegungen (Roth/Rucht 2008: 637). Allgemein erfolgte die wissenschaftliche Erwähnung sozialer Bewegungen zu diesem Zeitpunkt zumeist eher am Rande und wenn, dann häufig vor dem Hintergrund anderer Traditionen wie der sozialhistorischen Protestforschung bei Volkmann (Volkmann/Bergmann 1984) oder der Geschichtsschreibung zur Arbeiterbewegung (Kocka 1983). Rammstedt stellte in seiner Arbeit von 1978 erstmals die sozialen Bewegungen in den Fokus und gab einen begriffs- und ideengeschichtlichen Überblick über ihre wissenschaftliche Rezeption. Seine „ausholende, aber doch kompakte Analyse wird mit Joachim Raschkes sechshundertseitigem Grundlagenwerk [...] in mancher Weise fortgeführt, in mancher Weise auch überboten“ (Roth/Rucht 2008: 640). In seinen Arbeiten grenzte Raschke soziale Bewegungen von kollektiven Episoden, Organisationen und fluiden Phänomenen ab, was Snow und Benford nicht tun (Raschke 1985: 78). Zu Beginn der 1990er Jahre begann dann auch in der

deutschen Forschung eine intensivere Beschäftigung mit theoretischen Konzeptionen wie der Konstruktion kollektiver Identitäten, der Ressourcenmobilisierung und der politischen Gelegenheitsstrukturen, die auf das Phänomen der Neuen sozialen Bewegungen in Deutschland angewandt wurden (Roth/Rucht 2008: 641). Außerdem erfolgte in diesem Zeitraum in Anlehnung an die anglo-amerikanisch geprägte Wissenschaft eine zunehmende Auseinandersetzung der deutschen Bewegungsforschung mit Teilbereichen von Bewegungen, was sich in ihrer wachsenden inhaltlichen und methodischen Ausdifferenzierung wieder spiegelte (ebd.). Dabei löste sie sich von der vorherigen Fixierung auf die Neuen Sozialen Bewegungen (ebd.), wobei auch hier immer wieder Ausnahmen zu finden waren, wie beispielsweise die Arbeiten zu *rational choice* von Dieter Opp (1984; 1996) oder die Werke von systemfunktionalistischen, sich an Niklas Luhmann anlehnenden Autoren wie Japp (1984; 1986) oder Hellmann (1996). Zunehmend gelang es also der deutschen Forschung, zur internationalen Bewegungsforschung aufzuschließen.

Die europäische Forschung zu sozialen Bewegungen, bei der besonders die grundlegenden Werke von Diani 1992, della Porta und Diani 1999, Rucht 1994 und Tarrow 1998, sowie der bereits genannte Raschke einen guten Überblick bieten, hat sich nach ungefähr 30jähriger Entwicklung schließlich auf einige signifikante Merkmale von sozialen Bewegungen geeinigt: sie sollen dem Anspruch gesamtgesellschaftlicher Veränderung entsprechen, in Netzwerken organisiert sein und ihre gemeinsame Identität in Protesthandlungen ausdrücken (Roth/Rucht 2008: 638). Trotz der Differenz zwischen den europäischen Ansätzen und dem von Snow und Benford, der nicht unbedingt als typisch für die zeitgenössische amerikanische Bewegungsforschung angesehen werden muss, hat sich mittlerweile in der Forschung eine zunehmende internationale Vereinheitlichung der Konzepte durchgesetzt (ebd. 639). Dabei werden vorherige paradigmatische Festsetzungen in der deutschen Forschung zunehmend gelockert, die Auswahl der Theorien ist, wie in unserem Ansatz sichtbar, kaum noch begrenzt und es findet gleichzeitig eine gestiegene Anspruchshaltung gegenüber der Methodik statt.

4 Soziale Bewegungen: Begriffsbestimmung und Einordnung

Bei der Einordnung des Widerstandes gegen das Bauprojekt „Stuttgart 21“ in eine Kategorie kollektiven Protests stellt sich nun die Frage, ob es sich auf der einen Seite bei dem Protestphänomen gegen das Bauprojekt um eine soziale Bewegung handelt, wie wir sie beispielsweise von den Neuen Sozialen Bewegungen der 1970er/1980er

kennen, die sich aktiv für einen gesellschaftlichen Wandel einsetzen (Roth/Rucht 1987). Andererseits kann das Protestphänomen gegen Stuttgart 21 auch lediglich eine Bürgerinitiative in größerem Ausmaß darstellen, da die Demonstrierenden als Ziel nicht gesellschaftlichen Wandel im allgemeinen und tiefgreifende strukturelle Veränderungen haben, sondern vor allem ein Ziel, nämlich den Erhalt des Kopfbahnhofes aus Umwelt- und Kostengründen.

Dazu sollen zunächst weitgehend anerkannte Definitionen deutscher Politikwissenschaftler zu sozialen Bewegungen und Bürgerinitiativen herangezogen werden. Allerdings können auch diese Definitionen das Phänomen nicht gänzlich erfassen, sind sie doch von jeweiligen Interessen ihres Autors geleitet, sowie relativ unscharf und umstritten (Roth/Rucht 2008: 636). Zunächst finden wir eine sehr umfassende Definition bei Raschke: „ Soziale Bewegung ist ein auf gewisse Dauer gestelltes und durch kollektive Identität abgestütztes Handlungssystem mobilisierter Netzwerke von Gruppen und Organisationen, welche sozialen Wandel mit Mitteln des Protests – notfalls bis hin zu Gewaltanwendung – herbeiführen, verhindern oder rückgängig machen wollen. Sozialer Wandel bedeutet in diesem Zusammenhang eine grundlegende Veränderung gesellschaftlicher Ordnung [...]“ (Raschke 1985: 77). Eine Bürgerinitiative hingegen ist nach Lange „ [...] eine bürgerliche Form sachlich, zeitlich und sozial begrenzter kollektiver Selbstorganisation zur unmittelbaren, öffentlichen Durchsetzung von Partizipation an Entscheidungsprozessen [...], wobei ihr Handlungsfeld der Reproduktionsbereich ist“ (Lange et al 1973: 285f.). Bürgerinitiativen gründen sich größtenteils zur punktuellen Behebung eines administrativen, sozialen oder infrastrukturellen Problems beispielsweise im Bereich Erziehung, Wohnungsbau oder Verkehrsplanung. Beteiligte Akteure sind nicht selten lediglich die Bewohner eines Stadtteils oder einer Gemeinde (Mez 1987: 263). Dazu lässt sich feststellen, dass der kollektive Protest gegen Stuttgart 21 zu Beginn definitiv eine Bürgerinitiative war, ob sich jedoch daraus, wie es bei den Neuen Sozialen Bewegungen der Fall war, eine Soziale Bewegung mit Anspruch auf gesellschaftlichen Wandel entwickelt hat, bleibt offen (Mez 1987: 264f.).

Es lässt sich also feststellen, dass die Definition des Begriffs sozialer Bewegungen gar nicht so eindeutig ist, wie es zunächst zu sein scheint. Roth und Rucht werfen hierbei die Problematik auf, dass sich seit den 1990ern nicht nur linke und progressive kollektive Bewegungen den Charakter sozialer Bewegungen geben, sondern auch zunehmend rechtsradikale Bewegungen auftreten, die nicht in dieses Schema passen (Grumke 2008: 476). Da soziale Bewegungen keine formelle Mitgliedschaft beinhalten, außer

innerhalb von beteiligten Organisationen und Parteien (Rucht/Neidhardt 2007), sind sie ständig auf der Suche nach Unterstützung (Raschke 1985: 18). Dazu wird Raschke mit einer zusätzlichen Definition konkreter, indem er „soziale Bewegungen als mobilisierende[n] kollektive[n] Akteur [bezeichnet], der mit einer gewissen Kontinuität auf der Grundlage hoher symbolischer Interaktion und geringer Rollenspezifikation mittels variabler Organisations- und Aktionsformen das Ziel verfolgt, grundlegenden sozialen Wandel herbeizuführen, zu verhindern oder rückgängig zu machen“ (ebd.: 77). Eine soziale Bewegung, die in der Regel auf der Basis flacher Hierarchien funktioniert, bildet demnach ihre Identität auf der Grundlage einer positiven kollektiven Selbstzuschreibung, dem so genannten Wir-Gefühl, das sich auch in einer Art Ideologie äußern kann, die der Bewegung einen orientierenden oder sogar konstitutiven Charakter gibt. Außerdem ist das kollektive Protestphänomen der sozialen Bewegung in der Regel äußerst variabel, was die Form und das Ausmaß ihres Engagements anbelangt (ebd.: 1985: 78). Eine Soziale Bewegung zeichnet sich laut Smelser dennoch durch eine größere Kontinuität und Struktur aus als kurzfristige kollektive Episoden wie Panik oder Manie (1972: 31).

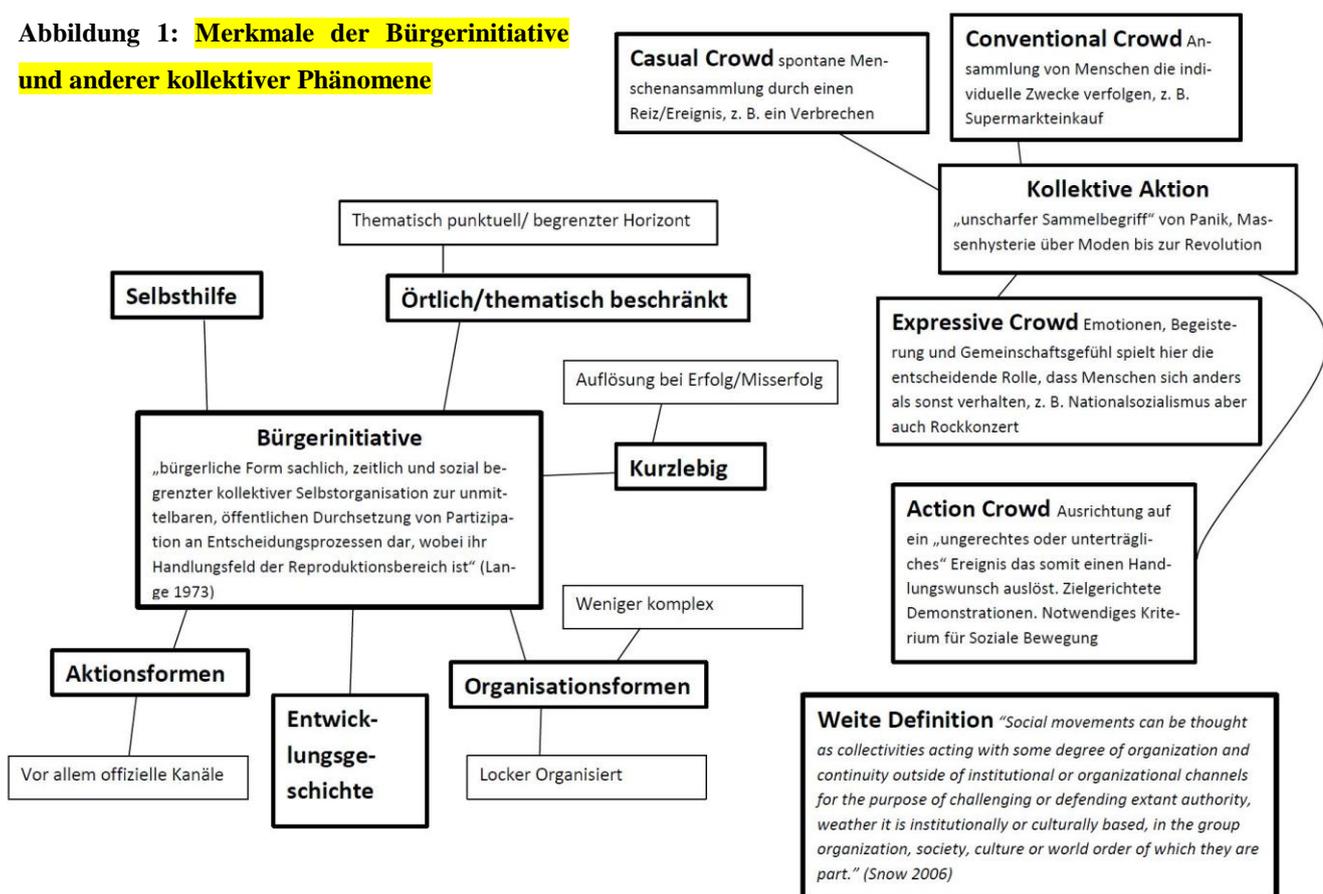
Anhand der genannten Definitionen aus der deutschsprachigen Wissenschaft wird deutlich, dass die Einordnung eines kollektiven Protestphänomens keine leichte Aufgabe darstellt, da sie definatorisch sehr weit gefasst sind und eine Operationalisierung anhand der einzelnen Indikatoren eine sehr aufwendige Arbeit darstellen würde. Aus diesem Grund soll zu den deutschen Definitionen, die einen deutlichen Unterschied zwischen Sozialen Bewegungen und lediglich auf ein dominantes Problem konzentrierten Bürgerinitiativen machen, die Definition des amerikanischen Soziologen David Snow hinzugezogen werden. Diese, die er im Zusammenhang mit seiner Framing Theorie verwendet, stellt eine sehr weite Definition Sozialer Bewegungen dar. „Social movements are one of the principal social forms through which collectivities give voice to their grievances and concerns about the rights, welfare, and well being of themselves and others by engaging in various types of collective action, such as protesting in the streets, that dramatize those grievances and concerns and demand that something be done about them“ (Snow 2007: 3). Dies bedeutet folglich, dass verschiedene Typen kollektiven Protests als soziale Bewegungen einzuordnen sind. Sie unterscheiden sich nicht von Bürgerinitiativen, was bedeutet, dass sie durchaus auch in ihrer örtlichen und zeitlichen Dauer, sowie dem Ausmaß ihres Aktionsradius sehr begrenzt sein können (ebd.: 4). Einzige Voraussetzungen für eine Bewegung sind „ a collective or joint action,

change-oriented goals or claims, some extra- or non-institutional collective action; some degree of organization; and some degree of temporal continuity“ (ebd.: 7).

Soziale Bewegungen müssen in dieser amerikanischen Definition also nicht den Anspruch erfüllen, unbedingt Einfluss auf sozialen Wandel nehmen zu wollen, wie wir es in den deutschen Definitionen vorfinden (Rucht/Roth 2008: 13). Andererseits vertritt Snow auch hier einen wesentlich weiteren Begriff von sozialem Wandel. Von der Nachbarschaftsbewegung bis zur Friedensbewegung; alles kann als soziale Bewegung gesehen werden. „[...] we live in a movement society“ (Snow 2007: 4). Lediglich von Interessengruppen und spontanen Massenphänomenen unterscheidet der amerikanische Soziologe den Terminus der Sozialen Bewegungen (ebd.:7).

In seiner Arbeit legt Snow die Vorteile dieser Vorgehensweise dar: [...] it is more inclusive, thus broadening what gets counted and analyzed as social movements“ (ebd.: 11). Sie erlaubt eine Erweiterung des Betrachtungsfokus sowie einen weniger eingeschränkter Untersuchungsgegenstand als die vorher genannten, in der deutschen Forschung etablierten Definitionen. Aus diesem Grund wollen auch wir es dabei belassen und die Bewegung gegen Stuttgart 21 zu den Sozialen Bewegungen hinzuzählen. Die Bearbeitung der Fragestellung, welches Ausmaß die Protestaktivitäten gegen das Bauprojekt anhand der deutschen Definitionen annehmen und wie umfassend sie agieren, muss an anderer Stelle bearbeitet werden.

Abbildung 1: Merkmale der Bürgerinitiative und anderer kollektiver Phänomene



4. Soziale Bewegungen: Begriffsbestimmung und Einordnung

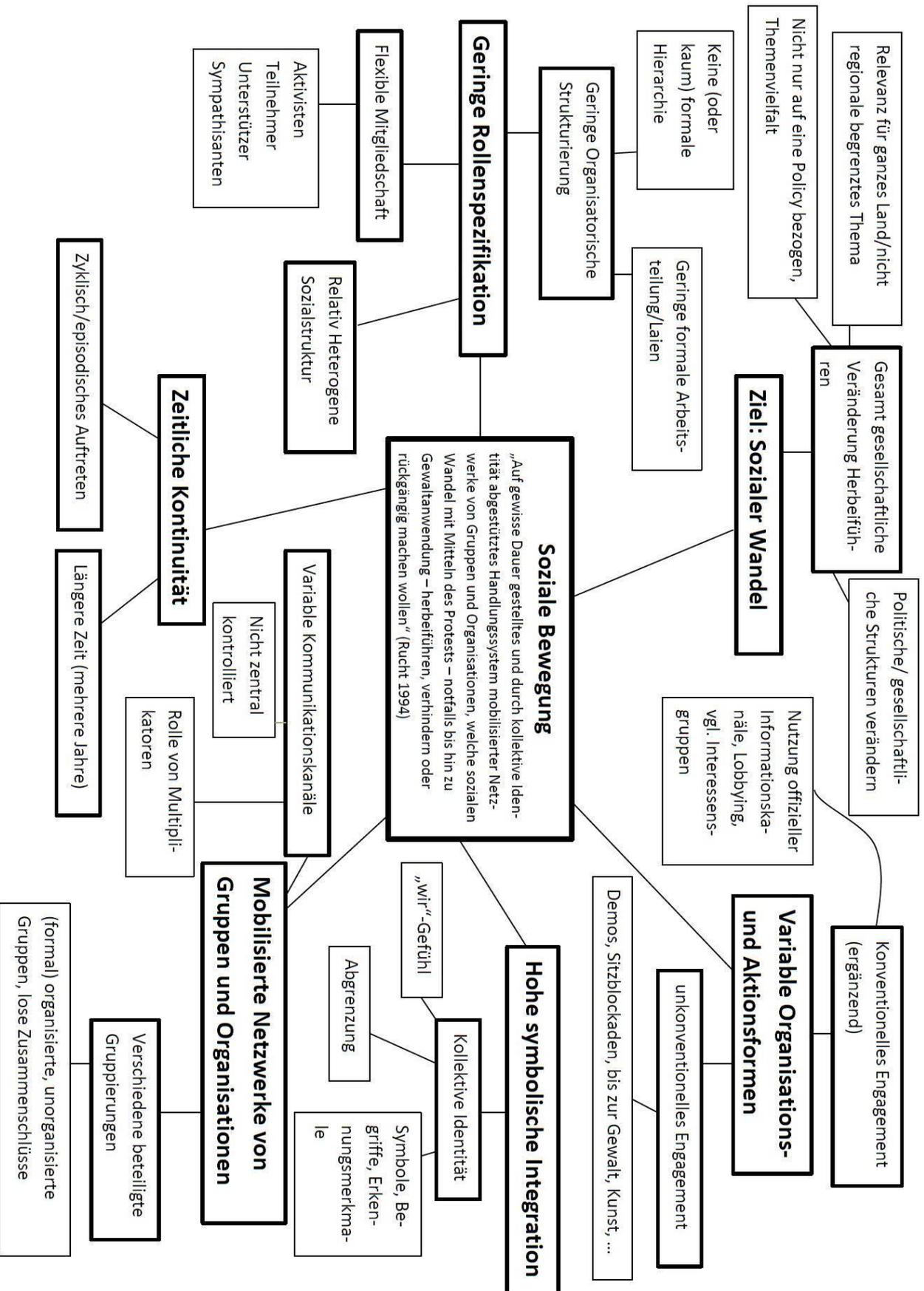


Abbildung 2: Merkmale Sozialer Bewegungen

5 Theorienüberblick Bewegungsforschung

In Demokratien gehört Protest zum Alltag und wird heutzutage als selbstverständlicher Ausdruck von Widerstand oder Kritik verstanden. Doch ebenso wie Protest für die Politik eine Herausforderung bedeutet, so ist es auch lange Zeit für die Wissenschaft ein Phänomen gewesen, das nur schwer erklärt oder analysiert werden konnte (Hellmann 1998: 9). Erst in jüngeren Jahren hat sich eine Disziplin innerhalb der Sozialwissenschaften herausgebildet, die gezielt Theorien und Methoden entwickelt und diese auf Protestphänomene unterschiedlicher Art anwendet. Laut Hellmann befindet sich die Bewegungsforschung, die in der heutigen etablierten Form nun seit etwa 30 Jahren besteht, auf dem Weg hin zu einer normalen Wissenschaft (ebd.).

Der Ursprung der Bewegungsforschung lässt sich bereits in der Aufklärung verorten, in der mit der französischen Revolution die erste soziale Bewegung zu beobachten ist (ebd.: 10). Eine frühe Beschäftigung mit dem Thema findet man in den Schriften von Karl Marx, der mit seinem Bewegungsbegriff, der geschichtsphilosophisch verstanden wurde, großen Einfluss auf die spätere Forschung hatte. Auch wenn heute in der Wissenschaft eher selten den Ansätzen Marx' gefolgt wird, so „lag ihr bahnbrechender Beitrag in der Verbindung von Protestbewegung und Sozialstruktur“ (Kern 2008: 10). Einige Elemente, wie die Festlegung der Ursache in den Strukturen der Gesellschaft sowie die Verortung auf der Makroebene, sind auch heute noch entscheidende Punkte. Neben Marx waren auch die Ideen von Gustave Le Bon zur Massenpsychologie ein zweiter Ursprung der Bewegungsforschung. Le Bon argumentierte, dass Menschen in Massen nicht vernunftgeleitet, sondern irrational und ohne Reflexion handeln (Hellmann 1998: 11). Der Einfluss der Massenpsychologie war, ebenso wie bei Marx, enorm und wirkte sich vor allem auf die wissenschaftliche Beschäftigung mit totalitären Massenbewegungen, in den Arbeiten von Arendt und Kornhauser zur *mass society*, aus (ebd.). Aufgrund dessen galten Protestbewegungen lange Zeit als „dysfunktional“ und „irrational“ (Kern 2008: 10).

Die Ansätze der Massenpsychologie halfen jedoch zum Beispiel bei der wissenschaftlichen Untersuchung von Strategien und Mediennutzung durch die Bewegung nicht weiter, da es sich bei diesen Aspekten auch um rationale Entscheidungen handelt (Nover 2009: 23). Daher wurde die Irrationalität von Protestbewegungen in der amerikanischen Wissenschaft in den 1970er-Jahren grundsätzlich hinterfragt und schließlich revidiert, so dass es zu einem Paradigmenwechsel kam (Kern 2008: 10). Das Erkennt-

nisinteresse verlagerte sich dadurch von den Ursachen und Erfolgen einer Bewegung hin zu den Mechanismen und Strategien von Bewegungen (ebd.).

Als Reaktion auf die Ablehnung der Massenpsychologie entwickelte sich der Ressourcenmobilisierungsansatz, der sich auf die „Analyse von Bewegungsorganisationen, deren Funktion, Struktur und Verflechtung sowie auf die Erforschung mobilisierungsrelevanter Ressourcen [einließ]“ (Hellmann 1998: 13). Im Kontrast zu vorherigen Ansätzen sehen Vertreter der Ressourcenmobilisierung Akteure als rational handelnd Individuen und „Protest, Motive und Strategien [als] zweckrational“ an (Nover 2009: 24). Damit grenzen sie sich auch von den Theorien der sogenannten Deprivation ab, die behaupten jedes Problem habe Protest zur Folge. Laut dem Ressourcenmobilisierungsansatz handeln die Akteure also nach einem Kosten-Nutzen-Kalkül und nutzen Ressourcen, wie zum Beispiel Geld und Zeit, als Mittel um ihre Ziele zu erreichen. Damit „baut [der Ansatz] auf ökonomischen Theorien kollektiven Handelns“, wie der Rational-Choice-Theorie, auf (ebd.: 36). Dieser Ansatz dominierte die amerikanische Bewegungsforschung bis zu Mitte der 1980er Jahre, doch er war nicht frei von Kritik (Kern 2008: 10). Immer wieder wurde bemängelt, dass der Ressourcenmobilisierungsansatz die Randbedingungen, das heißt vor allem das politische Umfeld, vernachlässige und daher nur über begrenzte Erklärungskraft verfüge. Auch die betrachteten Ressourcen sind beschränkt, da Aspekte wie der Diskurs, symbolische Leistungen, Emotionen oder Situationen eingeschränkter Rationalität, sowie Netzwerke nicht in der Analyse berücksichtigt werden (Hellmann 1998: 13).

5.1 Struktur-orientierte Ansätze

Die Bewegungsforschung kann aufgeteilt werden in struktur-orientierte und handlungs-orientierte Ansätze. Neben dem Ressourcenmobilisierungsansatz gehört auch der Ansatz der *Structural Strains* zu den struktur-orientierten Ansätzen. *Structural Strains* lehnt sich an die Lehre von Karl Marx an und betrachtet soziale Bewegungen als Ergebnis von Transformationsbewegungen (Nover 2009: 38). Forscher dieses Ansatzes wollen untersuchen, ob erstens Gesellschaftsstruktur als solche bereits Auslöser von Protest ist, und zweites „die Bedeutung sozialstruktureller Mobilisierungsbasis sozialer Bewegungen“ (Hellmann 1998: 18). Soziale Bewegungen lassen sich in diesem Ansatz als „Produkt und Produzent der Moderne“ verstehen, da sie aus Problemen innerhalb der Gesellschaft entstehen und schließlich rekursiv wieder auf diese einwirken (ebd.). Außerdem betrachtet dieser Ansatz welche Akteure und Gruppen an einer Protestbewegung teilnehmen und welche Rolle sie dabei einnehmen (Nover 2009: 39). Der *Structu-*

ral Strains Ansatz interessiert sich deshalb im Besonderen für sogenannte *recruitment networks*, die zum Entstehen einer Bewegung als auch zur Mobilisierung innerhalb der Bewegung genutzt werden (Hellmann 1998: 18). Durch Forschungen im Hinblick auf die „Neuen Sozialen Bewegungen“ hat sich gezeigt, dass die meisten Bewegungen über eine solche „sozialstrukturelle Mobilisierungsbasis verfügen, von der aus sie die Rekrutierung ihrer Anhängerschaft organisieren“ (ebd.). Durch diese Sozialstruktur innerhalb der Bewegung ergibt sich auch eine Art kollektive Identität, auf die später noch eingegangen wird.

Als ein dritter Strang der struktur-orientierten Ansätze ist der „Political Opportunity Structure“ Ansatz zu nennen, der sich mit „den Einflüssen der politischen Rahmenbedingungen auf Protestbewegungen“ beschäftigt (Kern 2008: 11). Die politischen Gelegenheitsstrukturen können dabei förderlich oder hinderlich, beziehungsweise offen oder geschlossen für das Entstehen und das Weiterführen einer Protestbewegung sein (Nover 2009: 41). Dieser Ansatz ergänzt somit den Blick auf die Strukturen innerhalb der Bewegung um einen externen Sichtwinkel, der die gegebenen Bedingungen untersucht. Da Protest, selbst wenn er nicht politisch motiviert ist, stets politische Forderungen stellen muss, um durch den Protest eine Veränderung des Status Quo zu erreichen, lassen sich die politischen Rahmenbedingungen nicht aus der Analyse ausschließen (Hellmann 1998: 23). Genau hier setzt der Political-Opportunity-Structure-Ansatz an und versucht herauszufinden, wann dieser Strukturen günstig und wann sie ungünstig wirken. Am wichtigsten sind hierbei selbstverständlich die Strukturen die der Staat vorgibt, doch auch im Bereich von internationalen Bewegungen und von gesamtgesellschaftlichen Gelegenheitsstrukturen gibt es erste Forschungen (ebd.: 24). Entgegen dem Fokus vieler anderer Ansätze, wie zum Beispiel der des Framings, liegt das Interesse des Political-Opportunity-Structure-Ansatzes nicht im Erfolg eines Protestes sondern im Entstehen von Protest begründet (Nover 2009: 40). Allerdings ist auch die Erklärungskraft dieses Ansatzes begrenzt, da keine Aussage darüber gemacht werden kann wie und warum Anhänger mobilisiert werden und welche Gruppen sich als besonders geeignet für die Mobilisierung erweisen (ebd.).

5.2 Handlungs-orientierte Ansätze

Für die Forschungsfrage dieser Arbeit sind jedoch handlungs-orientierte Ansätze wichtiger und hilfreicher in der Analyse. Daher wird sich unser Lehrforschungsprojekt des Framing-Ansatzes bedienen, der im kommenden Kapitel näher erläutert wird. Als Voraussetzung des Framing-Ansatzes wird oft der „Kollektive Identität“-Ansatz gese-

hen, der ebenfalls zu den handlungs-orientierten Ansätzen gehört. Dieser Ansatz versucht herauszufinden, wie ein Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb einer Bewegung entsteht und „welche Bedeutung es für die Motivation zur Teilnahme und den Erfolg sozialer Bewegungen hat“ (Nover 2009: 43). Somit ist die kollektive Identität äußerst wichtig für die Mobilisierung und die Handlungsfähigkeit einer Bewegung. Innerhalb von Bewegungen findet sich oft „ein weit verzweigtes Geflecht von Gruppen, persönlichen Netzwerken und anderen Strukturen [...], die Individuen in der Bewegung und darüber hinaus verbinden“ (Haunss 2004: 34). Ziel ist es schließlich alle diese Individuen und Gruppen zusammenzubringen und innerhalb der Bewegung gemeinsame Probleme, Ideen und ein Ziel auszumachen, um schließlich die kollektive Identität formieren zu können, das heißt „die Teile des Ganzen auf das Ganze einzuschwören“ (Hellmann 1998: 19). Weiterhin wichtig für die „Kollektive Identität“ ist zudem die Abgrenzung nach außen, wodurch Zugehörigkeit, aber auch Exklusion (Nicht-Zugehörigkeit) erzeugt und weiter die soziale Einheit gestärkt wird (Nover 2009: 43). Zentral ist in diesem Ansatz also die „Konzentration auf die Einheit der Bewegung“, also eher ein Innenbezug, während der Ansatz des Framing sich stärker auf den Außenbezug der Bewegung konzentriert (Hellmann 1998: 20). Abschließend ist zu beachten, dass kollektive Identität konstitutiv für das Entstehen und funktionieren einer sozialen Bewegung ist und dass daher der Ansatz der kollektiven Identität eng mit dem Framing-Ansatz verknüpft ist (Nover 2009: 46).

Der Framing-Ansatz wurde 1986 von David Snow vorgestellt und betrachtet Aspekte und Bereiche, die zuvor kaum eine Rolle in der Wissenschaft gespielt haben. Der Ansatz beschäftigt sich vor allem mit den „kognitiven und diskursiven Strategien und Elementen sozialen Bewegungen“ (Haunss 2004: 36). Er ist damit ein konstruktivistischer Ansatz, da er die „Konstruktion eines Deutungsrahmens“ innerhalb der Bewegung, und damit die Legitimierung und Rechtfertigung untersucht (Hellmann 1998: 20). Die verschiedenen Frames, die innerhalb des Ansatzes diskutiert werden, sind dazu da Anhänger und Sympathisanten zu mobilisieren und die öffentliche Meinung zu beeinflussen (Nover 2009: 47). Der Framing-Ansatz und seine typische Vorgehensweise werden im Kapitel 5.4 ausführlich dargestellt.

5.3 Die Prämissen des Sozialkonstruktivismus

Der Framing-Ansatz, der in diesem Lehrforschungsprojekt Anwendung finden wird, basiert auf den Grundannahmen des Sozialkonstruktivismus. Der Sozialkonstruktivismus ist jedoch nicht als eine „substanzielle, also inhaltlich angereicherte Theorie“ zu

verstehen, sondern es handelt sich vielmehr um einen meta-theoretischen Ansatz (Ulbert 2010: 429). Außerdem kann der Ansatz als „Mittlerstellung zwischen rationalistischen und postmodernen Ansätzen“ gesehen werden, da er sich klar vom rationalistischen Paradigma abgrenzt (ebd.: 413). Er konzentriert sich auf die Interpretationsprozesse und auf die kognitiven und ideellen Faktoren, die Partizipation motivieren und erhalten (Rohlinger/Snow 2003: 515). Kollektive Aktionen werden dabei als rationale, zielgerichtete und bewusste Versuche ein Ziel zu erreichen gesehen (ebd.).

Laut dem Sozialkonstruktivismus ist die Wirklichkeit sozial konstruiert und „die Welt den Akteuren nur durch Wahrnehmung und Deutung zugänglich“ (Krell 2009: 358). Akteure sind in soziale Strukturen eingebettet, die veränderlich sind und immer wieder neu definiert werden müssen. Auch die Strategien und die Motivation innerhalb der Bewegung, die durch die Frames thematisiert werden, sind das Ergebnis sozialer Konstruktion. Diese Konstruktion kann durch die Interaktion von Individuen und Gruppen entstehen. Deshalb ist für die sozialkonstruktivistische Analyse Interaktion ein zentraler Aspekt. Bedeutung wird Objekten, Ereignissen und Erfahrungen nicht automatisch oder auf natürliche Art und Weise zugewiesen, sondern sie entsteht stattdessen durch interaktive interpretative Prozesse (Snow 2007: 384). Diese Versinnbildlichungsprozesse sind zentral im Ansatz des Framing, wie Snow erläutert: „the verb ‚framing‘ denotes this active, ongoing and continuously evolving process of meaning-making“ (Rohlinger/Snow 2003: 517).

Wie bereits erwähnt setzt der Framing-Ansatz eine kollektive Identität innerhalb der Bewegung voraus. Diese Identität ist auch im Sozialkonstruktivismus von herausragender Bedeutung, denn „it is collective meanings that constitute the structures which organize our actions“ (Wendt 1992: 397). Identitäten sind veränderbar und sind damit stets prozedural zu verstehen. „Wandeln sich diese Identitäten, dann verändert sich unter Umständen auch die Sichtweise auf bestimmte Situationen, was wiederum eine Redefinition von Interessen zur Folge haben kann“ (Ulbert 2010: 441). Die kollektive Identität einer Bewegung bildet sich also durch die Interaktion heraus und kann sich auch wieder ändern. Der Framing-Ansatz argumentiert, dass die Identität einer Bewegung in einen ständigen Prozess von „production and maintenance of meaning for protagonists, antagonists, and bystanders“ eingebunden ist und sich, auch durch den Einfluss externer Faktoren, ändert (Snow 2003: 821). Zusammenfassend kann man sagen, dass „the framing perspective on movements has established [...] the link between symbolic interactionism and the study of social movements by providing students with a conceptual handle

and theoretical scheme for examining symbolization and the interpretive process through which it occurs in the context of social movements“ (ebd.: 823).

5.4 Der Framing-Ansatz

Die Rolle von Ideen und Überzeugungen in sozialen Bewegungen wurde in der Forschungsgeschichte immer wieder aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Während die Marxisten auf sie als Ideologie Bezug nahmen, sahen Vertreter der Massenpsychologie Ideen als Anziehungsobjekte für beeinflussbare Menschen an (Snow 2007: 383). Auch einzelne Autoren der Ressourcenmobilisierungstheorie und politischer Gelegenheitsstrukturen setzen sich mit der Frage auseinander, inwiefern auch relative Deprivation nicht objektiv gegeben, sondern Objekt von Deutung und Konstruktion sein könnte (ebd.: 382f.). Ein wissenschaftlich-systematisches Interesse wurde Ideen, Überzeugungen und interpretativen Prozessen in sozialen Bewegungen erst ab Mitte der 1980er Jahre zugemessen, besonders mit den Arbeiten von Snow et al (1986) sowie dem Grundlagenwerk von Goffman (1974), das sich noch stärker auf das Framing von Individuen bezog. Bei der Beschreibung nehmen wir besonders auf diese und spätere Artikel dieser Autoren Bezug.

Das Wort *framing* kann benutzt werden um die Erzeugung und Konstruktion von Bedeutungen zu beschreiben (Snow et al 1986: 464). Eine Definition lässt sich dabei hauptsächlich aus Goffmans Werk ableiten, demnach sind Frames „schemata of interpretation“, die Individuen ermöglichen „to locate, perceive, identify, and label“ (Goffman 1974: 21). Sie geben Ereignissen und Gegebenheiten eine spezielle Bedeutung, ordnen die Erfahrungen und beeinflussen damit zukünftige Handlungen. Es wird eine vereinfachende Sicht der Welt entworfen, die einzelne Aspekte der Welt hervorhebt, ihnen Bedeutung gibt oder sie ausblendet und ignoriert. Auf soziale Bewegungen bezogen spricht man meist von *collective action frames*, die beschrieben werden können als „action-oriented sets of beliefs and meanings, that inspire and legitimate the activities and campaigns of a social movements organization“ (Snow/Benford 2000: 614). Wichtig ist also, dass die Perspektive des Framing soziale Bewegungen als Akteure betrachtet, die selbstständig versuchen bestimmte Bedeutungen zu- oder umzuschreiben. Da dies als umstrittener und umkämpfter Prozess zu sehen ist, sind hier sowohl Protagonisten, als auch Antagonisten und Publikum involviert (Snow 2007: 384). Bedeutungen ergeben sich nicht von selbst, „sondern sind vielmehr Ergebnis sozialer Definitionsprozesse“ (Kern 2008: 141). Der Framing-Ansatz kann also die Fragen beantworten, durch welche charakteristischen Merkmale sich der Deutungsrahmen von Protestbewe-

gungen auszeichnet, von welchen Faktoren das Mobilisierungspotential abhängt und welche Möglichkeiten Akteuren zur Verfügung stehen die Wirkung ihres Deutungsrahmens zu verbessern.

Es lassen sich 3 Hauptaufgaben des Framings differenzieren mit denen soziale Bewegungen versuchen Einigkeit zu erzeugen und Mitstreiter zu mobilisieren: das *diagnostic*, *prognostic* und *motivational* Framing (Snow/Benford 2000: 615). Während die ersten beiden mehr zur Konsensmobilisierung beitragen, soll letzteres vor allem Handlungen mobilisieren. (1) Das *diagnostic framing*, stellt ein Ereignis oder eine Gegebenheit des sozialen Lebens als problematisch und zu ändernd da. Dies umfasst auch eine Schuldzuschreibung an Akteure, Institutionen oder Strukturen. Eine geteilte Problembeschreibung, die auch Verantwortlichkeiten benennt, soll einem bestimmten Realitätsausschnitt Relevanz gegen und den Protest rechtfertigen. Allerdings folgt aus dem Problem meist nicht zwingend eine bestimmte Ursache. Snow und Benford (ebd.: 616) zeigen am Beispiel der US-Friedensbewegung, dass das Problem der nuklearen Bedrohung (Atomwaffen) unumstritten und eindeutig ist. Trotzdem gibt es um die Ursachen große Deutungskonflikte. Verschiedene Gruppierungen führen hier den moralischer Verfall der Gesellschaft, den technologischer Fortschritt, die Interessen der Waffenindustrie, den Kapitalismus als Wirtschafts- und Gesellschaftssystem oder die geopolitische Lage (Bipolarität während des kalten Krieges) an.

(2) Das *prognostic framing* umfasst mögliche Problemlösungen oder Pläne und Strategien eine Lage zu verändern. Es behandelt die Frage, was getan werden kann und zielt damit vor allem auf die Mobilisierung bestimmter Handlungen ab. Empirische Forschungen zeigen, dass hier eine gewisse Abhängigkeit zum *diagnostic framing* besteht, so bestimmen die Probleme und die Ursachen eine gewisse Spannweite von möglichen Lösungsstrategien (ebd.) Als Beispiel kann hierfür genannt werden, dass die Konstruktion der Atomwaffenbedrohung als technologisches Problem, einerseits zu der Favorisierung technischer Lösungen und andererseits zu der Ablehnung jedes technologischen Fortschrittes führte (Snow/Benford 1988: 201).

(3) Das *motivational framing* besteht aus Begründungen und Argumenten sich an kollektiven Aktionen zu beteiligen sowie häufig spezifischem Vokabular, das zur Rechtfertigung genutzt wird. Da Ziele sozialer Bewegungen häufig den Charakter eines öffentlichen Gutes besitzen, kann auch mit Olsons Theorie kollektiven Handelns darauf hingewiesen werden, dass gewisse *selective incentives* benötigt werden um aus Sympathisanten Aktivisten zu machen (ebd.: 202). Häufig werden Anreize wie „Anerkennung,

Solidarität oder moralische Appelle“ verwendet (Kern 2008: 145). Ein Beispiel soll die möglichen Wechselbeziehungen mit den zwei anderen Frames verdeutlichen: so führte die Problembeschreibung in Teilen der US-Friedensbewegung, „there is no medical response to nuclear war“ eher zur Demobilisierung sowie Unsicherheit bei den Aktivisten und somit eher zum Scheitern des *motivational framing* aufgrund der Darstellung des Problems als zu groß und gefährlich, also unlösbar (Snow/Benford 1988: 203).

Thomas Kern (2003: 328f.) sowie McAdam und Sewell (2001: 119) kritisieren eine Fokussierung auf die sachliche und soziale Dimension in der Framingforschung und fügen deshalb dem Prognose-, Diagnose- und Motivationsframes noch einen Gedächtnisframe (*memory frame*) hinzu. Dieser ist eine „Rekonstruktion der Vergangenheit im kollektiven Gedächtnis“ (Kern 2003: 328) und bildet einen die Geschichte umfassenden Kontext, vor dem neue Informationen und Handlungen interpretiert werden. Er stabilisiert die Bewegungsidentität über die Zeit hinweg und ist damit eine „unverzichtbare Ressource für die Mobilisierung kollektiven Handelns“ (ebd.).

Abgesehen von den drei beziehungsweise vier Hauptframes lassen sich vier weitere wichtige Charakteristika benennen, in denen Frames sich unterscheiden (Snow/Benford 2000: 618ff.): (1) Identifizierung der Probleme und Richtung der Schuldzuschreibung: Einer der Hauptunterscheidungen zwischen Frames sind Anzahl und Art der benannten Probleme. Verschiedenen Studien unterstützen hier die These, dass durch eine größere Anzahl verschiedener Themen, mehr soziale Gruppen angesprochen werden und dies am Ende zu einer stärkeren Mobilisierung führt (z.B. Gerhards/Rucht 1992). (2) Flexibilität und Inklusivität: Die abgedeckten Themen und Ideen unterscheiden sich in ihrer Flexibilität und Inklusivität aber auch Rigidität, Inflexibilität und Elaboriertheit. Je flexibler, inklusiver und offener Frames sind, desto wahrscheinlicher handelt es sich um Master Frames. (3) Interpretative Reichweite und Einfluss: Dies behandelt die Frage ob sich der Frame nur auf eine bestimmte, vielleicht lokal beschränkte Gruppe und deren Interessen bezieht oder ob er eine breite Ausrichtung und große Reichweite hat. Bei letzterem handelt es sich um einen Master Frame, der über verschiedene Bewegungen übertragen werden kann und Relevanz für das Handeln unterschiedlicher Gruppierungen erlangt. (4) Resonanz: Dies behandelt die Effektivität des Frame in Bezug auf seine Mobilisierungsfähigkeit. Die Resonanz ist unterteilbar in Glaubwürdigkeit und Hervorgehobenheit, wobei sich einige Unterpunkte differenzieren lassen. Die Glaubwürdigkeit setzt sich zusammen aus der Kohärenz der unterschiedlichen Frames, der empirischen Glaubwürdigkeit, also der Kongruenz von Framing und „realen“ Ereignissen (gibt es

glaubwürdige Beweise für Behauptungen) sowie der wahrgenommenen Glaubwürdigkeit der Akteure. Letzteres ist vor allem beeinflusst durch Status und Wissen. Die Hervorgehobenheit unterteilt sich in Zentralität, Erlebbarkeit und kultureller Resonanz. Die Zentralität behandelt die Frage welche Position die Ideen, Überzeugungen und Werte der Bewegung in der Präferenzordnung der potentiell zu Mobilisierenden einnimmt. Die Erlebbarkeit schaut inwiefern Behauptungen der Bewegung mit den Alltagserfahrungen der Individuen korrespondieren (auch Abstraktionsgrad). Schließlich fragt die kulturelle Resonanz nach Übereinstimmungen mit kulturellen Artefakten, wie Erzählungen, Mythen oder vorherrschenden Ideologien.

Ein weiterer nicht zu vernachlässigender Aspekt sind die Charakteristika der Frameentwicklung und Entstehung. Diese ist als diskursiver, strategischer und umstrittener Prozess zu sehen (Snow/Benford 2000: 623ff.). Im Einzelnen bedeutet dies, dass Frames durch Kommunikation entstehen, welche jedoch nicht kontingent verläuft sondern absichtsvoll und zweckorientiert gelenkt wird. Gleichzeitig sind unzählige Akteure involviert, was von Deutungskonflikten innerhalb der Bewegung über *counterframing* von Gegnern bis zur Meinung der Massenmedien und der Dialektik von Ereignis und Framing reicht. In diesem unübersichtlichen Feld lassen sich zumindest vier Strategien feststellen, mit denen soziale Bewegungen versuchen ihre Ziele zu erreichen und ihre Wirkung zu optimieren. Auf sie wird in der Literatur (Snow et al 1986) häufig als *frame alignment processes* Bezug genommen: *frame bridging*, *frame amplification*, *frame extension* und *frame transformation* (Kern 2008: 146ff.). *Frame bridging* meint vor allem die Verbindung von bisher unabhängigen Frames mit unterschiedlichen Problemstellungen oder Lösungen zu einem komplexeren Gesamtbild. Dies ist sowohl innerhalb einer Bewegung möglich als auch zwischen Bewegung und Individuen. Unter der *frame amplification* wird die Verstärkung einzelner Werte und Ideen verstanden, die das Ziel verfolgen die kulturelle Resonanz des Deutungsrahmens zu vergrößern. Oft wird dies versucht, in dem Anschluss an Symbole, Werte und Mythen anderer Kollektive gesucht wird (Kern 2003: 147). Die *frame extension* bezieht sich auf die Betonung oder Integration anderer oder neuer Ideen die für eine Gruppe potentieller neuer Sympathisanten oder Aktivisten relevant sein könnten. Es führt allerdings häufig zur Instabilität und Spaltung der Bewegung, weil schnell Kontroversen über die „ideologische Reinheit“ oder Wirksamkeit der Veränderungen ausbrechen (Snow/Benford 2000: 625). Unter *frame transformation* kann man schließlich den Versuch verstehen, neue Überzeugungen und Ideen zu konstruieren und die Gesellschaft davon zu überzeugen. Es geht dabei

vor allem darum, neue gesellschaftlich geteilte Verständnisse und Bedeutungen von Dingen zu erzeugen.

Framing ist ein dynamischer und umstrittener Prozess ohne feste Start- und Endpunkte der nicht in einem Vakuum stattfindet, sondern in einen politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Kontext eingebettet ist (ebd.: 627). Vor allem die politischen Gelegenheitsstrukturen, kulturelle Möglichkeiten und Beschränkungen sowie das angesprochene Publikum können den Prozess stark beeinflussen, limitieren und lenken. Entscheidend ist es jedoch, diese Faktoren aus der sozialkonstruktivistischen Perspektive dieses Ansatzes nicht als gegebene Strukturen zu betrachten. Stattdessen sind politische Gelegenheitsstrukturen beispielsweise wiederum selbst Gegenstand verschiedener Interpretations- und Deutungsprozesse. Da sie sich nicht als objektiv erkennbare Struktur darstellen, sind auch ihre Wirkungen von den Entwicklungen innerhalb und außerhalb der Bewegung abhängig.

Diagnostic Framing	Prognostic Framing	Motivational Framing
<ul style="list-style-type: none"> - stellt Ereignis/ Gegebenheit als problematisch und zu ändernd da - Schuldzuschreibung an Akteure, Institutionen oder Strukturen - bestimmten Realitätsausschnitten Relevanz geben und den Protest rechtfertigen 	<ul style="list-style-type: none"> - umfasst mögliche Problemlösungen oder Pläne und Strategien eine Lage zu verändern - zielt vor allem auf die Mobilisierung bestimmter Handlungen ab 	<ul style="list-style-type: none"> - besteht aus Begründungen und Argumenten sich an kollektiven Aktionen zu beteiligen - häufig spezifisches Vokabular zur Rechtfertigung - häufig werden auch, nach Olsen, gewisse <i>selective incentives</i> benötigt

Abbildung 3: Kategorien des Framings

6 Forschungsdesign

6.1 Begründung der Theorieauswahl

Wie in dieser Arbeit bereits dargestellt, gibt es eine große Vielfalt an Theorien und Ansätzen in der Forschung zu sozialen Bewegungen, die alle verschiedene und untersuchungswerte Dimensionen desselben Untersuchungsgegenstandes betrachten. Es ist daher möglich, die Ansätze als teilweise komplementär zu konzeptualisieren, auch weil die unterschiedlichen Aspekte zu einem Gesamtbild zusammenzufügen sind. Allein aus forschungspragmatischen Gesichtspunkten ist es nicht möglich ein solches Gesamtbild zu erstellen, deshalb wird hier unter Einbeziehung des Erkenntnisinteresses und der genauen Fragestellung eine Theorieauswahl getroffen und begründet. Das Kriterium für

uns ist, dass wir soziale Bewegungen als kollektiven Akteur betrachten wollen, der in einem diskursiven Prozess seine eigene Identität konstruiert sowie gemeinsame Problemdefinitionen und davon ausgehend Lösungen und Strategien entwickelt. Für die Frage nach diesem Prozess und dessen genauen Inhalten sind vor allem handlungsorientierte Ansätze relevant. Die strukturorientierte Herangehensweise schaut sich eher das Umfeld und den Kontext einer gegebenen sozialen Bewegung an. Analysen der Gelegenheitsstrukturen „beziehen sich auf die Voraussetzungen zur Stabilisierung oder die Effekte sozialer Bewegungen“, also lediglich auf die Umwelt und sind deshalb nicht relevant für uns (Rucht/Neidhardt 2007: 648). Die Ressourcenmobilisierung basiert auf den Annahmen des *rational-choice* Ansatzes und beschreibt deshalb aus sozialkonstruktivistischer Sicht die Wirklichkeit nur sehr unvollständig. Diskurse und Konstruktionen eigener Identität können damit nicht untersucht werden, da lediglich das rationale Kalkül an einem Protest teilzunehmen und die mobilisierungsrelevanten Ressourcen betrachtet werden. Der Ansatz der *Structural Strains* untersucht, inwiefern die Gesellschaftsstruktur als Auslöser von Protest funktioniert und welche mikrostrukturelle Mobilisierungsbasis existiert. Er ist für uns nicht relevant, weil nur objektive Strukturen betrachtet werden und Mobilisierung lediglich als Produkt dieser spezifischen Strukturen gesehen wird, während Akteure und individuelle Bedeutungskonstruktionen keine Rolle spielen.

Mit handlungsorientierten Ansätzen können wir statt der Umwelt mehr die eigentliche Bewegung untersuchen, sodass es möglich ist die Akteursqualität des Phänomens zu betrachten und Handlungen sowie Prozesse sichtbar zu machen. Handlungsorientierte Ansätze sind für uns vorteilhafter, da wir einen Prozess beobachten wollen. Für unser Forschungsinteresse sind hier besonders zwei Ansätze von Bedeutung: der der Kollektiven Identität und der des Framings. Die kollektive Identität als Konstruktion des „Wir“ und „Ihr“ sehen wir als Grundlage der Mobilisierung und Stabilität jeder sozialen Bewegung an. Durch die Nutzung des Framing-Ansatzes in vorgestellter Form können wir diese Identität stärker mit Inhalt füllen und analytisch in verschiedene Aspekte wie Diagnose-, Prognose und Motivationsframes trennen. Die Fragen nach den Prozessen der Identitätskonstruktion und den genauen Inhalten der kollektiven Wirklichkeit können optimal mithilfe der Frames operationalisiert und untersucht werden. In unseren Interviews werden auch Fragen zu Schlüsselereignissen für die Bewegung gestellt, um den Entwicklungsprozess sichtbar zu machen. In diesem Sinne spielen auch Gelegenheitsstrukturen in unserem theoretischen Framework eine Rolle, uns interessiert

dann jedoch nicht ihre objektive Gestalt sondern die Wahrnehmung und Verarbeitung der Akteure im sozialkonstruktivistischen Sinne.

6.2 Methodendiskussion- und Auswahl

Die empirische Untersuchung von sozialen Bewegungen mithilfe des Framing-Ansatzes stößt laut Johnston auf zwei prinzipielle Herausforderungen (2002: 62f.): Die erste bezieht sich darauf, dass „ideational concepts are inherently imprecise, and distinctions between frames, ideologies, and discourses are frequently blurred“ (ebd.:63). Deshalb beziehen wir uns in unserer Arbeit ausschließlich auf das Framing und haben dieses klar definiert und operationalisiert (Kapitel 7). Die zweite Herausforderung betrifft die empirische Frage, inwiefern Frames herausgearbeitet und bewiesen werden können, da es sich um Kognitionen handelt. Durch die systematische Nutzung verschiedener wissenschaftlicher Methoden kann dieses Problem jedoch teilweise gelöst werden. Ausgehend von drei Hauptcharakteristika der Framing-Aktivitäten sozialer Bewegungen vermögen wir die richtigen Methoden auszuwählen (ebd.: 66f.). Framing wird von den Aktivist*innen der Bewegung betrieben. Für die Forschung verfügbar wird es durch geschriebene oder gesprochene Sprache. Erkenntnisse über Inhalte der Frames müssen deshalb immer auf dem basieren, was Menschen sagen oder tun. Frame-Analyse soll deshalb immer nah an der Textquelle oder Transkription bleiben und über Textstellen alle Interpretationen und Ableitungen belegen.

Sowohl quantitative als auch qualitative Methoden kommen für unsere Untersuchung infrage; in der Framing-Forschung werden jedoch qualitative Verfahren deutlich häufiger genutzt (ebd.: 69). Quantitative Methoden basieren meist darauf, die Frequenz oder Häufigkeit bestimmter relevanter Kategorien zu messen (ebd.: 75). Dabei werden sie mit dem Problem konfrontiert, Text in numerische Daten zu transformieren. Schwerer wiegt aber noch, dass schon vor Beginn der Forschung vollständige Kategoriensysteme entwickelt werden müssen, während alles, was dort nicht enthalten ist, im Verborgenen bleibt. Johnston nennt drei quantitative Methoden, die in diesem Forschungsbereich angemessen und erprobt sind (ebd.: 75ff.): Repräsentative Umfragen, Inhaltsanalysen sowie *story-grammar* Analysen. (1) Repräsentative Umfragen sind vor allem dafür geeignet, aufbauend auf vorangegangener Forschung, Framing-Inhalte zu überprüfen und zu testen. (2) Die Inhaltsanalyse ist die „methodical conversion of textual materials to numerical frequency or intensity of meaningful categories that are standardized and statistically manipulable“ (ebd.: 77). Es werden also lediglich Wörter und Wortkombinationen mithilfe von Computerprogrammen analysiert, dabei bleibt die Anwendung

also in gewisser Weise oberflächlich, da Kontexte nicht mit betrachtet werden. (3) Die *Story-grammar* Analyse ist eine Weiterentwicklung der Inhaltsanalyse. Sie basiert nicht auf reinem Wörterzählen, da vor der Computerauswertung die Texte von Menschen nach grammatikalischen Strukturen, wie Subjekt, Prädikat, Objekt codiert werden. Dies kann noch weiter mit Codes für Zeitpunkte, Aktionsformen etc. spezifiziert werden. Dadurch werden die Ergebnisse der Inhaltsanalyse deutlich komplexer und genauer, weil Textkontexte nun Berücksichtigung finden.

Aufgrund unserer Forschungsfrage und unseres Untersuchungsgegenstandes kommen diese Methoden für uns nicht infrage, da sie alle auf schon früher untersuchten Kategorien basieren. Für die Untersuchung eines noch in vielen Facetten unbekanntes Phänomens mit der Absicht dieses detailliert zu erfassen, müssen wir uns qualitativer Verfahren bedienen. Laut Johnston ist es üblich, was man daran erkennen kann, dass sich fast alle Studien zu Framing auf Dokumente der Bewegung oder transkribierte qualitative Interviews beziehen (ebd.: 72). Qualitative Ansätze können den Kontext, in den Texte immer eingebettet sind, besser integrieren als beispielsweise quantitative Datenerhebungen, die immer mit einer Informationsreduktion verbunden sind. Deshalb weisen sie eine höhere Validität, aber eine geringere Reliabilität auf (ebd.: 69). Für unsere Zwecke bieten sie den besseren Ansatz, um angemessen mit dem Forschungsgegenstand umzugehen. Halbstrukturierte- oder Leitfadeninterviews werden in diesem Fall als besonders vorteilhaft bezeichnet, da sie einige Vorzüge gegenüber anderen Methoden besitzen (Blee/Taylor 2002: 93): (1) Es ist möglich, eine breite Anzahl von Aktivisten einer sozialen Bewegung zu befragen und ihre subjektiven Motivationen und Perspektiven zu erheben. Dadurch lassen sich über Informationen hinaus auch authentische Kategorien generieren, die in späteren Analysen verwendet werden können. (2) Durch die Nutzung von Leitfadeninterviews ist es auch möglich, den semantischen, textuellen aber auch gesellschaftlichen Kontext einer Sprechsituation mit einzubeziehen. (3) Leitfadeninterviews ermöglichen einen Einblick in individuelle und kollektive Ideen einer Bewegung so wie sie subjektiv wahrgenommen oder konstruiert werden. Sie ermöglichen es, die subjektive Sicht auf die Umwelt nachzuvollziehen. (4) Es lassen sich Längsschnittinformationen bis in die Kindheit der Aktivisten erheben, ohne dazu jahrelange Forschungen, also wirkliche Längsschnitterhebungen, durchzuführen. (5) Halbstrukturierte Interviews erlauben Zugang zu individuell und sozial konstruierten Identitäten. (6) Soziale Bewegungen können mit dieser Methode als von menschlichen Akteuren ge-

lenkte Prozesse konzeptualisiert werden. (7) Leitfadeninterviews erlauben die Untersuchung der Wahrnehmung von Frames bei Aktivisten, Sympathisanten oder Publikum.

Es zeigt sich, dass sich diese Vorteile mit den Erfordernissen unseres Forschungsinteresses und unserer Fragestellung decken, Deshalb werden wir eine qualitative Interviewform wählen. Hierzu lassen sich vier besonders relevante Typen in der Forschung zu sozialen Bewegungen unterscheiden (ebd.: 102ff.): Zeitzeugenbefragungen, Biographische Interviews, Experteninterviews sowie Gruppendiskussionen oder -befragungen. Zeitzeugenbefragungen eignen sich vor allem für die Untersuchung von vergangenen Bewegungen, über die wenig sonstige Informationen verfügbar sind. Hier kann das Verhältnis von persönlicher Erfahrung und Geschichtsschreibung kontrastiert werden. Da wir ein aktuelles Phänomen untersuchen, das sich aktuell noch weiterentwickelt, sind Zeitzeugenbefragungen für uns weniger relevant. Biographische Interviews interessieren sich für die Lebensgeschichte einer Person und wie deren Engagement in einer Bewegung mit dem Gesamtleben interagiert. Es geht vor allem darum zu sehen, wie die Befragten ihre Biographie als sinnvolle und logische Linie konstruieren. Durch die Vergangenheitsorientierung ist mit verstärkter Unzuverlässigkeit der Informationen zu rechnen. Alleine vom Zweck her passt diese Methode nicht zu unserem Forschungsinteresse. Auch weil wir uns stärker mit dem kollektiven Phänomen an sich, statt der individuellen Erfahrung mit diesem beschäftigen wollen. Experteninterviews setzen statt auf eine große Stichprobe auf einige wenige, gutausgesuchte Interviews, da dies einfacher und weniger zeitaufwändig ist. Interviews lassen sich laut Blee und Taylor besonders gut für die Untersuchung von Frames und Identitätskonstruktionen verwenden (ebd.: 105). Für uns sind Experteninterviews auch aus forschungspragmatischen Gründen besonders geeignet. Sie schonen unserer eingeschränkten zeitlichen und personellen Ressourcen sind aber trotzdem sehr gut darin, Frame-Konstruktionen zu eruieren und auch interne Diskurse darüber sichtbar zu machen, ohne ein umfangreiches Sample von Befragten untersuchen zu müssen. Experteninterviews unterscheiden sich von „normalen“ Leitfadeninterviews, die wir ergänzend durchführen wollen, lediglich durch die Rolle, die die Befragten wahrnehmen. Als letzte Methode wird noch die Gruppendiskussion genannt, die mit kleinen Gruppen von Aktivisten oder Sympathisanten durchgeführt werden kann. Durch die sichtbaren Interaktionen lassen sich Identitätskonstruktions- oder Framing-Prozesse nachzeichnen und nachvollziehen. Es ist ideal, um zu sehen wie bestimmte Ideen entstehen, von anderen aufgenommen, weiterentwickelt oder wieder fallengelassen werden. Gruppendiskussionen sind jedoch auch eine komplizierte und

aufwändige Methode, bei der Erfolg und Misserfolg sehr nahe beieinander liegen können. Als allgemein am erfolgversprechendsten wird eine Methodentriangulation bezeichnet (ebd.: 111). Durch die Nutzung unterschiedlicher Erhebungsmethoden, wie Interviews, Dokumente oder Beobachtungen, und Auswertungsverfahren kann die Genauigkeit und Gültigkeit der Ergebnisse stark verbessert werden. Der Rahmen dieses Lehrforschungsprojekt lässt aber leider eine solche Methodentriangulation nicht zu, weshalb wir uns auf eine beschränken werden.

Wie aus der Argumentationsstruktur ersichtlich, sind Leitfaden- bzw. Experteninterviews als qualitative Forschungsmethode besonders angemessen für unser Forschungsinteresse. „These processes [Framing] are best revealed by the in-depth focus and high validity that qualitative analysis offers” (Johnston 2002: 75). Im Folgenden werden daher genauer Theorie, Ablauf und Probleme dieser Methode diskutiert.

6.3 Das Leitfaden- bzw. Experteninterview

Das qualitative Interview unterscheidet sich von dem quantitativen Gegenstück vor allem durch die „natürliche“ Gesprächssituation, den Gesprächsverlauf, die Eigeninitiative der Befragten sowie das Stellen offener Fragen. Trotz der schlechteren Vergleichbarkeit, einer geringeren möglichen Fallzahl sowie kaum statistischer Auswertungsmöglichkeiten, bietet es einige wichtige Vorteile wie im vorherigen Kapitel dargelegt. Zusammenfassend erlaubt es, einen Überblick über ein noch größtenteils unbekanntes Forschungsfeld zu gewinnen, komplexe Zusammenhänge lassen sich differenziert analysieren, Einzelfälle und auch persönliche Aspekte wie Gedanken und Emotionen können detailliert erfasst werden und es ist möglich authentische Informationen zu gewinnen (Behnke et al 2010: 244f.). Das heißt vor allem auch, dass der Befragte mehr als Person denn als reine Informationsquelle betrachtet wird und er seine Ansicht schildern kann ohne vorher auf bestimmte Kategorien festgelegt zu werden.

Verschiedene Formen qualitativer Interviews werden vor allem durch den Grad der Vorstrukturierung, die Zielsetzung und den äußeren Rahmen unterschieden. Uns interessiert hier vor allem das Experteninterview beziehungsweise das halbstrukturierte Interview, das mit einem Leitfaden durchgeführt wird, wobei unterschiedliche Grade der Standardisierung denkbar sind. Die Auswahl der Experten und Befragten sollte bewusst aufgrund von theoretisch abgeleiteten Kriterien durchgeführt werden, da eine Zufallsauswahl bei einer geringen Fallzahl kaum Sinn ergibt (Behnke et al 2010: 250). Es ist sowohl eine Vorabauswahl als auch das theoretische Sampling (iterativ im Forschungsprozess) möglich. Genauso spielen allerdings auch forschungspragmatische

Aspekte, wie Verfügbarkeit, Zugang, Finanzen etc. eine Rolle. Die Kriterien zur Auswahl und das gewählte Sample werden in Kapitel 7 vorgestellt.

Es ist jedoch wichtig, erst einmal das Konzept des Experten zu definieren. Przyborski und Wohlrab-Sahr bezeichnen Personen als Experten, „die über ein spezifisches Rollenwissen verfügen, solches zugeschrieben bekommen und eine darauf basierende, besondere Kompetenz für sich selbst in Anspruch nehmen“ (2008: 133). Sie unterscheiden weiterhin drei Typen von Expertenwissen: „Betriebswissen über Abläufe, Regeln und Mechanismen in institutionalisierten Zusammenhängen, deren Repräsentanten die Experten sind, Deutungswissen, in dem die Deutungsmacht der Experten als Akteure in einer bestimmten Diskursarena zum Ausdruck kommt“ sowie Kontextwissen als Informationen über Zusammenhänge, denen die Experten nicht direkt angehören (ebd.: 134).

Ziel des Leitfadens ist es, das Thema des Gespräches auf das Forschungsinteresse einzugrenzen, das Interview zu fokussieren und zu strukturieren, gleichzeitig muss er aber dem Experten ermöglichen den Sachverhalt selbstständig wieder zu geben, ohne ihn schon vorab auf gewisse Kategorien festzulegen, die die Bandbreite der Antworten einschränken. Przyborski und Wohlrab-Sahr nennen fünf Teile, die nacheinander in der Leitfadententwicklung berücksichtigt werden sollen (ebd.: 135ff.): (1) Demnach steht am Anfang die Möglichkeit für den Experten zur Selbstrepräsentation. Es geht dabei darum, den Expertenstatus zu würdigen und dem Gegenüber Interessen an seinem spezifischen Kontext zu signalisieren. (2) Anschließend kann durch eine möglichst offene Frage eine „selbstläufige Sachverhaltsdarstellung“ des Experten stimuliert werden. In diesem Schritt ist darauf zu achten, dass der Experte den Gegenstand mit seinen eigenen Kategorien und Schwerpunkten beschreiben kann (ebd.: 136ff.). (3) Da anzunehmen ist, dass die vorangegangene Beschreibung nicht den gewünschten Detaillierungsgrad aufweist, kann anschließend nach Ergänzungen und Beispielen gefragt werden, sogenanntes immanentes Nachfragen. (4) In einem zweiten Teil des Interviews kann dann nach spezifischen Sachverhalten gefragt werden, die noch gar nicht zur Sprache gekommen sind, sogenanntes exmanentes Nachfragen. Auch hier ist darauf zu achten, dass man nicht in ein „stereotypes Frage-Antwort-Schema“ abgeleitet, sondern eine möglichst „natürliche“ Gesprächssituation wahrt. (6) Am Ende kann der Experte noch zur Theoretisierung aufgefordert werden, das heißt, eigene Diagnosen, Prognosen, Schlüsse und Abstraktionen vorzustellen.

Als konkretes Vorgehen zur Leitfadententwicklung empfiehlt die entsprechende Literatur Ideen zu sammeln, diese dann in verschiedene Dimensionen zu spezifizieren und

anschließend thematisch zu ordnen (Behnke et al 2010: 251f). In einem Vorgespräch sollten zuvor schon die wichtigsten thematischen und praktischen Rahmenbedingungen des Interviews geklärt werden. In einem Pretest des Leitfadens können mögliche Fehlerquellen des Ablaufes und der Fragen frühzeitig erkannt und korrigiert werden. Dazu soll der Leitfaden an einem Aktivist*in der Bewegung getestet werden, wirklich authentisch lässt der Test sich aber nur durch die Befragung eines Experten durchführen, so dass unser erstes Interview unvermeidlich Test-Charakter haben wird.

Die Durchführung des Interviews stellt hohe Anforderungen an den Interviewer und birgt einige Fehlerquellen, die hier kurz diskutiert werden sollen. Sie lassen sich in Dilemmata ausdrücken (Hermanns 2010: 361). Das Dilemma der Vagheit spricht an, dass es nur schwache Strukturvorgaben gibt, obwohl der Interviewverlauf einen großen Beitrag zum Forschungserfolg leistet. Das Fairness-Dilemma spiegelt sich darin wieder, dass der Befragte in gewisser Weise ausgefragt werden muss, er andererseits aber fair und respektvoll behandelt werden soll. Das Dilemma der Selbstrepräsentation folgt daraus, dass der Interviewer sich naiv und neugierig geben muss, um etwas zu erfahren, gleichzeitig aber schon einen großen Wissenstand in diesem Bereich hat. Weiterhin tritt ein Trade-Off zwischen Tiefgründigkeit und Vergleichbarkeit des Interviews sowie zwischen der Flexibilität der Gesprächsführung und dem Wunsch nach Vollständigkeit auf. Von dem Interviewer werden eine situative Interaktionskompetenz und eine aktive Strukturierungsleistung, sowie detaillierte Kenntnisse über das Forschungsprojekt erwartet. Da die Kompetenzen des Interviewers zentral sind, ist eine vorherige Übung oder Schulung wichtig (Behnke et al 2010: 352).

Zur Auswertung werden in der Literatur verschiedene Methoden, die je nach Erkenntnisinteresse variieren können, genannt. Meuser und Nagel schlagen eine interpretative Auswertungsstrategie vor, die sie „Entdeckungsstrategie“ nennen (2002: 81). „Die thematischen Schwerpunkte des Leitfadens stellen Vorformulierungen der theorie-relevanten Kategorien dar“ daher sollten sie in der Auswertung berücksichtigt und einbezogen werden (ebd.: 82). Die Nutzung eines aufwändigen Notationssystems ist nicht notwendig, da Pausen, Stimmlagen und non-verbale Kommunikation nicht zum Gegenstand der Interpretation gemacht werden (ebd.: 83). Sogar die Vollständigkeit der Transkription kann verletzt werden, wenn Passagen als für das Forschungsinteresse nicht-relevant ausgeschlossen werden können. Anschließend empfehlen Meuser und Nagel ein fünfstufiges Verfahren: In der *Paraphrase* werden die Inhalte des Gespräches verdichtet und in eigenen Worten zusammengefasst (ebd.: 83ff.). Anschließend werden

Passagen unter einzelnen oder mehreren *Überschriften* geordnet. Diese nach Überschriften oder Kriterien geordneten Passagen können dann *thematisch* über mehrere Interviews *verglichen* werden. Darauf folgt *die wissenschaftliche Konzeptualisierung*. Es kann eine Ablösung von der Terminologie der Interviews erfolgen und Inhalte können nach wissenschaftlichen Dimensionen und Kriterien geordnet werden. In der *theoretischen Generalisierung* werden die Inhalte des Interviews mithilfe der verwendeten Theorien systematisiert, um dann zur Hypothesengenerierung, zum Hypothesentest oder der Entwicklung von Typologien verwendet zu werden. Es existiert natürlich noch eine Vielzahl weiterer pragmatischer Auswertungsverfahren, die sich mehr mit den offenkundigen Kommunikationsinhalten auseinandersetzen, genauso wie einige hermeneutische oder inhaltsanalytische Methoden. Für unser Forschungsinteresse ist aber das hier vorgestellte Verfahren völlig ausreichend. Johnston schreibt zum Auswertungsverfahren: „Frame [...] analysis must not journey too far from the original texts on which they are based, and should maintain a continual dialogue with them (ebd.: 87). Er empfiehlt am Ende eine schematische Darstellung der Frames, da dadurch Verbindungen, Hierarchien und Textstellenbelege übersichtlich präsentiert werden können (ebd.: 87f. & 73).

6.4 Gütekriterien

„Gütekriterien dienen als Zielvorgabe und zur Überprüfung von Forschungsmethoden“ (Mayer 2006: 54), sie sind auch für Experten- bzw. Leitfadeninterviews im Vorhinein zu benennen. Objektivität, Reliabilität und Validität stammen vor allem aus der quantitativen Forschungstradition und lassen sich nicht ohne weiteres auf qualitative Methoden übertragen. Aber auch letztere müssen sich an gewissen Gütekriterien messen lassen, dennoch scheint sich immer mehr die Ansicht durchzusetzen, dass Alternativen zu den drei quantitativen Kriterien entwickelt werden müssen (ebd.: 55). Steinke schließt sich dem nach einer ausführlichen Diskussion verschiedener Standpunkte an und formuliert daraufhin sieben „neue“ Kriterien, an die wir uns hier halten wollen (2000): *Intersubjektive Nachvollziehbarkeit* ist über den ganzen Forschungsprozess hin zu gewährleisten. Dies umfasst vor allem die Offenlegung des Vorverständnis, der Methodenwahl, der schriftlichen Reflexion aller Entscheidungen sowie der Arbeit in Forschungsgruppen und der Anwendung kodifizierter Verfahren (ebd.: 324ff.). Die *Ange messenheit des Forschungsprozesses* im Hinblick auf das qualitative Vorgehen, die Methodenwahl, die Transkriptionsregeln, die Samplingstrategie, die methodischen Einzelentscheidungen und die Bewertungskriterien, ist zu überprüfen (ebd.: 326ff.). Hier ist immer die Frage zu stellen, welche anderen Wahlmöglichkeiten es gab und warum diese

als schlechter geeignet beurteilt wurden. Weiterhin sollen die Ergebnisse *empirisch verankert* sein, das heißt, Hypothesen und Theorien müssen aus den Daten, zum Beispiel über Textbelege oder kommunikative Validierung, begründet werden (ebd.: 328f.). Unter dem Stichpunkt der *Limitation* ist der Geltungsbereich der Forschungsergebnisse zu explizieren und zu hinterfragen (ebd.: 329f.). Die im Forschungsprozess generierten Theorien oder Aussagen sind auf ihre *Kohärenz* zu analysieren, auftretende Widersprüche sollten offengelegt werden (ebd.: 330). Weiterhin müssen Fragestellung und Theorie auch auf ihre praktische *Relevanz* und ihren pragmatischen Nutzen hin beurteilt werden (ebd.: 330). Schließlich ist auf eine *reflektierende Subjektivität* der Forschenden zu achten (ebd.: 330f.). Hier soll vor allem die Rolle des Forschers als Subjekt im Forschungsprozess analysiert werden. Dies erfordert eine Selbstbeobachtung und reflexive Dokumentation, es muss immer deutlich gemacht werden, wo die Aussage des Befragten endet und wo die Interpretation des Wissenschaftlers beginnt.

Da das Lehrforschungsprojekt zweigeteilt angelegt ist, werden in dieser Arbeit alle Entscheidungen von der Entwicklung der Fragestellung bis zur Festlegung des Forschungsdesigns und der Auswahl des Interviewsamples reflektiert. Weitere Entscheidungen, die während des Ablaufs und der Auswertung der Interviews getroffen werden und auch die die gesamte Arbeit umfassenden Punkte wie Kohärenz werden im zweiten Teil des Lehrforschungsprojektes dargelegt und begründet.

6.5 Vorgehen

Aus der vorgestellten Theorie- und Methodendiskussion ergibt sich für uns folgendes Vorgehen. Die Bewegung gegen Stuttgart 21 soll mithilfe des Framingansatzes untersucht werden. Das bedeutet im Einzelnen, dass die Diagnose-, Prognose- und Motivationsframes sichtbar gemacht werden sollen, genauso wie die Entwicklungsprozesse, also auch die strategischen *frame bridging*, *frame amplification*, *frame extension* und *frame transformation* Aktivitäten. Durch diese Prozesse ergibt sich schließlich eine kollektive Identität, die zu beschreiben ist. Dazu führen wir in einem ersten Schritt Experteninterviews durch, mit deren Hilfe wir erste Erkenntnisse über die Framing-Prozesse und das Generieren einer kollektiven Identität gewinnen. In einem zweiten Schritt sollen dann einige Aktivisten befragt werden, um die bisherigen Ergebnisse auf ihre Kohärenz zu testen, mögliche Unterschiede aufzudecken und so den Frames weiterzuentwickeln. In einem dritten Schritt werden wir dann Interviews mit einigen Zeitungsredakteuren durchführen, um einerseits die öffentliche Resonanz zu erheben und um zu sehen, inwiefern die Vorstellungen der Empfänger mit denen der Sender übereinstimmen. Wäh-

rend des ganzen Forschungsprozesses geht es darum, die Aussagen zu vergleichen und zu kontrastieren. Lassen sich schon bei den Experten aus unterschiedlichen Gruppierungen der Bewegung große Unterschiede herausarbeiten, existiert vielleicht ein Masterframe, der das Ganze zusammen hält. Von Masterframe spricht man vor allem dann, wenn es sich dabei um einen Bezugspunkt für Handlungen verschiedener Gruppen handelt (Kern 2008: 149). In unserem Fall wäre dies jedoch auf einem sehr niedrigen Level anzusiedeln, da wir keine gemeinsamen Frames mit andern sozialen Bewegungen herausarbeiten, was aus theoretischer Sicht eher als Masterframe zu bezeichnen wäre. Durch die folgenden Leitfadeninterviews können die Untersuchungsergebnisse genauer und valider gemacht werden, aber auch zusätzliche Faktoren wie Unterschiede zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung können deutlich werden. Am Schluss steht dann eine Übersicht über genauen Inhalte der Frames, über Hierarchien zwischen einzelnen Themen sowie unterschiedlichen Schwerpunkten verschiedener Teilnehmer. Diese soll sich dann in einem Schaubild darstellen lassen. Die Auswahl der Befragten, die Operationalisierung des Ansatzes in einen konkreten Leitfaden sowie praktische Probleme und Schwächen werden im nächsten Kapitel diskutiert.

7 Operationalisierung und Leitfadententwicklung

7.1 Besonderheiten bei den Interviews und Auswahl der Experten

Um die Frames, das bedeutet die relevanten Argumente, die zur Mobilisierung der Bewegungsanhänger in großem Ausmaß geführt haben, herauszufinden, werden wir Experteninterviews anwenden. Dabei soll im folgenden Abschnitt zunächst geklärt werden, welche Besonderheiten in Bezug auf die Prozessualität der Ereignisse bei der Operationalisierung der Indikatoren beachtet werden müssen. Die Vorteile des Experteninterviews zur Offenlegung unserer Fragestellung wurden bereits im vorangehenden Abschnitt geklärt; dabei sollen die Experten anhand eines Leitfadeninterviews, das mit dem Ziel erstellt wurde, die argumentativen Rahmenbedingungen der Bewegung aufzudecken, ihre Auffassung von der Entwicklung der Ereignisse darlegen. Dabei ist es wichtig, zu beachten, dass wir es mit einem bereits seit mehrere Jahren andauernden Prozess zu tun haben, bei dem davon auszugehen ist, dass sich die Art und Ausprägung der Frames immer wieder stark verändert hat. Unser Fokus liegt jedoch auf der Zeit zwischen den ersten Montagsdemonstrationen im November 2009 und dem Beginn der Schlichtungsgespräche im Oktober 2010, wobei sich dies vermutlich schwerlich so eingrenzen lässt, da die Mobilisierung ja schon viel früher begann und beispielsweise auch

schon im Jahre 2007 im Rahmen des angestrebten und später gescheiterten Bürgerbegehrens erste Demonstrationen stattfanden. Hinzu kommen verschiedene Großereignisse wie der Beginn der Abrissarbeiten am Nordflügel im August 2010 und der so genannte „Schwarze Donnerstag“ (Polizeieinsatz im Schlossgarten), die als sichtbare Geschehnisse auch in den Medien ausführlich dargestellt wurden und vermutlich zum einen die Bewegungs-Frames dahingehend veränderten, dass sich noch mehr Leute zum Engagement aufgefordert fühlten und zum anderen die Beweggründe der bereits involvierten Projektgegner in eine andere Richtung lenkten. Weitere Auswirkungen traten vermutlich auch durch das Aufkommen der Pro-Stuttgart 21-Bewegung in Form von so genannten *counterframing*-Reaktionen auf. Diese Veränderungen lassen sich vermutlich nicht in vollem Ausmaß ermitteln, dennoch sollten sie anhand von Fragen wie: „Meinen Sie, dass die Motivation der Leute, an der Bewegung gegen Stuttgart 21 zu partizipieren, durch solche Ereignisse einen Wandel erfuhr?“ etwas strukturiert werden. Da unsere Interviews vermutlich erst im April stattfinden, werden außerdem sowohl Experten als auch Aktivisten in den von ihnen identifizierten Bewegungsmotiven zum einen von den sich außerhalb unseres Untersuchungsrahmens befindlichen Schlichtungsgesprächen und zum anderen auch durch die Landtagswahl am 27. März 2011 beeinflusst sein. Dies kann nicht ausgeblendet werden, mit gezielten Fragen können die Befragten aber zu einer differenzierten Betrachtung angehalten werden.

Zur Identifizierung der *collective action frames*, den handlungs-orientierten Glaubens- und Bedeutungsgrundsätzen (*sets of beliefs*), die die Handlungen einer Sozialen Bewegung inspirieren und legitimieren, sollen, wie oben genannt, im Rahmen unseres Forschungsprojektes, etwa 9-10 Personen befragt werden (Snow/Benford 2000: 614). Dabei handelt es sich bei vier der Befragten um so genannte Experten. Experten sind, laut Pryzborski und Wohlrab-Sahr, Personen, „die über ein spezifisches Rollenwissen verfügen, solches zugeschrieben bekommen und eine darauf basierende, besondere Kompetenz für sich selbst in Anspruch nehmen“ (2008: 133). Die vier Experten in unserem Fall zeichnen sich dadurch aus, dass sie als aktive Sprecherpersönlichkeiten der einzelnen Organisationen, die das Aktionsbündnis gegen Stuttgart 21 formieren, in der Öffentlichkeit, vor allem in den Medien hervortreten und sich inhaltlich intensiv mit der Thematik des Konflikts um den Bahnhof auseinander gesetzt haben. Bei den Akteuren, die diese Funktionen ausüben, ist davon auszugehen, dass sie sich auch mit den Besonderheiten der Organisation der Bewegung gut auskennen und somit zur Identifikation der Frames einen wichtigen Beitrag leisten können. Da die verschiedenen Gruppierun-

gen, aus denen sich die Bewegung zusammensetzt, unterschiedliche Schwerpunktbereiche wie Bürgerrechte, Umweltschutz oder Infrastruktur/Verkehr vertreten und auch unsere Experten zum Teil sehr stark differierende persönliche Hintergründe haben, sei es als Politiker einer etablierten bürgerlichen Partei (*Werner Wölfle*) oder ehemaliger Greenpeace-Aktivist (*Matthias von Hermann*), wollen wir versuchen dies in deren Auswahl abzubilden und dadurch einen möglichst guten Überblick über die verschiedenen Mobilisierungsframes der Bewegung zu erhalten.

Das Aktionsbündnis „Kopfbahnhof 21“, aus dem die relevanten Experten unserer ersten Befragungseinheit stammen, setzt sich aus verschiedenen wichtigen Akteursgruppen wie Parteien, Verbänden und Bürgerinitiativen zusammen. Dabei müssen, je nach Organisations-Hintergrund und Person, die von uns als repräsentative Persönlichkeit angesehen wird, verschiedene Spezifika bei der Analyse der beim Experteninterview erhobenen Daten beachtet werden. Bei der Befragung von Angehörigen der verschiedenen linksalternativen Parteien ist zu vermuten, dass diese vermutlich nicht immer nur lediglich ihre eigene Meinung verkörpern, sondern in ihren Aussagen unter anderem auch von Wahlinteressen geleitet werden. Die Tatsache, dass dies ihre Wahrnehmung der mobilisierenden Frames beeinflussen kann, muss in der Analyse ihrer Interviews beachtet werden. Vonseiten der Parteien würde sich Werner Wölfle, Fraktionsvorsitzender der Grünen im Gemeinderat in Stuttgart eignen. Der Politiker zeichnete sich durch großes Engagement im Rahmen der Demonstrationen gegen das Bauprojekt aus und konnte verhältnismäßig weitgehenden politischen Einfluss ausüben. Er nahm außerdem, genauso wie Gangolf Stocker, Gründer der Initiative „Leben in Stuttgart“, Gemeinderat der SÖS (Parteifreies Bündnis Stuttgart Ökologisch Sozial) und mittlerweile Sprecher des gemeinsamen Aktionsbündnisses gegen Stuttgart 21 an den Schlichtungsgesprächen teil. Stocker engagierte sich schon zu einem relativ frühen Zeitpunkt gegen das Projekt Stuttgart 21 und besitzt in seiner Position eine gewisse Legitimität vonseiten der Bewegung, wobei wir uns von ihm eine einigermaßen reflektierte Darstellung zur Entwicklung der bei der Mobilisierung ausschlaggebenden Gründe erhoffen. Ein dritter Wunschpartner für unsere Interviews ist Matthias von Herrmann, Sprecher der Parkschützer-Initiative, der nicht ganz so bekannt ist wie die beiden bereits genannten und der auch erst seit Beginn der Montagsdemonstrationen gegen das Projekt aktiv ist. Sein Hintergrund ist, im Gegensatz zu den beiden vorherigen Interviewpartnern, die aus der politischen Richtung kommen, in erster Linie geprägt durch das Thema Umweltschutz, was aller Voraussicht nach in seiner Frame-Auslegung hervortreten kann.

Ein weiterer Themenbereich, die Problematik Infrastruktur beziehungsweise Verkehr, soll durch Matthias Lieb, den Landesvorsitzenden des Verkehrsclubs Deutschland (VCD) vertreten werden. Der VCD setzt sich ein für nachhaltige Verkehrspolitik und gilt somit als Unterstützer ökologischer und sozial verträglicher Mobilität (VCD 2011). Matthias Lieb ist seit 2004 Landesvorsitzender und hat sich in seiner Funktion bereits des Öfteren in den Medien zu der Problematik um Stuttgart 21 geäußert.

Dabei gehen wir zum Zeitpunkt der Operationalisierung unseres Forschungsvorhabens davon aus, dass alle vier erwähnten Personen tatsächlich auch für ein Interview zur Verfügung stehen. Falls dies nicht möglich sein sollte, werden wir entweder stellvertretende Sprecher oder die Vertreter anderer Gruppierungen aus dem Aktionsbündnis befragen. Um die Aussagen der vier Experten bezüglich ihrer Aussagekraft zu überprüfen, sollen im Anschluss bei einer Montagsdemonstration etwa zwanzig bis dreißig „einfache“ Aktivisten aus der Bewegung interviewt werden, die sich in einem längeren Zeitraum im Rahmen der Bewegung engagierten, mit dem Ziel, zu untersuchen, inwieweit die von den Experten genannten Frames mit denen der einfachen Bewegungsteilnehmer, auf die sie letztendlich wirken sollen, übereinstimmen. Bei diesen Befragungen sollen die von den Experten genannten Frames gezielt angesprochen werden, um zu sehen, ob die Fremdwahrnehmung zu der Selbstwahrnehmung innerhalb der Bewegung passt oder ob es große Unterschiede gibt. Dabei ist es auch hier wichtig, die Zusammensetzung der Aktivisten möglichst vielfältig zu gestalten und Angehörige unterschiedlicher Milieus, die sich verschiedenen Gruppierungen zuordnen, auszuwählen.

Wir wollen also, indem wir zunächst den Experten einen offenen Fragebogen vorlegen, die entscheidenden Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Mobilisierung aus Sicht der leitenden Organe der Bewegung identifizieren. Im Anschluss daran durch die Befragung der Aktivisten, die Frames entweder bestätigt oder ergänzt werden. Es ist selbstverständlich ebenfalls möglich, dass sich die von den Experten angenommenen Hauptargumente stark von denen der Bewegungsteilnehmer unterscheiden. Dies gilt jedoch als eher unwahrscheinlich.

7.2 Leitfadententwicklung

Das Ziel unseres Leitfadens besteht darin, die verschiedenen Argumentationsmuster, die zur Mobilisierung der Bewegungsteilnehmer führen, herauszufinden und sie eventuell in eine Rangfolge einzuordnen. Dabei hoffen wir, durch die Experten aus den verschiedenen Bereichen und die Aussagen der Aktivisten ein möglichst umfassendes und

vielschichtiges Bild der wichtigsten charakteristischen Merkmale der Frames, also der Elemente, die das Ausmaß der Mobilisierungsfähigkeit bestimmen, zu erhalten.

Die Entwicklung des Leitfadens erfolgt in den Kategorien des *diagnostic* (1), des *prognostic* (2) und des *motivational frame* (3). Die Fragekategorie des *diagnostic framing* (1) dient dazu, zunächst herauszufinden, wie genau sich die Problematik oder Konfliktsituation gestaltet, in deren Zusammenhang es zur Entwicklung der Protestbewegung gegen Stuttgart 21 kam. Dabei ist zu fragen, warum die Thematik genau zu diesem Zeitpunkt als Problem wahrgenommen wurde; schließlich waren die Pläne zum Bau von Stuttgart 21 bereits seit 1994 bekannt. Im Zuge dessen soll herausgefunden werden, ob die Bewegungsteilnehmer einer oder mehreren bestimmten Personen die Verantwortung für die Entstehung und die kontinuierliche Existenz des Missstandes geben oder Institutionen beziehungsweise gegenwärtige oder historisch bedingte Strukturen wie Pfadabhängigkeiten als Verursacher des gesellschaftlichen Konflikts sehen. Zumeist wird hier vermutlich ein Bündel verschiedener Ursachen genannt werden; für unsere Analyse von Interesse sind deren Zusammenhänge, Abhängigkeiten und Hierarchien. Generell soll im *diagnostic frame* erklärt werden, wie sich sowohl Experten, als auch Aktivisten ~~und Journalisten~~ die Bedeutungszunahme der Problematik in diesem Ausmaß, das die Entstehung einer Protestbewegung dieser Größenordnung förderte, erklären können. Des Weiteren stellt sich die Frage, wie es den Vertretern der unterschiedlichen Bewegungsteilgruppen und ihren Anhängern mit den differierenden sie mobilisierenden Hintergründen gelingt, ihr Engagement weiterhin zu begründen und die verschiedenen Argumente trotz unterschiedlicher Identifikation von Ursachen und Problemen miteinander zu verbinden. Außerdem ist für uns im Rahmen des *diagnostic framings* von Interesse, ob sich durch bestimmte Schlüsselereignisse wie das Scheitern des Bürgerbegehrens, den Polizeieinsatz im Schlossgarten oder den Schlichterspruch einige Rahmenbedingungen dahingehend verändert haben, dass sie die Veränderung der Argumentation bewirkten (Snow/Benford 2000: 616). Dieser prozessbedingte Effekt auf die Ausprägung der Frames wird von den Befragten eventuell nicht automatisch mitbedacht und muss von uns aus diesem Grund noch einmal durch die spezifische Frage nach den Veränderungen der Motivationsgründe infolge bestimmter Ereignisse erfragt werden.

Das *prognostic framing* (2) hingegen will mit seinen Kategorien mögliche Problemlösungen oder strategischen Pläne der Bewegung zur Veränderung der derzeitigen Lage erfragen. Dabei können Fragen nach Strategien gestellt werden, wie zum Beispiel

nach der Organisation von Großdemonstrationen, um den öffentlichen Druck auf die Landesregierung zu erzeugen, nach der Sammlung von Unterschriften, um einen Bürgerentscheid zu bewirken oder nach dem Engagement im Wahlkampf für die Parteien, von denen auszugehen ist, dass sie einen Stopp der Planungen und des Baus des Bahnhofes in die Wege leiten werden. Das *prognostic framing* steht hierbei in engem Zusammenhang mit dem *diagnostic framing*, da die Aktionsformen oder -strategien einer Bewegung häufig durch Ursachen und Ausmaß des Problems bestimmt werden (Snow/Benford 2000: 616). Allerdings kann auch hier die Interpretation oder ihre Forderung je nach Gruppierung auf unterschiedliche Art und Weise erfolgen. In diesem Teil des Fragebogens wären Fragen nach der Art der Strategie, ihren Ursachen und Zielen für uns von Interesse.

Die dritte Kategorie bei der Analyse der Interpretationsrahmen zur Mobilisierung sozialer Bewegungen besteht im *motivational framing* (3). Diese Form des Framings bezieht sich auf die Begründung und Argumente, die die Bewegungssprecher den Teilnehmern, sowie konkreten und potentiellen Sympathisanten vorgeben, um sie zum Engagement in der Bewegung zu motivieren und sie kontinuierlich von der Sinnhaftigkeit ihrer Beteiligung am kollektiven Protest zu überzeugen. Des Weiteren beinhaltet das *motivational framing* die rhetorische Ausformulierung der Motivationsversuche vonseiten der Bewegungssprecher an die einfache Basis, wobei häufig so genannte *selective incentives* verwendet werden, um durch verschiedene Anreize – wie Anerkennung, Solidarität oder moralische Appelle – Sympathisanten zu Aktivisten der Bewegung zu transformieren (Kern 2008: 145). Dabei ist es für den Erhalt der Bewegung wichtig, dass sie bei der Beschreibung des umkämpften Problems die Motivation der Sympathisanten, sich in die Bewegung einzubringen, weckt oder die der bereits Aktiven zu erhalten vermag (Snow/Benford 1988: 203). Dieses Framing ist eventuell nicht so einfach zu erfragen, da es eher subtile Mobilisierungsstrategien beinhaltet. Hiernach kann aber dennoch gefragt werden, indem man nach der Art und Weise der Mobilisierungsversuche von Sympathisanten fragt und die Experten, Aktivisten und Journalisten berichten lässt, welche Maßnahmen und Strategien zur Gewinnung von Aufmerksamkeit sowie Formen rhetorischer Mittel am besten zur Bewegungsaktivierung auch von bis dato weniger in die Bewegung involvierten Stuttgart 21 Gegnern beigetragen haben.

Die von den Bewegungssprechern intendierte diskursiv verlaufende Entwicklung von Frames erfolgt unter Beteiligung zahlreicher Akteure und ist in ihrem Kommunikationsprozess reich an Elementen wie beispielsweise *counterframing* durch die Stuttgart-

21 Befürworter, die Beeinflussung durch die Massenmedien, etwa durch die ausführliche Berichterstattung um den 30. September 2010 sowie der Beeinflussung durch Ereignisse wie beispielsweise die Landtagswahl am 27. März 2011 (Snow/Benford 2000: 623ff.).

Zu diesen drei Kategorien der Frameanalyse kommen vier Strategien hinzu, die strategisch von sozialen Bewegungen zur Verbesserung der Frame-Wirkung eingesetzt werden, der sogenannte *frame alignment process* (Snow et al 1986). Es handelt sich bei ihnen um die Strategie des *frame bridging*, der *frame amplification*, der *frame extension* und der *frame transformation* (Kern 2008: 146ff.). Das *frame bridging*, also die Verbindung der zunächst autonom voneinander existierenden Argumentationsmuster verschiedener Bewegungsgruppierungen oder von teilnehmendem Individuum zu Bewegung zu einem gemeinsamen Mobilisierungsrahmen, stellt einen regelmäßigen Vorgang bei der Entstehung sozialer Bewegungen dar. Dabei ist es für die Beantwortung unserer Fragestellung äußerst hilfreich, dass die von uns befragten Experten aus unterschiedlichen Bewegungsgruppierungen hervorgehen und man somit jeweils die Frage stellen kann, inwieweit sie von den Argumentationsmustern anderer Gruppierungen beeinflusst werden und ob und aus welchem Grund sie sich bei eventuell differierenden Zielen dennoch mit der Repräsentation im Rahmen einer gemeinsamen Bewegung identifizieren können oder inwieweit sich die unterschiedlichen Ziele miteinander in Verbindung setzen lassen. Diese Frage kann natürlich auch in Bezug auf die persönliche Vereinbarkeit eigener Ziele mit den sich möglicherweise etwas anders gestaltenden Zielen der Bewegung gestellt werden.

Die *frame amplification* besteht darin, dass einzelne Werte und Ideen durch die Verwendung von Symbolen, Werten und Mythen anderer Kollektive verstärkt werden, um eine Ausweitung der kulturellen Wirkungen des Deutungsrahmens zu bewirken (Kern 2003: 147). Nach diesem Vorgang, der sich beispielsweise in den bereits 1989 im Rahmen der Bewegung zum Mauerfall oder zu Beginn des 21. Jahrhunderts als Reaktion auf die hohe Arbeitslosigkeit und das Auftreten sozialer Missstände, jetzt von der Bewegung gegen Stuttgart-21 wieder aufgegriffenen Montagsdemonstrationen zeigt, kann explizit gefragt werden.

Ein weiterer, für die Konsistenz einer Bewegung nicht unkritisch zu bewertender Vorgang, ist die *frame extension*. Dabei werden andere oder neue Ideen in die Argumentationsmuster der Sozialen Bewegung eingebaut, um eine größere Zielgruppe zu erreichen, was jedoch dazu beitragen kann, die Stabilität und Kohärenz der Gruppe zu

schwächen und im schlimmsten Fall sogar ihr Auseinanderfallen zu bewirken (Snow/Benford 2000: 625). Selbstverständlich kann auch dieser Vorgang erfragt werden, wobei sich bei der Bewegung gegen Stuttgart 21 die Frage stellt, ob durch die Ausweitung der Frames vielleicht sogar eine Erweiterung der Anhängerschaft bewirkt wurde.

Eine weitere Form der Frame-Anpassung stellt der Vorgang der *frame transformation* dar, der in dem Versuch besteht, neue Ideen und Interpretationen zu entwickeln und die Öffentlichkeit davon zu überzeugen. Nach dem Vorgang der Transformation, der sich eventuell von der am Beginn stehenden Ablehnung des Durchgangsbahnhofs bis zum nun vorliegenden Vorschlag der Alternative „Kopfbahnhof 21“ zeigt, könnte gefragt werden, indem man auf der einen Seite die Experten nach ihren bewussten Handlungen in diese Richtung und die Aktivisten nach ihren Eindrücken zum Wandel einzelner Ziele befragt.

8 Zwischen-Fazit (Ende LFPI)

Die nächsten Schritte für die Arbeit an unserem Lehrforschungsprojekt werden schon sehr bald in Angriff genommen, um im kommenden Semester sofort mit den Interviews starten zu können. Wir werden die von uns präferierten Personen, die wir als Experten für die Protestbewegung gegen Stuttgart 21 betrachten, anfragen, um dann im April die ersten Interviews durchführen zu können. Je nach Antwort der betreffenden Personen kann sich die Auswahl der Experten natürlich noch verändern, denn bei Absagen müssen wir gegebenenfalls auf weniger prominent auftretende Vertreter der Protestbewegung zurückgreifen. Wir denken jedoch, dass dies keinen Verlust der Validität unserer Untersuchung der Frames bedeutet, da auch die Experten, die nicht in der Schlichtung vertreten waren, aber in ihrer Subgruppe Mobilisierungsarbeit geleistet haben, Einblick und Wissen über die verwendeten Frames haben.

Angedacht ist außerdem durch einen Pretest herauszufinden, in wie weit unser Leitfaden für das Interview modifiziert werden muss. Wir planen mindestens einen Aktiven oder eine Aktive der Protestbewegung gegen das Bauprojekt Stuttgart 21 zu befragen, um herauszufinden, ob wir durch die von uns formulierten Fragen oder Themenbereiche die Erkenntnisse gewinnen können, die wir uns erhoffen. Dieser Pretest wird ebenfalls im April erfolgen und eventuell zu Änderungen im Leitfaden des Interviews führen, uns aber auch auf die Interviews mit den Experten vorbereiten und eventuell erste Erkenntnisse zulassen. Möglich ist auch, dass sich durch den Pretest weitere Themenbereiche

ergeben, die durch unseren Leitfaden noch gar nicht abgedeckt sind und daher aufgenommen werden müssen. Aus diesen Gründen wird der Pretest für uns als Impuls für Modifikation, aber auch als ein erster Versuch des Interviewens genutzt werden.

Mögliche Schwierigkeiten könnten sich durch die Landtagswahl in Baden-Württemberg am 27. März 2011 ergeben. Je nach Ausgang der Wahl kann sich die Situation erheblich wandeln. Sollte es zu einem Wahlsieg der Grünen kommen, die als politische Partei besonders stark Kritik am Bauprojekt Stuttgart 21 geübt haben und in der Protestbewegung prominent vertreten waren, wird sich natürlich der Rahmen verändern. Es würde dann die politische Möglichkeit bestehen, das geplante Bauvorhaben zu stoppen oder nach den Ideen des Konzepts „Kopfbahnhof 21“ zu ändern. Uns ist bewusst, dass sich dies sicherlich auch in den Subgruppen, damit in den Frames und schließlich in unseren Interviews niederschlagen wird. Nichtsdestotrotz ist es auch von Interesse diesen Prozess nachzuvollziehen und die möglichen Änderungen im Framing-Vorgehen der Subgruppen zu beobachten. Durch einen Sieg der momentan regierenden Parteien kann sich das Framing entweder als gleichbleibend erweisen oder aber auch verändern, da die Bewegung auf die neue Situation reagieren wird. Es könnte aber auch gut möglich sein, dass die Landtagswahl noch keinen großen Einfluss auf unsere Interviews nimmt, da das Herausbilden und Verfestigen einer Regierungskoalition oftmals einige Zeit beansprucht und bis zur Durchführung unserer Interviews wahrscheinlich noch keine Entscheidungen bezüglich des Bauprojekts Stuttgart 21 gefallen sind.

Den wissenschaftlichen Verwertungs- und Verwendungszusammenhang betreffend, ergeben sich durch unsere Forschungen und möglichen Ergebnisse über das Framing der Protestbewegung gegen Stuttgart 21 einige interessante Anknüpfungspunkte. So wäre ein interessantes Forschungsvorhaben unsere durch den Framing-Ansatz gewonnene Erkenntnis mit einer Untersuchung aus einer anderen theoretischen Perspektive zu kontrastieren. Es wäre so zum Beispiel denkbar, mithilfe eines strukturtheoretischen Ansatzes eine Analyse der Gelegenheitsstrukturen der Protestbewegung zu untersuchen und sie mit den sozialkonstruktivistischen Erkenntnissen der Framing-Analyse zu vergleichen. Zudem wäre auch eine Einordnung der Protestbewegung gegen Stuttgart 21 in die Geschichte der Sozialen Bewegungen, die auch lange für uns als interessantes Vorhaben in der Diskussion war, eine weitere Möglichkeit für eine wissenschaftliche Arbeit über dieses Phänomen. Mithilfe der Kriterien, die Roth und Rucht (2008) zur Analyse der sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945 entwickeln, könnte man die Protestbewegung zum Beispiel mit der Friedens- oder der Anti-Atom-Bewegung vergleichen

und Schlüsse darüber ziehen, ob es sich um eine Neue Soziale Bewegung, nach der Definition von Raschke, handelt oder ob sie nach demselben Schema wie vorherigen Bewegungen verläuft. All diese Ideen lassen sich gut an unsere Analyse anschließen und würden eine interessante Ergänzung zu den von uns gewonnenen Erkenntnissen liefern.

9 Auswertung des Interviews mit Matthias von Herrmann

Das Interview mit Matthias von Herrmann, dem Sprecher der Parkschützer-Organisation, die Teil des Aktionsbündnisses gegen das Bauprojekt Stuttgart 21 ist, fand am 18. April 2011 im Vorfeld der wöchentlich um 18 Uhr beginnenden Montagsdemonstration gegen Stuttgart 21 in einem Café im Stuttgarter Hauptbahnhof statt. Die Interviewdauer betrug etwa 80 Minuten, in denen eine weitgehend freundliche und vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre entstand. Da von Herrmann relativ ausführlich auf einen Großteil der Fragen antwortete, erforderte das Interview jedoch streckenweise sehr hohe Konzentration und Beharrlichkeit, um trotz der zwischenzeitlich etwas außer Ordnung geratenden Reihenfolge der Fragen den gesamten Fragenkatalog abzudecken. Letztendlich verlief das Gespräch mit von Herrmann sehr positiv trotz des zeitlich begrenzten Rahmens.

Die Organisation der Parkschützer entstand im Februar 2010 im Rahmen eines Treffens von interessierten Bürgern, die „alle was [gegen das Bauprojekt Stuttgart 21] machen wollten“ und sich zu einer gemeinsamen Gruppierung zusammenschlossen (von Herrmann: 32). Aufgrund eines relativ hohen Organisationsgrades sowie hoher Motivation der Beteiligten gelang es den Parkschützern verhältnismäßig schnell, ihre Mitgliederzahl von anfangs 20 auf 50-100 Personen zu erhöhen (von Herrmann: 33). Dabei organisierten sie Aktionen, wie beispielsweise ab Juli 2010 die Mahnwache am Nordflügel sowie Aktionstrainings zum gewaltfreien Verhalten bei Demonstrationen oder im Fall von Polizeieinsätzen und konnten durch ständig neu erscheinende Bewegungsartikel, wie beispielsweise die über 100 verschiedene Buttonmotive oder Schals mit aufgedrucktem K21-Logo die Bevölkerung mobilisieren und interessierte Bürger für den Protest gewinnen (von Herrmann: 488ff.). Dabei bildet die Gruppe um von Herrmann den Kern der aktiven Parkschützer und ist zu unterscheiden von den Parkschützern, auf deren Internetpräsenz sich mittlerweile etwa 32.000 Menschen eingetragen haben und die sich mit Engagement auf unterschiedlich starkem Niveau zur Verteidigung des Parks bereit erklärten (von Herrmann: 20ff.).

Die von Matthias von Herrmann vertretenen Parkschützer mit ihrem Internetauftritt „Bei Abriss Aufstand“ sind als Gruppierung im Aktionsbündnis gegen den Bau des Projekts involviert und somit kann von Herrmann, der sie in der Öffentlichkeit repräsentiert und sich intensiv mit der Thematik um Stuttgart 21 auseinandersetzt, als Experte der Protestbewegung gesehen werden. Seit ihrer Gründung Anfang 2010 engagierte er sich

durch teilweise fast tägliche Pressemitteilungen und öffentlichkeitswirksame Aktionen gegen den Bau des Projekts Stuttgart 21 (von Herrmann: 276f.). Die Rolle der Parkschützer im Aktionsbündnis gestaltet sich seinen Aussagen nach als „eine sehr aktivierende“ (von Herrmann: 702). Des Weiteren nahmen sie bei der Bekanntmachung des Protests eine wichtige Position ein. „Also es waren schon wir diejenigen, die die Presse angeschleppt haben und es waren wir, die die Leute auf gewaltfreie Aktionen vorbereitet haben [...]“ (von Herrmann: 705ff.).

Die Aktionstrainings der Parkschützer hätten also entscheidend dazu beigetragen, dass sämtliche Aktionen und Konfrontationen mit der Polizei ein friedliches Ende fanden. Weiterhin sorgten sie durch ihre Offenheit gegenüber den Medien und die Gestaltung „attraktiver Demos“ (von Herrmann: 649ff.) sowie ständige innovative Aktionsformen für eine erhöhte mediale Präsenz der Protestbewegung gegen Stuttgart 21. Des Weiteren konnten sie erreichen, dass der von zumindest zeitweiser Zerstörung bedrohte Schlossgarten der Bevölkerung in seiner Bedeutung näher gebracht und bewusster gemacht wurde, was viele Bürger zum Engagement gegen das Projekt motivierte (von Herrmann: 733ff.). Durch die kontinuierlich existierende Mahnwache etablierten sie einen ständigen Anlaufpunkt für interessierte Bürger (von Herrmann: 715). In diesem Zusammenhang übt von Herrmann deutliche Kritik am Aktionsbündnis und dessen, im Gegensatz zu den Parkschützern, schlechter Pressearbeit (von Herrmann: 733ff.). Die Zusammenarbeit im Bündnis wird von ihm also zwar zum einen als relativ gut funktional ausdifferenziert bezeichnet, da jede Gruppierung ihren eigenen Themen- und Handlungsschwerpunkt entwickeln konnte und die Organisation des Bündnisses sich seiner Meinung nach relativ locker gestaltete: „es gibt so viel zu tun in dem Widerstand [...] es scheint keine Notwendigkeit zu geben, sich für alles abzusprechen“ (von Herrmann: 641f.). Zum anderen kritisiert er dennoch das Bündnis, das, wie er meint, beispielsweise im Rahmen der Schlichtung mit der Mobilisierung überfordert war und keine klare Linie nach außen hin vertreten konnte, was jedoch auch damit zusammenhing, dass sämtliche führenden Mitglieder des Aktionsbündnisses aufgrund ihrer Teilnahme an den Schlichtungsgesprächen kaum Zeit fanden, sich im Vorfeld Gedanken über dessen Ausgang und das weitere Vorgehen des Widerstandes zu machen (von Herrmann: 407). Bei dem Aktionsbündnis handelt es sich also, laut von Herrmann, um einen eher lockeren Verbund, in dem jede Teilgruppe das tut, was sie situativ für angemessen hält.

9.1 **Diagnostic Framing**

Da von Herrmann sich aufgrund seiner langjährigen Tätigkeit bei der Umweltschutzorganisation Greenpeace, die sich weniger mit regionalen Themen beschäftigt (von Herrmann: 51), sowie seiner Annahme, dass das Projekt Stuttgart 21 ohnehin scheitern würde, erst ab Oktober 2009 intensiver mit der Thematik auseinandersetzte, konnte er erst ab diesem Zeitpunkt Eindrücke über die Bewegungsframes wiedergeben. Aussagen zu den Ursprüngen und der anfänglichen Entwicklung der Bewegung äußerte er aus diesem Grund kaum. Dennoch war er in der Lage mit Beginn seiner Teilnahme an den Protesten ab der dritten Montagsdemonstration im November 2009 ausführlich Auskunft über die Mobilisierungshintergründe zu geben; er blieb dabei jedoch zumeist fokussiert auf die Parkschützer-Initiative und nannte viele Punkte, die ihm selbstverständlich schienen, erst auf Nachfrage hin.

Interessant scheinen dennoch von Herrmanns erste Motivationshintergründe, als er im Jahr 2007 für das angestrebte Bürgerbegehren gegen Stuttgart 21, das bereits als wichtiger Teil der Bewegung bezeichnet werden kann, unterschreibt. Er habe zu diesem Zeitpunkt kaum etwas über Stuttgart 21 gewusst; außer „dass es schlecht ist, Quatsch ist und teuer [...]“ (von Herrmann: 11f.). Hier zeigt sich schon ein erster Frame, der immer wieder aufgegriffen wird und die gesamte Zeit im Hintergrund der Bewegung steht und darin besteht, dass man die immer weiter zunehmenden Kosten und ausgegebenen Steuergelder für das Bahnprojekt im Vergleich zu dem letztendlichen Nutzen für zu hoch hält (von Herrmann: 171), da man durch das Projekt „[...] weniger kriegt als man jetzt schon hat“ (von Herrmann: 175). Als Preis für die hohen Ausgaben zur Modernisierung des Bahnhofs müsste auf weitere dringend notwendige Verbesserungen im baden-württembergischen Schienennetz⁵ verzichtet werden (von Herrmann: 182ff.). Dieser eher rationale Finanzierungs- beziehungsweise Kosten-Nutzen-Aspekt, der schon nach kurzer Betrachtung des Projekts vielen kritischen Bürgern auffiel, scheint bereits zu einem frühen Zeitpunkt und für einen Großteil der Bewegungsteilnehmer eine wichtige Rolle zu spielen.

Weiterhin spielen rational begründbare Umweltproblematiken eine wichtige Rolle, wie beispielsweise die bedrohten Mineralwasserquellen sowie geologische Probleme in Form des eventuellen Aufquellens von Anhydrit (von Herrmann: 90f.). Diesbezüglich wendet von Herrmann jedoch später ein, dass das vermutlich für einen Großteil der Bewegungsteilnehmer kein primärer Grund zur Beteiligung ist. Des Weiteren seien vor

⁵ Wie beispielsweise zusätzliche Gleise oder die Elektrifizierung von Schienen.

allem die bahntechnischen Probleme in erster Linie für Pendler ausschlaggebend gewesen, sich gegen das Projekt zu engagieren, da aufgrund der Reduzierung der Gleise eine geringere Bahnkapazität gegeben sei und häufig Züge verpasst würden, weil sie zu spät kämen und nicht aufeinander warten könnten (von Herrmann: 106ff.).

Der ihrem Namen nach zentrale Frame der Parkschützer, das Verschwinden oder Ersetzen des Parks, bildet, gemeinsam mit der Tatsache, dass man gegen „das Untertunneln“ an sich sei, die beiden Hauptframes der Bewegung. Der Schlossgarten sei, so von Herrmann, für viele Menschen, vor allem für die, die direkt in Stuttgart wohnen, eine Art Erholungs- und ein Ort, der sie seit ihrer Jugend begleite (von Herrmann: 119ff.). Diese eher emotionalen Argumente werden wiederum ergänzt durch eine rationale, sich auf die Umwelt beziehende Argumentation, die darin besteht, dass mit dem Verlust des Parks auch dessen reiche Biodiversität – beispielsweise in Form seltener Vögel, jahrhundertealter Bäume oder des Juchtenkäfers – verloren gehe. Außerdem sei der Park mikroklimabestimmend und diene im Stuttgarter Talkessel als Kaltluftschneise sowie Feuchtigkeitsspender (von Herrmann: 157f.).

Der Frame des Demokratiedefizits kann infolge der Auswertung der Aussagen von Herrmanns für sämtliche Bewegungsteilnehmer, die größtenteils jeweils einen der bereits genannten Punkte als primären Mobilisierungsgrund für sich identifizieren, an zweiter Stelle angeordnet werden. Die Leute sind zunächst aus Gründen wie dem Erhalt des Parks oder der Umwelt gegen Stuttgart 21 engagiert gewesen und erst dann, weil dieses Projekt anscheinend gegen den Willen und ohne die Beteiligung der Bevölkerung durchgesetzt werden sollte. Dabei bestehe die Schuld zum einen in den defizitären demokratischen Strukturen Baden-Württembergs und zum anderen im Verhalten bestimmter Personen. „Das kann doch nicht sein, dass die so mit uns umgehen“ (von Herrmann: 190f.), sei laut von Herrmann in diesem Zusammenhang ein häufig zu hörender Satz gewesen. Der teilweise fast verachtende und diffamierende Umgang der Politik mit dem weitgehend friedlichen Protest und die Tatsache, dass die Leute nur aufgrund der Wahrnehmung ihres gesetzlich verankerten Demonstrationsrechts ins Lächerliche gezogen und später auch aggressiv angegangen worden seien, hätte häufig zu ihrer Mobilisierung beigetragen (von Herrmann: 209ff.). Durch die so genannte „Rambo-Mentalität“, die der damalige CDU-Ministerpräsident Stefan Mappus sowie die gesamte Landesregierung ausstrahlte und die sich besonders in dem Polizeieinsatz am 30. September 2010, dem so genannten „Schwarzen Donnerstag“ widerspiegelte (von Herrmann: 366), sei, genauso wie durch den Beginn der Abrissarbeiten im August 2010 sowie die einseitige

Berichterstattung der Medien, die über den Protest lange Zeit gar nicht und dann häufig sehr negativ beziehungsweise im Sinne der Projektbefürworter berichteten (von Herrmann: 196f.) dazu beigetragen worden, dass sich bereits in der Bewegung Involvierte noch intensiver am Protest beteiligten und bis dato Unbeteiligte begannen, sich zu engagieren, was sich beispielsweise im sprunghaften Anstieg der Demonstrationszahlen im Zuge der genannten Ereignisse widerspiegelte. Zu diesem Zeitpunkt hätten schließlich auch viele überzeugte CDU-Anhänger gesagt „So geht’s nicht!“ (von Herrmann: 378). Hinzu kamen ab Oktober 2010 die für die Gegner des Protests frustrierend verlaufenden Schlichtungsgesprächen als zusätzliches Problem, gegen das es sich zu engagieren galt (von Herrmann: 389ff.).

Dabei wird deutlich, dass zwar auch rationale umwelt- oder bahntechnische Probleme im Vordergrund stehen, dennoch die Mehrheit der Demonstranten sich letztendlich durch emotionale Gründe, wie der Zerstörung des Parkes oder der unnatürlichen Untertunnelung des Bahnhofs, motivieren lässt, was beispielsweise anhand des häufig gehörten Spruchs „Oben bleiben“ deutlich wird. Des Weiteren spielte auch die undurchschaubare und fehl investiert wirkende Finanzierung schon von Beginn an eine wichtige Rolle, wohingegen die Thematik der mangelnden Wahrnehmungsmöglichkeit demokratischer Rechte lange Zeit eine eher beigeordnete Rolle spielte und erst im Zuge des 30. September 2011 zu einem zentralen Frame wurde. Dabei kann also festgestellt werden, dass zwar viele Gründe die Bevölkerung mobilisierten, aber zur Mobilisierung einer Mehrheit erst das provozierende Verhalten von Politikern und Medien führte, denen die Bewegungsteilnehmer letztendlich die Schuld an der konfrontativen Stellung im Projektablauf gaben. Mit dieser *frame extension* um das Thema Bürgerrechte konnten sich zusätzlich zu den größtenteils aus Stuttgart stammenden Anhängern der Bewegung auch konservative Kreise sowie außerhalb von Stuttgart wohnhafte Bewohner des Landes Baden-Württemberg zum Engagement motiviert fühlen.

9.2 Prognostic Framing

Auch im Rahmen des *prognostic framing* konnte von Herrmann lediglich auf die Ziele, Aktionen und Strategien ab Spätherbst 2009 eingehen, bei denen es sich vornehmlich um Demonstrationen oder beispielsweise Sitzblockaden, weniger um institutionelle Maßnahmen handelte. Strategien wie das Planfeststellungsverfahren oder das Bürgerbegehren 2007 fielen außerhalb seines Kenntnis- und Erlebnisrahmens. Zunächst bestand das Ziel der Protestbewegung darin, das Projekt Stuttgart 21 zu verhindern. Daraus entstand relativ bald die vom Aktionsbündnis entwickelte Alternativoption „Kopf-

bahnhof 21“, die darin bestehen soll, den Kopfbahnhof zu erhalten, ihn jedoch in mehreren Schritten zu modernisieren und für die Zukunft leistungsfähig zu machen (von Herrmann: 427ff.).⁶ Dadurch, dass die Bewegung aufgrund der Beteiligung an Montags- oder Wochenenddemonstrationen bereits ein Engagement auf relativ niederschwelligem Niveau ermöglicht, wurde vielen Leuten der Einstieg in die Bewegung erleichtert (von Herrmann: 448ff.). Insgesamt waren jedoch wenige gezielte Strategien vonseiten des Aktionsbündnisses notwendig, da viele Menschen bereits relativ früh von sich aus sehr motiviert gewesen waren, sich zu engagieren und dafür lediglich noch einen passenden Rahmen suchten (von Herrmann: 470). Das Aktionsbündnis beziehungsweise die Parkschützer bieten ihnen dafür die notwendige Infrastruktur und stellen außerdem finanzielle Ressourcen durch Spendeneinnahmen bereit. Dabei bilden die Montagsdemonstrationen genauso wie die Mahnwache ein zentrales Instrument der Bewegung und dienen dem Aktionsbündnis zur Rekrutierung von neuen Bewegungsteilnehmern und für die Teilnehmer als Möglichkeit zum gegenseitigen Austausch (von Herrmann: 453). Eine weitere Möglichkeit zum Informations- und Meinungsaustausch über vergangene oder anstehende Aktionen besteht im Internet und den zahlreichen Homepages gegen Stuttgart 21, wie beispielsweise „parkschützer.de“, auf der man sich mit unterschiedlicher Intensität des Engagements von „Ich finds blöd“ bis zu „Ich stell mich vor die Bauzäune und blockier' die“ (von Herrmann: 220ff.) als Parkschützer anmelden und einbringen kann. Da das Internet heute weit verbreitet ist, bildet es eine gute Plattform für sämtliche Altersgruppen. Dieser Frame kann auch dem *motivational framing* zugeordnet werden. Weitere zur Information bestehende Strategien und Aktionen bestehen beispielsweise in Flyern und Prospekten. Durch die „Merchandiseartikel“, auf denen häufig die Alternative K21 aufgedruckt ist, wird gezeigt, dass es sich nicht nur um einen Dagegen-Protest handelt, sondern auch konstruktiv zu den Planungen im Sinne der Bewegung beigetragen wird. In diesem Rahmen erfolgt auch die regelmäßige Produktion von Buttons gegen oder für bestimmte Thematiken („Oben bleiben“), was auch der Kategorie des *motivational framing* zugeordnet werden kann (von Herrmann: 488ff.). Außerdem funktioniert die erste Kontaktaufnahme zum Widerstand häufig über Infostände, die zum Teil auch in außerhalb von Stuttgart befindlichen Orten wie beispielsweise in Aalen oder Kirchheim organisiert werden (von Herrmann: 677ff.). Zusätzlich bieten die Parkschützer die Möglichkeit zu Aktionstrainings, bei denen sie das gewaltfreie Verhal-

⁶ Dieses Modell war von Experten des Bündnisses in ihrer Freizeit entwickelt worden und beinhaltete auch einen groben Finanzierungsplan (von Herrmann: 449ff.)

ten im Konfliktfall einüben. Um auf die Problematik des bedrohten Parks aufmerksam zu machen und ihn ins Zentrum des Bewusstseins zu rücken, organisiert das Aktionsbündnis außerdem zahlreiche kulturelle Veranstaltungen, wie beispielsweise die Aufführung von Dvoraks Neunter Symphonie im Schlosspark, oder bietet den Rahmen für eigene Organisationsideen (von Herrmann: 729ff.). Gefördert durch die Mahnwache als zentraler Austauschpunkt für Beteiligte und Interessierte trug der eskalierenden Polizeieinsatz am 30. September 2010 zur zusätzlichen Motivation der Menschen und ihrer verstärkten Bereitschaft zur Teilnahme an weitergehenden Aktionsformen wie Aktionstrainings oder kreativer Beteiligung bei. Hier, und auch infolge der für einen Großteil der Protestteilnehmer eher frustrierenden Schlichtung, wirkte außerdem die Strategie der Demonstrationen relativ erfolgreich, da sie einer großen Anzahl von Menschen ermöglichte, sich einmalig und ohne Verpflichtungen gegen das Bahnprojekt auszusprechen. Dabei wurden auch politisch konservativ geprägte Bevölkerungsschichten sowie aus dem Umland stammende Bürger angesprochen, die sich durch die Ereignisse und die aufrührende Berichterstattung der Medien oder deren Ignoranz zum Protest motiviert fühlen.

Als Strategie gegen den Bau des Projektes Stuttgart 21 wird auf einen friedlichen Charakter des Protests geachtet. Dieser soll für zahlreiche, vor allem bürgerliche Gesellschaftsgruppen, ein Forum zur Artikulation ihrer Wünsche und Forderungen bilden (von Herrmann: 748). Zwar konnten die Protestorganisatoren von den Provokationen durch Politik und Medien profitieren, da zunehmend mehr Teilnehmer sich, von beiden enttäuscht, dem Protest zuwandten, dennoch dienten unter anderem auch die Aktionstrainings der Parkschützer dazu, dass die Proteste trotz teilweise aggressiver Stimmung nicht eskalieren⁷ (von Herrmann: 705ff.).

9.3 Motivational Framing

Es ist also festzustellen, dass das Engagement der Kern-Aktivisten häufig lediglich durch strukturelle Gegebenheiten unterstützt, aber nicht grundlegend initiiert werden muss. Das Gros der Aktivisten hingegen, das sich lediglich temporär, spontan und häufig mit minimalem Kraftaufwand in der Bewegung engagiert, lässt sich durchaus durch bestimmte häufig von sich aus gewachsene Anreize und Aktionen wie beispielsweise die ständig neu auftkommenden Informations- und Bewegungsmaterialien locken, die

⁷ „[...] Es waren wir, die die Leute auf gewaltfreie Aktionen vorbereitet haben. [Wir haben dafür gesorgt,] dass eben die Nacht des Zaun-Aufstellens, der 30. Juli 2010, nicht zu einer Gewaltnacht wurde und dass dieser Tag, der 30. September nicht zu einem Gewalttag wurde, sondern dass es da gewaltfrei geblieben ist.“

ihre Identifizierung mit der Bewegung, ihre Motivation sowie ein gewisses verbindendes Gemeinschaftsgefühl fördern (von Herrmann: 449).⁸ Dieses Solidaritäts-Gefühl, gemeinsam für das gleiche Ziel unter dem gleichen Logo zu kämpfen, lässt sich als emotionaler Frame ausmachen, der für das dauerhafte Wohlbefinden und die Anziehung der Bewegungsteilnehmer sorgt und sogar bis in ihren Alltag hineinwirkt. Den zumindest für die Parkschützer, aber auch weite Bevölkerungsteile zentralen, weitgehend emotionalen Frame, den Erhalt des Schlossgartens, verfolgen die Parkschützer durch verschiedene aufsehenerregende Aktionen im Park (von Herrmann: 733ff.). Des Weiteren gehen speziell die Parkschützer unter von Herrmann direkt auf interessiert scheinende Leute zu und sprechen sie auf Montagsdemonstrationen, an der Mahnwache (von Herrmann: 537), aber auch auf den laut von Herrmann relativ demotivierend verlaufenden Aktiven-Treffen des Aktionsbündnisses an und rekrutieren sie „sozusagen richtiggehend“ für die Parkschützer (von Herrmann: 528f.). Mittlerweile habe sich der Protest noch weiter verselbstständigt. Die einzelnen Organisationen und das Aktionsbündnis würden zwar weiterhin als Initiatoren, Ansprechpartner und Repräsentation in der Öffentlichkeit fungieren, aber man fördere vor allem das Eigenengagement und die Motivation der Leute (von Herrmann: 470f.). Dennoch betont von Herrmann hier wiederum die aktivierende Rolle der Parkschützer: „Also wenn wir es nur bei Montagsdemos belassen hätten [...] dann wären wir nicht so weit gekommen“ (von Herrmann: 722ff.). Die Erneuerung der Sinnhaftigkeit der Bewegung erfolgt dabei immer wieder durch Ereignisse wie den 30. September 2010 oder die Abrissarbeiten.

10 Auswertung des Interviews mit Gangolf Stocker

Das Interview mit Gangolf Stocker wurde am 20. April 2011 im Stuttgarter Rathaus geführt. Bei einer Dauer von etwa 42 Minuten konnte der Leitfaden vollständig abgearbeitet werden, wobei die Fragenreihenfolge mehr oder weniger eingehalten wurde. Es konnte eine gute Gesprächsatmosphäre erzeugt werden, sodass der Gesprächspartner viel von sich aus erzählte, ohne dass viele Nachfragen notwendig waren. Stocker wurde aufgrund seiner herausragenden Rolle im Protest als Experte ausgewählt. Er ist Gründer und Vorsitzender der Initiative „Leben in Stuttgart – kein Stuttgart 21“, war bis zum 27. März 2011 Vorsitzender des Aktionsbündnis gegen Stuttgart 21, ist für die Liste „Sozial

⁸ Dazu führt von Herrmann an: „[...] wenn Sie jetzt auch so einen Button hätten und ich würde sie nicht kennen und ich fände sie irgendwie nett, dann würde ich Sie wahrscheinlich darauf ansprechen. Ah, auch Parkschützer? Dann wäre schon mal so eine Hürde weg, wo ich ja vielleicht fremde Leute nicht unbedingt anspreche (von Herrmann: 403ff).“

Ökologisch Stuttgart“ (SÖS) im Stuttgarter Gemeinderat und wird von Medien als Symbolfigur des Protestes beschrieben (Fischer: 2010). Aufgrund dieser Zusammenhänge war es während des Interviews oftmals schwierig zu differenzieren für welchen Teil der Bewegung er im jeweiligen Moment sprach.

Die Initiative „Leben in Stuttgart – kein Stuttgart 21“ wurde 1995 gegründet und befasst sich seitdem in Zusammenarbeit mit dem BUND und dem Verkehrsclub Deutschland mit Stuttgart 21. Seine eigene Rolle beschreibt Stocker als politische Übersetzung der fachlichen Arbeit der anderen beiden Organisationen (Stocker: 252f.). Als 2007 die Proteste einen neuen Schub erhielten, wurde die Zusammenarbeit zu einem Aktionsbündnis erweitert, dem bis heute zehn Gruppierungen angehören. Hier sah Stocker seine Rolle vor allem darin das Bündnis arbeitsfähig zu machen und eine den wachsenden Protesten adäquate Infrastruktur aufzubauen (Stocker: 263f.). Weiterhin ging es ihm darum immer eine gewisse (partei-) politische Neutralität zu behalten, um die Proteste für alle Bürger offenzuhalten.

Im Aktionsbündnis wurden Entscheidungen nach dem Konsensprinzip organisiert, was lange Zeit gut funktionierte. Mit dem Entstehen der aktiven Parkschützer entwickelten sich laut Stocker aber zunehmend Konflikte, da diese sich nicht an Absprachen hielten und die Demonstrationen des Bündnisses für eigene, nicht mehrheitsfähige Aktionen nutzten (Stocker 276ff.). Das Problem läge vor allem darin, dass die Menschen nicht unterschieden, von wem genau eine Aktion ausgehe und so das ganze Aktionsbündnis beispielsweise durch wiederholte Straßenkreuzungsbesetzungen in Verruf gerate (Stocker: 338ff.). Ein weiteres mit zunehmender Größe auftretendes Problem war auch, dass jeder die Spezialinteressen seiner Gruppierung vertreten und sich im Protest profilieren wollte. Stocker sieht sich hier als einzigen, der versuchte das ganze zusammenzuhalten (Stocker: 266ff.). Er legte den Vorsitz letztendlich nieder, weil es sich für ihn heute nur noch um ein „Lagerbündnis“ handelt, das die entscheidenden Fragen, die sich nach der Landtagswahl stellen, nicht beantworten könne. (Stocker: 267).

10.1 Diagnostic Framing

Am Anfang der Bewegung werden besonders zwei Dinge an dem Bauprojekt Stuttgart 21 als problematisch herausgestellt. Einerseits findet der finanzielle Aufwand kritische Beachtung, sodass hier die Kosten-Nutzen-Relation in Frage gestellt wird (Stocker: 12f.). Andererseits werden die städtebaulichen Veränderungen als problematisch beurteilt (Stocker: 35ff.). Um diese abzulehnen werden vor allem emotionale Begründungen bereitgestellt: Von Baustelle „im Herzen der Stadt“, „Verstümmelung eines Baudenk-

mals“, Zerstörung des Schlossgartens und alter Bäume bis zu der „Gefährdung der Mineralquellen“ (kann aber auch als rationaler Grund gewertet werden; Stocker: 36ff.). Auf rationaler Ebene wird hier also diagnostiziert, dass viel zu viel Geld für den Abriss eines funktionierenden Bahnhofes ausgegeben wird und auf emotionaler Ebene verletzt das Projekt die gefühlsmäßigen Bindungen der Menschen, weil es Altbekanntes verändert. Zusammengefasst ist die Aussage der ersten Frames, dass die Ruhe der in Stuttgart lebenden Personen bedroht ist und eine viel zu große Summe Geld für ein „schwachsinniges Projekt“ ausgegeben wird (Stocker: 39).

Mit der Zeit wird diese Problemdiagnose erweitert, was man gemäß der Theorie als *frame extension* bezeichnet. Durch Ereignisse, wie die Ablehnung des Bürgerentscheides (2007), werden neue Bedeutungszuschreibungen entwickelt, die über die rationale Kosten-Nutzen-Argumentation und die Bewahrungsfunktion hinausgehen. Das Projekt Stuttgart 21 sei demnach nicht nur aus bisher benannten Gründen ein Problem, sondern auch ein Beispiel dafür, dass die Politik den Bürgerwillen missachtet beziehungsweise das Volk nicht angemessen behandelt und berücksichtigt (Stocker: 44ff.). Die Aussage „wir lassen uns so nicht mehr behandeln“ scheint dafür symptomatisch (ebd.). Damit werden die Frames erweitert, indem der inhaltlich direkt auf das Projekt bezogenen Problemdiagnose eine allgemeine Tendenz des Demokratiedefizit beziehungsweise der Entstehung einer „geschlossenen Elitengesellschaft“ in der politischen Sphäre hinzugefügt wird, die sich in dem hier betreffenden Problem manifestiert (Stocker: 54). Hierdurch wird eine neue Idee hinzugenommen, die prinzipiell für andere Gruppen und Sympathisanten attraktiv sein, gleichzeitig aber andere abschrecken kann. Zusätzlich ist hier auch ein *frame bridging* Prozess zu beobachten, da bisher unabhängige Probleme zu einem Gesamtframe zusammengefügt werden.

Die Problembeschreibung wird so vorgenommen, dass verschiedene soziale, politische und geographische Gruppen angesprochen werden. Es bestehen zahlreiche Motive das Projekt abzulehnen (Stocker: 40). Auf der Hand liegt hier, dass Menschen angesprochen werden, die keine Veränderungen in ihrer Stadt haben wollen, die sich vor den Auswirkungen der Bauarbeiten fürchten, die durch die großen Geldsummen misstrauisch werden, die negative Umweltauswirkungen fürchten oder die sich für eine andere Verkehrspolitik einsetzen. Gleichzeitig ist das Framing aber auch für Menschen relevant, die prinzipielle Defizite in der demokratischen Praxis sehen. Weiterhin sind die Problemdiagnosen geographisch unterschiedlich relevant – die Probleme werden als für Stuttgarter besonders relevant beschrieben.

Eng mit der Problemdiagnose hängen die zugeschriebenen Ursachen zusammen. Hier verweist Stocker auf die Rolle von Politik und einzelnen Politikern, was offensichtlich stark mit der Diagnose des Demokratiedefizits zusammenhängt (Stocker: 48; 68ff.). Die Ursache läge demnach vor allem darin, dass bestimmte Seilschaften aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft ihren eigenen Interessen folgen, während die Bürger keinen Zugang mehr zu den Entscheidungsgremien haben (ebd.). Problem und Ursache ist eine anscheinend verlorengegangene Responsivität der politischen Klasse, da laut Stocker „kein Zwang mehr zur Rechtfertigung“ besteht (55). Dies liefert für die Aktivist*innen eine mögliche Erklärung, dass ein „unsinniges Projekt“ realisiert werden soll, obwohl die Umsetzung auf große Sorgen und Ängste in der Bevölkerung trifft. Das Demokratiedefizits-Frame untermauert stark die Plausibilität der bisherigen Problemzuschreibung, da es eine Antwort auf den Einwand gibt, dass ein von der Politik vorangetriebenes Projekt naturgemäß sinnvoll und zum Nutzen der Bevölkerung ist (Stocker: 23). Verdeutlicht wird dieser Zusammenhang durch die Behauptungen, dass wissenschaftliche Expertise „gekauft werde“, der „Rechtsapparat weisungsgebunden“ sei und für politische Zwecke genutzt werde, sowie der „Schamlosigkeit“ der Industrie (Stocker: 49f.; 79f.; 53f.). Ein Beispiel für Fehler in der institutionellen Struktur sei, dass „Planfeststellungsverfahren nur der Realisation von Projekten“ dienen und zusätzlich von politischer Willkür geprägt seien (Stocker: 75f.; 80f.). Zusammenfassend fußt die Problemdiagnose auf drei Dingen: einer rationalen Argumentation gegen die Nützlichkeit und finanzielle Angemessenheit des Projektes, einer Bedrohung städtischen Lebensraumes und emotionaler Bindungen der Stuttgarter, sowie einer systematischen Missachtung des Bürgerwillens aufgrund struktureller Fehlentwicklungen. Die Frames der Problemdiagnose sind teilweise direkt auf das Projekt selbst fokussiert und damit inflexibel. Die Zuschreibung des Demokratiedefizits bietet aber Anschluss für eine größere Gruppe von Menschen, lässt sich auch auf andere Protestbewegungen übertragen und führt somit zu einer stärkeren interpretativen Reichweite.

10.2 Prognostic Framing

Als primäres und erreichbares Ziel der Protestbewegung beschreibt Stocker die Verhinderung des Bauprojektes Stuttgart 21 (Stocker: 96). Es wird aber deutlich, dass sich durch *frame extension* und *frame bridging* Prozesse auch neue Ziele ergeben, so kommt im Laufe der Entwicklung das Ziel einer stärkeren Demokratisierung der Gesellschaft sowie einer Ausrichtung auf eine nachhaltige Wirtschafts- und Lebensweise hinzu (Stocker: 97ff.). Um diese Ziele zu erreichen muss eine große Anzahl von Menschen

mobilisiert werden, die aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten kommen sollen. Die dazu verwendeten Strategien lassen sich auf den Nenner rationale Argumentation, Nachvollziehbarkeit und Druck durch Menschenmassen bringen. Stocker hebt hier besonders die von der Protestbewegung verwendete Sprache hervor, die immer sachlich und argumentativ war (Stocker: 202f.). Dadurch konnten Menschen aus allen politischen Lagern erreicht werden.

Im Detail nennt Stocker verschiedene Stränge von Strategien und Aktionen, die teilweise offensichtlich mit bestimmten Problemzuschreibungen korrespondieren. Die erste und älteste Strategie ist die „Gegenaufklärung“ an Infoständen (Stocker: 112ff.) Dies wurde besonders in den ersten acht bis zehn Jahren bis 2004 angewandt. Das Ziel war hier die Menschen erst einmal für ein abstraktes Bauprojekt zu interessieren und dann alle behaupteten Fakten zu widerlegen und so rein rational die Sinnhaftigkeit des Bauvorhabens zu untergraben. Dadurch, dass den Menschen Wissen und Argumente an die Hand gegeben wurden, konnten Counterframing Strategien, wie „die Menschen verstehen das Projekt nicht richtig“ und „Widerstand ist zwecklos, weil das Projekt nicht rückholbar ist“ begegnet werden (Stocker: 25ff.). Diese Strategie setzt auch bewusst auf den Multiplikatoreffekt: die Menschen sollen lernen rational und argumentativ gegen das Projekt Stellung zu beziehen und andere aufzuklären.

Die zweite Strategie setzte vor allem auf den institutionellen Weg, nämlich das Planfeststellungsverfahren sowie Unterschriftensammlungen für den Bürgerantrag (Stocker: 137f.). Nach dessen Scheitern (2007) mussten und konnten weitere Strategien und Aktionen genutzt, aber auch einer breiten Masse erklärt werden. Der Charakter des Protestes veränderte sich und es wurden immer mehr Aktionen organisiert (ebd.).

Die dritte Strategie setzt ab etwa 2004 mit Kundgebungen und Demonstrationen mehr auf den Druck durch Menschenmassen und Öffentlichkeit. Am Anfang standen einzelnen Aktionen und Kundgebungen, wie „Bahnhofsumarmung oder Bahnhofsgeburtstag“ und die dann – getrieben von den Entwicklungen (zum Beispiel Scheitern des Bürgerbegehrens) – stärker ausgebaut wurden, so dass wöchentliche Montagsdemonstrationen entstanden (Stocker: 140ff.). Dies konnte durch die Regelmäßigkeit institutionalisiert werden und war besonders erfolgreich durch die Konzeption als „friedlich, fröhlich und kulturvoll“ (Stocker: 120f.). Sie sollten prinzipiell für jeden offen und in ihrem Charakter immer als nachvollziehbar gestaltet sein. Um den Protest als bürgerlichen Protest zu erhalten, wurden immer Aktionsformen angewendet, die das Bürgertum auch akzeptiert und nachvollziehen kann (Stocker: 121f.). Durch die Regelmäßigkeit

wurde ein langsames Herantasten an den Protest auch für Menschen mit wenig Demonstrationserfahrung ermöglicht.

Als vierte Strategie kann das Anstoßen einer Wertediskussion bezeichnet werden (Stocker: 99f.) Hier geht es darum, Werte, die mit dem Projekt assoziiert werden können, in der Gesellschaft zu hinterfragen (*frame transformation*). Laut Stocker entstand das Projekt aus dem Dogma „höher, weiter, schneller“ (ebd.). Dies wird nun versucht zu hinterfragen, mit dem Ziel den Menschen bewusst zu machen, dass es nicht unbedingt erstrebenswert sei in 25 Minuten in Ulm zu sein und dabei nichts von der Landschaft zu sehen (Stocker: 102ff.). Die Argumentation lautet somit, das Projekt entspreche nicht mehr dem heutigen Zeitgeist und ist daher gesellschaftlich nicht mehr akzeptabel.

10.3 Motivational Framing

Prinzipiell wird das Problem trotz einiger Rückschläge als dauerhaft lösbar dargestellt. Es kann unter den Teilnehmern das Gefühl erzeugt werden, es könne sich etwas verändern (Stocker: 180f.). Die direkte Mobilisierung der Menschen setzt vor allem auf der emotionalen Ebene an (Stocker: 171). Hier ist einerseits die Empörung über die Missachtung des Bürgerwillens zu nennen. Andererseits gibt es in der Bewegung ein Gefühl der Stärke und Zusammengehörigkeit, was die Mobilisierung auf Dauer stabil macht (Stocker: 175f.). Es scheint ein Anreiz zur Teilnahme zu sein. Erzeugt wird das Gefühl vor allem über die Regelmäßigkeit und Routine des Protestgeschehens (ebd.). Auch die nachvollziehbare Gestaltung, die schon bei den Strategien genannt wurde, trägt sicherlich dazu bei, die Schwelle zur Teilnahme für Sympathisanten stark herabzusetzen. Laut Stocker hat sich die Stadt durch die Proteste verändert, die Menschen sind sozialer und halten stärker zusammen (Stocker: 176ff.). Sie fahren zusammen aus ihrem Stadtviertel zu Montagsdemonstrationen und lernen dadurch auch ihre Nachbarn besser kennen (Stocker: 178f.).

Die Zusammengehörigkeit und Solidarität wird durch das Tragen von Erkennungsmerkmalen verstärkt (Stocker: 231). Das vermehrte Tragen von Buttons und das Wiedererkennen beispielsweise auf der Straße vermittelt eine gewisse Stärke der Bewegung und motiviert dadurch wieder zu Teilnahme. Laut Stocker trägt jeder fünfte oder sechste Stuttgarter einen solchen Button, was unter anderem dazu anhält sich häufiger zu grüßen (Stocker: 177f.).

Unter den verschiedenen Buttons („Stuttgart das Milliardenloch“, „Oben Bleiben“, „Stuttgart 21“ durchgestrichen), die mit der Zeit entstanden sind, spielt das Logo für die Alternative Kopfbahnhof 21 eine besondere Rolle. Hierdurch wird dem Protest nicht

nur die Funktion gegeben gegen etwas zu sein, sondern auch für etwas zu sein, was die Beteiligungsmöglichkeiten wieder ausweitet (Stocker: 222ff.). Als Zielgruppe der Mobilisierung werden prinzipiell alle Bürger gesehen. Am Anfang bestand der Protest zwar hauptsächlich aus Linken, er konnte auf Dauer aber nur dadurch erfolgreich sein, dass ein „Rückhalt im Bürgertum und Großbürgertum“ entstand (Stocker: 189ff.). Es wurde immer darauf geachtet, nicht zu einer „Sekte“ zu werden, sondern einen Querschnitt der Bevölkerung zu erreichen (Stocker: 193f.). Die Aktionen waren so offen gestaltet, dass auch für die „Ängstlichen“ Möglichkeiten zur Partizipation bestanden (Stocker: 197f.). Es wurde immer darauf geachtet, dass es Gelegenheiten für jeden gab, sich in „Selbstorganisation“ einzubringen (Stocker: 210f.).

Die Mobilisierung und Information für einzelne Aktionen findet vor allem über das Internet statt (Stocker: 154). Weiterhin gibt es eine immer besetzte Mahnwache am Nordflügel des Hauptbahnhofes, wo Flyer zur Aktionswoche oder einzelnen Demonstrationen verteilt werden (ebd.). Plakate und Flyer werden aber auch im lokalen Geschäften aufgehängt und ausgelegt (Stocker: 156f.). Die Stuttgarter Zeitungen spielten anfangs eine geringe Rolle für die Mobilisierung des Protestes, da sie sich in ihrer Berichterstattung stark zurückhielten und sich offiziell für das Bauprojekt aussprachen (Stocker: 160ff.). Erst als durch die regelmäßigen Montagsdemonstrationen auch die Aufmerksamkeit überregionaler Zeitungen erregt wurde, normalisierte sich das Verhalten der regionalen Zeitungen, wobei Ankündigungen von Aktionen in den Medien immer noch relativ selten sind (Stocker: 164ff.).

Der Protest verläuft laut Stocker in Wellen und wird durch Ereignisse geprägt; die Entwicklung ist immer auch als Antwort auf die Handlungen der Bahn und der Politik zu verstehen (Stocker: 136ff.), womit das Konzept der Gelegenheitsstrukturen angesprochen wird. Im Laufe des Interviews wurden einige Ereignisse als bedeutend herausgestellt: Als erstes das Scheitern des Bürgerbegehens (2007), nachdem die ersten Demonstrationen stattfanden. Weiterhin das „Memorandum of Understanding“ (2007), in dem durch eine Finanzierungszusicherung des Landes das Bauprojekt wiederbelebt wurde. Da dies auf Unverständnis der Menschen, stieß, begannen regelmäßige Demonstrationen und das Aktionsbündnis wurde gegründet. Der Beginn der Abrissarbeiten am Hauptbahnhof (2009) legitimierte neue Aktionsformen, die den Bau verzögerten, so zum Beispiel das Anketten oder die Besetzung von Straßenkreuzungen. Durch den Polizeieinsatz am 30. September 2010 im Stuttgarter Schlossgarten wurde eine neue Pro-

testwelle ausgelöst, woraufhin es zu Großdemonstrationen mit bis zu 100.000 Teilnehmern kam.

Betrachtet man die potenzielle Resonanz des Framings, lassen sich die theoretischen Kategorien der Glaubwürdigkeit und die Hervorgehobenheit untersuchen. Von den Problemen zu den Lösungen und Strategien des Framings ist eine starke Kohärenz festzustellen; es lassen sich keine deutlichen inneren Widersprüche ausmachen. Im Sinne der Hervorgehobenheit wäre die Zentralität der Probleme in der Präferenzordnung der Individuen zu beurteilen. Die „Bedrohung des städtischen Lebensraumes“ könnte einen hohen Stellenwert besitzen und damit ein klarer Mobilisierungsgrund sein. Demgegenüber erscheint die Feststellung eines Demokratiedefizits zu allgemein um direkt eine Resonanz zu haben. Die Erlebbarkeit der Argumente ist klar gegeben, beispielsweise werden in der Schuldzuschreibung negative Einstellungen in Bezug auf Politiker, Parteien und die Regierung aufgegriffen, die sich in vielen Umfragen widerspiegeln. Weitere im Theorieteil angesprochene Merkmale, wie die empirische Glaubwürdigkeit oder die Glaubwürdigkeit der Akteure können hier kaum behandelt werden.

11 Auswertung des Interviews mit Matthias Lieb

Das Interview mit Matthias Lieb wurde am 29. April 2011 in den Büroräumen des Verkehrsclub Deutschland (VCD) in Stuttgart durchgeführt. In einer Dauer von etwa 50 Minuten konnte der Fragebogen vollständig abgearbeitet und jeder Themenbereich ausreichend abgedeckt werden. Im Laufe des Interviews wurde eine angenehme Gesprächsatmosphäre aufgebaut, wodurch Herr Lieb vieles von sich aus erzählte und Informationsmaterialien präsentierte, oftmals ohne dass weitere Nachfragen im Detail nötig gewesen wären. Lieb wurde von unserer Forschungsgruppe als Experte ausgewählt, da der Verkehrsclub Deutschland als einer der ersten im Aktionsbündnis vertreten war und auch heute noch aktiv an der Arbeit und dem Engagement der Protestbewegung teilnimmt. Der Verkehrsclub ist vor allem durch Publikationen prominent im Erscheinungsbild der Bewegung vertreten. Lieb konnte uns als Landesvorsitzender des Verkehrsclubs Einblicke in die Arbeit des Vereins gewähren und Auskünfte über die Mobilisierungsstrukturen geben.

Der Verkehrsclub Deutschland wurde 1986 als ökologische Alternative zu bestehenden Verkehrsclubs, wie dem ADAC, gegründet, um bei dem Thema Verkehr nicht nur die Autos ins Blickfeld zu nehmen, sondern besonders einen Schwerpunkt auf umweltfreundliche Mobilität zu legen. Die Arbeit in dem Verein erfolgt auf ehrenamtlicher

Basis; lediglich ein hauptberuflich Angestellter kümmert sich in ihrem Stuttgarter Büro um die Belange des VCD. Der Verkehrsclub Deutschland befasst sich bereits seit 1995 mit den möglichen Problemen, die sich durch das Projekt Stuttgart 21 für den Verkehr in Baden-Württemberg ergeben könnten. Durch dieses frühe Engagement war der Verkehrsclub eine der ersten Gruppierungen, die sich aktiv in die Protestbewegung eingebracht hatte. Zusammen mit Gangolf Stocker und dem BUND waren sie „eigentlich die Ersten [...], die ja von Anfang an die Probleme gesehen haben und gegen dieses Projekt waren“ (Lieb: 347ff.), während andere Gruppen „erst später da aufgesprungen sind“ (Lieb: 346). Bereits zu Beginn hat der Verkehrsclub Broschüren zur Thematik zusammengestellt und entworfen, um die Öffentlichkeit über Vor- und Nachteile des Projekts Stuttgart 21 zu informieren.

Die eigene Rolle in der Protestbewegung beschreibt Lieb als eine, die eher im Hintergrund stattfindet, da der Verkehrsclub die Facharbeit macht und seine Fachkompetenzen einbringt, auf deren Grundlage das Aktionsbündnis arbeiten kann (vgl. Lieb: 363). Lieb glaubt außerdem, dass der Verkehrsclub im Vergleich zu den anderen beteiligten Gruppierungen nicht die Möglichkeiten und Kapazitäten hat „Massen zu mobilisieren“ und sich daher auf die Facharbeit „begrenzen“ muss (Lieb: 362). Nichtsdestotrotz betont Lieb immer wieder, dass ihre Arbeit für das ganze Bündnis sehr wichtig sei, da sie nicht nur die Alternative „Kopfbahnhof 21“ entwickelt hätten, sondern auch einen „Stresstest“ für das bestehende Konzept Stuttgart 21 vorgeschlagen hätten (Lieb: 322).

In der Öffentlichkeit werde diese Leistung und Arbeit jedoch nicht honoriert. Wie Lieb feststellt, bringen „trotzdem nur sehr wenige jetzt eigentlich den VCD mit dem ganzen Projekt an vorderster Stelle in Verbindung“ (Lieb: 321). Trotz der Entwicklung der Alternativkonzepte und der zahlreichen Broschüren zur Information und Reflektion über das Projekt Stuttgart 21 ist der Verkehrsclub weiterhin eher unbekannt und nur wenige Protestteilnehmer verbinden diese Gruppierung mit der Protestbewegung. Für den Verkehrsclub kam diese Entwicklung enttäuschend, da sie sich durchaus erhofft hatten, „dass man hier auch neue Mitglieder bekommt“ (Lieb: 388). Im Rückblick stellt Lieb fest, dass es sogar Austritte einiger prominenter Mitglieder gab, die die Haltung des Verkehrsclub zu Stuttgart 21 nicht unterstützten (Lieb: 389). Während andere Gruppen, wie die Parkschützer oder Bündnis 90/ Die Grünen von den Protesten profitieren konnten und sogar neue Mitglieder oder Anhänger gewonnen haben, gelang es dem Verkehrsclub nicht, aus den Protesten einen Nutzen zu ziehen (vgl. Lieb: 384). Die mangelnden Zusprüche und die Austritte einiger Mitglieder ändern jedoch nichts am

Engagement des Verkehrsclubs. Sie versuchen weiterhin oder auch erneut vor allem mit den Mitgliedern, die ausgetreten sind, in Kontakt zu treten, Argumente auszutauschen und sie von ihrer Position zu überzeugen (Lieb: 395).

Die Zusammenarbeit im Aktionsbündnis sieht Lieb als wenig problematisch an, auch wenn natürlich immer wieder unterschiedliche Meinungen aufeinander treffen, die Konfliktpotential bergen, zum Beispiel, wenn es um die Frage geht, ob man ein Gesprächsangebot annehmen sollte (Lieb: 371). Allerdings sei dies laut Lieb bei einer Zusammenarbeit mit vielen verschiedenen Gruppen ein vollkommen normales Phänomen. Insgesamt lässt sich sagen, dass der Verkehrsclub in der öffentlichen Wahrnehmung im Vergleich zu den anderen Gruppierungen unterrepräsentiert ist und sich durch sein Engagement mehr Zuspruch erhofft hatte. Nichtsdestotrotz konnte von Seiten Liebs keinerlei Resignation oder Ärger gespürt werden, sondern der Willen weiterzuarbeiten und auf der fachlichen Ebene seine Kompetenzen einzubringen sowie die Protestbewegung voranzutreiben.

11.1 Diagnostic Framing

Zu Beginn der Planungen des Bauprojekts Stuttgart 21 gab es in der Bevölkerung und der Fachöffentlichkeit eine große Begeisterung für das Projekt, wenn nicht sogar das Gefühl einer „Aufbruchsstimmung“ (Lieb: 104). Das Projekt hatte viele Vorteile im Vergleich zu dem bestehenden Bahnhof und hatte sich somit „überzeugend angehört“ (Lieb: 98). Auch der Verkehrsclub wollte nur kleine Änderungen an dem bestehenden Konzept vornehmen. Allerdings waren zu diesem Zeitpunkt, laut Lieb, die „Pferdefüße noch gar nicht bekannt“, das heißt, im Nachhinein tauchten viele Fehler und Probleme in dem Projekt Stuttgart 21 auf, die vorher unbekannt waren oder nicht kommuniziert wurden (Lieb: 103).

Lieb führt diese Unkenntnis der Problematik auf die fehlende Transparenz und die mangelnde Öffentlichkeit der Planungen zurück und nennt hier gleich eines der Hauptprobleme des Projekts an sich, nämlich die vielen offenen Fragen. Während der Verkehrsclub Stuttgart 21 schon früh thematisierte, war „eine Diskussion über das Projekt [eigentlich] nicht erwünscht“, da es in der bestehenden Form durchgesetzt und gebaut werden sollte (Lieb: 9f.). Auch wenn der Verkehrsclub bereits in einem frühen Stadium auf Engpässe in der Planung und mögliche Probleme für den Verkehr und auch finanzieller Art hinwies, war von Seiten der Landesregierung und der Deutschen Bahn der Wille vorhanden, „dieses Projekt unter allen Umständen durch[zu]setzen“ (Lieb: 60).

Während das Projekt zu Beginn der Planungen noch begrüßt wurde, änderten sich laut Lieb in den zwölf Jahren, die die Planungen andauerten, die Rahmenbedingungen und damit auch die Anforderungen an das Projekt, sodass Verbesserungen und Änderungen vonnöten waren. Für 1994 mag dieses Bauprojekt durchaus angemessen gewesen sein; doch nach zwölf Jahren mit steigendem Wachstum des Nahverkehrs und des Verkehrsaufkommen im Allgemeinen war Stuttgart 21 „von der Entwicklung einfach überholt“ (Lieb: 88). Diese Einwände fanden jedoch kein Gehör in der Politik, und Landtagsanfragen wurden „abgebügelt“ (Lieb: 147) sowie eine gemeinsame Klage abgelehnt. Über die vielen offenen Fragen war „man nie bereit [...] ernsthaft zu diskutieren, sondern [sie wurden] immer unter der Decke gehalten“ (Lieb: 50f.). Diese Problemwahrnehmung seitens des Verkehrsclub Deutschland wurde durch eine SMA-Studie⁹ bestätigt, die schwerwiegende Bedenken an der Leistungsfähigkeit des neuen Bahnhofs äußerte. Doch auch diese Einwände und Nachfragen bezüglich der ungeklärten Punkte in den Planungen wurden laut Lieb „heruntergespielt“ und „ignoriert“ (Lieb: 152ff.).

Eine weitere Ursache für die Proteste gegen Stuttgart 21 sieht Lieb in den horrenden Kosten für das Projekt, die immer wieder nach oben korrigiert wurden. Während zu Beginn versichert wurde, „die Kosten sind alle im Griff, es wird überhaupt nicht teurer“, stiegen die geplanten Ausgaben von ehemals 2,8 Milliarden auf eine Obergrenze von 4,5 Milliarden an (Lieb: 53). Doch wie sich später feststellen ließ, war auch die letztgenannte Zahl nicht das tatsächliche Höchstmaß, sondern kam laut Lieb durch „kreative Buchführung“ zustande (Lieb: 60), da man von 5 Milliarden auf die Obergrenze der 4,5 Milliarden kürzen musste. Hinzu kam außerdem die Finanzkrise, die die Probleme rund um Stuttgart 21 erneut vor Augen führte und der Protestbewegung neue Angriffspunkte gab. Während die Stadt Stuttgart und das Land Baden-Württemberg Kürzungen und Einsparungen vornehmen mussten, sollte das Projekt Stuttgart 21 ohne Änderungen fortgesetzt werden, „bei immer höheren Beteiligungsquoten des Steuerzahlers“ (Lieb: 135).

Diese zwei Probleme, das Informationsdefizit und die hohen Kosten, führten zu einem Unwohlsein in der Bevölkerung, der der Protestbewegung einen enormen Schub gab. Während zu Beginn der Planungen die meisten Stuttgarter Bürger dem Projekt wahrscheinlich zugestimmt hätten, „hat sich [im Laufe der Zeit] ein starker Unmut ge-

bildet“ (Lieb: 38). Dies lag daran, dass in der Bevölkerung der Eindruck entstand, dass „die da oben einfach entscheiden, ohne dass man die Bevölkerung fragt“ (ebd.) Nachdem immer mehr Einwände von Seiten vieler verschiedener Gruppierungen und auch Experten aufkamen, fragte man sich, warum an diesem Projekt so konsequent festgehalten wurde. Die Anfragen der Bürger blieben jedoch unbeantwortet, sie wurden laut Lieb „halt letztendlich ignoriert“ (Lieb: 281f.). Dieser Umgang mit den Bürgern führte letztendlich zu einer angespannten Atmosphäre in Stuttgart und zu einem „Misstrauen gegenüber Verwaltung und Politik“ (Lieb: 276). Immer mehr Bürger gingen gegen das Projekt auf die Straße, nicht allein, weil sie es aus finanziellen, verkehrspolitischen oder ökologischen Gründen ablehnten, sondern da ihr „Glaube an die Verlässlichkeit von Politikeraussagen massiv erschüttert worden ist“ und sie diesen Unmut deutlich machen wollten (Lieb: 199). Die Bevölkerung nahm es als großes Problem wahr, dass durch den Oberbürgermeister ihr Wille negiert wurde (vgl. Lieb: 275) und dass „man [...] dem Verkehrsministerium durch S21 nichts mehr glauben [...] [und] der DB zu diesem Thema nichts mehr glauben“ konnte (Lieb: 200f.).

Insgesamt kam es letztendlich aufgrund dieser „Gesamt-Gemengelage“ zu den Protesten gegen das Bauprojekt, da sich durch den anhaltenden und zunehmenden Protest eine Verselbstständigung ergeben hatte (Lieb: 364ff.). Diesen Prozess kann man als *frame bridging* bezeichnen, da hier bisher voneinander unabhängigen Frames mit unterschiedlichen Problemstellungen zu einem komplexeren Ganzen zusammengeschlossen wurden. Die Protestbewegung hat also die verschiedenen Probleme der unterschiedlichen Gruppen verbunden, um so mehr Menschen anzusprechen und zu mobilisieren.

Als Hauptschuldigen für die Problematik rund um Stuttgart 21 sieht Lieb die Politik, repräsentiert durch die Stadt Stuttgart sowie die Landesregierung. Als es zu einem Bürgerentscheid kommen sollte, wurden die Unterschriften von der Stadt Stuttgart „quasi zur Seite gewischt“ und dass es daraufhin zu solchen Protesten kommen konnte, liegt laut Lieb „entscheidend an OB Schuster, an seinem Verhalten, der Negierung des Bürgerwillens“ (Lieb: 247). Der Oberbürgermeister hatte stets Probleme, das Projekt Stuttgart 21 glaubwürdig zu vertreten und dafür zu werben, und „konnte [zudem] vor allem auch mit Widerstand dann nicht umgehen“ (Lieb: 365). Als Folge dessen entstand ein generelles Misstrauen gegenüber der Politik. Aber auch die Deutsche Bahn wird von Lieb als Auslöser für die Proteste verantwortlich gemacht, da sie intransparent und inkonsequent arbeitete. Nachdem sie das Projekt 1999 bereits auf Eis gelegt hatte und obwohl das Projekt nicht die eigenen Vorgaben erfüllte, nahm die Deutsche Bahn die

Arbeit daran wieder auf. Auch der Bahn konnte man zu dem Thema Stuttgart 21 „nichts mehr glauben“ (Lieb: 201). Neben Oberbürgermeister Schuster sieht Lieb auch Ministerpräsidenten a. D. Oettinger in der Verantwortung, da dieser nach seinem Amtsantritt die Möglichkeit gehabt hätte, die Planungen noch einmal zu überdenken. Dem wurde jedoch durch den Druck der Stuttgarter Medien entgegen gewirkt, da sowohl die Stuttgarter Nachrichten als auch die Stuttgarter Zeitung Oettinger am Gelingen von Stuttgart 21 messen wollten. Die Stuttgarter Medien seien somit ebenfalls Schuld daran, dass solche Proteste überhaupt erst entstehen konnten, da sie einen starken Druck auf die Politik erzeugt hätten, ohne neutral zu berichten und beide Seiten der Medaille darzustellen (vgl. Lieb: 66ff.).

11.2 Prognostic Framing

Strategisch verfolgte der Verkehrsclub kontinuierlich zwei Vorgehensweisen. Auf der einen Seite machte der Verein viel Facharbeit zum Thema Stuttgart 21 und Verkehr und erarbeitet auf dieser Grundlage Informationsmaterialien. Auf der anderen Seite versuchte er, durch Öffentlichkeitsarbeit Druck auf die Verantwortlichen in Politik und Deutscher Bahn zu erzeugen. Zu Beginn gab es zudem das Bestreben auf formaljuristischer Ebene und auch über das Parlament Veränderungen zu erzielen. Zu einem späteren Zeitpunkt, nämlich als das Aktionsbündnis bereits eine prägende Rolle für die Proteste spielte, kam für den Verkehrsclub als weitere Strategie hinzu, gezielt nach Angriffspunkten zu suchen.

Die dominante Strategie des Verkehrsclubs besteht darin, durch Facharbeit und Fachkompetenzen die Öffentlichkeit über die Probleme und Nachteile des Bauprojekts Stuttgart 21 zu informieren. Zu diesem Zweck wurden Broschüren, Flyer und Zeitschriften herausgegeben, auch um das Alternativ-Projekt Kopfbahnhof 21 bekannt zu machen. Des Weiteren haben sie bereits während des Planfeststellungsverfahrens Stellungnahmen veröffentlicht, die auf die Engpässe hinwiesen. Laut Lieb hat man genau diese Probleme, die sie damals in einem Szenario anprangerten, im Sommer 2010 verwirklicht gesehen, als der S-Bahn-Verkehr zusammenbrach. Durch Pressemitteilungen und Pressekonferenzen konnte zudem die Öffentlichkeit erreicht werden. Im Laufe der Proteste wurde diese Strategie laut Lieb zunehmend wirksamer, da statt der zwei bis drei Journalisten, die anfangs kamen, mittlerweile sogar stets das Fernsehen dabei ist. Hier ließ sich also eine „massive Steigerung der Bedeutsamkeit“ beobachten, was verdeutlicht, dass die bisher gewählte Strategie Erfolg zeigte und das Ziel, die Bevölkerung zu informieren, immer stärker erreicht werden konnte (Lieb: 171).

Auf der juristischen Ebene bestand eine erste Strategie des Verkehrsbundes, zusammen mit dem BUND Klage einzureichen. Diese wurde jedoch 2005 vom Verwaltungsgericht abgelehnt, wodurch die „formal-juristisch mögliche Auseinandersetzung gescheitert“ war (Lieb: 18). Ein weiterer Plan bestand darin, das Verkehrsministerium dazu zu bewegen, einen Stresstest durchzuführen und einen Notfallplan für die S-Bahn aufzustellen, doch auch diesen Forderungen kam man nicht nach. Der nächste Versuch, das Projekt zu beeinflussen oder gar zu stoppen, war die Sammlung von Stimmen für einen Bürgerentscheid. Darin zeigte sich der Verkehrsclub auch sehr erfolgreich, denn zusammen mit dem Aktionsbündnis konnte er 67.000 Unterschriften sammeln. Nichtsdestotrotz wurde ein Bürgerentscheid von den Verantwortlichen abgelehnt. Die Demonstrationen, die daraufhin folgten, bewirkten sehr viel. Lieb ging sogar so weit zu sagen, dass diese Demonstrationen „mehr bewirkt [haben] als jetzt unsere [Strategien]“, was er jedoch kurz darauf relativierte, indem er betonte, dass der große Erfolg natürlich nur im Verbund gelingen könne (Lieb: 189f.). Er fügte hinzu, dass der Verkehrsclub nicht die Kapazitäten habe, Demonstrationen in solchem Umfang durchzuführen und sie deshalb mehr die Hintergrundarbeit machen würden.

Die Reaktion der Politik und der Deutschen Bahn auf die Demonstrationen erwiesen sich als „wenig glaubwürdig“ (Lieb: 192) und hatten zur Folge, dass der „Glaube an die Verlässlichkeit von Politikeraussagen massiv erschüttert worden ist“ (Lieb: 199). Ein Erfolg für die Protestbewegung und damit auch für den Verkehrsclub war die Reaktion der Presse, die, veranlasst durch die Proteste, Widersprüche im Projekt Stuttgart 21 so darstellte, dass sie auch für „normale“ Zeitungleser ersichtlich wurden (Lieb: 193). Hier lässt sich beim Verkehrsclub ein Wandel der Strategie beobachten, da er von nun an nicht nur versuchte, an Informationen zu gelangen, sondern diese nun auch gezielt nutzte, um Angriffspunkte zu finden, die das Aktionsbündnis für die Proteste verwenden konnte. Sobald die Bahn neue Gutachten oder Broschüren veröffentlichte, hat der Verkehrsclub „versucht [diese] entsprechend schnell zu widerlegen“, zum Beispiel bei der Bahn-Kampagne „21 Argumente für Stuttgart 21“ (Lieb: 217). Das Ziel war, Gegenargumente zu schaffen, „wobei insbesondere es sehr einfach war oftmals diese vermeintlichen Gründe, ja, als nicht vorhanden oder als falsch zu entlarven“ (Lieb: 232). Diese Strategie wurde von Lieb dadurch begründet, dass aufgrund des Informationsdefizit die Bevölkerung aufgeklärt werden musste, wobei diese vorgegebenen Gegenargumente „von der Bevölkerung immer gern aufgegriffen“ wurden (Lieb: 241). Dies zeigt, dass die Strategie erfolgreich umgesetzt werden konnte. Auch wenn Lieb betont,

dass der Verkehrsclub Mitglied des Aktionsbündnisses ist, so betont er doch auch, dass der Verein auch seine „eigenen Strategien“ befolge, die auf der fachlichen Arbeit aufbauen.

11.3 Motivational Framing

Nachdem die erste Montagsdemonstration nur „ein kleines Häufchen“ war, konnte man natürlich über die Zeit immer neue Gruppen ansprechen (Lieb: 289). Dieser Erfolg wurde laut Lieb dadurch erreicht, dass die Demonstrationen einerseits konsequent und kontinuierlich stattfanden und andererseits die einzige Möglichkeit boten, neben den Argumenten der Deutschen Bahn zusätzliche Informationen zu beziehen. Während die Deutsche Bahn lediglich „Hochglanz-Broschüren“ veröffentlichte, legten die Gruppierungen der Protestbewegung Wert darauf, auch einen anderen Blickwinkel auf das Projekt Stuttgart 21 anzubieten. So konnte sich die Montagsdemonstration als eine Institution verfestigen, die den Bürgern regelmäßig neues Informationsmaterial und weitere Einblicke ermöglichte.

Eine weitere Form, Menschen für die Protestbewegung gegen Stuttgart 21 zu mobilisieren, bestand in der Integration weiterer Themen, um neue potentielle Sympathisanten anzusprechen (*frame extension*). So konnte durch die Thematisierung der „Kaltluftschneisen über den Schienentrassen, bis hin zu den Mineralquellen“ weitere Personen angesprochen werden, die sich von da an ebenfalls gegen das Projekt zur Wehr setzen wollten (Lieb: 201). Durch dieses kontinuierliche Engagement gegen das Projekt entwickelte sich eine Dynamik, die den Protesten immer wieder neuen Aufschwung gab. „Je länger sich das Projekt hingezogen hat, je größer auch der Protest geworden ist, gab es so eine Verselbstständigung“ (Lieb: 206). Dies ging sogar so weit, dass dadurch auch Personen mobilisiert werden konnten, die sich auf professioneller Berufsebene mit Stuttgart 21 beschäftigt und daher interne Kenntnisse hatten. Sie waren bereit, anonym Auskünfte über das Projekt, interne Erkenntnisse und Probleme zu geben, die die Protestbewegung „dann natürlich noch weiter beflügelt [hat]“ (Lieb: 311). Dadurch, dass ein Insider der Protestbewegung die von ihnen thematisierte Verdachtsfälle und Vorwürfe bestätigte, fühlte sich die Protestbewegung im eigenen Handeln selbstverständlich bestärkt.

Letztendlich spielen bei der Mobilisierung auch Wiedererkennungsmerkmale eine Rolle, wie sie bei den Buttons gegen Stuttgart 21 besonderen Erfolg haben. Lieb betont hier, dass das Grün des Kopfbahnhof 21-Buttons das Grün des Verkehrsclub sei und man hierdurch repräsentiert werde, da der Verkehrsclub ja auch das Alternativ-Konzept

entwickelt hatte (vgl. Lieb: 320). Zu der Montagsdemonstrationen und die damit einhergehende Mobilisierung sieht sich Lieb jedoch nicht in der Lage näher Auskünfte zu geben und verweist an Stocker, der sich in der Thematik besser auskenne (Lieb: 290).

12 Auswertung des Interviews mit Werner Wölfle

Das Experteninterview mit Werner Wölfle, dem Vorsitzenden der Gemeinderatsfraktion von Bündnis 90/ Die Grünen in Stuttgart, fand am 27. Mai 2011 im Stuttgarter Rathaus statt. Die Gesprächsatmosphäre während des 40-minütigen Interviews kann als vertrauensvoll und freundlich, aber dennoch professionell bezeichnet werden. Während des Interviews konnte der gesamte Leitfadenskatalog abgearbeitet werden. Dabei gelang es Wölfle meistens, direkt auf die gestellten Fragen zu antworten; nur in seltenen Ausnahmen wich er Fragen aus oder schweifte ab. Zumeist antwortete er, vermutlich aufgrund seiner langjährigen Erfahrung als Politiker und im Umgang mit Interviews bestens vertraut, relativ knapp, aber ausreichend auf die Fragen.

Seit 1996 ist Werner Wölfle Vorsitzender der Grünen Fraktion im Stuttgarter Gemeinderat und wurde für das Expertengespräch ausgewählt, da er zum einen als Stuttgarter Politiker und Vertreter einer Partei, die sich als Mitglied des Aktionsbündnisses gegen das Projekt Stuttgart 21 einsetzt, relativ früh schon mit dem Projekt und dem Widerstand dagegen vertraut war und vermutlich ein profundes Wissen über die Bewegung aufweisen kann, das zur Analyse der Frames dient. Zum anderen war Wölfle auch persönlich sehr aktiv in den Protest involviert. Als Mitbegründer des Aktionsbündnisses spielte er, laut seinen eigenen Aussagen, bereits zu einem frühen Zeitpunkt eine wichtige Rolle; des Weiteren trat er öffentlich auf Demonstrationen als Redner auf und beteiligte sich, genauso wie Stocker, an den Schlichtungsgesprächen.

Bündnis 90/ Die Grünen bildete, sowohl im Stuttgarter Landtag als auch im Gemeinderat, gemeinsam mit der Partei „Die Linke“ die parlamentarische Opposition gegen das Bauprojekt Stuttgart 21. Im Vorfeld der Sammlung von Unterschriften zur Durchführung eines Bürgerbegehrens gründete sich unter Beteiligung der Grünen 2006 das Aktionsbündnis gegen das Großbauprojekt (Wölfle: 143), durch das die Partei ihren Widerstand bereits öffentlich kundtat. Die Grünen kämpften bis zur Landtagswahl im März 2011 aktiv gegen Stuttgart 21 und propagierten die Alternative Kopfbahnhof 21 (K21). Im Rahmen des Protestes nahmen neben Wölfle auch weitere führende Politiker der Grünen, zum Beispiel der Tübinger Oberbürgermeister Boris Palmer, an den Schlichtungsgesprächen teil oder hielten Reden auf Kundgebungen. Infolge der Landtagswahl

len im März 2011, bei denen Bündnis 90/ Die Grünen 24,2% erhielten und so gemeinsam mit der SPD eine Regierungskoalition bilden konnten, wurden sie jedoch bei der Umsetzung ihres Vorhabens, Stuttgart 21 zu stoppen, vor große Finanzierungs- und Planungsprobleme sowie vor die Blockadepolitik der Deutschen Bahn gestellt. Aus diesen Gründen ist die Rolle der Grünen in Land und Stadt mittlerweile relativ ambivalent: man hofft weiterhin, Stuttgart 21 verhindern zu können und ist noch Teil des Aktionsbündnisses, muss aber gleichzeitig mit der Realität und den strukturellen Gegebenheiten arbeiten und sich zunehmend der Kritik der Kopfbahnhofbefürworter stellen. Die Grünen und hier ihr Repräsentant Wölfle, nehmen also eine besondere Position im Aktionsbündnis ein.

Das Aktionsbündnis wird von Wölfle insgesamt eher positiv bewertet. Vor allem im Zusammenhang mit den Schlichtungsgesprächen spricht Wölfle dem Bündnis eine sehr förderliche Rolle zu: „Da gab es zu diesem Zeitpunkt nichts anderes als das Organisieren“ (Wölfle: 384f.). Seiner Meinung nach habe das Aktionsbündnis die bürgerliche Mitte der Bewegung repräsentiert und wenn sich beispielsweise die Parkschützer von der Schlichtung abgesondert und lieber eigene Aktionen gestartet hätten, sei das dem Aktionsbündnis nicht unbedingt abträglich gewesen und wird von ihm unter dem Stichwort Arbeitsteilung bewertet. Andererseits kritisiert er auch, dass durch die Zunahme von Gruppierungen im Aktionsbündnis die Bewegung zunehmend „zerfleddert“ worden sei und dadurch sowohl die Struktur unklarer würde als auch die Gefahr bestünde, dass bestimmte Gruppierungen ihre Eigeninteressen verfolgten (Wölfle: 156ff.). Er kritisiert diejenigen, die meinen, dass das Aktionsbündnis alles organisieren und koordinieren müsste, da es in seinen Augen nicht für alles zuständig sei. „Es gibt Dinge, die kann das Aktionsbündnis verantworten und auch gestalten [...] und dann gibt es Dinge, die sich entwickeln, wo wir beobachten, aber irgendwie nicht regulieren“ (Wölfle: 415ff.). Zusätzlich sei es außerdem bei einigen Aktionen notwendig gewesen, sich als Aktionsbündnis deutlich in der Öffentlichkeit zu distanzieren, wie beispielsweise von dem Niederreißen des Bauzauns nach der Landtagswahl im März 2011. Kritik übt Wölfle außerdem indirekt an der Partei „Die Linke“, die den Protest im Vorfeld der Landtagswahl für ihren Wahlkampf missbrauchte und instrumentalisierte (Wölfle: 170ff.). Trotzdem ist seine Bewertung der Rolle des Aktionsbündnisses relativ positiv, was an dessen weitgehend bereits erwähnter homogener bürgerlicher Orientierung lag: es habe sich hierbei um ein „bewusst bürgerliches Bündnis“ (Wölfle: 139) gehandelt. Obwohl die Parkschützer nicht immer unbedingt in dieses Muster passen, sieht er ihre Rolle

dennoch als eine wichtige an. Trotz einiger nicht abgesprochener Aktionen habe es sich bei dem Aktionsbündnis insgesamt also um einen „großen professionellem Laden“ gehandelt (Wölflé: 383f.).

12.1 Diagnostic Framing

„[...] man bekommt keine Bürgerbewegung zustande [...], wenn das Projekt, gegen das es geht, nicht erkennbar schlecht ist“ (Wölflé: 11ff.). Mit dieser etwas vereinfachenden Aussage drückt Wölflé aus, dass sich die Bewegung gegen Stuttgart 21 in erster Linie entwickeln konnte, da das Bauprojekt in den Augen der Bevölkerung „nicht zur Beseitigung eines sichtbaren Mangels“ (Wölflé: 24ff.) diene, da der Bahnhof noch vollkommen einsatzfähig sei und man durch den Umbau kein wesentlich mehr nutzenbringenderes Ergebnis erhalte. „Hier vergräbt man unendlich viel Geld und erkennt einfach die positive Wirkung nicht“ (Wölflé: 31). Dieser rationale Kosten-Nutzen Faktor steht für Wölflé an erster Stelle bei der Aufzählung der zum Engagement gegen S21 motivierenden Argumente. Für Wölflé auch wichtig, aber nicht so gravierend und auch letztendlich kaum Protest auslösend, waren beispielsweise ökologische Aspekte wie die Mineralwasserproblematik oder der drohende quellende Anhydrit. Eine größere Rolle spielte die nicht erkennbar größere Leistung des neuen Bahnhofs oder die die später noch thematisierte Missachtung des Bürgerwillens durch die Politik (Wölflé: 78f.). Letztendlich schwerwiegendere Gründe für die Mobilisierung sieht Wölflé auf der emotionalen Ebene wie beispielsweise in den mit dem Bau von Stuttgart 21 einhergehenden städtebaulichen Veränderungen wie der Umgestaltung des Bahnhofs und der zumindest vorübergehende Zerstörung des Parks, der „Seele der Stadt“ (Wölflé: 40), was vor allem deshalb als Problem angesehen würde, da sich in den genannten Veränderungen nicht die Identität der Stadt widerspiegeln würde. Dieser Frame, mit seinem Bezug auf generelle städtebauliche Veränderungen, geht bereits über Stuttgart 21 hinaus und erfasst somit eine allgemeine Stimmung in der Stadt. Ein weiterer Frame auf emotionaler Ebene besteht in der großflächigen, vielen Menschen unangenehm, unnötig und unbequem erscheinenden Untertunnelung des Bahnhofs: „40 km Tunnel, wer will so reisen? [...] Reisen hat ja auch immer was mit Erleben zu tun. [...] man sieht [hier aber] nichts von der Landschaft“ (Wölflé: 98). Die genannten Frames werden, wie von den anderen drei Experten bereits genannt, zusätzlich verstärkt durch Schuldzuschreibungen wie beispielsweise an die geringe Responsivität der Politik gegenüber der Bevölkerung. Schon die Gemeinderatswahlen 2009 und das gute Abschneiden der grünen Partei hätten laut Wölflé gezeigt, dass die Leute dem Projekt Stuttgart 21 kritisch gegenüberstünden; die

Stadt habe „sich verändert, sei nicht mehr so „konservativ, bieder und spießig“ (Wölfle: 41ff.). Aber sowohl die schwarz-gelbe Landesregierung als auch die Verantwortlichen bei der Stadt Stuttgart habe das wenig beeindruckt. „Das ist wie bei einem Vulkan, irgendwann bricht er aus“ (Wölfle: 46f.). Die Problematik des wahrgenommenen Demokratiedefizits, die laut Wölfle eine große Rolle dabei spielte, dass der Protest gegen das Projekt letztendlich in so starker Form ausbrach, zeigte sich auch schon im Zuge der Ablehnung des Bürgerbegehrens im Jahr 2007, die – abgesehen von den juristischen Einwänden – trotz einer enormen Anzahl von sich dafür aussprechenden 67.000 Stimmen erfolgte. „Was fällt denn denen ein, das ist doch keine Demokratie“, sei dann oftmals die Reaktion gewesen (Wölfle: 234f.). Dieses Ereignis habe sogar Leute, die bis dato dem Projekt gegenüber eher neutral eingestellt waren, dazu gebracht, sich aus Ärger und Enttäuschung über die Regierung gegen das Projekt zu engagieren. „Die waren dann plötzlich auch noch auf unserer Seite und sind dann auch mit auf die Straße, um zu sagen – hallo, so geht man nicht mit uns um“ (Wölfle: 239ff.). Hier fand also durch bestimmte Ereignisse eine *frame extension* statt, da neben dem Kosten-Nutzen-Faktor und den verschiedenen emotionalen Aspekten schließlich auch der Demokratiedefizits-Frame hinzukam. Nachdem der Wahlsieg der Grünen im Gemeinderat Ende 2009 schließlich gezeigt habe, dass ein Großteil der Bevölkerung gegen Stuttgart 21 sei, dies aber nicht von der Politik berücksichtigt wurde, hätten schließlich die Montagsdemonstrationen mit immer mehr Teilnehmern begonnen (Wölfle: 245). Die Kommunikation zwischen Politik und Bevölkerung sei über den gesamten Zeitraum relativ schlecht gewesen; man habe sogar zwischendurch geglaubt, dass das Projekt ohnehin scheitern würde (Wölfle: 58). „Die Befürworter konnten ihre Vorteile nicht erklären, und haben auch nur mit billiger Propaganda [...] versucht, ihr Ding zu verkaufen und das mögen viele Leute nicht“ (Wölfle: 66ff.). Der Frame des Demokratiedefizits und der mangelnden Transparenz der Politik habe hier deshalb eine relativ große Rolle gespielt, weil die Bevölkerung das Gefühl hatte, sogar mit denen ihnen verbleibenden Stimmen keinerlei Einfluss ausüben zu können. Eine weitere Schuldzuschreibung erfolgt an die Deutsche Bahn: „[...] der Mehdorn [war] in einer Weise überheblich [...], das war Wasser auf unsere Mühlen“ (Wölfle: 451f.). Die Tatsache, dass die 2010 bereits relativ große Anzahl an Demonstrierenden von verschiedenen Seiten wie der Politik und der Deutschen Bahn lächerlich gemacht worden sei, habe zusätzlich provoziert und den Protest gefördert. Hier kristallisiert sich der Frame der „Arroganz der Macht“ heraus, der die gefühlte Hilflosigkeit und die daraus folgende Protestreaktion der Bevölkerung ausdrückt.

Hinzu kommt in diesem Zusammenhang außerdem die Rolle der Medien. Dabei betont Wölfle, dass erst durch die kritische Berichterstattung der überregionalen Zeitungen die Menschen in ihrem Engagement bestärkt wurden (Wölfle: 460f.). Dennoch argumentiert Wölfle hier ähnlich wie von Herrmann, dass der Frame des Demokratiedefizits eher abstrakt hinter greifbareren Themen gelegen habe und noch für zusätzliche Empörung und Mobilisierung gesorgt habe, die letztendlich durch ihre emotionale Ebene viele Menschen mobilisierte (Wölfle: 106f.).

12.2 Prognostic Framing

„[...] wir machen so lange, bis wir das Ding irgendwie gestoppt kriegen“ (Wölfle: 187f.). Die Ziele der Protestbewegung gegen Stuttgart 21 liegen nach Worten des Grünen-Politikers zunächst in der Verhinderung des Baus von Stuttgart 21 und in der Umsetzung des Konzepts von Kopfbahnhof 21. Seiner Meinung nach sei diese „wunderbare Alternative, die all diese Risiken und Nebenwirkungen von S21 nicht beinhalte“ (Wölfle: 64) bei den Projektgegnern auf positive Resonanz gestoßen, da man durch sie nicht nur gegen das Projekt argumentiert habe. Des Weiteren besteht in der Berücksichtigung der politischen und gesellschaftlichen Veränderungen in der Stadt ein wichtiges Ziel. „Denn in dieser konservativen biedereren Stadt hat sich etwas verändert“ (Wölfle: 40f.). Auch die Berücksichtigung des allgemeinen Wertewandels sei in diesem Zusammenhang wichtig: „schneller, höher, weiter ist nicht mehr primäres Bürgerinteresse“ (Wölfle: 67). Dabei hebt er hervor, dass in den grundlegenden Zielen alle Teilgruppen des Aktionsbündnisses übereingestimmt hätten. Die Ansichten und Aktionsformen zur Gewinnung der Unterstützung einer breiten Masse, die für die Umsetzung der genannten Ziele notwendig gewesen sei, habe jedoch zwischen den einzelnen Gruppierungen sehr stark divergiert. Bündnis 90/ Die Grünen hätten hier das Ziel vertreten, dass man eher weniger radikale und risikoreiche Aktionen starten müsse, um Personen zu überzeugen, die bis dahin kaum mit Demonstrationen oder zivilem Ungehorsam in Kontakt kamen (Wölfle: 132). Einige Aktionen, die beispielsweise von den Parkschützern initiiert worden waren, habe er als Grüner jedoch als zu radikal verurteilt (Wölfle: 426). In seinen Aussagen zu Strategien zur Gewinnung von Anhängern des Protests äußert er sich vor allem bezüglich der Grünen Partei und deren Strategien sowie Aktionen. Zunächst hätten sie 2006, gemeinsam mit anderen Gruppierungen wie dem VCD, Pro Bahn und dem BUND die Unterschriftenliste zur Umsetzung eines Bürgerbegehrens ins Leben gerufen (Wölfle: 126f.) und so auf institutionellem Wege versucht, auf das Projekt einzuwirken. Das dazu 2006 gegründete Aktionsbündnis zur gemeinsamen Organisation des Wider-

standes wurde dann 2007 nach dem Scheitern des Bürgerbegehrens in seiner Funktion gestärkt (Wölfle: 151ff.).

Dabei war jedoch immer zentral, dass die Grünen als parlamentarische Gruppierung eher im Hintergrund des Protestes agierten, um nicht den Eindruck zu erwecken, dass sie den Protest instrumentalisierten, um sich beispielsweise im Wahlkampf eine bessere Position zu verschaffen. Deshalb hätten die Grünen ab ihrem Eintritt ins Aktionsbündnis vor allem ihre Logistik zur Verfügung gestellt und sich dienstleistend bei der Organisation beteiligt (Wölfle: 212ff.). Hin und wieder hätten sie außerdem Gutachten gezahlt, wie im Rahmen des Fahrplanchecks und so zur fachlichen Begründung des Protests beigetragen (Wölfle: 252f.). Nachdem die Grünen dann bei der Kommunalwahl 2009 als stärkste Fraktion hervorgingen und trotzdem in der Sache Stuttgart 21 nichts erreicht werden konnte habe man zunehmend auch die Montagsdemonstrationen unterstützt (Wölfle: 145ff.).

Insgesamt sieht er die Strategien der Grünen, die sich auch stark mit deren Rolle im Protest überschneiden, darin, dass sie zum einen dazu beitrugen, dass der Protest nicht komplett außerparlamentarisch gewesen sei (Wölfle: 306), und zum anderen aber auch die notwendige Infrastruktur und eine Qualifizierung der Argumente durch Gutachten oder ähnliches bereitstellten (Wölfle: 252). Dies liegt darin begründet, dass sich die Grünen, seinen Aussagen nach, als Partei, die dies hätte instrumentalisieren können, nicht zu deutlich am Protest beteiligen (und sich in ihm profilieren) durften (Wölfle: 204). Trotz ihrer besonderen Rolle gingen die Grünen im Aktionsbündnis vollkommen auf (Wölfle: 306) und man habe dank ihnen aus einer Mischung aus bürgerlichen Protestbewegung einerseits und einer mittelgroßen Partei, die ihre Belange in den Gremien vertreten konnte, bestanden. „Aus dieser Kombination konnte man unterschiedlich füttern, sowohl parlamentarische Initiativen, als auch halt ganz normal was man so macht [als Protestorganisation]“ (Wölfle: 308f.).

Dabei betont Wölfle, dass die auch schon von den anderen Experten genannten Strategien, außer eventuell die Organisation von Großdemonstrationen, nicht langfristig geplant seien, sondern sich auf der Basis dessen was passiere entwickelten (Wölfle: 316f.). Die konkrete Strategie des Aktionsbündnisse liege in der Offenheit für individuelles Eigenengagement, das kaum von oben gesteuert würde, sondern zu dem vielmehr häufig lediglich Anstöße kämen (Wölfle: 268).

12.3 Motivational Framing

Als Anreiz für die Menschen, sich dauerhaft in dem Protest gegen Stuttgart 21 zu engagieren, nennt Wölfle unter anderem die „Lebendigkeit dieser Veranstaltung“ (Wölfle: 113). „Man hat diese Stadt ganz anders erlebt, man hat Freundschaften geschlossen“ (Wölfle: 114f.). Dies zeigt, dass die Proteste auch über die Demonstrationen hinaus eine große Auswirkung auf die Bürger haben und vielleicht sogar zur Veränderung der Stimmung in der Stadt Stuttgart beitragen. Die Menschen würden durch die Freude an dem Protest und den verschiedenen Aktionsformen einen Mehrwert für sich selbst feststellen (Wölfle: 116f.). Hierin liegt ein wichtiger Mobilisierungsfaktor auf emotionaler Ebene. Zudem kann die Bewegung für die kritisch eingestellten Bürgerinnen und Bürger mit „Kopfbahnhof 21“ eine sinnvoll erscheinende Alternativlösung bieten. Allerdings habe in der Vergangenheit auch die provokante Linie der Landesregierung zusätzlich motiviert und quasi als Contra-Anreiz gedient. Mit ihrer Einstellung „Egal wie, wir ziehen das durch“ (Wölfle: 445) habe die von einem „Bullterrier“ geführte schwarze Landesregierung der Bewegung sehr zugespielt und dafür gesorgt, dass sich viele Leute von ihr ab- und der Bewegung zugewandt hätten. Dieser Frame ergänzt sich gut zu den bereits im *diagnostic framing* erwähnten Schuldzuschreibungen gegenüber der Politik (Wölfle: 344f.). Zusätzlich habe auch die Vorbildfunktion etablierter im ökologischen, sozialen und politischen Bereich engagierter Gruppierungen wie der BUND, der VCD oder die Grünen, die sich spätestens im Rahmen des Bürgerbegehrens gegen Stuttgart 21 aussprachen und die, im Gegensatz zur Politik, das Vertrauen bestimmter Bevölkerungsgruppen genießen, eine Anreizfunktion erfüllt (Wölfle: 87).

Insgesamt sei zusätzlich von hoher Relevanz gewesen, dass die Bürger nicht mehr primär dem Paradigma von möglichst großer Schnelligkeit, Höhe und Weite folgten, sondern hier eine allgemeiner Wertewandel stattfinde (Wölfle: 54ff.) „Dieses Verlangen, schneller in die Metropole zu kommen – dieser Rausch hat sich ernüchtert“ (Wölfle: 72). Die Stimuli zum kontinuierlichen Engagement in der Bewegung gingen dabei größtenteils von den Aktivisten selbst aus, wobei das Aktionsbündnis und die Bewegungsköpfe motivierend im Hintergrund agierten und den Menschen beispielsweise durch die Organisation von Demonstrationen oder Internetforen eine Plattform boten. „Man sollte aus dieser Bewegung lernen, dass sich die Leute die Anreize selber schaffen, also wenn diese Vielfalt sich auszuleben, gestattet ist“ (Wölfle: 295f.). Als Beispiel nennt er die Entwicklung der Bewegungsartikel, wie beispielsweise K21-Schals oder Limonade, die als identitätsstiftendes Element einen wichtigen Artikel innerhalb des

Widerstandes darstellten und deren Entwicklung in keiner Weise gesteuert worden sei, sondern die sich zufällig nach „ein paar Anstößen von der Seite“ ergeben habe (Wölfle: 268). Generell seien Zielgruppe der Bewegung Leute gewesen, die die Nüchternheit gehabt hätten, zu sagen: „Wenn man schon viel Geld ausgibt, dann muss es auch was bringen“ (Wölfle: 314f.). Im Laufe der Proteste seien auch Leute hinzugekommen, „die sich bei Gott nie vorstellen konnten, die wären auf einer Demonstration“ (Wölfle: 121f.). Dabei reichte die Zielgruppe von Bewahrern der Stadt, denen auch der Schutz des Grundwassers und der Mineralquellen ein Anliegen war bis zu denjenigen, die meinten, die Planung des neuen Bahnhofs sei relativ großer „Murks“ (Wölfle: 315ff.). Dabei sei ansonsten ein relativ breiter Schnitt durch die Bevölkerung vertreten gewesen, mit Ausnahme der schwach besetzten Altersgruppe der 20 bis 35-jährigen (Wölfle: 344f.). Vor allem Stuttgarter Bürger, die sich entschieden hätten „Jetzt bin ich hier!“ (Wölfle: 349), aber auch Menschen aus der näheren Stuttgarter Umgebung hätten sich von den Protesten angesprochen gefühlt.

13 Vergleich und Zusammenfassung

Im zu einer Bewertung der Interview-Ergebnisse und zu einer Gesamtübersicht des Framings zu gelangen, werden im Folgenden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede aus den vier Expertengesprächen diskutiert und analysiert. Am Schluss soll eine tabellarische Übersicht über die wichtigsten Frames stehen, sodass das Profil der Bewegung und damit auch ihrer kollektiven Identität sichtbar wird. Ein wichtiger Hinweis zum Verständnis dieses Kapitels ist, dass die drei Kategorien der Framing-Theorie nicht distinkt sind, sondern zusammenhängen und sich überschneiden. Daher sind Überschneidungen zwischen vorherigen Teilen keine Zuordnungsprobleme, sondern ein Signal dafür, dass Strategien und Aktionen oftmals auch Auswirkungen auf und Bedeutung für die persönlichen Mobilisierungsgründe haben. Bei der Analyse des Framings wird versucht mit Hilfe der Interviews grobe Kategorien zu entwickeln, die sich Ebenenweise nach Buchstaben gliedern. Das *Diagnostic Framing* besteht aus Problemdiagnosen (A1-A4) und Schuldzuschreibungen (B1-B4). Das *Prognostic Framing* thematisiert Ziele (C1-C3), strategische Prinzipien (D1-D7) und direkte Strategien sowie Aktionsformen (E1-E6). Im *Motivational Framing* wird schließlich versucht kollektive Mobilisierungsmechanismen und individuelle Anreize zu identifizieren (F1-F9).

Die vier befragten Experten verkörpern verschiedene Strömungen der Bewegung und repräsentieren verschiedenen Perspektiven des Aktionsbündnisses; dabei nehmen sie

auch durch einen unterschiedlichen Wirkungsgrad sehr verschiedene Rollen wahr. Stocker kann als eine Art Urgestein der Bewegung betrachtet werden, da er sich seit 1995 als Vorsitzender der Initiative „Leben in Stuttgart - kein Stuttgart 21“ und des Aktionsbündnisses (zusammen mit BUND und VCD) gegen das Bauprojekt engagiert. Dadurch ist er ein außerordentlich guter Kenner der Bewegung. Seine Funktion sieht er vor allem in der politischen Übersetzung der fachlichen Arbeit und in der Bewahrung des bürgerlichen Charakters der Protestbewegung. Auch Matthias Lieb ist als Vorsitzender des VCD seit Anfang an in den Protest involviert. Für sein Engagement steht die Facharbeit, also die Analyse der Schwächen des Bauvorhabens und die Entwicklung einer Alternative, im Vordergrund. Der VCD befindet sich dadurch weniger im Fokus der öffentlichen Wahrnehmung, ist aber durch seine Rolle als Argumentgeber für die Protestbewegung in einer Expertenfunktion von erheblicher Bedeutung. Wölfler verkörpert als Vertreter von Bündnis 90/ Die Grünen stärker die institutionelle Seite des Protests. Er bildet einerseits eine Brücke zwischen parlamentarischem und außerparlamentarischem Widerstand, andererseits kann er aufzeigen, welche Rolle parteipolitische Akteure in der Bewegung spielen. Bündnis 90/ Die Grünen sind seinen Worten nach zwar schon von Anfang an gegen Stuttgart 21 gewesen, offizielles Mitglied im Aktionsbündnis sind sie aber erst seit 2006. Noch später als Wölfler kommt Matthias von Herrmann von den aktiven Parkschützern hinzu (2009/ 2010). Damit kann er nur begrenzt über die Entwicklung der Protestbewegung Auskunft geben und vertritt etwa 50 bis 100 Aktivisten. Durch seine intensive Pressearbeit beeinflusst er dennoch stark die öffentliche Wahrnehmung des Protestes und verkörpert stärker die aktivistische Seite der Bewegung, die beispielsweise auf zivilen Ungehorsam setzt.

Die vier Experten werfen ein sehr unterschiedliches Licht auf die Arbeit des Aktionsbündnisses in der Organisation des Protestes. Während Lieb die Arbeit als wenig problematisch bezeichnet, übt Stocker einiges an Kritik. Diese entzündet sich vor allem an der Rolle der Parkschützer, die seiner Meinung nach den Arbeitskonsens des Bündnisses mit ihrem Hinzukommen brachen, indem sie sich nicht an Absprachen hielten und nicht mehrheitsfähige, das heißt „bürgerlich akzeptierte“ Aktionen durchführten. Von Herrmann widerspricht dieser Sicht und sieht sich als wichtiger Impulsgeber für die Bewegung. Gleichzeitig bezeichnet er seine Pressearbeit als entscheidend für die zunehmende öffentliche Aufmerksamkeit, was Stocker jedoch als Anmaßung empfindet. Für ihn trugen die Parkschützer eher zum Niedergang des Bündnisses und der konstruktiven Zusammenarbeit bei, wie auch die mit zunehmender Größe immer stärker

zunehmenden Partikularinteressen. Auch Wölfle spricht diesen Punkt an und ergänzt, dass besonders die vertretenen Parteien vermehrt versuchten sich durch die Arbeit im Protest zu profilieren und Stimmen zu sammeln. Für ihn spielen aber die Konflikte und Uneinigkeiten über die richtigen Strategien und Aktionen eher eine positive Rolle. Seiner Ansicht nach konvergiert diese Vielschichtigkeit mit der Vielseitigkeit der Menschen, die sich gegen Stuttgart 21 engagieren.

13.1 Diagnostic Framing

Trotz dieser verschiedenen Hintergründe ergibt sich ein relativ einheitliches Bild der Problembeschreibungen und Schuldzuschreibungen. Es scheint einen grundsätzlichen Konsens zu geben, der zwar durch einzelne Argumente ergänzt wird, welche aber weniger in Widerspruch, denn als Zeichen für die Vielschichtigkeit des Protestes stehen.

(A1) Für alle spielt die Kosten-Nutzen-Relation eine entscheidende Rolle, da die hohen Kosten die Menschen misstrauisch machen, das Projekt „Quatsch und teuer“ (von Herrmann: 11f.) ist und es nicht der Beseitigung eines sichtbaren Mangels (Wölfle) dient. Lieb betont, dass die Finanzkrise das Problem noch deutlicher vor Augen führe. Er nennt aber, anders als die anderen Aktivisten, als Hauptproblem die fehlende Transparenz und mangelnde Öffentlichkeit bei den Planungen, da „eine Diskussion über das Projekt nicht erwünscht“ war (Lieb: 9f.). Landesregierung und Bahn wollten von Anfang an das Projekt gegen alle Widerstände durchsetzen; obwohl es sich durch die verkehrsmäßige Entwicklung eigentlich überholt hatte, wurden Einwände „heruntergespielt“ und „ignoriert (Lieb: 152). Daran knüpft die spätere Argumentation des Demokratiedefizits an (A4.). Lieb geht besonders auf die mangelnde Leistungsfähigkeit des neuen Hauptbahnhofs ein, die teilweise sogar schlechter als die des alten sei, wie sich anhand zahlreicher Gutachten zeigen ließe. Auch von Herrmann betont, dass dies für Pendler ein ausschlaggebender Mobilisierungsgrund sei, wobei sich Stocker und Wölfle dem anschließen.

(A2) Dazu kommen laut von Herrmann rational begründbare Umweltproblematiken, wie die mögliche Gefährdung der Mineralwasserquellen, das Aufquellen von Anhydrit und damit die Gefährdung der städtischen Bausubstanz, die Zerstörung von Biodiversität unter anderem im Schlosspark (seltene Vögel, alte Bäume, Fledermäuse, Juchtenkäfer) und die Verschlechterung des Mikroklimas in der Stadt, da der Park eine Kaltluftschneise im Stuttgarter Talkessel darstellt.

(A3) Stocker stellt demgegenüber die emotionale Bindung an die Stadt heraus. Durch die städtebaulichen Veränderungen, das Abholzen von Bäumen im Park sowie Lärm,

Krach und Dreck aufgrund der jahrelangen Bauarbeiten wird der Lebensraum der Bürger an sich als gefährdet dargestellt. Besonders der Hauptbahnhof selbst scheint ein Teil der städtischen Identität zu sein, die viele Menschen um jeden Preis schützen wollen. Wölfle betont, dass die Identität der Stadt, die auch Teil der individuellen Identität der Menschen sei, bedroht wäre. Auf derselben Ebene stellt von Herrmann den Wert des Parks an sich heraus, betont seine Rolle als Erholungs- und Erholungsoase und die positiven Erinnerungen, die die Stuttgarter Bürger damit verbinden. Wölfle spricht hier sogar von der „Seele der Stadt“, die bedroht sei. Von Herrmann meint weiterhin, dass das Untertunneln an sich ein Problem darstelle, weil es „unnatürlich“ sei, wobei im Laufe des Interviews nicht ganz klar wird weshalb. Die anderen Experten äußern sich zu diesem Thema nicht so deutlich, allerdings betont Stocker, es sei schöner beim Bahnfahren etwas zu sehen, als durch Tunnel zu rasen und Wölfle schließt an, dass es beim Reisen auch um das Erleben gehe.

(A4) Mit der Zeit kommt laut von Herrmann, Stocker und Wölfle die Erfahrung des Demokratiedefizits und der mangelnden Responsivität der Politik hinzu, wofür Stuttgart 21 ein Symbol sei. Dies steht bei den meisten Protestteilnehmern jedoch an zweiter Stelle. Für Lieb ist dieses Problem hingegen eher der Ausgangspunkt, wobei er jedoch vorsichtiger und weniger radikale Formulierungen nutzt, wie zum Beispiel „[das] Misstrauen gegenüber Verwaltung und Politik“ (Lieb: 344) oder die fehlende Transparenz und Beteiligung der Öffentlichkeit, die schließlich zu Unmut in der Bevölkerung führe. Aber auch für ihn ist der „Glaube an Politikeraussagen extrem erschüttert worden“ (Lieb: 340). Bei allen vier Interviewpartnern wird dieser *frame bridging* und *frame extension* Prozess deutlich, in dem sich unterschiedlichste Aspekte der Probleme zu einem Gesamtbild zusammenfassen und auf den gemeinsamen Nenner der Enttäuschung über mangelnde Beteiligung des Souveräns gebracht werden.

(B1) In der Schuldzuschreibung verweisen von Herrmann, Stocker und Wölfle auf Defizite in den demokratischen Strukturen. Während Stocker mehr einen fehlenden Rechtfertigungszwang und das Primat wirtschaftlicher Interessen sowie eine systematische Missachtung von Bürgerinteressen aufgrund struktureller Fehlentwicklungen betont, spricht von Herrmann generell von nichtdemokratischen Strukturen in Baden-Württemberg. Wölfle wertet diese Einschätzung als zu pauschal und übertrieben. Er kritisiert, dass es Veranstaltungen des Aktionsbündnisses gegeben habe, bei denen die parlamentarische Demokratie generell infrage gestellt worden sei, was dem allgemeinen Ziel, die Mitte der Bevölkerung zu erreichen, widerspricht. Hier wird deutlich wie

Schuldzuschreibung und Problemdiagnose korrelieren. Da die Protestbewegung das Bauprojekt für „unsinnig“ hält, es aber trotzdem realisiert werden soll, erscheint die *frame extension* hin zum Demokratiedefizit logisch oder zumindest erwartbar. Durch sie kann der scheinbare Widerspruch aufgelöst werden.

(B2) Alle vier Experten betonen die Bedeutung des Verhaltens einzelner Personen. Dabei geht es vor allem darum, wer, wann, wie den Bürgerwillen missachtet. Die Stadt Stuttgart wird mit Oberbürgermeister Schuster als Vertreter genannt, sie habe den Bürgerentscheid aufgrund eigener Interessen verhindert. Der Landesregierung, mit den prominent vertretenen Ministern wie Tanja Gönner, wird vorgeworfen, kein Interesse an Bürgerbeteiligung zu haben. Besonders der Ministerpräsident, der die Demonstranten lächerlich macht und provoziert statt ihr bürgerschaftliches Engagement zu würdigen oder ernst zu nehmen, stößt auf Unmut in der Protestbewegung. Von Herrmann spricht hier von Mappus' „Rambo-Mentalität“ (196f.). Er betont auch, dass das provozierende Verhalten der Politiker die Demonstranten im Besonderen mobilisiere. Lieb und Stocker nennen die Rolle des ehemaligen Ministerpräsidenten Oettinger, der nach seinem Amtsantritt 1999 die Möglichkeit gehabt hätte, das Projekt nochmals zu überdenken, ihm aber stattdessen neues Leben einhauchte.

(B3) Lieb geht gesondert auf die Rolle der Deutschen Bahn ein, die durch ihre intransparente und inkonsequente Arbeitsweise ebenfalls zur Schaffung des Problems beigetragen habe. Sie habe seiner Meinung nach kein Interesse an einem echten Dialog mit den Bürgern, sondern folge nur einer internen Rationalität zur Maximierung der eigenen Interessen und des eigenen Gewinns.

(B4) Lieb, von Herrmann und Wölfle thematisieren außerdem die Rolle der Stuttgarter Medien, die Druck auf die Politik ausübten, das Projekt durchzusetzen, anstatt neutral die verschiedenen Meinungen in der Bürgerschaft wiederzugeben. Von Herrmann glaubt, dass dieses Verhalten auch viele Bürger provoziert und mobilisiert hat.

Unterschiedliche Probleme werden, wie sichtbar wurde, zu einem komplexen Ganzen zusammengefasst, sodass viele verschiedene Personen und Gruppen aus unterschiedlichen Milieus oder Regionen angesprochen werden. Dabei scheinen die Kosten-Nutzen Relation und die mangelnde Bürgerbeteiligung, beziehungsweise der Unmut über das Handeln der Politik besonders wichtige Frames zu sein, während andere Probleme, je nach Gruppe, unterschiedlich bewertet werden. Das Framing erscheint als ein kohärenter Baukasten, der jedem Aktivisten die Möglichkeit bietet, sich mit seinen persönlichen Argumenten für den Protest einzusetzen. Damit verbunden ist das Angebot an

unterschiedlichen Schuldzuschreibungen, die sich vor allem in der Tiefe ihrer Kritik an Staat und Gesellschaft unterscheiden. Durch diese Breite und Differenziertheit werden passende Argumentationen für eine Vielzahl von Gruppen und Schichten bereitgestellt; strategisch geht es, wie Stocker und Wölflé thematisieren, darum, mithilfe der Problembeschreibung und Schuldzuschreibung die ganze Mitte der Gesellschaft zu erreichen.

13.2 Prognostic Framing

(C1) Als erstes Ziel der Protestbewegung nennen alle vier Interviewpartner, das Bauprojekt Stuttgart 21 zu verhindern, den Kopfbahnhof 21 zu realisieren und damit zu einer Verbesserung des Schienenverkehrs in Baden-Württemberg beizutragen. (C2) Stocker nennt als weiteres Ziel eine stärkere Demokratisierung der Gesellschaft. Auffallend ist, dass von Herrmann, Lieb und Wölflé dies nicht ansprechen, obwohl beide in der Problemdiagnose von Demokratiedefiziten sprechen. (C3) Als drittes Ziel spielt für Stocker die generelle Ausrichtung auf eine nachhaltigere Wirtschafts- und Lebensweise eine Rolle.

Abstrakt lassen sich aus den vier Interviews folgende Elemente einer umfassenden Strategie synthetisieren: (D1) rationale Argumentation, (D2) Rechtsmittel, (D3) Druck durch Massen, (D4) Gewaltfreiheit, (D5) Regelmäßigkeit, (D6) Niederschwelligkeit (im Sinne von ohne große Hürden zugänglich), und (D7) Nachvollziehbarkeit der Aktionen. Bei diesen sogenannten strategischen Prinzipien handelt es sich um generelle Einstellungen und Werte, die sich herauslesen lassen. Sie werden als Leitlinien der Protestbewegung dargestellt und dienen dazu, den Protest auf eine breite Basis zu stellen sowie für seine gesellschaftliche Akzeptanz zu sorgen. Alle vier Experten betonen die Wichtigkeit, die Bevölkerung zu informieren. Ihrer Meinung nach können auf eine sachlich argumentative und nicht populistische Weise Menschen aus allen politischen Lagern gewonnen werden. Zu beachten ist hierbei, dass von Herrmann zu den Strategien erst ab Ende 2010 Auskunft geben kann, während Wölflé weniger auf die Protestbewegung als auf den speziellen Beitrag seiner Partei eingeht.

(E1) Die älteste Strategie ist die „Gegenaufklärung“ durch Infostände und Infomaterialien zusammen mit einer guten Öffentlichkeitsarbeit, die Druck auf die Verantwortlichen bei Bahn und in der Politik ausüben. Dafür leistet der VCD die fachliche Hintergrundarbeit und produziert Broschüren, Flyer und Zeitschriften. Weiterhin setzt er, wie die Parkschützer auch, auf Pressekonferenzen und Pressemitteilungen, um öffentlich Aufmerksamkeit zu erregen. Das Ziel dabei besteht darin, alle behaupteten Fakten rational zu widerlegen und so die Sinnhaftigkeit des Projektes in Frage zu stellen. Gerade

Infostände spielen eine große Rolle, um mit den Menschen in Kontakt zu kommen, sie zu interessieren und sie dann selbst zu Multiplikatoren für den Protest zu machen. Bis heute sieht der VCD seine Rolle darin, jede neue Publikation und jedes neue Gutachten der Bahn zu widerlegen und darüber zu informieren. Damit soll das Informationsdefizit der Bevölkerung aufgearbeitet und Gegenargumente bereitgestellt werden. Als Erfolg dieser Strategie nennen Lieb, von Herrmann und Stocker, dass die Presse, im Gegensatz zur vorherigen Berichterstattung, beginnt auch negative Aspekte des Projektes aufzugreifen und die Bevölkerung zu informieren. Es ist jedoch auch herauszustellen, dass, während von Herrmann die Pressearbeit der Parkschützer als wichtigen Schlüssel zum Erfolg sieht, Stocker sie als eher anmaßend und wenig produktiv bezeichnet.

(E2) Die zweite Strategie wird sowohl von Stocker als auch von Lieb als institutioneller Weg bezeichnet. Hier ist das Planfeststellungsverfahren, Klagen, also der formaljuristische Weg (Lieb), die Forderung eines Stresstestes durch das Verkehrsministerium (Lieb) und die Unterschriftensammlung für den Bürgerantrag, für den 67.000 Unterschriften abgegeben wurden (Lieb/ Stocker/ Wölfle) zu nennen. Durch das Scheitern, beziehungsweise die Ablehnung im Gemeinderat und erfolglose Klagen, können neue Wege beschritten und neue Protestformen erklärt werden. Wölfle fügt der Strategie noch den Versuch der parlamentarischen Einflussnahme hinzu, der von Bündnis 90/ Die Grünen verfolgt wird. Für ihn ist es entscheidend, dass der Protest gegen Stuttgart 21 nicht nur außerparlamentarisch und juristisch, sondern auch über öffentliche Gremien geführt wird.

(E3) Die dritte Strategie beschreiben besonders Stocker und von Herrmann ausführlicher. Ab 2004 werden Kundgebungen und Demonstrationen durchgeführt, um - mit Hilfe von Menschenmassen und dadurch erzeugter Öffentlichkeit - Druck auf die Verantwortlichen auszuüben. Hier stehen zu Beginn noch einzelne Aktionen, wie Bahnhofsumarmung oder Bahnhofsgedurtstag. Durch Entwicklungen, wie zum Beispiel das Scheitern des Bürgerbegehrens, können die Aktionen aber immer mehr ausgeweitet werden. Hierbei spielen die Montagsdemonstrationen eine besondere Rolle (Stocker/ von Herrmann), da sie durch ihre Regelmäßigkeit institutionalisiert werden können und zusammen mit der Mahnwache am Nordausgang zu einem zentralen Instrument der Bewegung gemacht werden (von Herrmann). Für von Herrmann sind die Montagsdemonstrationen eine Plattform des Austausches, was auch Stocker kaum infrage stellen würde. Für Stocker ist die besondere Konzeptionen der Demonstrationen als „friedlich, fröhlich, kulturvoll“ (Stocker: 120f.) das Erfolgsrezept. Für beide sind die regelmäßigen

Demonstrationen ein passendes Instrument um Engagement auf niedrigschwelligem Niveau zu ermöglichen. Auch Personen, die noch nie demonstriert haben, können darüber in den Protest hineinfinden. Es ist demnach wichtig, dass die Leute sich einmalig und ohne Verpflichtungen beteiligen können, da nur so alle Bevölkerungsschichten angesprochen werden können, wobei besonders Stocker dies betont und explizit von einem bürgerlichen Protest spricht. Für ihn besteht ein wichtiger Faktor für den Erfolg des Protestes darin, diesen nachvollziehbar zu gestalten und nur Aktionsformen anzuwenden, die im Bürgertum akzeptiert sind. Das schließt für ihn zivilen Ungehorsam nicht aus - die Aktionen müssen allerdings zielgerichtet sein und nicht allzu häufig erfolgen. Er kritisiert hierbei die Parkschützer für ihre häufigen Aktionen, die nicht mit dem Aktionsbündnis abgesprochen und nicht nachvollziehbar seien und sich teilweise an der Grenze zur „Randale“ befänden. Dem widerspricht Herrmann, da für ihn Sitzblockaden zum Protest gehören. Außerdem nimmt er für sich in Anspruch, nur Protestformen anzuwenden, die auch bürgerlichen Gesellschaftsgruppen ein Forum für die Artikulation ihrer Wünsche und Forderungen bietet. Hier wird deutlich, dass es Differenzen in der Bewegung gibt, welche Aktionsformen akzeptabel sind, was, wie Stocker bemerkt, deshalb ein Problem darstellt, weil in der öffentlichen Wahrnehmung nicht zwischen einzelnen Gruppierungen unterschieden wird.

(E4) Von Herrmann nennt hier als weitere wichtige Strategie, die Aktionstrainings der Parkschützer, in denen gewaltfreies Verhalten im Konfliktfall geübt wurde. Das gibt für ihn den zentralen Ausschlag, dass die Proteste trotz teilweise aggressiver Stimmung immer gewaltfrei blieben.

(E5) Stocker und Wölfler machen eine weitere Strategie aus, die darauf abzielt eine Wertediskussion in der Gesellschaft zu erzeugen (*frame transformation*). Das Dogma „höher, schneller, weiter“ soll hinterfragt werden, da dies die gesellschaftliche Grundlage der Projektidee in den 1970er Jahren darstelle. Nun wird versucht aufzuzeigen, dass der „Hochgeschwindigkeitsrausch sich ernüchert hat“ (Wölfler: 64), das Projekt also nicht mehr dem Zeitgeist entspricht und sich deshalb die gesellschaftliche Verankerung langsam auflöst.

(E6) Des Weiteren betont von Herrmann die Organisation von zahlreichen kulturellen Veranstaltungen oder Aktionen wie Yoga im Schlosspark, die die emotionalen Bindungen an den Park erhöhen. Für ihn und Stocker ist es ein wichtiger Punkt, dass der Protest offen für das Engagement aller ist, sodass eine Vielzahl von Aktionen und Strategien entstehen kann, die sich selbst tragen und so zu einer nicht kohärenten, aber viel-

leicht fruchtbaren Vielfalt beitragen. Die Kombination der Demonstrationen mit kulturellen Aspekten steigert zusätzlich die Attraktivität.

Bei der Analyse fällt eine große Breite und Vielfalt auf; gleichzeitig scheint es aber so zu sein, dass manche Kategorien eher zentral sind und von allen Teilnehmenden geteilt werden, während andere eher randständig sind, da sie nur von einem Experten genannt werden. Beispielsweise wird eine Hierarchie von (C1) der Verhinderung von Stuttgart 21 zu (C3) der Ausrichtung auf nachhaltige Wirtschafts- und Lebensweisen deutlich, da letzteres nur von Stocker kurz gestreift wird. Die direkten Strategien und Aktionsformen zeigen die Mehrdimensionalität der Versuche auf, mit denen Einfluss genommen werden kann. Sie erscheinen stärker als historisch gewachsenes Mosaik und von zahlreichen (Eigen-) Initiativen geprägt, denn als kohärent und zentral geplant. Trotzdem ist es sinnvoll ihnen aus analytischer Perspektive die vorgestellte Ordnung zu geben.

13.3 Motivational Framing

Zunächst ist auffällig, dass lediglich Stocker betont, das Projekt werde innerhalb der Bewegung und durch das Aktionsbündnis als dauerhaft lösbar dargestellt und es könne das Gefühl erzeugt werden, der Protest habe tatsächlich die Macht etwas zu verändern. Die Frage, ob die anderen Experten dies für selbstverständlich halten und deshalb nicht ansprechen, oder ob sie an dem Erfolg der Bewegung zweifeln, kann hier leider nicht geklärt werden.

(F1) Von allen Experten werden besonders Emotionen als für die Mobilisierung bestimmend, in den Vordergrund gestellt oder zumindest erwähnt. Die Empörung oder vielleicht sogar Wut über die Missachtung des Bürgerwillens findet Niederschlag in dem Satz, „so geht man nicht mit uns um“ (Wölfle: 239f.), der sich in vielerlei Variationen in den Interviews findet. Weiterhin wird das Gefühl der Stärke, der Zusammengehörigkeit und der Solidarität benannt, das sich durch die Kontinuität, die Konzeption, das gemeinsame Ziel und andere emotionale Mobilisierungshintergründe (siehe *motivational framing*) ergibt. Diese emotionale Komponente wird laut von Herrmann daran deutlich, wie stark der Park nach und nach in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung gerät, und so als Kulminationspunkt von Gefühlen fungiert. Zum selben Mobilisierungsmechanismus führt Wölfle an „es muss ein bisschen Freude, ein Mehrwert für einen selbst rauskommen. Und durch diese Aktionsformen kam der rüber“ (Wölfle: 116f.).

(F2) Für Stocker, von Herrmann und Wölfle hat sich dieses Gefühl auch in den Alltag fortgesetzt, sodass Stuttgart sich verändert hat und sozialer geworden ist. Montagsdemonstrationen werden geradezu ein gesellschaftliches Ereignis, zu dem man gemeinsam anreist und bei denen man Freundschaften schließt. Von Herrmann spricht hier auch von der wichtigen Rolle der Montagsdemonstrationen für den Austausch zwischen den Menschen.

(F3) Alle vier Experten nennen als Gründe für den großen Erfolg die Regelmäßigkeit und Routine des Protestgeschehens. Für Stocker spielt auch die Nachvollziehbarkeit aller Aktionen eine Rolle, die die Teilnahmeschwelle senkt und den Protest attraktiv macht.

(F4) Ein weiteres, von allen vier Experten genanntes Element, sind die Wiedererkennungsmerkmale, aber auch zunehmend Bewegungsartikel, die ein verbindendes Gemeinschaftsgefühl erzeugen. Das Tragen von in ihrer Botschaft übereinstimmenden Buttons vermittelt ein Gefühl der Stärke, der Zusammengehörigkeit und senkt die Schwelle zur Kommunikation im Alltag. Besonders der K21-Button hat die Funktion, auch zu zeigen, dass man nicht nur gegen etwas ist, sondern auch für etwas eintritt (Stocker).

(F5) Der Informationsfluss als notwendige Bedingung zur Mobilisierung, erfolgt in großem Maßstab über das Internet, von Herrmann nennt hier die zahlreichen vorhandenen Websites. Für Stocker und ihn spielt auch die Mahnwache am Nordausgang des Hauptbahnhofes eine zentrale Rolle als Anlauf-, Austausch- und Informationspunkt für alle Beteiligten und Interessierten. Ebenfalls wichtig sind Plakate und Flyer, die dank guter Kontakte zur lokalen Wirtschaft und dem Einzelhandel (Stocker) verteilt werden können.

(F6) Stocker beurteilt die Rolle der Medien für die Mobilisierung gering, da sie zunächst eher negativ und dann zurückhaltend berichteten und Demonstrationen kaum ankündigten. Von Herrmann hat ein positiveres, beziehungsweise instrumentelles Medienbild. Dadurch, dass es gelungen sei, Berichte über Demonstrationen und kreative Aktionen in regionalen und überregionalen Medien zu platzieren, seien die Menschen aktiviert worden.

(F7) Alle vier Interviewpartner nennen die Verselbstständigung der Bewegung als zentralen Punkt. Die Protestteilnehmer schaffen sich selbst ihre Motivation und ihre Anreize, wenn es möglich sei die eigenen Ideen auszuleben, erläutert Wölfle. Auch von Herrmann argumentiert ähnlich; es seien zwar schon gezielte Anreize zur Mobilisierung

gesetzt worden, es gebe aber so viel Eigenengagement, dass die Organisatoren und das Aktionsbündnis immer stärker nur noch als Repräsentation in der Öffentlichkeit fungieren. Stocker widerspricht dieser Aussage in dem Sinne, dass das Aktionsbündnis für Konsens in der allgemeinen Linie zu sorgen habe. Prinzipiell ist die Offenheit für die Vielfalt an Ideen aller Partizipations-Willigen ein in allen Interviews durchklingendes Element.

(F8) Lieb nennt die Vielfalt an Themen, die sozusagen jedem etwas bieten. Er spricht damit implizit den ständigen Prozess der *frame extension* und des *frame bridging* an, der den Protest immer wieder aus unterschiedlichen Perspektiven neu belebt und neue Argumente herausstellt.

(F9) Alleine von Herrmann geht auf die persönliche Ansprache ein, die einen großen Beitrag zur Mobilisierung geleistet habe. Er erläutert, die Parkschützer hätten die Leute „richtiggehend rekrutiert“, auch weil die Treffen des Aktionsbündnisses langweilig und nicht motivierend seien (von Herrmann: 475f.), und geht damit gleichzeitig auf die Abwerbung zwischen den Gruppierungen selbst ein.

Auf spezielle Zielgruppen und Unterschiede in der Mobilisierung gehen Stocker und Wölfe explizit ein. Von Herrmann erwähnt zwar auch die gesamte Gesellschaft als Mobilisierungsziel, allerdings nur in einem Nebensatz und eher wenig überzeugend. Lieb nennt dies zwar nicht; die eher rationale Strategie, die auf Facharbeit beruht, scheint aber dazu zu passen, Menschen mit einer gewissen Nüchternheit anzusprechen, wie Wölfe es nennt. Für Stocker spielt es eine entscheidende Rolle, dass die Bewegung Rückhalt in allen gesellschaftlichen Gruppen, besonders auch im Bürgertum hat. Er betrachtet es als seine eigene Funktion, dafür zu sorgen, dass dies durch Nachvollziehbarkeit, Zuverlässigkeit und Mäßigung auch so bleibt. Es wird deutlich, dass durch die Framing-Prozesse nicht nur die Überlegten und die „Bewahrer der Stadt“ (Wölfe), sondern auch die von der Demokratie oder Politik Enttäuschten und die Umweltbewussten angesprochen werden. Auch wenn die Protestbewegung aus zahlreichen Stuttgartern und Altstuttgartern besteht, so gibt es doch auch eine Gruppe engagierter Personen aus dem Umland. Alle Altersgruppen können angesprochen werden, wenn auch lange Zeit die jüngeren Menschen fehlten.

Für die Mobilisierung ist zudem herauszustellen, dass der Protest in seiner eigenen Dynamik verläuft oder, wie Stocker es nennt „in Wellen“. Sie bildet immer wieder auch eine Reaktion auf das Verhalten anderer Akteure oder Ereignisse (Gelegenheitsstrukturen). Hierbei spielt zum Beispiel das Element der Provokation durch und der Unmut

über das Verhalten von Bahn und Regierung eine zentrale Rolle. Von unseren Experten als besonders wichtig eingeschätzte Ereignisse sind das Scheitern des Bürgerbegehrens (2007), das „Memorandum of Understanding“ (2007), die Finanzkrise (etwa ab 2009), der Beginn der Abrissarbeiten (Sommer 2010), der Polizeieinsatz am sogenannten „Schwarzer Donnerstag“ (30.09.2010), der Beginn der Baumfällarbeiten einen Tag später, sowie die Schlichtung (Oktober, November 2010). In Abbildung 4 wird das Framing mit seinen unterschiedlichen Kategorien, Verbindungen und Hierarchien dargestellt.

14 Befragungen auf der Montagsdemonstration

14.1 Leitfadenentwicklung

Da durch die vier Experten verschiedene, durchaus auch unterschiedliche Mobilisierungsstrategien angesprochen und thematisiert wurden, müssen diese Ergebnisse anhand einer Testgruppe überprüft werden. Die Entscheidung fiel auf eine Befragung im Rahmen einer Montagsdemonstration, da dies eine Veranstaltung ist, auf der viele Projekt-Gegner regelmäßig anwesend sind und sich über den Protest und das Aktionsbündnis informieren. Somit ergibt sich dort das optimale Forum, um die Selbstwahrnehmung der Experten aus dem Aktionsbündnis mit der Fremdwahrnehmung der „einfachen“ Aktiven vor Ort zu kontrastieren.

Auf Grundlage der Auswertung der Experteninterviews und dem anschließenden Vergleich wurde ein Fragebogen für die Montagsdemonstration entwickelt, der auf möglichst alle Punkte, die von den Experten genannt wurden, eingeht.¹⁰ Zu Beginn wurde innerhalb des Fragebogens, ebenso wie im Leitfaden für die Experten, das *diagnostic framing* durch mehrere Fragen thematisiert. Als „Eisbrecherfrage“ wurde der Ursprung des Engagements der Aktiven und der damaligen Auslöser gewählt; so gelang es durch eine einfache Frage in das Thema einzuleiten, aber auch Erkenntnisse, die für das Framing wichtig sind, zu erlangen. In einer geschlossenen Frage konnten die Befragten die Gründe für ihre Ablehnung des Bauprojekts Stuttgart 21, die sich aus den Expertengesprächen ergeben hatten, gewichten, und dabei den einzelnen Punkten jeweils die Kategorie „stimme sehr zu“, „stimme teilweise zu“, „stimme weniger zu“ oder „stimme gar nicht zu“ zuordnen. Im Anschluss wurde auf die Frage der Schuld eingegangen, die offen gestellt war, jedoch lagen den Interviewern die zuvor gewonnenen Kategorien als Beispiele vor. So war es möglich, die Deutsche Bahn, die Politik gene

¹⁰ Der Fragebogen findet sich im Anhang.

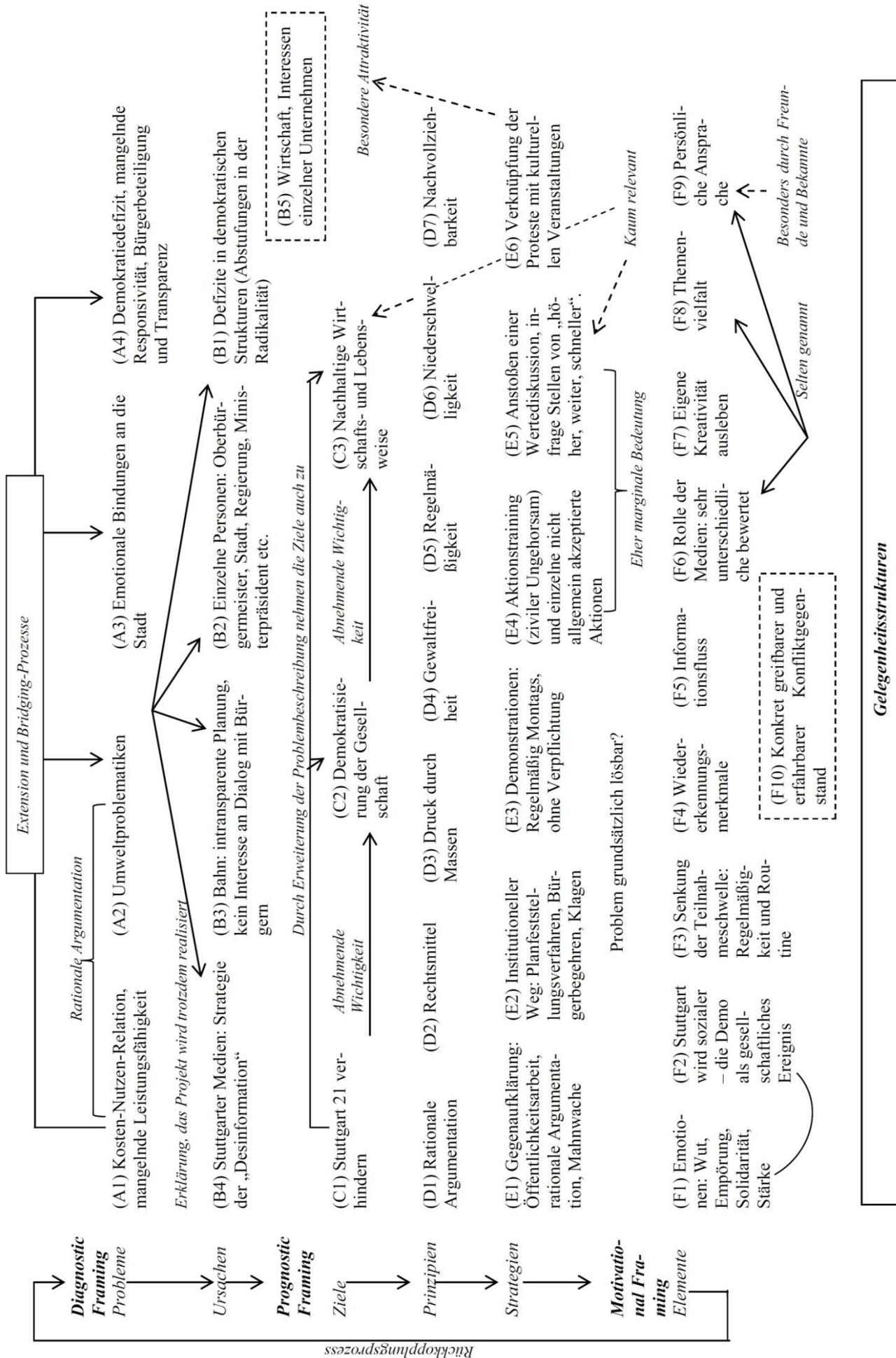


Abbildung 4: Modell der Protestbewegung

rell, bestimmte Personen (wie zum Beispiel Oberbürgermeister Schuster), das politische System sowie die Medien zu benennen oder eigene Ergänzungen vorzunehmen.

Die dritte Frage nach den Zielen des Engagements führte bereits zum *prognostic framing*, da mögliche Lösungsvorschläge und Strategien genannt werden konnten. Die Frage zielte aber gleichsam auf das *motivational framing*, da, je nach Antwort, auch Begründungen für die eigene Beteiligung an kollektiven Aktionen hervorgehoben wurden. Die offene Frage versuchte, nicht suggestiv zu sein und keine Ziele vorweg zu nehmen. In Frage 4 wurden die Aktiven befragt, auf welche Weise sie auf die Problematik und die Proteste rund um das Bauprojekt Stuttgart 21 aufmerksam wurden. Auf diese Weise sollte überprüft werden, ob die genannten Strategien der Experten auch tatsächlich ausschlaggebend für die Bekanntheit der Protestbewegung sind.

Mit der fünften Frage wurde direkt abgefragt, welche vom Aktionsbündnis angebotenen Aktionsmöglichkeiten von den Demonstrierenden genutzt wurden, beziehungsweise wie sie sich selbst einbringen. So war es möglich, die Einschätzung der Experten und das *prognostic framing* mit der ‚Realität‘ zu kontrastieren. Die verschiedenen Experten nannten unterschiedliche Strategien und Prinzipien, die auf die Mobilisierung zielten. Mit Hilfe dieser und nachfolgender Fragen war es möglich dies zu überprüfen und zu bewerten. Mit der sechsten Frage sollte in Erfahrung gebracht werden, in wie weit die Demonstrierenden die Strategien und Entscheidungen des Aktionsbündnisses als nachvollziehbar empfanden. Hierdurch konnten mögliche Differenzen und Konflikte zwischen den Subgruppen ausgemacht werden oder gefragt werden, inwiefern das Aktionsbündnis als einheitlich agierendes Netzwerk wahrgenommen wird. Gleichzeitig ging es um die Nachvollziehbarkeit der Entscheidungen.

Um herauszufinden, ob das von den Experten oftmals erwähnt Gemeinschaftsgefühl oder der Charakter der Demonstration als gesellschaftliches Ereignis auch von den Teilnehmenden vor Ort empfunden wird, wurde in der siebten, offenen Frage gezielt nach der Atmosphäre auf den Montagsdemonstrationen gefragt. Dieselbe Thematik wurde zudem mit der zehnten Frage nochmals aufgegriffen, die danach fragte in wie weit sich die Demonstrierenden mit den anderen Protestteilnehmern verbunden fühlen und wodurch. So konnten die Antworten auf Frage 7 noch einmal gegengeprüft, detaillierter dargestellt und durch Begründungen ergänzt werden

Die generelle Wertediskussion, die laut Stocker der Bewegungskern versuchte anzustoßen, macht die Frage 8 zum Thema. Sie ließ sowohl die Präzisierung der Form der

Wertediskussion zu als auch die Benennung anderer über den Bahnhof hinausgehender Aspekte.

Auf das *motivational framing* zielte die Frage 9 ab, in der die Befragten ihren eigenen Einfluss gewichten sollten. Auf diese Weise sollte herausgefunden werden, in wie weit die Mobilisierung seitens des Aktionsbündnisses das Gefühl, etwas erreichen zu können, erzeugte. Gleichzeitig ging es aber auch darum, wie wichtig dieses Gefühl für das Engagement war. Durch die elfte Frage sollte herausgefunden werden, ob das eigene Engagement durch bestimmte Ereignisse verstärkt oder minimiert wurde, sie zielt also auf die Rolle von Gelegenheitsstrukturen und deren Bewertung.

In Anschluss wurde erneut das *prognostic framing* thematisiert, da mit der Frage, auf welche Weise sich die Demonstrierenden über die Proteste und das Aktionsbündnis informieren, herausgefunden werden konnte, welche von den Experten genannten Informationskanäle tatsächlich eine Rolle spielten. Welche Gruppierungen am stärksten durch ihre Mobilisierungsstrategien in den Vordergrund traten, sollte durch die dreizehnte Frage „Welche Gruppierung verbinden Sie mit der Protestbewegung“ herausgefunden werden. Ob die genannte Organisation bei den entsprechenden Befragten erst seit den Protesten bekannt war und sie somit davon profitieren konnte, wurde durch die Nachfrage nach Mitgliedschaften vor den Zeiten der Protestbewegung geklärt. Auf diesem Wege war es möglich, eine Verbindung zwischen den Mobilisierungsstrategien der Gruppen und der Wahrnehmung bei den Protestteilnehmern herzustellen. Um einzuordnen, ob auch Menschen erreicht und mobilisiert wurden, die sich zuvor nie an Demonstrationen oder Protesten beteiligt hatten, wurde auch hiernach gefragt. So ließ sich die von den Experten vertretene Meinung, dass viele neue Gruppen angesprochen wurden, überprüfen. Mit einer letzten inhaltlichen Frage sollte von den Befragten selbst das *motivational framing* eingeschätzt und beurteilt werden, indem sie mit dem Aspekt konfrontiert wurden, warum denn gerade an den Protesten gegen Stuttgart 21 so viele Menschen kontinuierlich teilnehmen. Die Intention dahinter bestand darin, über die Einschätzung der Experten hinausgehende Meinungen zu hören.

14.2 Auswertung des Fragebogens

Zu Beginn ist darauf hinzuweisen, dass es sich bei den Befragungen auf der Montagsdemonstration lediglich um eine explorative Gegenprüfung der Frames handelt, die kaum repräsentativen Charakter hat. Deshalb werden Widersprüche zwar herausgestellt, die Aussagen der Experten im Zweifelsfall aber als zuverlässiger bewertet. Nichtsdestotrotz wurde von den Interviewern darauf geachtet, eine ausgewogene Befragung

durchzuführen, das heißt, sowohl alte als auch junge, männliche und weibliche Protestteilnehmer zu befragen. Die Befragung wurde schließlich am 6. Juni 2011 von den drei Interviewern durchgeführt. Es konnten dabei im Zeitraum von etwa einer bis eineinhalb Stunden 24 Personen befragt werden, darunter dreizehn Frauen und elf Männer. Dabei wurden sowohl Protestteilnehmer aus Stuttgart, als auch Personen aus anderen Orten, wie Backnang, Freiburg, Ludwigsburg und Esslingen befragt. Das Alter der Befragten reichte von 14 Jahren bis hin zu 72 Jahren; auch die Berufe, beziehungsweise Beschäftigungen der Befragten gestalteten sich sehr durchmischt.

Die Atmosphäre auf der Montagsdemonstration gegenüber den Interviewern war im Allgemeinen sehr offen und interessiert. Alle Befragten beantworteten den vollen Fragebogen bis zum Ende und waren bereit, Auskünfte zu geben und ihre Meinungen mitzuteilen. Es kam sogar vor, dass Protestteilnehmer aus Interesse an der Befragung von sich aus auf die Interviewer zugehen und sich als Gesprächspartner anboten. Da die ersten Befragungen am Nordausgang des Bahnhofs durchgeführt wurden, das heißt, an dem Ort, an dem sich die Mahnwache befindet, nicht aber die Demonstration stattfand, ist davon auszugehen, dass bei den ersten Interviews vor allem Personen, die sehr pünktlich und interessiert sind, zu Wort kamen. Zudem wurde auf die Befragung von Personen, die Alkohol mit sich führten, verzichtet. Ab 18 Uhr wurde die Befragung auf der Montagsdemonstration fortgeführt, wo der Lautstärkepegel um einiges höher war und viele den Redebeiträgen auf der Bühne zuhören wollten. Dadurch mussten sich die Interviewer auf Personen beschränken, die weiter hinten standen und bereit waren, auf das Zuhören zu verzichten. Die Stimmung auf der Demonstration war eher unruhig und dadurch befand sich die Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit der Befragten auf einem geringeren Niveau als bei den zuvor befragten Personen am Nordausgang.

Bezüglich der Fragen ergab sich die Problematik, dass diese oft zu suggestiv waren. So wurde zum Beispiel bei der ersten Frage zumeist die Kategorie „sehr stark“ gewählt, ohne dass längere Zeit darüber reflektiert oder abgewogen wurde. Leider ergaben sich aus diesem Grund kaum Differenzierungen, auch wenn vereinzelte Personen ihre Beweggründe reflektierten und gewichteten. Dies schränkt die Aussagekraft der Ergebnisse ein. Bei der Frage nach der Schuldzuweisung wurde oftmals die von uns nicht antizipierte Kategorie, „Wirtschaft“ genannt, was jedoch aufgrund der Offenheit nicht zu Verzerrungen führte.

Insgesamt waren die Fragen oder Vorgaben oftmals abstrakt, sodass Erläuterungen oder Ausführungen notwendig waren, die bei den Interviewern natürlich divergierten.

Dieses Problem war den Interviewern allerdings bereits im Vorhinein bewusst, es ließ sich jedoch aufgrund der knappen Zeit und der eingeschränkten Kapazitäten nicht vermeiden. Die offenen Fragen führten oftmals zu sehr vagen Antworten, was allerdings ein generelles Problem dieses Fragentypus´ ist und nicht ein spezielles des hier angewandten Fragebogens. In wie weit die Antworten auf die offenen Fragen nutzenbringend zur Bestätigung des von den Experten wahrgenommenen Framings eingesetzt werden konnten, wird im nächsten Kapitel gezeigt. Durch die Befragungen ergab sich auch, dass einige Fragen noch hätten ergänzt und vereinfacht werden können. Da die Untersuchung jedoch weder Repräsentativität noch Vollständigkeit einfordert, sondern einen explorativen Charakter hat, erwiesen sich die diskutierten Probleme nicht als gravierend für das Ergebnis.

14.3 Überprüfung der Frames

In der Problemzuschreibung (A1-A4) werden alle vorgeschlagenen Gründe, Stuttgart 21 abzulehnen, genannt und mit starker oder teilweiser Zustimmung als wichtig bewertet. Betrachtet man nur die starke Zustimmung und die vollständige Ablehnung, kann ein differenzierteres Bild gezeichnet werden, wenngleich die Ausreiser eher in der Minderheit sind. Als besonders wichtig werden demnach die rationalen Argumente (A1), wie die mangelnde Leistungsfähigkeit, hervorgebogen. Erst danach folgen die fehlende Transparenz (A4) und die Umweltproblematiken (A3). Einzelne Ablehnungen finden sich bei auf die Stadt Stuttgart bezogenen Merkmalen, sowie der mangelnden Bürgerbeteiligung und der Aussage, das Geld sei anderswo besser investiert. Diese Ergebnisse zeigen stärker, dass es verschiedene Themen gibt, die die Teilnehmenden unterschiedlich bewerten, als dass die Resultate die These, der Unmut über das Demokratiedefizit sei ein verbindender Frame, überprüfen. Die wenigen vollständigen Ablehnungen weisen darauf hin, dass die Frames nicht konfligierend sind, was, wie später argumentiert wird, eine wichtige Rolle in der Mobilisierung spielt. Es gelingt dem Aktionsbündnis also, alle benannten Probleme, wenn auch in unterschiedlicher Stärke, so nachvollziehbar darzustellen, dass sie akzeptiert werden.

Bezüglich des Aspektes der Schuldzuschreibung (B1-B4) gibt es eine relativ große Übereinstimmung mit den von den Experten genannten einzelnen Personen, den politischen Strukturen, der Deutschen Bahn und den Medien. Im Gegensatz zu den Expertengesprächen wird die Rolle der Medien von den Befragten stärker hervorgehoben. Neu hinzukommt die Betonung von Wirtschaftsinteressen, Unternehmen und deren Einfluss auf die Politik (B5). Auffallend ist die teilweise radikale Sprache (zum Beispiel „mafiö-

se Strukturen“), die nicht ganz dem von den Experten gezeichneten Bild, rationaler Argumentation und sachlicher Sprache entsprechen will. Ein unserer Meinung nach interessanter Aspekt ist die Aussage, die Politiker könnten ihr Gesicht nicht verlieren. Dies kann so gedeutet werden, dass es aufgrund struktureller Bedingungen (B1) oder sogar der politischen Kultur für politische Akteure kaum möglich ist, eine Position zu ändern und politisch zu überleben. Als Ziele des Engagements (C1-C3), die bereits der Kategorie des *prognostic framing* zuzuordnen sind, werden vor allem die Verhinderung von Stuttgart 21 und die Umsetzung der Alternativlösung K21 benannt (C1). Lediglich drei Personen sprechen die stärkere Demokratisierung der Gesellschaft (C2) an. Es zeigt sich aber, dass dies wohl eher der Art der Fragestellung geschuldet ist, denn auf die Frage 8 nach über den Bahnhof hinausgehenden Ziele, wird von 21 Aktivisten betont, dass das zweite Ziel für sie eine stärkere Demokratisierung der Gesellschaft oder mehr Bürgerbeteiligung sei. Lediglich drei Aktivisten geht es nur um das Bahnprojekt an sich. Das Ziel einer nachhaltigeren Wirtschafts- und Lebensweise (C3) wird nirgends benannt, es scheint also entweder nicht auf Resonanz zu stoßen oder zu abstrakt zu sein, um in diesem Rahmen benannt zu werden. Als einzige Unterstützung dieses Ziels ist die Forderung einer Person nach einer anderen Verkehrspolitik zu nennen.

Bei der Frage nach eigener Beteiligung zeigt sich, dass ein Großteil der Befragten an Demonstrationen (E3), dem institutionellen Weg (E2), vor allem Bürgerbegehren, und an Infoveranstaltungen (E1) teilgenommen hat. Auch Kulturveranstaltungen (E6) werden häufig genannt, was die These bestätigt, dass diese Verknüpfung die Protestaktionen besonders attraktiv macht. Ein Drittel der Befragten hat sich schon an Aktionen des zivilen Ungehorsams (E4) beteiligt, was einerseits darauf hinweist, dass diese eine größere Bedeutung haben als vermutet. Andererseits stellt sich natürlich die Frage, was individuell unter dem Begriff verstanden wurde. Von der Möglichkeit der Umsetzung eigener Ideen haben immerhin schon acht der Befragten Gebrauch gemacht, was auf die Wichtigkeit hinweist, seine eigene Kreativität in der Bewegung ausleben zu können (F7).

Es zeigt sich, dass die Partizipation auf unterschiedlichsten Niveaus möglich ist, was dem differenzierten Bild verschiedener Strategien entspricht. Generell agiert das Aktionsbündnis auf eine Art und Weise, die für einen Großteil der Befragten nachvollziehbar ist (D7), was dazu beiträgt, dass innerhalb der Bewegung eine *collective identity* entstehen kann. Allerdings wird auch in einigen Fällen Kritik an dem Bündnis geübt:

Hier werden unübersichtliche und undurchsichtige Strukturen, die Profilierungsversuche einzelner Gruppierungen sowie die Rolle der Parkschützer angesprochen.

Bei der Frage nach mit der Protestbewegung verbundenen Gruppierungen zeigt sich ein sehr gemischtes Bild. Natürlich werden die großen Organisationen wie BUND, Bündnis90/ Die Grünen und der VCD genannt. Für viele der Befragten spielen aber gerade kleine, weniger bekannte Gruppierungen wie „Ingenieure gegen Stuttgart 21“, die „White Rabbits“ oder Künstlergruppen eine große Rolle. Dies verweist nochmals auf die Bedeutung des Eigenengagements und die Möglichkeiten seine eigenen Fähigkeiten einbringen zu können. Ebenso betont es die Vielfältigkeit des Protestes, da es durch die zahlreichen Gruppen einfacher ist diejenige zu finden, die die persönlichen Argumente und Ziele am besten repräsentiert. Keine der genannten Organisationen sticht besonders heraus, sodass davon auszugehen ist, dass die Konflikte und Profilierungsversuche, von denen die Experten sprachen, weniger stark nach außen getragen werden.

Ein knappes Drittel der Befragten ist Mitglied beim BUND, den Parkschützern oder den Grünen, einige davon waren dies auch schon vor den Protesten. Der große Teil organisatorisch nicht gebundener Protestteilnehmer dient als Indikator für die niedrige Teilnahmechwelle. Häufig wurde die Mitgliedschaft auf der Seite „parkschützer.de“ angegeben, wo die Verbundenheit zum Schlosspark in verschiedenen Stufen zum Ausdruck gebracht werden kann. Für ein gutes Drittel der Personen stellt diese Protestbewegung die erste Demonstrationserfahrung dar, das heißt es konnten verschiedene, auch weniger protestaffine Gruppierungen mobilisiert werden. Die verwendeten Prinzipien (D1-D7), die ein möglichst niederschwelliges Engagement ohne Verpflichtungen ermöglichen sollen, scheinen also genauso zu funktionieren wie die Regelmäßigkeit, die die Menschen langsam an das Protestgeschehen heranführt. Die vorgefundenen Berufe stellen einen Querschnitt durch die Bevölkerung, von Rentnern über Akademikern bis zu Schülern, dar, sodass auch hier noch einmal gezeigt wird, wie verschiedene gesellschaftliche Gruppen mit unterschiedlichen Argumenten unter einem gemeinsamen Ziel zusammenfinden. Gleichzeitig konnten aber auch viele Personen mobilisiert werden, die schon früher in Protesten aktiv waren. Besonders stark sind die Anti-Atomkraft Bewegung und die Friedensbewegung vertreten.

Das *motivational framing* (F1-F9) thematisierend, zeigen sich verschiedene Aspekte, die zur anhaltenden Motivation der Beteiligten beitragen. Bei der Frage nach dem Informationsfluss (F5) werden alle diese Kategorie enthaltenden Instrumente wie Flyer, Internet (Websites, Facebook, Twitter) und Informationsveranstaltungen genannt. Die

persönliche Ansprache (F9) durch Freunde, Bekannte und Kollegen scheint eine größere Rolle zu spielen als die Expertengespräche vermuten ließen. Bei einigen Aktivisten sind auch die Printmedien (F6) wichtig für die Informationsbeschaffung, wenngleich dies von den meisten Experten eher bezweifelt wurde. Auch die Regelmäßigkeit und Routine der Montagsdemonstrationen (F3) scheint die erwartete Funktion, der Aufmerksamkeit und langsamen Heranführung zu übernehmen. Die Atmosphäre auf den Montagsdemonstrationen wird als „gut, herzlich, familiär, friedlich und entspannt“ beschrieben. Zudem verbindet die meisten Befragten ein starkes Gemeinschaftsgefühl, was die Bedeutung der Emotionen (F1) für die Mobilisierung unterstreicht. Auch die Idee (F2), dass Stuttgart sich verändert, man neue Freundschaften schließt und die Demonstration als eine Art gesellschaftliches Ereignis wahrnimmt, taucht in einigen Interviews auf.

19 der 24 Befragten haben das Gefühl, durch ihr Engagement etwas verändern zu können; es zeigt sich also, dass das Framing die angestrebten Ziele als erreichbar und realistisch darstellt. Bei den von dem Erfolg weniger überzeugten Personen lassen sich keine systematischen Besonderheiten feststellen. So engagieren sie sich alle schon unterschiedlich lange und auch der Grad des Engagements variiert, ähnlich dem Rest der Befragten. Dies lässt darauf schließen, dass ein Gefühl der Wirksamkeit des eigenen Protestes keine notwendige Bedingung für die Mobilisierung ist.

In den Antworten auf die Reflektionsfrage am Ende wird noch einmal das ganze Spektrum von Problemen, Ursachen und Motivationen genannt. Viele Befragte gehen besonders auf die Problematiken ein und betonen, dass sie das Projekt ablehnen, weil es eine Großbaustelle „mitten im Herzen der Stadt“ schaffe, zu dem sie eine emotionale Verknüpfung empfinden. Ein weiterer interessanter Punkt ist, dass die Veränderungen alle Bürger konkret betreffen und eindeutig sichtbar seien. Als weiterhin entscheidend werden die misstrauisch machenden, großen Geldsummen benannt. Deutlich werden auch die Unzufriedenheit, Enttäuschung und Wut über das Verhalten und die Provokationen von Politikern, die nochmals im Besonderen das eigene Engagement verstärken. Fast alle Befragten sehen Veränderungen in ihrem Engagement durch bestimmte Ereignisse. Hier wird zum Beispiel der Polizeieinsatz im Schlosspark am 30. September 2010 genannt, der die Motivation zum Protest nochmal verstärkte und für einige eine Legitimation zu mehr zivilem Ungehorsam darstellte. Durch die ausschließliche Nennung dieses Ereignisses wird seine Bedeutung für das kollektive Gedächtnis der Bewegung nochmals hervorgehoben.

Zusammenfassend zeigt sich eine große Kohärenz zwischen den Beschreibungen der Experten und der befragten Aktivisten. Während alle Problembeschreibungen genannt werden und die Schuldzuschreibung noch um die Kategorie des Einflusses der Wirtschaft erweitert werden muss, zeigt sich im *prognostic framing* ein anderes Bild. Während die Kritik an demokratischen Strukturen und Merkmalen deutlich bestätigt wird, erscheint die nachhaltige Wirtschafts- und Lebensweise eher von marginaler Bedeutung zu sein. Viele der beschriebenen Prinzipien finden sich ebenfalls in den Befragungen wieder, jedoch fehlt durch die angewandte Methode der Abstraktionsgrad, der durch Experteninterviews besser zu erreichen war. Die Befragten haben schon an nahezu allen systematisierten Beteiligungsformen partizipiert und die Ergebnisse weisen ebenfalls auf die große Bedeutung der Einbringung eigener Ideen, sei es in kleinen Subgruppen oder speziellen Aktionen, hin. Auch die Verknüpfung mit kulturellen Aspekten zeigt sich als wichtiges Element, das die Attraktivität beispielsweise von Kundgebungen nochmals steigert. Betrachtet man die Beteiligungsanreize genauer, sieht man die Wirksamkeit aller von den Experten benannten Elemente. Von den Befragten stärker hervorgehoben werden die persönliche Ansprache durch Verwandte oder Bekannte sowie der Informationsfluss über die Medien. Auch spielt es für viele eine Rolle, dass der Konfliktgegenstand etwas konkret Greifbares und Erfahrbares ist. In der Abbildung 4: Modell der Protestbewegung, Seite 85 sind die Modifikationen durch die Aktivistenbefragungen kursiv dargestellt.

15 Fazit

In diesem Schlussteil wird die vorliegende Arbeit zusammengefasst und die gestellte Forschungsfrage im Rahmen der erfolgten Untersuchungen beantwortet. Dabei werden noch einmal kurz die anfängliche Forschungsfrage, die Theorieauswahl und das Forschungsdesign in Erinnerung gerufen. Anschließend erfolgen eine ausführlichere Diskussion der aus den Expertengesprächen entwickelten Frames, sowie deren Modifikation durch die Kurzinterviews mit den vierundzwanzig Aktivisten der Montagsdemonstration. Auf dieser Grundlage kann eine Antwort auf die Frage nach der Mobilisierung gefunden werden. Dieses Ergebnis hat aus theoretischen, methodologischen und forschungspragmatischen Gründen nur eine begrenzte Reichweite und unterliegt Restriktionen, die darauf folgend dargestellt werden müssen. Im Anschluss wird aufgezeigt, wo Anknüpfungspunkte für weitere Forschungen, auch vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen, zu identifizieren sind.

Die Forschungsfrage, wie die Mobilisierung gegen das Projekt Stuttgart 21 abläuft und warum so erfolgreich große Menschenmengen für das Engagement gewonnen werden können, wird mithilfe des Framing-Ansatzes zu beantworten (Snow et al. 1986). In der Analyse bestehender Theorien sozialer Bewegungen, die sowohl struktural als auch handlungsorientierte Ansätze umfasste, konnte herausgearbeitet werden, warum Framing ein vielversprechender Ausgangspunkt ist, um mit den in dieser Forschungsarbeit zu Verfügung stehenden Ressourcen das Protestphänomen zu erfassen. Da diese Arbeit mit der Prämisse verfasst wurde, dass eine Protestbewegung ein kollektiver Akteur ist, der in einem aktiven Prozess und unter externen Einflüssen seine eigene Identität konstruiert, erschienen Ansätze wie objektive Strukturen, die Ressourcenmobilisierung oder *structural strains*, kaum anwendbar. Außerdem hätte sich hier das Problem der Erhebung umfangreicher struktureller Daten gestellt. Stattdessen schienen sich handlungsorientierte Ansätze stärker anzubieten, da sie Handlungen und Prozesse betrachten. Die Framing-Theorie wurde schließlich gewählt, da sie im Gegensatz zur *collective identity* mit Diagnose-, Prognose- und Motivationsframes gute Analysekategorien bereitstellt, um Fragen nach Prozessen der Identitätskonstruktion und den genauen Inhalten der kollektiven Wirklichkeit zu untersuchen. Damit stellt der von Snow und Benford (zum Beispiel 1986) entwickelte Ansatz vor dem Hintergrund unserer Forschungsfrage den optimalen analytischen Rahmen dar. Bei der Entwicklung des Forschungsdesigns folgten wir den Empfehlungen von Johnston (2002) sowie Blee und Taylor (2002) und entschieden uns für die Nutzung qualitativer Methoden, da durch sie eine Annäherung an ein noch kaum untersuchtes Phänomen besser möglich ist. Das Experteninterview bietet schließlich aus forschungspragmatischer Sicht die meisten Vorteile, da hier mit relativ wenigen Befragungen, sehr viele Informationen erhoben werden können und sie organisatorisch einfacher durchzuführen sind als beispielsweise Gruppendiskussionen. Für die Interviews wurden vier prominente und engagierte Vertreter der Protestbewegung ausgewählt, die verschiedene Aspekte und Gruppierungen des Protestes verkörpern. Darauf folgte eine interpretative Auswertung gemäß der „Entdeckungsstrategie“ wie sie Meuser und Nagel darstellen (2002: 81). Anschließend wurde versucht noch stärker zu abstrahieren und sich herausstellende Kategorien und Prinzipien der Frames in einem Vergleich zusammenzufassen. Um zusätzlich Daten über die Resonanz des Framings zu erhalten, wurde in dieser Forschungsarbeit nach der ersten Feldphase (Expertengespräche), auf der Basis der bisherigen Ergebnisse, eine zweite Befragung durchgeführt. Dazu wurden die erarbeiteten Kategorien in einen semi-

standardisierten Fragebogen operationalisiert, mit dem vierundzwanzig Interviews auf einer Montagsdemonstration erfolgten. Trotz beschränkter Ressourcen und fehlender Repräsentativität, lieferten die Ergebnisse wichtige Hinweise auf die Resonanz des Framings, wenngleich sie natürlich nur als beispielhaft gelten können.

Aus den einzelnen Expertengesprächen werden schrittweise die Frames herausgearbeitet. In Kapitel 11 werde diese in einem komplexen Schema zusammengefasst. Die entwickelten Kategorien der Diagnose-, Prognose- und Motivationsframes zeigen deutlich die inhaltliche Entwicklung der Protestbewegung und machen verständlich, warum so eine umfangreiche Mobilisierung erfolgen konnte. Auf der Ebene des *diagnostic framing* werden ganz unterschiedliche Argumente zu einer umfassenden Problemdiagnose zusammengefügt. Einerseits ist ein rationales Framing des Problems zu beobachten; hier wurde einerseits die mangelnde Leistungsfähigkeit des neuen Bahnhofes und die negative Kosten-Nutzen Relation des Gesamtprojektes herausgehoben. Dem zur Seite werden zahlreiche einzelne Elemente gestellt, die wir unter der Kategorie Umweltproblematiken gruppieren. Hier existieren zahlreiche einzelne Probleme, die, je nach persönlichem Interesse, wichtig oder weniger wichtig sein können. So fokussiert der eine sich auf den Schutz des Juchtenkäfers oder jahrhundertealter Bäume (Stichwort Biodiversität) während die andere das Stuttgarter Mikroklima retten möchte. Besonders zu beachten ist, wie, in diese Problemdiagnose passend, ein emotionales Framing greift. Hier beobachten wir einerseits eng verbundene Argumente, wie das Misstrauen über die hohen Geldsummen oder die Verbundenheit zur Natur, andererseits kann aber der distinkte Frame der emotionalen Bindung an die Stadt Stuttgart identifiziert werden. Die Störung (zum Beispiel durch Bauarbeiten) und die Zerstörung (beispielsweise des Bahnhofes) des täglichen Lebensraumes werden in den Vordergrund gerückt; dabei spielt vor allem die Identität der Bürger im Verhältnis zur Stadt eine große Rolle. Dieses durch ständige *extension* und *bridging* Prozesse entstandene Konglomerat aus verschiedenen Frames ist eine wirkmächtige Mobilisierungsgrundlage, da es kaum konkurrierende Problemdiagnosen gibt, sondern sie sich gegenseitig ergänzen und unterschiedlichste Bereiche ansprechen. Vereinend wirken das gemeinsame Ziel und der mit der Zeit hinzukommende Frame der mangelnden Bürgerbeteiligung und Responsivität der Politik. Dies ist gewissermaßen der gemeinsame Hintergrund, zahlreicher persönlicher Gründe das Projekt abzulehnen; hierdurch werden einerseits noch nicht ganz überzeugte Sympathisanten gewonnen, andererseits entsteht dadurch ein gemeinsamer Rahmen, der die verschiedenen angesprochenen gesellschaftlichen und geographischen Gruppen zu-

sammenführen kann. Diese Sichtweise wird durch die Aktivisteninterviews (Kapitel 14) unterstützt. Im Zusammenspiel von Ratio, Emotion und demokratischem Prinzip liegt wahrscheinlich die Ursache der erfolgreichen Resonanz der geframten Problemdiagnosen. Eng mit letzteren verwandt sind die Schuldzuschreibungen, die ähnliche Funktionsmechanismen offenbaren. Mit einzelnen Problemen korrespondierend werden die Stuttgarter Medien („Desinformation“), die Bahn („intransparente Planung“), einzelne Personen (zum Beispiel Ministerpräsident Mappus) oder generelle defizitäre demokratische Strukturen (Bürgerbeteiligung, wirtschaftliche Interessen) in den Fokus gerückt, wobei wiederum die einzelnen Punkte eher ein Gesamtbild ergeben zu scheinen, als in Konflikt zu stehen. Lediglich in Bezug auf den strukturellen Aspekt gibt es viele Schattierungen in der Radikalität der Formulierungen, von mangelnder Transparenz bis hin zu „undemokratischen Institutionen“ in Baden-Württemberg. Dies spiegelt sich auch in den Konflikten im Aktionsbündnis wieder, die sich darum drehen, welche Sprache und welche Aktionsformen einer bürgerlichen Zielgruppe gerecht werden. Lediglich Stocker bewertet diese Kontroversen als gefährlich für die Bewegung. Die ähnliche Strukturierung innerhalb des *diagnostic framing* sowie der individuelle Auswahlaspekt (persönlicher Gründe und Schuldzuschreibungen) vor dem Hintergrund eines schlüssigen Gesamtbildes ergeben eine starke und unterschiedlichste Gruppierungen ansprechende Mobilisierungsgrundlage. Dies stößt auf Resonanz bei den Aktiven, die jeweils unterschiedliche Aspekte hervorheben und, je nach persönlichem Profil auch andere Suborganisationen der Protestbewegung als wichtig empfinden. Die Entwicklungsprozesse von rationalen Argumenten über emotionale Ablehnung bis hin zu Unmut über strukturelle Defizite stellen eine Dynamik dar, die sich auch in der schnellen Mobilisierung ab Ende 2009/Anfang 2010 widerspiegelt.

Dies wird unterstützt durch die strategische Seite, dem *prognostic framing*, das sich ebenfalls als sehr vielfältig darstellt. Zu dem einenden Ziel, Stuttgart 21 zu verhindern und den Kopfbahnhof 21 zu realisieren, kommt ein Interesse an einer stärkeren Demokratisierung der Gesellschaft, das sich aus der vorangegangene *frame extension* ergibt und das Gemeinschaftsgefühl stärkt. In der Arbeit wird gezeigt, dass sich aus diesen Zielen, bestimmte Prinzipien ergeben, die als Leitlinien für konkrete Strategien und Aktionsformen zu dienen scheinen. Die Prinzipien beschreiben relativ klar, wie durch nachvollziehbare Gestaltung oder rationale Sprache und Argumentation potenzielle Sympathisanten kognitiv und mit Beständigkeit zu überzeugen sind. Sie dienen dazu, auch weniger protestererfahrene Menschen (aus sogenannten „bürgerlichen Schichten“)

langsam heranzuführen und zu beweisen, dass es sich hier nicht um eine „irrationale oder radikale“ Bewegung handelt. Trotz der relativen Abstraktheit der Prinzipien lässt sich zumindest für einige eine deutliche Resonanz nachweisen. Daraus ergibt sich die Nutzung bestimmter Mittel durch das Aktionsbündnis, die in chronologischer Abfolge zu betrachten sind, da erst durch das Scheitern vorangegangener und das Verhalten anderer Akteure neue Instrumente legitimiert werden konnten. Als entscheidend für die Mobilisierung kann angesehen werden, dass diese „Legitimierungstreppe“ bewusst verfolgt wurde, ohne Prinzipien wie Gewaltfreiheit grundsätzlich zu verletzen. Die Strategien beginnen mit der „Gegenaufklärung“, das heißt dem Versuch Informationen und Kritik unter die Menschen zu bringen, begleitet von einer institutionellen Vorgehensweise gegen das Projekt (Einspruch im Planfeststellungsverfahren und anderes). Nach dem Scheitern letzterer, öffnete sich die Gelegenheit, die gut informierten, aber enttäuschten Bürger, zu regelmäßigen Demonstrationen („Montagsdemos“) zu mobilisieren. Die langsame Heranführung und die Herstellung von Vertrauen durch Regelmäßigkeit und Nachvollziehbarkeit tragen sicherlich zum Erfolg des Protests bei. Weiterhin wird versucht, die Proteste mit kulturellen Elementen zu verknüpfen, was die Attraktivität steigert. Demonstrationen beinhalten demnach weiterhin vor allem informative Aspekte (zum Beispiel durch die Hintergrundarbeit des VCD), statt lediglich auf Propaganda in radikaler Sprache zu setzen. Eher marginal scheinen Strategien, wie die Aktionstrainings für zivilen Ungehorsam oder das Anstoßen einer Wertediskussion (*frame transformation*) über die Vereinbarkeit des Projektes mit dem Zeitgeist, zu sein. Aber wieder ist das Phänomen unterschiedlichster Aspekte zu beobachten, die unter einem gemeinsamen Ziel zusammenkommen. Die Kohärenz, die Beständigkeit und die Rationalität des Framings, sind für uns die entscheidenden Punkte für die Erklärung der Mobilisierung.

Hinzu kommt das *motivational framing*, der Identifizierung von stärker individuellen Motivationsmechanismen, in dessen Rahmen sechs wesentliche und drei seltener genannte Kategorien entwickelt werden konnten. Hier scheinen es zunächst die erzeugten Emotionen zu sein, die die *selective incentives* bieten sich zu beteiligen. Die Wut und Empörung über die „Ignorierung des Bürgerwillens“, sowie das erlebte Gefühl der Solidarität und Stärke in den gemeinsamen Aktionen scheint entscheidend zu sein, was sich sehr gut in den Aktivistenbefragungen widerspiegelt. Es wird benannt, dass sich Stuttgart durch den regelmäßigen Protest verändere, sozialer werde; zusammen mit der Wirkung der häufig getragenen Wiedererkennungsmerkmale verstärkt sich hier das Gefühl

der Stärke. Montagsdemonstrationen werden zum „gesellschaftlichen Ereignis“, auf dem Freundschaften geschlossen werden. Ein weiterer Aspekt ist die Regelmäßigkeit und Routine, die die individuelle Hemmschwelle der Teilnahme an Demonstrationen senkt. Zusätzlich zentral für die Mobilisierung ist die Offenheit: Ziel ist es, aus den Teilnehmern Partizipierende zu machen, indem sie ihre Kreativität ausleben können und eigene Aktionen organisieren dürfen, was auch häufig genutzt wird. Hier spielt wieder das Element der Vielfalt eine entscheidende Rolle. Genauso vielfältig funktioniert der Informationsfluss, der durch das Internet, Flyer und Plakate, aber auch die persönliche Ansprache über Verwandte und Freunde oder die ständig präsente Mahnwache am Nordausgang erfolgt.

Als letzten Punkt spielen noch die Gelegenheitsstrukturen eine wichtige Rolle - externe Ereignisse und Reaktionen anderer Akteure sind immer wieder Gegenstand der Bewertung durch die Protestbewegung und werden genau dadurch auch mobilisierungswirksam. Als sicherlich entscheidend im kollektiven Gedächtnis kann hier der Polizeieinsatz und die Gewalteskalation am 30. September 2010 gewertet werden, die von allen Experten und auch vielen Aktivisten auf der Montagsdemonstration angesprochen wurde. Hierdurch wird der Unmut des „so lassen wir uns nicht mehr behandeln“, also die emotionale Seite des Protestes, noch verschärft und der Frame des Demokratiedefizits stärker herausgestellt (*frame amplification*).

Wir argumentieren grundsätzlich, dass durch die Kohärenz und Vielfältigkeit des gesamten Framings sowie den hier einzelnen angeführten Argumenten eine so starke Mobilisierung zu beobachten ist (das Modell findet sich auf Seite Dafür werden in dieser Arbeit einige Belege präsentiert. Trotzdem unterliegt das Ergebnis einigen Einschränkungen und Restriktionen. Zwangsläufig gelten für die Entwicklung eines Forschungsdesigns auch immer pragmatische Erwägungen; so wurde die Expertenauswahl zwar reflektiert und begründet, nichtsdestotrotz böte eine Berücksichtigung und Gewichtung aller Untergruppen eine größere Objektivität und Reliabilität. Auch wird nie eine vollständige Kongruenz der Ansicht der Experten mit der „wahren Meinung“ der Bewegung realisiert werden können. Hierzu müsste in weiteren Forschungen stärker auf quantitative Methoden gesetzt werden, um eine Repräsentativität zu gewährleisten, die durch unsere beispielhaften Befragungen auf einer Montagsdemonstration kaum zu erreichen war. Auf einer Metaebene ist einschränkend zu bemerken, dass wir nur einen kleinen Ausschnitt des Framings präsentieren können; der Trade-Off zwischen Abstraktionsgrad und Detailgenauigkeit lässt sich kaum vermeiden. Die vorliegende Analyse ver-

sucht hier auf einem mittleren Niveau zu arbeiten. Framing ist ein ständiger Prozess, der Protest ist fluktuativ, das heißt genaugenommen zeigen wir hier nur ein Abbild der Geschehnisse in dem gewählten Zeitraum bis zu den Schlichtungsgesprächen. Die weitere Entwicklung verläuft zwar vermutlich pfadabhängig, aber unterliegt auch Kontingenzen, da eine Protestbewegung als kollektiver Akteur nicht vorhersagbar ist.

Hier zeigen sich auch die Ansatzpunkte für weitere Forschungen. Es wäre sinnvoll, unser Modell mithilfe quantitativer Methoden zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Auch erscheint es wichtig und interessant, den Prozess des Framings weiterzuverfolgen. Mit stärker fundierten Erkenntnissen ließe sich dann auch die Frage der Verortung der Protestbewegung auf der Achse zwischen sozialen Bewegungen und Bürgerinitiative beantworten, die wir schon in Kapitel 3 aufwerfen. Hiervon ausgehend könnte gegebenenfalls die Protestbewegung in Verhältnis zu anderen Formen kollektiven Protests gesehen und untersucht werden, wie dies bei Roth und Rucht zu finden ist (2008). Eine weitere sich aufdrängende Frage ist, wie das Phänomen genauer untersucht und erklärt werden kann. Hier lässt sich zwar von denen in dieser Arbeit entwickelten Kategorien ausgehen, doch müssen noch weitere Aspekte hinzutreten. Wie in Kapitel 4 argumentiert, sind die Theorien der modernen Bewegungsforschung eher als komplementär zu betrachten. Deshalb ist es gewinnbringend den Untersuchungsgegenstand aus zusätzlichen Perspektiven, beispielsweise mit strukturellen oder rationalistischen Ansätzen zu analysieren. Hierdurch kann die Erklärungskraft und die Reliabilität der Ergebnisse deutlich erhöht werden.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Entwicklungen ergeben sich weitere interessante Forschungsfelder im Zusammenhang mit der Protestbewegung. Die Partei Bündnis 90/Die Grünen konnte bei der Landtagswahl am 27. März 2011 deutlich an Stimmen hinzugewinnen, sodass sie nun mit der SPD eine Regierungskoalition bildet und den Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann stellt. Hier wären die Zusammenhänge mit den Protesten genauer zu klären, auch die Rolle der Partei und wie diese sich durch die Übernahme der Regierungsgeschäfte ändert, scheint untersuchenswert. Von den Medien wird das Thema als Prüfstein für die Regierung bezeichnet, da sich die Koalitionspartner verschieden positionieren und auch sehr fraglich ist, inwiefern der sogenannte Stresstest oder der angedachte Volksentscheid für Klarheit sorgen können. Hier gilt es, die Verbindungen zwischen dem Engagement der Bürger und dem politischen System genauer zu untersuchen. Die Auswirkungen eines endgültigen Scheiterns oder die Umsetzung des Projektes auf die politischen Akteure und die Protestbewegung bleiben

kaum absehbar. Es zeigt sich hier ein interessantes, für verschiedenen Bereiche der Politikwissenschaft und der Soziologie relevantes Forschungsfeld, in dem vielversprechende Untersuchungen in Bezug auf soziale Bewegungen und der Verknüpfung verschiedener gesellschaftlicher und politischer Gruppierungen noch ausstehen. Diese Arbeit sollte hier einen kleinen Beitrag geleistet haben und Grundlage wie Anstoß für weitere Forschung sein.

16 Literaturverzeichnis

- Behnke, Joachim et al* 2010: Empirische Methoden der Politikforschung, (Paderborn: Ferdinand Schöningh).
- Blee, Kathleen M./Verta Taylor* 2002: Structured Interviewing in Social Movement Research, in: Klandermans, Bert/Suzanne Staggenborg (Hrsg.): *Methods in Social Movement Research*, (Minneapolis: University of Minnesota Press), S. 92-117.
- Cress, Daniel M./David A. Snow* 2000: The Outcomes of Homeless Mobilization: the Influence of Organization, Disruption, Political Mediation, and Framing, in: *The American Journal of Sociology*, 105 (4), S. 1063-1104.
- Della Porta, Donatella/Mario Diani* 1999: *Social Movements. An Introduction*, (Oxford: Blackwell).
- Diani, Mario* 1992: The Concept of social movement, in: *The Sociological Review*, 40 (1), S. 1-25.
- Dieter Opp* 1996: Gesellschaftliche Krisen, Gelegenheitsstrukturen oder rationales Handeln? Ein kritischer Theorienvergleich von Erklärungen politischen Protests, in: *Zeitschrift für Soziologie*, 25 (3), 223-242.
- Gerhards, Jürgen/Dieter Rucht* 1992: Mesomobilization: Organizing and Framing in Two Protest Campaigns in West Germany, in: *The American Journal of Sociology*, 98, S. 555-595.
- Goffman, Erving* 1974: *Frame analysis. An Essay on the Organization of Experience*, (New York: Harper & Row).
- Grumke, Thomas* 2008: Die rechtsextremistische Bewegung, in: Roth, Roland/Dieter Rucht (Hrsg.): *Die Sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945, ein Handbuch*, (Frankfurt am Main: Campus), S. 475-491.
- Haunss, Sebastian* 2004: *Identität in Bewegung. Prozesse kollektiver Identität bei den Autonomen und in der Schwulenbewegung*, (Wiesbaden: VS Verlag).
- Hellmann, Kai-Uwe* 1996: *Systemtheorie und Neue Soziale Bewegung, Identitätsprobleme in der Risikogesellschaft*, (Opladen: Westdeutscher Verlag).
- Hellmann, Kai-Uwe/ Ruud Koopmans* 1998: Paradigmen der Bewegungsforschung. Forschungs- und Erklärungsansätze - ein Überblick, in: ebd. (Hrsg.): *Paradigmen der Bewegungsforschung: Entstehung und Entwicklung von neuen sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus*, (Wiesbaden: Westdeutscher Verlag), S. 9-32.

- Hermanns, Harry* 2010: Interviewen als Tätigkeit, in: Flick, Uwe et al: Qualitative Forschung, ein Handbuch, (Reinbeck: Rowohlt), S. 360-368.
- Japp, Klaus* 1984: Selbsterzeugung oder Fremdverschulden. Thesen zum Rationalismus in den Theorien Sozialer Bewegungen, in: *Soziale Welt*, 35 (3), S. 313-329.
- Japp, Klaus* 1986: Neue Soziale Bewegungen und die Kontinuität der Moderne, in: *Soziale Welt*, Sonderband 4, S. 322-333.
- Johnston, Hank* 2002: Verification and Proof in Frame and Discourse Analysis, in: Klandermans, Bert/Suzanne Staggenborg (Hrsg.): *Methods in Social Movement Research*, (Minneapolis: University of Minnesota Press), S. 62-91.
- Kern, Thomas* 2003: Kritische Ereignisse, Memory Frames und Protest in Südkorea, in: *Berliner Journal für Soziologie*, 13 (3), S. 1-23.
- Kern, Thomas* 2008: Soziale Bewegungen, Ursachen, Wirkungen, Mechanismen, (Wiesbaden: VS Verlag).
- Kocka, Jürgen* 1983: Lohnarbeit und Klassenbildung. Arbeiter und Arbeiterbewegung in Deutschland, 1800-1875, (Berlin: J.H.W. Dietz).
- Koopmans, Ruud/Dieter Rucht* 2002: Protest Event Analysis, in: Klandermans, Bert/Suzanne Staggenborg (Hrsg.): *Methods in Social Movement Research*, (Minneapolis: University of Minnesota Press), S. 231-259.
- Krell, Gert* 2009: Weltbilder und Weltordnung, (Baden-Baden: Nomos).
- Lange, Rolf-Peter et al* 1973: Zur Rolle und Funktion von Bürgerinitiativen in der Bundesrepublik und West-Berlin. Analyse von 61 Bürgerinitiativen, in: *Zeitschrift für Parlamentsfragen*, (4) 2, S. 247-286.
- Mayer, Horst* 2006: Interview und schriftliche Befragung, Entwicklung, Durchführung und Auswertung, (München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag).
- Mc Cammon, Holly J.* 2001: Stirring Up Suffrage Sentiment: The Formation of the State Woman Suffrage Organizations, 1866-1914, *Social Forces*, 80 (2), S. 449-480.
- McAdam, Doug/William H. Sewell* (2001): It's About Time: Temporality in the Study of Social Movements and Revolutions, in: Aminzade, Ronald et al. (Hrsg.): *Silence and Voice in the Study of Contentious Politics*, (Cambridge: Cambridge University Press), S. 89-125.
- Meuser, Michael/Ulrich Nagel* 2002: Experteninterviews – vielfach erprobt, wenig beachtet, ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion, in: Bogner, Alexander et al: *Das Experteninterview, Theorie, Methode, Anwendung*, (Opladen: Leske und Budrich), S. 71-93.

- Mez, Lutz* 1987: Von den Bürgerinitiativen zu den Grünen, in: Roth, Roland/Dieter Rucht (Hrsg.): Neue Soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland, (Frankfurt am Main: Campus), S. 263-276.
- Nover, Sabine Ursula* 2009: Protest und Engagement: Wohin steuert unsere Protestkultur?, (Wiesbaden: VS Verlag).
- Opp Karl-Dieter et al* 1984: Soziale Probleme und Protestverhalten, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Przyborski, Aglaja/ Monika Wohlrab-Sahr* 2008: Qualitative Sozialforschung, ein Arbeitsbuch, (München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag).
- Ramstedt, Otthein* 1978: Soziale Bewegung, (Frankfurt am Main: Suhrkamp).
- Raschke, Joachim* 1985: Soziale Bewegungen, (Frankfurt am Main: Campus).
- Rohlinger, Deane A./David A. Snow* 2003: Social Psychological Perspectives on Crowds and Social Movements, in: Delamater, John: Handbook of Social Psychology, (New York: Plenum Publishers), S. 503-527.
- Roth, Roland/Dieter Rucht* 1987: Neue Soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland, (Frankfurt am Main: Campus).
- Roth, Roland/Dieter Rucht* 2008: Soziale Bewegungen und Protest – Eine theoretische und empirische Bilanz, in: ebd. (Hrsg.): Die Sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945, ein Handbuch, (Frankfurt am Main: Campus), S.635-668.
- Rucht, Dieter* 1994: Modernisierung und neue soziale Bewegungen. Deutschland, Frankreich und USA im Vergleich, (Frankfurt am Main: Campus).
- Rucht, Dieter/Friedhelm Neidhardt* 2007: Soziale Bewegungen und kollektive Aktionen, in: Joas, Hans (Hrsg.): Lehrbuch der Soziologie, (Frankfurt am Main: Campus), S. 627-651.
- Rucht, Dieter/Roland Roth* 2008: Einleitung, in: ebd. (Hrsg.): Die Sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945, ein Handbuch, (Frankfurt am Main: Campus), S. 9-36.
- Smelser, Neil J.* 1972: Theorie des kollektiven Verhaltens, (Köln: Kiepenheuer & Witsch)
- Snow, David A.* 2003: Social Movements, in: Reynolds, Larry T./Nancy J. Herman-Kinney: Handbook of Symbolic Interactionism, (Oxford: AltaMira Press), S. 811-833.
- Snow, David A.* 2007: Framing Processes, Ideology, and Discursive Fields, in: Snow, David A. et al (Hrsg.) : The Blackwell Companion to Social Movements, (Malden: Blackwell), S. 380-412.

- Snow, David A.* et al 1986: Frame Alignment Processes, Micromobilization, and Movement Participation, in: *American Sociological Review* 51 (4), S. 464-481.
- Snow, David A.* et al 2007: Mapping the Terrain, in: ebd. (Hrsg.): *The Blackwell Companion to Social Movements*, (Malden: Blackwell), S. 3-16.
- Snow, David A./Robert D. Benford* 1988: Ideology, Frame Resonance, and Participant Mobilization, in: *International Social Movement Research*, 1, S. 197–218.
- Snow, David A./Robert D. Benford* 1992: Master Frames and Cycles of Protest, in: Morris, Aldon D./Carol McClurg Mueller (Hrsg.): *Frontiers in social movement theory*, (New Haven: Yale University Press), S. 135–155.
- Snow, David A./Robert D. Benford* 2000: Framing Processes and Social Movements: An overview and Assessment, in: *Annual Review of Sociology*, 26, S. 611-639.
- Steinke, Ines* 2000: Gütekriterien qualitativer Forschung, in: Flick, Uwe et al: *Qualitative Forschung, ein Handbuch*, (Reinbeck: Rowohlt), S. 319-331.
- Tarrow, Sidney* 1998: *Power in Movement. Social Movements and Contentious Politics*. (Cambridge: Cambridge University Press).
- Ulbert, Cornelia* 2010: Sozialkonstruktivismus, in: Schieder, Siegfried/Manuela Spindler (Hrsg.): *Theorien der Internationalen Beziehungen*, (Opladen: Leske & Budrich), S. 427-460.
- Volkman, Heinrich/Jürgen Bergmann* 1984: *Sozialer Protest. Studien zu traditioneller Resistenz und kollektiver Gewalt in Deutschland vom Vormärz bis zur Reichsgründung*, (Opladen: Westdeutscher Verlag).
- Wendt, Alexander* 1992: Anarchy is what States Make of it: The Social Construction of Power Politics, in: *International Organization*, 46 (1), S. 391-425.

16.1 Elektronische Quellen

- Bahnprojekt Stuttgart-Ulm* (Hrsg.) 2011a: Das Bahnprojekt, http://www.bahnprojekt-stuttgart-ulm.de/das_bahnprojekt/default.aspx, letzter Zugriff: 04.03.2011.
- Bahnprojekt Stuttgart-Ulm* (Hrsg.) 2011b: Das Bahnprojekt – Bahn frei für Europa, http://www.bahnprojekt-stuttgart-ulm.de/das_bahnprojekt/bahn_frei_fuer_europa/default.aspx; letzter Zugriff: 04.03.2011.
- Bahnprojekt Stuttgart-Ulm* (Hrsg.) 2011c: 21 Gute Gründe, <http://www.bahnprojekt-stuttgart-ulm.de/de-DE/download/201012-21guteGruende.pdf>, letzter Zugriff: 04.03.2011.

- Bock, Jürgen/Jürgen Lessat/Konstantin Schwarz* 04.10.2010: Demo gegen Stuttgart 21. Wut und Entsetzen im Schlossgarten, in: *Stuttgarter Nachrichten Online*, <http://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.demo-gegen-stuttgart-21-wut-und-entsetzen-im-schlossgarten.a2b570ca-78c3-4fee-b334-21fc8f7243d8.html>, letzter Zugriff: 04.03.2011.
- Braun, Thomas* 01.02.2010: Prellbock 049 kommt zu Ehren, in: *Stuttgarter Zeitung Online*, http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/2369677_0_9223_-baubeginn-stuttgart-21-prellbock-049-kommt-zu-ehren.html, letzter Zugriff: 04.03.2011.
- BUND/VCD/Initiative Leben in Stuttgart* (Hrsg.) 2007: Die Alternative zum Milliardengrab. Der Bahnhof mit Köpfchen – Kopfbahnhof 21, http://www.kopfbahnhof-21.de/fileadmin/bilder/stellungnahmen/Kopfbahnhof_2007.pdf, letzter Zugriff: 04.03.2011.
- Bündnis 90/Die Grünen Bundestagsfraktion* 17.12.2009: Moratorium für Stuttgart 21!, http://www.gruene-bundestag.de/cms/verkehr/dok/319/319845.moratorium_fuer_stuttgart_21.pdf, letzter Zugriff: 04.03.2011.
- Eskalation der Gewalt* 30.09.2010: Pfefferspray gegen Demonstranten, in: *Süddeutsche Online*, <http://www.sueddeutsche.de/politik/streit-um-hauptbahnhof-polizei-riegelt-stuttgart-gelaende-ab-1.1006593>, letzter Zugriff: 04.03.2011.
- Fischer, Heino* 2010: Der härteste Gegner für Stuttgart 21, in: *Financial Times Deutschland*, <http://www.ftd.de/karriere-management/koepfe/:kopf-des-tages-der-haerteste-gegner-fuer-stuttgart-21/50159888.html>, letzter Zugriff, 20.07.2011.
- Funk, Albert* 27.10.2010: Aus Protescht!, in: *Tagesspiegel Online*, <http://www.tagesspiegel.de/politik/stuttgart-21-aus-protescht/1968264.html>, letzter Zugriff: 04.03.2011.
- Isenberg, Michael/Klaus Eismüller* 27.10.2010: Stuttgart-21 Montagsdemo weicht auf den Schlossplatz aus, in: *Stuttgarter Nachrichten Online*, <http://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.stuttgart-21-montagsdemo-weicht-auf-den-schlossplatz-aus.f8398dc2-3b67-4afe-9deb-319163a3c2b2.html>, letzter Zugriff: 04.03.2011.
- Kopfbahnhof 21* (Hrsg.) 2010: Die politische Kultur, <http://www.kopfbahnhof-21.de/index.php?id=321>, letzter Zugriff: 04.03.2011.
- Kopfbahnhof 21* (Hrsg.) 2011a: Organisationen, <http://www.kopfbahnhof-21.de/index.php?id=61>, letzter Zugriff: 04.03.2011.
- Kopfbahnhof 21* (Hrsg.) 2011b: Kopfbahnhof 21 – die bessere Lösung, <http://www.kopfbahnhof-21.de/index.php?id=8>, letzter Zugriff: 04.03.2011.

- Kopfbahnhof 21* 2011c: Hauptseite, <http://www.kopfbahnhof-21.de/>, letzter Zugriff: 04.03.2011.
- Kröger, Michael* 08.09.2010: Mega Bahn-Projekt. Was dafür spricht - und was dagegen, in: *Spiegel Online*, <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/0,1518,716467,00.html>, letzter Zugriff: 04.03.2011.
- Landtagsdrucksache 14/381* 28.09.2006: Antrag der CDU, der SPD und der FDP: Entschließung zu Stuttgart 21, Landtag von Baden-Württemberg, http://www.landtag-bw.de/WP14/Drucksachen/0000/14_0381_D.pdf letzter Zugriff: 04.03.2011.
- Lißmann, Karsten* 30.11.2010: Schlichtung erfolgreich. Problem nicht gelöst, in: *Zeit-Online*, <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2010-11/geissler-schlichterspruch-stuttgart>, letzter Zugriff: 04.03.2011.
- Milliardenprojekt* 19.07.2007: Finanzierung für Stuttgart 21 steht, in: *Spiegel Online*, <http://www.spiegel.de/reise/aktuell/0,1518,495398,00.html>, letzter Zugriff: 04.03.2011.
- Raidt, Erik* 22.09.2010: Ein Großprojekt unter der Lupe, in: Sonderbeilage zu Stuttgart 21, *Stuttgarter Zeitung*, http://www.stuttgarter-zeitung.de/media_fast/1203/Sonderbeilage%20Stuttgart%2021%20StZ.pdf, letzter Zugriff: 04.03.2011.
- Ramme, Oliver* 01.02.2010: Mit sechs Milliarden aus der Sackgasse. Stuttgart baut einen neuen Hauptbahnhof, in: *Deutschlandfunk*, <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/hintergrundpolitik/1117514/>, letzter Zugriff: 04.03.2011.
- Rucht, Dieter* 2010: Befragung zu Stuttgart 21, http://www.wzb.eu/zkd/zcm/pdf/stgt-21_kurzbericht_10-2010.pdf, letzter Zugriff: 04.03.2011.
- Schlichterspruch* 30.11.2010: Stuttgart 21 soll kommen – unter Auflagen, in: *DIE ZEIT Online*, <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2010-11/schlichter-geissler-stuttgart21-bahnhof>, letzter Zugriff: 04.03.2011.
- Schmieding, Bettina* 12.11.2010: Von Stuttgart bis Brokdorf. Jung und Alt demonstrieren gemeinsam, in: *Deutschlandradio Lebenszeit*, <http://www.dradio.de/aodflash/player.php?station=1&broadcast=445190&datum=20101112&playtime=1289552980&fileid=f80243fa&sendung=445190&beitrag=1314988&/>, letzter Zugriff: 04.03.2011.
- Stuttgart 21* 25.08.2010: Bautrupps reißen unter Polizeischutz Stuttgarter Bahnhof ab, in *DIE ZEIT Online*, <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2010-08/abriss-stuttgart-s21>, letzter Zugriff: 04.03.2011.

Stuttgart 21 ja bitte 2011: Homepage der Befürworter von Stuttgart 21, <http://www.stuttgart21-ja-bitte.de/>, letzter Zugriff: 04.03.2011.

VCD 2011: Homepage der Organisation, www.vcd.org, letzter Zugriff: 04.03.2011.

Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg (Hrsg.) 06.04.2006: Klagen gegen „Stuttgart 21“ erfolglos, <http://www.verwaltungsgerichtshof-baden-wuerttemberg.de/servlet/PB/menu/1199397/index.html?ROOT=1153033>, letzter Zugriff: 04.03.2011.

17 Anhang

17.1 Leitfaden Experteninterview

Interviewer:

Befragter:

Ort:

Datum:

Dauer:

- Kurze Einführung: Bedanken, Vorstellung der eigenen Person, Vorstellung des Rahmens und dem Zweck des Forschungsvorhabens.
- Um Bedarf nach Anonymisierung fragen, nach Verwendung eines Aufnahmegegerätes fragen.

1. Seit wann engagieren Sie sich gegen S21? [Einstiegsfrage] (*Was war für Sie der Auslöser, sich gegen das Projekt Stuttgart-21 zu engagieren?*)

2. Ursachen, Problemwahrnehmung, Schuldzuweisung [Diagnostic Framing]

- a. Wie und warum hat sich die Protestbewegung gegen Stuttgart S21 entwickelt? Nach den einzelnen Problemen detailliert fragen, warum wird genau das als Problem wahrgenommen?
- b. Was ist für Sie der wichtigste Grund, können Sie eine Rangfolge erstellen?
- c. Was sind die genauen Ursachen? Wer kann was dafür? Historische Ursachen, Institutionen, Politiker, Personen, Parteien, Strukturen.
- d. Fragen nach dem Zeitverlauf, was war der „ursprünglicher Grund“, was hat sich verändert? Wurden diese Veränderungen durch bestimmte Ereignisse induziert? Veränderungen durch Ereignisse (z.B. Scheitern des Bürgerbegehrens 12/2007, 08/2009, Beginn der Abrissarbeiten 08/2010, Entstehen der Bewegung für S21 09/2011, Polizeieinsatz 09/2010, Schlichterspruch 11/2010, Landtagswahlen 03/2011), andere Ereignisse?

3. Lösungsmöglichkeiten, Strategien, Ziele [Prognostic Framing]

- a. Welche Ziele verfolgt die Bewegung, Ihre Gruppierung im Speziellen (Teillösungen, umfassende Gesamtlösung)?
- b. Durch welche Aktionen wollen sie das erreichen (z. B. Demonstrationen, ziviler Ungehorsam, juristische Mittel, auf Politiker einwirken, Kultur, Konzerte etc.)? Welche Veränderungen sollen mit der jeweiligen Aktion genau bewirkt werden?

- c. Gibt es Brüche oder Wendepunkte in der Strategie (z.B. durch Scheitern des Bürgerbegehrens 12/2007, 08/2009, Beginn der Abrissarbeiten 08/2010, Entstehen der Bewegung für S21 09/2011, Polizeieinsatz 09/2010, Schlichterspruch 11/2010, Landtagswahlen 03/2011),
- d. Aktuelle Pläne, wie soll es weiter gehen?

4. Mobilisierungsstrategien [Motivational Framing]

- a. Warum sollte man sich an Aktionen beteiligen, wie überzeugen Sie die Menschen?
- b. Spezielle Anreize, was motiviert ihrem Eindruck nach die Menschen mitzumachen und dabeizubleiben? Nach einzelnen Argumentationslinien fragen.
- c. Welche Zielgruppen allgemein? Sind im Verlauf neue soziale Gruppen (Milieus, Alter) hinzugekommen, gibt es dazu bestimmte Strategien?
- d. Welche Argumente überzeugen wen am besten (z. B. Kosten)?
- e. Kamen im Zeitverlauf bestimmte neue Themen hinzu oder fielen weg?
- f. Welche Mittel sind besonders erfolgreich (Flyer, Soziale Netzwerke etc.)?
- g. Was für Wiedererkennungsmerkmale / Motive verwendet die Bewegung, können Sie diese erklären und einordnen? (Anlehnung an vorangegangene Bewegungen)

5. Organisation

- a. Wann wurde die Gruppe gegründet und warum?
- b. Verortung der eigenen Gruppe im Netzwerk der Protestbewegung?
- c. Wie sehen die Strukturen der Protestbewegung aus?
- d. Wie funktioniert der Kontakt, die Kommunikation, die Entscheidungsfindung?
- e. Was für Unterschiede existieren zu anderen Gruppen, was ist das Gemeinsame, haben Sie ihre Positionen aufgrund des Konsenses verändern müssen?
- f. Gab es Konflikte in der Gruppe / mit anderen Gruppe durch Anpassungen oder Hinzunahme von neuen Themen? Inwiefern sind ihre Ziele mit denen der anderen Gruppierungen vereinbar?
- g. Beurteilen Sie die eigene Rolle in der Protestbewegung!

17.2 Fragebogen Aktivisteninterviews

Einleitungstext: Vorstellung Person, Projekt, freiwillige und anonyme Teilnahme, Bitte um kurze, stichwortartige Antworten

AktivistInnen – Interview 6.06.2011

Montagsdemonstration gegen S21

Seit wann engagieren Sie sich gegen Stuttgart 21 und was war der Auslöser dafür?

1. Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?

Ich lehne das Bauprojekt Stuttgart 21 ab, weil /wegen: (stimme sehr zu, stimme teilweise zu, stimme weniger zu, stimme gar nicht zu)

1. Es im Vergleich zu den Nutzen zu hohe Kosten verursacht
2. Das in Stuttgart 21 investierte Geld an anderer Stelle sinnvoller investiert wäre
3. Die Leistungsfähigkeit des neuen Bahnhofs nicht gegeben ist (beschränkte Kapazitäten) Es im
4. Mangelnder Transparenz bei der Planung (massiver Kostenanstieg)
5. Mangelnder Bürgerbeteiligung
6. Negativer Auswirkungen auf die Umwelt (Mineralquellen, Biodiversität etc.)
7. Veränderungen des Stadtbildes (Abriss des Bonatzbau, Identität der Stadt etc.)
8. Jahrelanger Bauarbeiten in der Stadt und Lärm
9. Umgestaltung des Schlossgartens

2. Wen oder was machen Sie dafür verantwortlich, dass das Projekt Stuttgart 21 trotz des Widerstandes durchgesetzt wurde? (Antworten sind nur Anregungen und sollen nicht einzeln abgeprüft werden)

1. Deutsche Bahn
2. Politik generell (Landesregierung, Stadt Stuttgart), die den Bürgerwillen missachtet
3. Bestimmte Personen

OB Schuster

Sprecher des Projekts Drexler

Oettinger

Mappus

Ramsauer

4. Politische Strukturen/das System an sich (*demokratische Defizite, gekaufte Experten, Politiker mit wirtschaftlichen Interessen, Industrie, Rechtsapparat*)
5. Medien (*einseitige und negative Berichterstattung*)
3. **Mit welchen Zielen demonstrieren Sie gegen Stuttgart 21?** (*Das Projekt verhindern, stärkere Demokratisierung der Gesellschaft, Ausrichtung auf nachhaltige Wirtschafts- und Lebensweise*)
4. **Wie sind sie auf die Problematik des Bauprojektes aufmerksam (gemacht) worden?**
5. **An welchen Aktionen haben Sie sich beteiligt?** (*Abfragen und ankreuzen*)
 - a. Planfeststellungsverfahren
 - b. Unterschriftenaktionen (Bürgerbegehren)
 - c. Kulturveranstaltungen
 - d. Demonstrationen
 - e. Ziviler Ungehorsam (z.B. Sitzblockaden)
 - f. Eigene Projekte und Aktionen
 - g. Weitere:
6. **Wie bewerten sie die Aktionen und Positionen des Aktionsbündnis?**
Empfanden sie diese als nachvollziehbar?
7. **Wie empfinden Sie die Atmosphäre auf den Montagsdemos?**
8. **Geht es bei ihrem Protest um mehr als den Bahnhof? (hat er z.B. eine gesellschaftspolitische Diskussion angestoßen?)**
9. **In wie weit haben Sie das Gefühl das Projekt beeinflussen zu können?**
(stark, teilweise, kaum, gar nicht)
10. **Wie stark fühlen Sie sich mit den anderen Protestteilnehmern verbunden und wodurch?**
11. **Gab es im Lauf des Protestes ein Ereignis, dass Ihr Engagement verändert hat?**
12. **Wie informieren Sie sich über den Protest und das Aktionsbündnis?**

- 13. Welche Gruppierung verbinden Sie mit der Protestbewegung?**
- 14. Sind Sie selbst Mitglied in einer der Gruppen des Aktionsbündnisses?** (Falls ja: Waren Sie dies schon vor den Protesten?)
- 15. Ist Stuttgart 21 die erste Sache, gegen die Sie demonstrieren? Wenn nein, wogegen sind sie noch engagiert?**
- 16. Was denken Sie, warum ausgerechnet Stuttgart 21 so viele Menschen auf die Straße gebracht hat, schließlich gibt es des Öfteren (städtische) Projekte, die bei der Bevölkerung auf Ablehnung stoßen?**
- 17. Wie alt sind Sie?**
- 18. Geschlecht (Nicht fragen)*
- 19. Wo ist ihr derzeitiger Wohnort(auch Stadtteil)?**
- 20. Welchen Beruf üben Sie derzeit aus?**

Herzlichen Dank für das Gespräch!!

1 **17.3 Interview mit Matthias von Herrmann**

2
3 **Sprecher der Parkschützer, am 18.04.2011 in Stuttgart**

4
5 **Also zuerst würde mich interessieren was für Sie der Auslöser war, sich gegen das Projekt S21**
6 **zu engagieren?**

7
8 Also der eigentliche Auslöser war eine der ersten Montagsdemos, ich schätze mal so die 3. oder 4.
9 Montagsdemo, also sprich Spätherbst 2009. Montagsdemos haben begonnen Ende Oktober. Das heißt, ich
10 war so ab Mitte/ Ende November dabei. Ich hatte erfahren, dass es Montagsdemos gibt, wusste über S21
11 zu dem Zeitpunkt quasi nichts. Nur das es schlecht ist, quatsch ist, teuer...wie da was wie wo geplant
12 ist...klar, Tiefbahnhof war auch klar; hatte mich aber nie näher damit befasst, da ich über all die Jahre
13 dieses Projekts...hatte ich immer den Eindruck, das erledigt sich von selber, weil es immer wieder raus
14 geschoben wurde...der Mehdorn vor allem hat das von Mal zu Mal verschoben. und es sah in keiner Wei-
15 se so aus, als ob es konkret werden würde. [...] und dann kam der Grube...und dann fing das an mit diesen
16 Montagsdemos. Also bei der Unterschriftenaktion hatte ich halt meine Unterschrift geleistet. [bei dem
17 angestrebten Montagsdemos] Hab mir das bei Montagsdemos erst mal von außen angeschaut, hab dann
18 auch gesehen, dass man Infos kriegt. Hab dann auch sehr schnell in meiner Familie Begeisterung wecken
19 können. Bin dann erst mal zu Montagsdemos gegangen. hab mich als Parkschützer eingetragen, weil
20 Ende November diese Parkschützer- Seite erstellt wurde. hab mich gleich eingetragen. Bin Nummer 190,
21 gab 189 vor mir [...] von heute 32 000, 190 gute Nummer. Dann wurde Ende Januar das erste Mal das
22 Thema Aktionstrainings auf den Montags-Demos aufgeworfen. Es hieß, es wird solche Trainings geben.
23 Dann hab ich mir gedacht, da kann ich mitmachen, als Trainer. Ich war dann angemeldet als Parkschüt-
24 zer. Mehr hat man zu der Zeit nicht gemacht. da ging es nur darum, möglichst viele Parkschützer zu be-
25 kommen. Und dass die sich auf dieser Parkschützer-Seite austauschen konnten, das war halt so. Da gibt's
26 eine Statement-Funktion, damit die sich da austauschen können und da läuft die ganze Kommunikation
27 inzwischen...dann bin ich eben zum BUND hin zusammen mit einem Freund von mir. Und dann haben
28 wir gemeint, wir können gerne Aktionstrainer sein für Gewaltfrei-Trainings...und daraus hat sich dann ein
29 erstes Organisations- /Kickoff-Treffen entwickelt, von Leuten, die alle was machen wollten. Da hat sich
30 heraus gestellt, da waren wir zwei, die Aktionstraining machen wollten, da waren zwei, die wollten Pres-
31 searbeit machen, andere wollten Aktionen machen, andere wollten erst mal überlegen, was man machen
32 kann und das war dann das Gründungstreffen, am 1. Februar 2010, nach einer Montags-Demo. Grün-
33 dungstreffen der Parkschützer an sich, die in der Realität was tun und hier vor Ort sind, Orga-Gruppe von
34 20, später 50 Leute, die sehr viel initiiert haben. Die Mahnwache z.B....gestern waren's neun Monate,
35 dass es die gibt. Diese Aktionstrainings haben wir begonnen, seit Anfang 2010 alle zwei Wochen ein
36 Aktionstraining durchgeführt. Mit 30-40 Leuten, jeweils neue Leute. Wir haben die trainiert in Sitzblo-
37 ckade, Anketten, Gewaltfreiheit.

38

39 **Vielleicht können wir auch erst mal über die Ursprünge der Bewegung gegen S21 eingehen,**
40 **dann können wir ja später noch mal jetzt speziell auf die Parkschützer eingehen?**

41

42 Ok, sofern ich zu den Ursprüngen was sagen kann.

43

44 **Wie sie's halt erlebt haben. wie und warum haben sich die Proteste entwickelt? Was waren die**
45 **Probleme? Warum wurden Punkte als Problem wahrgenommen? Seit `94 gab es die Planung. Wa-**
46 **rum wurde es zu diesem Zeitpunkt zu einem Phänomen, das den Unmut der Menschen erregt hat?**

47

48 Also...ich weiß es nicht so genau...„Leben in Stuttgart“ wurde, glaub ich, 94 gegründet. Also das Pro-
49 jekt wurde `94 vorgestellt, dann gab es `95 diese Machbarkeitsstudie und damit war eigentlich alles
50 durch. Danach konnte man rein rechtlich erst mal nichts mehr drehen. Die Initiative „Leben in Stuttgart“
51 kannte ich gar nicht. Seit `95 war ich bei Greenpeace tätig. Haben uns damit nicht beschäftigt, da wir die
52 Unterstützung von Greenpeace nicht hatten [...] als Greenpeace haben wir uns nie für einzelne Biotope,
53 sondern Erhalt der ganzen Hemisphäre beschäftigt [...] Klimaschutz geht alle an. Deshalb ist S21 total an
54 mir vorbeigegangen [hat sich in anderen Bereichen engagiert] und auch als ich 2003 bei Greenpeace raus
55 bin hab ich von S21 quasi nichts mitbekommen. Wie gesagt dieses Bürgerbegehren 2007...

56

57 **Und was meinen Sie, was zu diesem Bürgerbegehren geführt hat? War das Initiative von „Le-**
58 **ben in Stuttgart“?**

59

60 Genau mit Unterstützung von BUND, ich glaub die Grünen waren auch dabei, da hat sich dieses Ak-
61 tionsbündnis gegründet...kann ihnen Stocker näher erklären...und dann haben die angefangen, zusammen-
62 zuarbeiten. Also ich mein, das war ein Riesen-Kraftakt. Da haben dann auch bald richtig viele Leute
63 mitgemacht

64

65 **Und was waren da so die Hauptpunkte, die die Leute gestört haben? Also was hat sie damals so**
66 **negativ beeindruckt?**

67

68 Weiß ich nicht, kann ich nicht sagen. Ich hab unterschrieben...mich persönlich hat gestört, dass es un-
69 heimlich teuer wird...und das es mit dem Geld besser anderes zu machen wäre. Also dass es keinen Nut-
70 zen hatte. Diese ganzen Argumente, die ich Ihnen heute stundenlang aufzählen kann, die kannte ich da-
71 mals noch nicht.

72

73 **Und da haben sie sich auch nicht näher damit befasst, was die anderen Leute bewegt hat?**

74

75 Nein, nein, das ist ja auch so ein Stück weit, dass man an die Stellvertreter abgibt. Wenn die Grünen
76 dagegen sind und der BUND dagegen und es gibt eine Bürgerbewegung dagegen und ich kriege noch mit,
77 wie teuer das alles werden soll und ich kriege die Info, dass es von den entsprechenden Seiten, dass es

78 verkehrstechnisch keinen Sinn macht, dann unterschreibe ich einfach mal. [...] Irgendwo glauben Sie
79 jemandem, weil er so eine gewisse *credibility* kriegt...und so war das bei mir auch.

80

81 **Und dann zwischen dem Bürgerbegehren 2007 bis 2009 hatten Sie mit dem Bürgerbegehren**
82 **quasi dann gar nichts zu tun?**

83

84 Nein, nicht weiter, also auch von der Menschenkette 2008 rund um den Bahnhof hab ich gar nichts
85 mitgekriegt.

86

87 **Und dann sind Sie eingestiegen und welchen Eindruck hatten Sie, was für die Menschen, die**
88 **Parkschützer, aber auch allgemein, wichtig war und wodurch sie mobilisiert wurden?**

89

90 Durch diese unterschiedlichen Argumente bietet S21 ja einen ganzen Kanon an Argumenten. Wir ha-
91 ben die Mineralwasserproblematik, wir haben die Geologie (quellender Anhydrit) [...], dann haben wir
92 alle bahntechnische, also wenn ich von 16 oder 17 Gleisen auf 8 reduziere, von bisher 6 Anfahrtsgleisen
93 auf nun 2 Anfahrtsgleisen, die raus führen hab ich einfach eine massive Verringerung an Bahnkapazität.
94 das bedeutet, dass nicht mehr so viele Züge fahren, die Anschlüsse nicht mehr funktionieren werden, die
95 ganze Regionalverkehrsanbindung nicht mehr klappt. Dann hab ich das Problem, dadurch dass es ein
96 Durchgangsbahnhof ist, der im Übrigen schief geplant ist mit 2,5 % Steigung, obwohl nicht erlaubt, das
97 Eisenbahnbundesamt hat es durchgewunken, obwohl es dagegen klare Bestimmung gibt...das hat eine
98 Folge...Züge können nicht wenden. [ergo: es macht keinen Unterschied, ob man Durchgangsbahnhof oder
99 Kopfbahnhof hat, weil man bei Durchgangsbahnhof auch drum herum fahren muss]. Es gibt sehr viele
100 bahntechnische Argumente, warum dies Reduktion auf 8 Gleise und auch noch diese Durchgangsg-
101 eschichte und dann auch noch, dass er schräg im Berg liegt, alles unglaublich negative Auswirkungen hat
102 auf den gesamten Bahnverkehr rund um Stuttgart.

103

104 **Und sie glauben auch, dass das ein wichtiger Grund ist für viele Leute?**

105

106 Das ist ein ganz wichtiger Grund, vor allem für alle Pendler, weil die jetzt schon absehen können, dass
107 die Anbindung an ihre Regionalzüge nicht mehr funktionieren wird. Weil die weg sind, weil die Regio-
108 nalzüge nicht aufeinander warten können, weil zu wenige Gleise da sind. Momentan warten die noch,
109 wenn ein ICE zu spät ist und das geht dann einfach nimmer. Das heißt, es ist jetzt schon klar, dass es der
110 Bahnhof der verpassten Anschlüsse sein wird. Bisschen ähnlich ist es in Köln, das ist auch ein Durch-
111 gangsbahnhof mit relativ wenigen Gleisen [...] bisher ist das in Stuttgart kein Problem. Der Bahnhof jetzt
112 würde in der Rushhour 54 Züge pro Stunde vertragen. Momentan werden 37 Züge in dieser Zeit gefahren,
113 also da ist noch unglaublich Kapazität beim jetzigen Bahnhof. Bei diesen 8 Gleisen kann man...die haben
114 das ja in dem Faktencheck irgendwie den Gleisbelegungsplan gezeigt. Gerade in dieser Rushhour...das
115 war ein Durcheinander und Chaos, weil es gab Zeiten, wo zwei Züge gleichzeitig am selben Gleis stan-
116 den, was sicherheitstechnisch nicht sein darf. Die stehen halt hintereinander. Wenn bei einem die Brem-
117 sen versagen, die würden aufeinander treffen [...] da müssen ein paar Minuten Puffer sein. Das ist an

118 ganzen vielen Planungsstellen nicht der Fall. Dann haben jetzt also den Punkt "bahntechnisch", dann
119 haben wir den Schlossgarten. Das ist für ganz viele, hauptsächlich die, die in Stuttgart drin wohnen [...],
120 für die ist der Schlossgarten einfach die Erholungs-oase oder ganz viele sind da drin aufgewachsen als
121 Kind waren die da zum Spielen, zum Radfahren...das ist eine absolute Oase. Wenn sie da am Wochenen-
122 de hingehen, wahrscheinlich auch heute sogar...da ist richtig voll, die Leute nutzen das richtig.

123

124 **Also die Bauphase und die Zeit danach, das würde die Leute stören?**

125

126 Nein, dieser Schlossgarten wäre einfach weg.

127

128 **Ja, aber es soll ja neue Bäume geben...**

129

130 Aber nicht da drauf, also wenn sie sich mal den Plan anschauen [...]. Aufgrund der Gleise, die ja nicht
131 ganz in der Erde sind, gibt es einen Wall aus Beton, der etwa 8 Meter hoch ist, auf dem können sie keine
132 Bäume pflanzen, das geht nicht [...] ich glaub, die Pflanztiefe ist 40 cm auf diesem Betondeckel. Da kri-
133 egen sie Gras rein, ein bisschen Gebüsch vielleicht noch, mehr nicht. Und dieser 8-Meter-Wall zieht sich
134 durch, da würde dann Richtung Königsstraße abgebösch einigermäßen steil...das heißt, wenn sie von der
135 Königsstraße kommen, haben sie so eine Ebene vor sich, oben drauf diese Klubschaugen und dahinter
136 geht's wieder runter und das ist natürlich kein Park mehr.

137

138 **Aber es ist ja schon eine Grünfläche...**

139

140 Es ist eine stiere Grasfläche, aber mehr nicht, vielleicht noch nicht mal das. Also es gibt da unter-
141 schiedliche Darstellungen. Also es hat mit dieser Parksituation wie wir sie jetzt haben überhaupt nichts zu
142 tun. Und das Argument, dass 5000 Bäume gepflanzt werden sollen, das bitte ich sie komplett zu verges-
143 sen, das ist nämlich ein reines Werbeversprechen. Im Planfeststellungsverfahren stehen nämlich nicht
144 5000 Bäume drin, sonder nur 293 und diese 293 da ist auch gar nicht klar wo die hin sollen. Und wenn sie
145 sich mal überlegen...am Anfang sind die vielleicht so [zeigt kleinen Abstand] und dann sollen die viel-
146 leicht mal so werden [zeigt größeren Abstand]. Etwa 10-15 Meter, die brauchen richtig Platz. Und der
147 Witz ist, wenn man genauer nachfragt kommt raus, dass damit Straßenbegleitgrün gemeint ist. Und das
148 hat nichts mehr mit einem Park zu tun [...] ob die dann letztendlich auch kommen ist noch mal eine ande-
149 re Frage. Also haben wir den Park...

150

151 **Und allgemein der Park und dann irgendwie speziell die Bäume...**

152

153 Also es gibt natürlich...diese Idee der Parkschützer...da gibt's verschiedene Aspekte. Das ist die Erho-
154 lungsmöglichkeit im Park, das ist ein Stück weit die Biodiversität, also welche seltenen Vögel leben da,
155 was man gar nicht glauben möchte, [...] Vögel, Fledermäuse, Juchtenkäfer [steht auf der roten Liste, muss
156 umgesiedelt werden und wenn nicht, dann müssen Bäume stehen bleiben]. Also dieser biologische Aspekt
157 ist dabei. Dann ist noch eine Filterfunktion, diese Schadstoff- und Staubfilter-Funktion. Dann sind sie

158 außerdem feuchtigkeitsspendend, weil sie unheimlich viel Wasser verdunsten, das heißt es ist alles
159 mikroklimabestimmend. Das heißt Talkessel hier von Stuttgart ist im Sommer irre heiß und trocken und
160 da ist natürlich so ein Grüngürtel raus Richtung Cannstatt unglaublich wertvoll...und je näher am Bahnhof
161 desto wertvoller. Und es bring auch nichts, zu sagen hier werden ja 20 Hektar Park stattdessen angelegt,
162 ja wo werden die angelegt, irgendwo ganz weit draußen. Richtung Cannstatt raus, irgendwo ganz weit
163 draußen, aber nicht hier im zentralen Bereich. dann gibt es noch das Argument der Luftschneißer. Also
164 dadurch, dass Stuttgart so ein Talkessel ist, strömt von oben her aus mehreren Bereichen Kaltluft in den
165 Talkessel hinein und strömt dann aber irgendwo raus und das ist hier genau über Gleisvorfeld, Park usw.
166 hinaus. Und jetzt ist ja geplant, auf dem Gleisvorfeld riesige Gebäude zu bauen [...] und das ist sofort eine
167 Blockade für diesen Kaltstromabzug, für diesen Luftstromabzug. Das heißt, diese Frischluft oder Entlüf-
168 tungsschneise Richtung Cannstatt ist dann weg. Das heißt, dass Stuttgart ein weiteres mikroklimatisches
169 Problem kriegt.

170

171 **Das waren ja jetzt mehr so diese bahntechnischen und Park-Argumente, was ist mit Finanzia-**
172 **rung und Demokratie?**

173

174 Achso, die Finanzierung, ja, also bei der Finanzierung da geht die Argumentation in die Richtung: das
175 Geld was für S21 ausgegeben werden soll, sprich dafür ausgegeben werden soll, dass man weniger kriegt
176 als man jetzt schon hat, bahntechnisch also einen Rückschritt tut, dieses Geld kann in ganz Deutschland
177 und in Baden-Württemberg viel sinnvoller ausgegeben werden, für andere Bahnprojekte. Es gibt in Ba-
178 den-Württemberg allein so viele Bahnstrecken, die dringendst elektrifiziert werden müssten, um schneller
179 voranzukommen, die dringendst zweigleisig ausgebaut werden müssten, um Gegenzüge/ mehr Verbin-
180 dungen hinzukriegen, also sicherer wären [nennt Bsp.]. Wie gesagt, ganz viel. Das ist aber eben eine
181 Finanzierungsgeschichte, weil also das ist letztendlich eine Effizienzfrage. Wie setze ich Steuergelder
182 sinnvoll ein? Und S21 eingesetzt, heißt viele Milliarden eingesetzt für weniger Bahnverkehr und wenn
183 man dieses gleiche Geld eben einsetzen würde im restlichen Land, hätte man insgesamt mehr Bahnver-
184 kehr. Und dann haben sie angesprochen die Demokratie, das ist in zweiter Linie für alle das gleiche Ar-
185 gument. Also wenn sie so herum fragen würden auf einer Demo, dann würden sie merken, dass jeder, den
186 sie befragen, eines von den Themen, die wir jetzt durchgegangen sind als für sich besonders wichtig be-
187 trachtet und wenn sie dann weiter fragen, werden alle das Thema Demokratiedefizit nennen. Das ist ein
188 für alle gleich bedeutendes Argument, das aber, glaube ich, auch bei allen Leuten in zweiter Linie ist. Die
189 sind nicht gegen S21, weil das so durchgedrückt wurde, sondern die sind zunächst mal dagegen,
190 weil...was wir gerade eben aufgelistet haben. Und dann sagen sie zusätzlich noch "das kann doch nicht
191 sein, dass die mit uns so umgehen" und sind sauer, weil eben solche nicht-demokratischen Strukturen da
192 am herumfuhrwerken sind.

193

194 **Also weil sie das Gefühl hatten, dass das Projekt gegen Ihren Willen durchgedrückt wurde und**
195 **das sie nicht beteiligt wurden?**

196

197 Ja, sie wurden nicht beteiligt. Die Parlamente wurden vollkommen belogen von der Bahn, die Zahlen,
198 die die Bahn den Parlamenten vorgelegt hat, die haben ja mit den heutigen Zahlen gar nichts mehr zu tun.
199 Da wurde über 2,5 Mrd Gesamtkosten für S21 abgestimmt, jetzt sind's 4, die Bahn sagt inzwischen 5 und
200 sogar intern 7. Das kann nicht sein, dass ein Parlament sich darauf beruft und sagt, wir haben damals
201 dafür abgestimmt. Da muss eigentlich jeder Parlamentarier sagen "scheiße, ich wurde verarscht, ich bin
202 jetzt so lange auch gegen das Projekt bis mir das mit neuen Zahlen vorgelegt wird und dann kann ich
203 gerne drüber entscheiden. Und dann kann ich entscheiden, ob mir das 7 Mrd wert ist.“ Und dann natürlich
204 auch die Art und Weise wie mit diesem Protest umgegangen wurde von Anfang an; dass von einer Reihe
205 von Medien der Protest lange Zeit nicht wahrgenommen wurde...die haben das einfach verpennt. Also ich
206 spreche jetzt von Anfang der Montagsdemos 2009, da war entweder die Medienresonanz sehr negativ
207 oder gar nicht vorhanden. Und in den Jahren davor `94-2007 da war ja gar nichts. Oder es war sehr posi-
208 tiv beschreibend...so diese Werbeprospekte abgeschrieben. Um noch mal auf dieses Demokratiethema
209 zurück zu kommen. In der Politik kam dem Widerstand ja teilweise sehr viel Verachtung entgegen, sagen
210 wir mal Ende 2009, Anfang 2010, da war die Rede irgendwann von Berufsdemonstranten, von "Senio-
211 renprotest". Wobei mir nicht klar geworden ist, was an Senioren negativ ist, die auch mal was kapiert
212 haben. Ach ja, genau wir seien wohlstandsverwöhnt. Was ich auch nie verstanden habe. Und das hat die
213 Leute gestört, ganz klar. Wenn man sein grundgesetzlich definiertes Demonstrationsrecht wahrnimmt,
214 dann so beschimpft zu werden...das haben die Leute schon sehr, sehr böse genommen.

215

216 **Wie war das denn dann Ende 2009 mit dem Beginn der Parkschützer? Warum ausgerechnet zu**
217 **diesem Zeitpunkt? Wie kam die Idee zustande, gab es einen Anlass?**

218

219 Die Idee kam von einem Claus Gebhard, der selbst den Park sehr schätzt und dem Aktionsbündnis
220 vorgeschlagen hat, diese Parkschützer zu gründen. Seine Idee von Anfang an war, dass es eine Webseite
221 gibt, auf der sich Leute in verschiedenen Stufen eintragen können, je nachdem, wie bereit sie sind Dinge
222 zu tun. Von "ich find's blöd", über "ich komm wenigstens einmal zu einer Großdemo" über "ich komm,
223 sobald irgendwas ist und demonstriere" bis hin zu "ich stell mich vor die Bauzäune und blockiere die".

224 **Und warum hat das genau zu diesem Zeitpunkt angefangen, also Ende 2009?**

225

226 Also die erste Montagsdemo, das hatte mit den Parkschützern wiederum nichts zu tun, die wurde initi-
227 iert durch einen Leserbrief in der Stuttgarter Zeitung. Ich selber kenne denjenigen auch oder hab ihn in-
228 zwischen kennen gelernt, der diesen Leserbrief geschrieben hat. Der hat in diesem Leserbrief vorgeschla-
229 gen, man solle sich doch montags um 18 Uhr am Nordausgang treffen. Und zu diesem ersten Termin sind
230 dann tatsächlich vier Leute gekommen und haben dann gesagt, das ist ja cool, dass wir vier das gelesen
231 haben. Wir kommen nächste Woche wieder und jeder bring noch einen mit. Und so ist das rasend schnell
232 gewachsen. Sicher weil's auch dann, das weiß ich gar nicht genau, ob's dann gleich am Anfang auch [hier
233 setzt leider die Batterie des Aufnahmegerätes aus]

234

235 [ca. 5 min später geht's weiter]

236 Der hat einfach gesagt, wie wär's sich mal zu treffen...ich weiß gar nicht, ob er schon von einer Demo
237 gesprochen hat, zu dem Zeitpunkt, aber sich mal öffentlich zu treffen und zu protestieren.

238

239 **Und wissen sie noch, welche Punkte da thematisiert wurden in diesem Leserbrief?**

240

241 Nein, weiß ich nicht...ich hab den ja nicht gelesen. Ich weiß nur, dass es so war. Der hat einen Leser-
242 brief geschrieben, daraufhin sind er und weitere drei Leute hin...und das war die erste Montagsdemo...und
243 ich bin dann erst so zur wie gesagt 3. oder 4. hinzugekommen und da waren schon richtig viele Leute da.
244 Ich weiß nicht, so 300 oder so. Das ging mehr als exponentiell am Anfang. Das war echt brutal.

245

246 **Was war da so für eine Stimmung? Also was waren die Punkte, die die Leute vor allem bewegt**
247 **haben.**

248

249 Also es gab halt Reden, so wie das jetzt bei Montagsdemos auch immer ist und am Anfang...weiß ich
250 gar nicht, ob das da schon mit Boxen war oder noch mit Megafonen, es gab dann relativ bald schon so ein
251 Boxensystem, das dann von Mal zu Mal größer wurde. Jetzt hat man ja jede Woche einen Kran da, um
252 den über die Menge zu hängen. Und ja, es gab halt einfach verschiedene Redner, die Sachen gebracht
253 haben, die informiert haben.

254

255 **Und da kamen verschiedene Themen?**

256

257 Die ganzen verschiedenen Themen zu S21...und das ist ja auch das interessante [macht Vgl. zu Atom-
258 kraft, bei der es lediglich zwei Aspekte gebe] und hier ist es so unglaublich vielfältig. Man hat, würde ich
259 sagen, fast alle Wissenschaftsdisziplinen drin, aber schon eine ganze Reihe von Bereichen gesellschaftli-
260 chen Lebens, an die man anknüpfen kann.

261

262 **Und gab's dann bestimmte Punkte, da würden sie sagen, das hat die Leute besonders aufgerüt-**
263 **telt oder das war ein Grund, warum viele Leute kamen, z.B. wie sich bestimmte Politiker verhalten**
264 **haben?**

265

266 Das kann man gar nicht sagen. Die Zunahme der Teilnehmer hat sich am Anfang ständig verdoppelt.
267 bis es dann ein Niveau von etwa 3-4000 hatte und da ist es dann einigermaßen stagniert über den ganzen
268 Winter 2009/ 2010 hinweg. Bis wir im Mai dann so etwa bei 5000 waren und dann ging's aber weiter,
269 dann waren wir im Juli schon 10 000, und Juli/ August dann 20 000. Ich glaub, da wo dann der Abriss
270 näher rückte und der Zaun auch dann kam...und der Abriss war ja dann am 25. August. Mai 5000, Juni
271 rund 10 000, Juni/ Juli herum dann 10-20 000.

272

273 **Und wie erklären sie sich dann, dass plötzlich auch so viele Leute da waren? War das jetzt**
274 **Mund- zu Mundpropaganda oder...wie können sie sich das erklären?**

275

276 Ja, das kam im Wesentlichen durch Medienarbeit. Wir Parkschützer haben von Anfang an richtig Me-
277 dienarbeit gemacht. Wir haben im Februar letzten Jahres angefangen und die Aktionstrainings, die wir
278 gemacht haben, erste kleinere Aktionen des zivilen Ungehorsams. Das hat einfach für so viel Aufmerk-
279 samkeit wiederum gesorgt, dass da drüber berichtet wurde und dann wurde über die Montagsdemos mehr
280 berichtet und das schaukelte sich dann halt so hoch. Wenn mehr berichtet wird, lesen davon mehr Leute,
281 dann kommen auch mehr Leute, dann sind mehr da, dann wird wieder mehr berichtet.

282

283 **Also wie war da jetzt ihr Eindruck. Hatte das einen Einfluss, wenn jemand von den Politikern**
284 **was Blödes gesagt hat. Hat das die Leute auch befördert?**

285

286 Also irgendwelche Politikeräußerungen wurden glaub ich gar nicht so...ja, wurden schon natürlich
287 auch wahrgenommen, aber nicht einzeln und explizit, weil die haben ja ziemlich viel Zeugs erzählt in der
288 Zeit, tun sie auch heute noch. Gerade jetzt nicht nach der Wahl, aber bis vor die Wahl. Ich wüsste jetzt
289 nicht, also es war eher politbezogen, was da...also das war natürlich dann als der Zaun kam, als der Abriss
290 los ging.

291

292 **Also Juli/ August...**

293

294 Extrem...aber das war ja weltweit in den Medien...also ich hab zu Abrisszeiten hier fast täglich eine
295 Schalte gemacht oder n O-Ton. Und da ist es ja echt abgegangen.

296

297 **Also einfach als es dann sichtbar wurde?**

298

299 Genau, ist ja auch logisch.

300

301 **Ja klar, aber an den Zielen hat sich ja dann nicht mehr so viel verändert, aber wenn sie jetzt**
302 **quasi so eine...so jetzt eine Hierarchie zwischen den unterschiedlichen Themen machen würde. Ich**
303 **mein, klar, es ist schwer, wahrscheinlich ist es auch unterschiedlich je nach Gruppe...**

304

305 Ja, also absolut, ich wüsste nicht, was ich vorne hin stellen sollte. Es gibt die überzeugten älteren
306 Herrschaften, die morgens ins Leutze gehen zum schwimmen. Die haben natürlich Angst um ihre Mine-
307 ralquellen...es gibt die überzeugten "auf die Liegewiese-Lieger", die wollen ihre Liegewiese behalten.
308 Und es würde mir schwer fallen jetzt zu sagen, das ist für den oder für den oder das so für alle. Man muss
309 einfach auf die Gruppierung gucken, da kommt es drauf an, welche ist am größten. Aber da wird man den
310 Leuten ja nicht gerecht.

311

312 **Auch wenn sie jetzt Transparente betrachten, was man darauf sieht oder..man kann jetzt nicht**
313 **sagen, dieses Ziel bewegt die meisten Menschen?**

314

315 Vielfach gehen die Transparente allgemein in die Richtung Stuttgart 21. Jetzt am letzten Samstag war
316 natürlich viel gegen die SPD [z.B. Nils, bau jetzt bloß keinen Scheiß...] da sind viele doppeldeutige Sprü-
317 che dabei. Was ihnen vielleicht helfen kann bei der Beantwortung dieser Frage: schauen sie sich den
318 Bauzaun mal an. Also was an dem Bauzaun so hängt, das ist durchaus repräsentativ für das, was auch als
319 Demoplakate kommt. Ich wüsste aber jetzt wie gesagt auf Anhieb nicht...es ist sehr viel persifliert auch.
320 Da sind Politikerpersiflierungen, Aussagen und alles rund um diesen Tunnelbahnhof ist persifliert.

321

322 **Aber gibt es jetzt von den Themen, die sie genannt haben denn welche, die eher viele Leute an-**
323 **sprechen oder Themen, die eher nicht so viele Menschen ansprechen. Weil das sind ja teilweise**
324 **auch sehr spezielle Sachen.**

325

326 Also als Politologe kann ich da sagen, so ohne Datengrundlage kann ich da nichts sagen.

327

328 **Gut, es geht ja auch um den Eindruck, den sie haben, so von der Wahrnehmung her.**

329

330 Also dieses Untertunneln, das spielt sicher schon ne große Rolle. Das man unter die Erde muss...kann
331 gut sein, dass Mineralwässer und Geologie nicht so eine wichtige Rolle spielen. Der Park an sich ist noch
332 mal sehr wichtig den Leuten. Also das "unter die Erde" und "den Park"..

333

334 **Also das das "Unter die Erde" einfach die Leute stört. Der Bahnhof, der jetzt eigentlich so gut**
335 **funktioniert...**

336

337 Ja, genau, warum muss der unter die Erde? Warum fährt man nicht mehr nach Stuttgart rein durch
338 diese Kulisse oder mit der Gäubahn einmal um Stuttgart rum, wo man alles sieht im Talkessel? Sondern
339 warum muss das alles im Tunnel passieren? Das ist ja nicht nur der Bahnhof, sondern auch eine ganze
340 Zulaufstrecke. Man fährt quasi in Cannstatt über den Neckar rüber und dann in Tunnel rein und in Feuer-
341 bach in den Tunnel und auch am Flughafen geht's in den Tunnel. Also..

342

343 **Also sie meinen, das sind so zwei wichtige Sachen?**

344

345 Glaub schon.

346

347 **Was ist jetzt mit der Finanzierung? Das hat sie ja auch persönlich so am meisten aufgeregt.**

348

349 Das kann sein.

350

351 **Also sie müssen jetzt auch nicht zwanghaft...**

352

353 Also ich tu mich da echt schwer damit, also ohne irgendwas Repräsentatives tu ich mir da echt schwer
354 damit.

355

356 **Also sie meinen diese Finanzierungsgeschichte, von der man einfach auch viel hört...**

357

358 Weiß ich nicht...

359

360 **Ja gut, müssen wir ja nicht erzwingen...also ich hatte sie ja auch schon gefragt, ob sie den Ein-**
361 **druck hatten, dass die Mobilisierung sich auch ein bisschen verändert hat durch bestimmte Ereig-**
362 **nisse. Also wir haben jetzt gesagt die Abrissarbeiten waren dann noch mal so ein Mobilisierungs-**
363 **schub...aber die Punkte an sich haben sich ja dadurch nicht verändert...und dann auch zum Bei-**
364 **spiel nach dem 30.09. kamen dann noch mal Sachen hinzu?**

365

366 Ja klar, nach dem 30.09 kam natürlich diese Rambo-Mentalität von Mappus dazu.

367

368 **Also die Person, der Politiker an sich?**

369

370 Ja, die war davor auch schon. Also davor war hauptsächlich interessanterweise der Schuster und der
371 Drexler, der Projektsprecher, im Fokus, wobei die beide ja politisch gar nichts zu sagen hatten. Die Stadt
372 hat keine Verhandlungskompetenz mehr, weil sie die abgegeben haben ans Land, und Herr Drexler war
373 lediglich ein ehrenamtlicher Sprecher von diesem Projekt...also eigentlich Prügelknaben...Durch uns, die
374 Parkschützer ist dann der Ramsauer mehr in Fokus geraten als zuständiger Minister. Es ist immerhin ein
375 Schienenbauprojekt und Schienenbau ist nun mal Bundesaufgabe und zwar nur Bundesaufgabe und zum
376 zweiten ist in Fokus geraten der Mappus. Als der, der das Projekt betreibt ohne Ende und mit dem 30.09.
377 ist natürlich noch mal eine ganz andere Schiene sozusagen aufgekommen. Dass die Leute gesagt haben:
378 das kann nicht sein! Also wahrscheinlich haben da auch viele überzeugte CDU-Anhänger gesagt: "So
379 geht's nicht". Also auf Demonstranten und Wasserwerfer und Tränengas, eine äh, Tränengas nicht, aber
380 Pfefferspray, also das darf nicht sein und das ist auch ganz losgelöst von S21, das ist so ein...die Art und
381 Weise wie Politiker mit ihren Bürgern umgehen.

382

383 **Also das geht dann auch schon in die Richtung Bürgerrechte.**

384

385 Ja ja, klar.

386

387 **Das wir in einer Demokratie leben und uns eigentlich frei äußern können.**

388

389 Und dann kam ja diese so genannte Schlichtung, dieser Faktencheck. Aus dem Faktencheck da hat
390 sich nur noch mehr Unmut herauskristallisiert dadurch, weil der Geißler am Schluss sämtliche Argumen-
391 te, die 70 Stunden lang gegen das Projekt sprachen...also er hat ja selber auch gesagt "Leute, wenn das
392 wahr ist, dann dürft ihr's aber nicht bauen" oder "wenn das wahr ist, dann ist es aber kein ökologisches
393 Projekt!" Und all diese Argumente hat er ja dann danach ins Gegenteil verkehrt, weil er gesagt hat: jetzt
394 habt ihr das angefangen, jetzt wird gebaut. Und ihr könnt ja mal ein bisschen rundoktern so mit diesem

395 Plus. Und das hat natürlich noch mal die Leute mehr mobilisiert. Weil das kann ja wohl nicht sein, da
396 macht man 70 Stunden Faktencheck und dann kommt der Geißler daher und macht halt einen auf CDU-
397 Linie.

398

399 **Also sie meinen jetzt nicht, dass viele Leute dadurch auch ein bisschen ruhig gestellt wurden, al-**
400 **so durch diesen Schlichterspruch.**

401

402 Zunächst mal schon, das stimmt schon. Also wenn man es sich von der Demo-Teilnehmerzahl her an-
403 schaut, dann hatte man ja nach dem 30.09. jeweils 100 000 Leute auf der Demo, auf so einer Samstags-
404 demo. Und dann ist es aber runter gegangen durch diesen Faktencheck. Das stimmt schon, während des
405 Faktenchecks und dann war der Faktencheck aber auch rum und dann war's schon quasi Weihnachtszeit
406 und dann war's schwierig zum einen diesen Schlichterspruch von Geißler diesen Leuten zu erklären, was
407 man davon halten soll. Weil das Aktionsbündnis hat's nicht hingekriegt. Die haben geeiert ohne Ende, die
408 wussten nicht wie sie wirklich da Klartext reden sollen.

409

410 **Da war davor keine Strategie da, wie man da so drauf reagieren soll?**

411

412 Nein, offensichtlich nicht. Die sind da irgendwie rein gestolpert. Die hatten aber auch richtig viel zu
413 tun. Die mussten sich ja auf die Sitzungen vorbereiten, das muss man auch akzeptieren. Und dann ging's
414 eigentlich nach Weihnachten erst wieder richtig los und das war für uns natürlich dann auch schwierig, da
415 wieder hochzukommen. Das wieder anzuwerfen. Und ich mein, diese Hochzeiten wie nach dem 30.09.,
416 die werden wir nicht mehr hinkriegen. das ist ja klar.

417

418 **Aber es ist ja jetzt auch eine ganz andere Situation, von daher...**

419

420 Ja...also...

421

422 **Wir können ja auch noch ein bisschen weitergehen [Telefon von Herrmanns klingelt]**

423

424 **Also es geht darum, welche Ziele die Bewegung jetzt so im Ganzen verfolgt. Was haben Sie für**
425 **Lösungsvorschläge?**

426

427 Es gibt ein klares Ziel: S21 verhindern. Es gibt einen klaren Lösungsvorschlag: Kopfbahnhof 21
428 durchzuführen. Das ist die Modernisierung und Ertüchtigung des Kopfbahnhofs in mehreren Schritten,
429 bedeutet, man kann sofort beginnen, man kann dann weitermachen, wenn man weiteres Geld hat, man
430 kann das machen, was jetzt am wichtigsten ist. Man kann dann immer gucken, was ist jetzt am wichtigs-
431 ten, was ist jetzt am wichtigsten. Das ist kein vollständig durchgeplantes Konzept, das ist ein von Exper-
432 ten des Bündnisses in der Freizeit entwickeltes Modell. Das ist nicht nur eine Vision, sondern das gibt's
433 schon klar, mit Streckenverläufen...und es gibt auch eine grobe Finanzierungsidee. Aber es ist nicht bis
434 ins letzte durchgeplant.

435

436 **Es müsste einfach noch weiter entwickelt werden...**

437

438 Ja, aber wenn sie jetzt mal bei Stuttgart 21 schauen, das müsste auch mal richtig geplant werden. Da
439 geht ja alles schief grade...Ausschreibungen platzen, weil Tunnel nicht gebohrt werden wollen [z.B. Tun-
440 nel unter Cannstatt will von niemandem gebohrt werden, nennt noch andere Beispiele].

441

442 **Also die haben selber ganz viele Probleme, aber sie haben jetzt eben dieses K21...und dann in-**
443 **teressiert uns auch, durch welche Aktionen und Strategien sie das schon gemacht haben und auch**
444 **wie sie weiter Leute mobilisieren wollen. Also was waren in der Vergangenheit Aktionen und Stra-**
445 **tegien?**

446

447 Ja, also die grundsätzliche Strategie um den Widerstand so aufzubauen, war von Anfang an, Leuten
448 möglichst niederschwellig zu ermöglichen mitzumachen. Gut, es ist vielleicht übertrieben, wenn ich sag,
449 das war die Strategie...vieles ist auch einfach so gewachsen. Also diese Buttons zum Beispiel, das ist ein
450 Verbindungselement. Wenn sie jetzt auch so einen Button hätten und ich würde sie nicht kennen und ich
451 fände sie irgendwie nett, dann würde ich sie wahrscheinlich drauf ansprechen. Ah, auch Parkschützer?
452 Dann wäre schon mal so eine Hürde weg, wo ich ja vielleicht fremde Leute nicht unbedingt anspreche.
453 Also die Buttons dienen so zur gemeinsamen Identifikation. Dann diese Montagsdemo an sich, einfach
454 dadurch, dass die so konstant gelaufen ist hat man sich natürlich immer wieder getroffen und irgendwann
455 spricht man natürlich auch dort die Leute an. Dann über die Webseite parkschützer.de, wo man sich ein-
456 fach erst einmal anmeldet und dann passiert erst mal nichts weiter mit einem, nichts schlimmes...und dann
457 kann man dort anfangen mit anderen Leuten Mails auszutauschen oder halt Statements abzugeben und da
458 zu diskutieren. Das ist wie ein Forum so ein bisschen. Das ist auch erst mal nicht schwierig, aber man
459 kann das machen und dann kommt man rein. Und dann kommt man über die Parkschützerseite zu den
460 Trainings. Und dann geht man mal zu so nem Training. Das ist schon mal eine Mordshürde zu so einem
461 Training hinzugehen. Da muss ich alleine hin und da kommen lauter Sachen auf mich zu, die ich viel-
462 leicht gar nicht kenne und wäH gewaltfrei und Aktion und Anketten und wäH und trotzdem haben's die
463 Leute gemacht. Das ganze Jahr 2010 durch. Und dann bilden sich bei diesem Training Gruppen. Diese
464 Gruppen lernen sich auf dem Training kennen, das sind ein bis zweitägige Trainings und dann treffen die
465 sich danach wieder. Und wieder und wieder. und zack ist eine neue Gruppe entstanden.

466

467 **Damit man sich gegenseitig motiviert...**

468

469 Ja, sich gegenseitig motivieren...ich glaub, die Leute sind eh schon motiviert gewesen was zu machen.
470 Es war eher so...die Leute haben Möglichkeiten gesucht irgendwo was zu tun, dafür braucht man Geld,
471 durch Spendeneinnahmen, und dafür braucht man in irgendeiner Weise sonst noch eine Struktur viel-
472 leicht, eine gemeinsame Webseite, auf der man sich verabreden oder sonst was machen kann. Einen ge-
473 meinsamen Treffpunkt vielleicht, das war anfänglich viel die Mahnwache, inzwischen ist es unser Büro.

474

475 **Also das Büro gab's nicht von Anfang an?**

476

477 Nenene, also wir haben das nicht aufgebaut und gesagt, so: wir brauchen 1. ein Büro, 2. folgende Do-
478 mains. Sondern das ist alles so gewachsen. diese "bei Abriss Aufstand-Domain" z.B. die ist einfach drei
479 Tage, nachdem wir die Mahnwache begonnen haben, angemeldet worden. Da gab es dieses riesige Ban-
480 ner, "bei Abriss: Aufstand". Das war halt auf diesen Abriss des Nordflügels gemünzt. Als provokatives
481 Banner...und da hat er gesagt: so, daraus mach ich eine Domain. Das ist inzwischen der Blog schlechthin
482 des Widerstandes. Da haben wir zwischen 5 und 10 000 Zugriffe am Tag.

483

484 **Das heißt, sie mussten gar nicht so viele Anreize bieten für die Leute, damit die mitmachen. O-**
485 **der hatten sie das Gefühl, diese oder jene Sache, wie zum Beispiel mit den Buttons, das kommt jetzt**
486 **ziemlich gut an. Das mobilisiert noch mal viele Leute.**

487

488 Genau, und dadurch, dass es auch immer neue Sachen gab. Es gibt mittlerweile deutlich über 100 But-
489 ton-Motive. Es gibt unterschiedlichste Flyer, Prospekte, neues Infomaterial. Das zieht immer an. Und
490 immer, wenn man dauernd wieder das alte hat, dann kommen die Leute auch nicht mehr. Dann interessie-
491 ren sie sich nicht mehr, aber wenn's eben immer wieder was Neues gibt, dann bleiben die am Ball. auch
492 mit T-Shirts, Sweatshirts und mit Schals und Mützen und was wir alles hatten an Fanartikeln, das ist
493 unglaublich.

494 **Also sie meinen jetzt so diese Wiedererkennungsmerkmale, das sind dann solche Sachen. Also**
495 **was hatten sie Buttons, T-Shirts, Schals, Mützen...**

496

497 Sweatshirts, Taschen kommen jetzt, Schlüsselanhänger gab's und Limo gibt's, K21-Limo und Wein
498 und Saft und ja, es gibt dann...so rund um Weihnachten haben dann Leute so „Oben bleiben“ - Kekse
499 gemacht.

500

501 **Also immer wieder was Neues? Und was sind jetzt in Zukunft so für Aktionen geplant? Warten**
502 **sie jetzt einfach ab, was so passiert?**

503

504 Nein, also im Grund geht's jetzt derart weiter. Also diese Gruppen, diese ganz vielen Gruppen, die's
505 jetzt gibt, die machen jetzt einfach weiter. Und es hat sich jetzt sozusagen von vor der Wahl zu jetzt nach
506 der Wahl die Ausrichtung geändert. Das Ziel ist das gleiche geblieben "S21 kippen", die Ausrichtung hat
507 sich geändert. Mappus ist weg. Jetzt gibt's halt Schmiedel und Drexler in der SPD.

508

509 **Ich glaub, wir haben das jetzt gar nicht so genau gesagt. Was jetzt genau von den Parkschüt-**
510 **zern noch mal genau die Punkte waren, die einfach wichtig waren. Also die Mobilisierungspunkte.**
511 **Also welche anstößigen Themen die Menschen letztendlich zu den Parkschützern gebracht haben.**

512

513 Also ursprünglich natürlich der mögliche Verlust des Schlossgartens.

514

515 **Also alles, was sie jetzt quasi im Rahmen des Parks genannt haben, mit den Bäumen, mit dem**
 516 **Käfer...**

517

518 Ja, naja gut, von den Käfern wusste damals noch niemand was. Da kam plötzlich auf, dass es da noch
 519 die Juchtenkäfer gibt und dass es halt ein juristisches Mittel ist, um da was zu verhindern eventuell. Aber
 520 ich bin mir auch sicher, dass sehr viele Leute, die sich bei den Parkschützern angemeldet haben oder da
 521 jetzt auch mitmachen auch diesen Park wichtiger finden, aber auch viele andere Argumenten haben, ande-
 522 re Argumente vielleicht sogar überwiegen. Aber halt diese Parkschützer-Bewegung sozusagen die ist, bei
 523 der man mitmachen kann. Beim Aktionsbündnis kann man halt nicht mitmachen. Da gibt es zwar ein
 524 Aktiven-Treffen, aber das ist eine reine Frontal-Veranstaltung. Da steht irgendwie der BUND-
 525 Vorsitzende vorne und erzählt, was gerade aktuell ist. So. Wenn dann die Leute Ideen haben, dann sagt
 526 der: das ist jetzt nicht so gut. Das kann man vielleicht machen, aber nein. So hab ich das auch erlebt.
 527 Völlig demotivierend, die Veranstaltung und deshalb kommt da auch nichts draus hervor. Und wir sind
 528 halt einen ganz anderen Weg gegangen, wir haben Leute sozusagen richtiggehend rekrutiert. Wir haben
 529 gesagt: hier, hast du nicht Lust da mitzumachen?

530

531 **Also sie haben gezielt Leute angesprochen?**

532

533 Wir sind ein oder zweimal [Telefonat]

534

535 **Sie haben die Leute irgendwie angesprochen über diese...**

536

537 Ja genau, also bei diesen Aktiven-Treffen waren wir halt ein-zweimal und haben da Leute mal rekrui-
 538 tiert. Ansonsten wer an der Mahnwache vorbeikam und da einfach einen interessanten Eindruck gemacht
 539 hatte, der von sich was erzählt hat, die haben wir dann motiviert selber was zu tun. Und es gibt ja ganz
 540 viele Leute, die da einen dann anrufen und sagen: ja man sollte doch, man könnte ja...dann ist mein Stan-
 541 dardspruch: ja, machen! Und wenn die Leute dann auflegen und es nicht machen, gut, dann ist nichts
 542 verloren. Aber es gab halt auch viele, die gesagt haben: ok, mach ich.

543

544 **Wie funktioniert das dann in der Gruppe? Also mit Entscheidungsfindung, welche Position man**
 545 **einnimmt. Weil sie repräsentieren ja auch nach außen so die Position.**

546

547 Also grundsätzlich basisdemokratisch, das heißt über Konsensfindung. Das heißt, dass nicht abge-
 548 stimmt wird und die Minderheit unterliegt, sondern dass man versucht, in der Gruppe einen tragfähigen
 549 Kompromiss zu finden, den alle ok finden. Jetzt ist es halt so, dass diese Parkschützergruppe, die Or-
 550 gagruppe, da haben sich Leute gefunden, die sowieso einigermaßen auf einer Linie liegen. Also da gibt's
 551 keine großen Auseinandersetzungen.

552

553 **Also es gibt diese Orgagruppe, von der sie am Anfang erzählt haben und die existiert weiterhin**
 554 **und das ist sozusagen der Kopf dieser Bewegung "Parkschützer".**

555

556 Genau, das ist so der aktive Part. Wir haben eben sehr viel angestoßen, wir haben auch Aktionen initi-
557 iert, die aber dann auch andere Leute gemacht haben...andere Gruppen arbeiten anders, also ich glaub,
558 dass viele Gruppen über dieses Konsensprinzip arbeiten, wie das jetzt bei den Unternehmern oder bei den
559 Juristen ist, weiß ich nicht.

560

561 **Also das fände ich jetzt auch noch interessant, was es quasi für Unterschiede gibt zwischen den**
562 **unterschiedlichen Gruppierungen, die jetzt in dem Aktionsbündnis sind oder sich gegen S21 enga-**
563 **gieren. Gibt's da auch mal Konflikte oder wie funktioniert das, dass sie zu einer Bewegung ver-**
564 **schmolzen sind, weil es ja einfach auch ganz unterschiedliche Gruppierungen auch dann sind.**

565

566 Also ich könnte jetzt die Gegenfrage stellen: wie funktioniert es, dass eine Gesellschaft überhaupt
567 funktioniert? Natürlich gibt's immer irgendwo Differenzen. Im Gegensatz zur Gesellschaft, in der es auch
568 Mord- und Totschlag gibt, gibt's bei uns zumindest in diesem Teil der Gesellschaft, da gibt es das nicht.
569 Aber bei uns sind auch die Konflikte nicht so groß. Das geht vielleicht mal in die Richtung: soll man jetzt
570 mal mit dem Politiker reden oder soll man lieber nur den kritisieren oder wie sieht's mit der Argumentati-
571 on da aus oder wie sollte man dort argumentieren? Ist das geschickter oder jenes geschickter.

572

573 **Aber sie haben jetzt nicht das Gefühl gehabt, dass sie sozusagen offener werden mussten für**
574 **andere Themen und vielleicht auch mal Kompromisse schließen mussten, um mit anderen Grup-**
575 **pierungen zusammenarbeiten zu können. In bestimmten Positionen vielleicht weniger, ja ich will's**
576 **jetzt nicht radikal oder so nennen, aber so die Mittel reformieren oder so?**

577

578 Nein, deswegen nicht, weil sich ja all diese Gruppierungen im Laufe des letzten Jahres erst ergeben
579 haben bzw. gegründet haben. Das heißt, da gab's gar keine festgesetzten Positionen, die aufeinander pral-
580 len, sondern alles hat sich erst entwickelt. Das heißt, wenn jemand als Jurist gegen Stuttgart 21 vorgegan-
581 gen ist, dann hat er das getan, weil er diese Bewegung so schon kennen gelernt hatte insgesamt und hat
582 gesagt, da will ich meinen Teil beitragen. Mein juristisches Wissen will ich da einbringen. Jemand,
583 der...was gibt's denn noch...es gibt Ärzte, es gibt Pfarrer. Die sind jeweils immer so...dadurch, dass sie
584 z.B. den gleichen Beruf haben, ein Stück weit beieinander. Natürlich haben die auch unterschiedliche
585 Meinungen, aber sie haben zwei Dinge gemeinsam. Sie haben beide den gleichen Beruf und sie haben
586 beide die Ablehnung von S21.

587

588 **Ok, aber die bilden dann eine Gruppierung.**

589

590 Und jetzt ist es aber so, diese Gruppierungen, die es alle gibt, die müssen ja nicht miteinander arbei-
591 ten, sondern die arbeiten alle für sich.

592

593 **Gut, aber es ist ja schon sinnvoll. Ich mein, es gibt ja das Aktionsbündnis, in dem dann alle drin**
594 **sind...**

595

596 Nein, nein, da sind nicht alle drin.

597

598 **Oder man arbeitet zumindest zusammen, so dass man gemeinsame Demos hat...**

599

600 Auch nicht richtig...also es gibt das Aktionsbündnis, das macht die Montagsdemos und hat früher
601 auch viele Wochenend- oder Samstagsdemos gemacht und in diesem Aktionsbündnis das sehen sie auf
602 der K21-Seite, wer da alles dabei ist. Das sind alles althergebrachte festgefahrene Organisationen also
603 ProBahn und BUND und Grüne und Linke und der VCD. Die haben quasi ihre Partei- oder ihr Organisa-
604 tionsprogramm, nach dem sie arbeiten. und der ganze Rest von dem Widerstand...das Aktionsbündnis ist
605 ja nicht DER Widerstand, das Aktionsbündnis sind halt die, die am Anfang da waren.

606

607 **Das sind halt quasi die, die am besten identifizierbar sind von außen.**

608

609 Ja und nein, das klingt natürlich integrativ: das Aktionsbündnis. Aber diese ganzen anderen Gruppen.
610 wenn sie mal auf der Seite "bei Abriss Aufstand" gucken. Da gibt's eine Kontaktliste des Widerstandes
611 bzw. es gibt auch ein Organigramm des Widerstandes. Das ist eine riesige Wolke an Gruppen, da ist auch
612 aufgemalt, wo die ungefähr so angedockt sind und da ist das Bündnis nur ein Teil davon und ganz viel
613 anderes gibt's da auch noch.

614

615 **Gut, aber das meinte ich ja auch, wie die Zusammenarbeit da funktioniert oder ob's da gar kei-**
616 **ne Zusammenarbeit gibt, weil ich mein...**

617

618 Es gibt eigentlich keine Zusammenarbeit. Das ist aber nicht negativ gemeint, sondern die arbeiten
619 sozusagen alle parallel.

620

621 **Weil ich mein in anderen sozialen Bewegungen, da gibt es dann oft z.B. die K-Gruppen, die**
622 **Frauengruppen oder die Umweltgruppen, wie jetzt z.B. in der Friedensbewegung oder so. Da gab's**
623 **ja auch oft Konflikte. So was meine ich in dem Rahmen. Gibt's da einfach Konflikte, weil die einen**
624 **andere Schwerpunkte setzen als die anderen? Haben sie da denn das Gefühl gehabt, da muss man**
625 **an bestimmten Punkten einfach offener sein oder toleranter oder eben Kompromisse schließen, um**
626 **zusammen funktionieren zu können als Bewegung?**

627

628 Eigentlich nicht. Also eigentlich trifft das gar nicht zu so. Weil, ich glaube, dieses gemeinsame Ziel
629 S21 zu kippen, das ist zum einen ein so verbindendes Ziel und zum anderen hat's eben so viele Facetten,
630 dass eben jeder seinen Punkt findet, wo er ran kann ohne jetzt mit anderen in Konflikt zu geraten. Das ist
631 wie so ein großer Ball, da dockt sich jeder irgendwie an und so lange der groß genug ist, der Ball, klappt
632 das ja auch.

633

634 **Also das verlief somit meistens relativ harmonisch?**

635

636 Nein, es...also es gibt ein Treffen oder gab es eine ganze Weile ein Treffen, wo aus den vielen dieser
637 Gruppierungen ein Sprecher dazukam, dieses Treffen, der sog Widerstandsrat oder Widerstandsforum, so
638 eine Art Vernetzungstreffen war aber auch wieder nur ein Teil des Widerstandes, weil dort waren z.B. die
639 Architekten nicht dabei und die Unternehmer waren nicht richtig dabei und die Ärzte, Psychologen und
640 Pfarrer waren nicht dabei. Das Aktionsbündnis selber war dort auch nicht richtig vertreten und trotzdem
641 hat das funktioniert, weil's einfach parallel läuft. Es gibt so viel zu tun in dem Widerstand und es scheint
642 keine Notwendigkeit zu geben, sich für alles abzusprechen. Abgesehen davon, dass es nicht funktionieren
643 würde.

644

645 **Aber sie haben das Gefühl es gibt also einfach diese bestimmten Bereiche. Also der juristische**
646 **Bereich wird halt von den Juristen abgedeckt und der Bereich wird von den Parkschützern abge-**
647 **deckt und dadurch hat jeder seine Nische und es ist...**

648

649 Die Parkschützer sind eher so aktionsorientiert. Attraktive Demos, das man auch was davon hat und
650 nicht nur tröge Demos und dann gibt's viel Gruppen, die auch so mal was unter der Woche machen, was
651 man dann auch in den Medien ankündigt. Was dann auch irgendwo erwähnt wird.

652

653 **Ok, vielleicht können sie noch ganz kurz was zur Zielgruppe sagen, quasi wer ist sozusagen die**
654 **Zielgruppe oder welchen Eindruck haben sie, welche Menschen sich vor allem engagieren und**
655 **durch was lassen sich diese oder jene mehr motivieren?**

656

657 Sie meinen jetzt generell für den Widerstand oder für die Parkschützer oder?

658

659 **Also wenn's ihnen leichter fällt, dann von den Parkschützern...**

660

661 Nein, nein, ich will nur wissen, ja eigentlich ist das gleich. Es gibt keine abgegrenzte Zielgruppe. Das
662 widerspricht sämtlichen Marketingideen, das weiß ich. Es ist aber Tatsache und wir haben uns eigentlich
663 auch nie über Zielgruppen Gedanken gemacht, außer jetzt vielleicht bei den Trainings. Das ist klar. Da
664 gehen die Leute hin, die auch bereit wären sich an einen Baum zu ketten oder zumindest mal eine Sitz-
665 blockade machen würden. Aber ansonsten...sehen sie auch bei den Demos, dass da wirklich ein Schnitt
666 durch die gesamte Stuttgarter Gesellschaft da ist.

667

668 **Sind vor allem Stuttgarter?**

669

670 Naja, also bei den Demos kommen die Leute natürlich auch von weiter her. Also es kommen regel-
671 mäßig Gruppen aus dem näheren Umland, so der Großraum Stuttgart. Also bis Herrenberg, Stuttgart,
672 Esslingen.

673

674 **Aber generell sind ja über die ganze Woche hinweg so Aktionen...**

675

676 Also irgendwelche Gruppierungen, die jetzt hier aktiv sind, die sind natürlich aus Stuttgart. Weiter
677 weg gibt es ja aber auch noch Gruppierungen, es gibt ja im ganzen Land, in Kirchheim, da war ich jetzt
678 schon zweimal und in Aalen gibt's einige sehr aktive Gruppe und in Schwäbisch Gmünd und so weiter.
679 Also in vielen Orten in ganz Baden-Württemberg gibt es so ähnliche Bündnisse oder Gruppierungen, die
680 halt Infostände machen und da wenigstens versuchen, die Bevölkerung dort zu informieren. Also es ist
681 wirklich quer durch. Mir fällt jetzt niemand wirklich ein, den es da nicht gibt. Gut, Migrationshintergrund
682 hab ich noch nicht so viele gesehen, muss ich zugeben oder bildungsferne Schichten. Aber wo haben sie
683 die sonst in irgendwelchen Bewegungen drin? Aber es...das ist Bildungsbürgertum quer durch. Das
684 ist...auch Arbeiterklasse, sofern es das heute so noch gibt, ist das auch quer durch. Selbstständige und
685 Angestellte, also wirklich alles quer durch. Familien...

686

687 **Aber sie haben jetzt nie gesagt: wir haben jetzt die und die Strategie, um mehr junge Leute oder**
688 **mehr alte Leute zu mobilisieren?**

689

690 Also wir hätten gern noch mehr Studenten drin. Das ist so das Einzige, woran es uns mangelt. Oder
691 wo wir den Eindruck zumindest haben, dass es mangelt. Haben uns da jetzt aber aus Parkschützer-Sicht
692 nie aufgerafft da jetzt auch noch Werbung zu machen, weil wir einfach schon genügend andere Leute
693 hatten...ich mein, eigentlich würden man vermuten, dass an einer technischen Uni hier in Stuttgart die
694 Leute einen Durchblick haben und kapieren, was das für ein Quatsch ist.

695

696 **Gut die sind vielleicht nicht so engagiert...**

697

698 Aber irgendwie ist man hier in Stuttgart [als Student] nicht so engagiert.

699

700 **Jetzt zum Abschluss noch was zur Rolle der Parkschützer in der Bewegung.**

701

702 Also ich sehe die Rolle als eine sehr aktivierende Rolle in der Vergangenheit und sicher auch weiter-
703 hin. In dem Sinne, dass wir diesen Widerstand so wie er jetzt deutschlandweit und ja auch europaweit
704 bekannt ist, dass wir dafür glaub ich eine sehr große Verantwortung haben, dass das so geworden ist.
705 Also: es waren schon wir diejenigen, die die Presse angeschleppt haben und es waren wir, die die Leute
706 auf gewaltfreie Aktionen vorbereitet haben. Dass eben die Nacht des Zaun-Aufstellens, der 30. Juli 2010
707 nicht zu einer Gewaltnacht wurde und dass dieser Tag, 30. September, nicht zu einem Gewalttag wurde,
708 sondern dass es da gewaltfrei geblieben ist.

709

710 **Weil sie auch deeskalierend gewirkt haben?**

711

712 Weil wir halt den Leuten halt in diesen ganzen Trainings immer Deeskalation und Gewaltfreiheit bei-
713 gebracht haben und dass die Polizei halt nicht unser Gegner ist. Ich glaube schon, dass das wirklich funk-
714 tioniert hat. Aber dazu waren natürlich auch diese vielen Monate nötig, um das so langsam in diese ganze

715 Widerstandsbewegung einfließen zu lassen. Natürlich haben wir mit dieser Mahnwache einen wesentli-
 716 chen Punkt in diesem Widerstand geschaffen, weil diese Mahnwache halt einfach konstant da ist jetzt seit
 717 9 Monaten, ja und dadurch noch einmal sehr viel zusätzlich in Bewegung geraten ist. Also es haben sich
 718 Leute dort getroffen, daraus ist sehr viel gewachsen.

719

720 **So als Anknüpfungspunkt?**

721 Die brauchen ja schon 100-200 Leute, um diesen Rund-um-die Uhr-Betrieb hinzukriegen. Und das
 722 funktioniert prima, jaja. Also diese Parkschützer spielen schon eine sehr, sehr tragende Rolle in dem Wi-
 723 derstand und wir wären bei weitem nicht so weit gekommen, wenn wir es nur bei Montagsdemos belassen
 724 hätten. Also wenn nur das Bündnis mit Montagsdemos...also dann wären wir nicht so weit gekommen.

725

726 **Genau, es gab doch immer mal wieder auch so kulturelle Events, so Konzerte oder Theaterver-**
 727 **anstaltungen oder so was?**

728

729 Theater jetzt noch nicht so viel. Wir hatten mal Dvoraks 9. im Schlossgarten, einfach zum Spenden-
 730 sammeln. Wir hatten auch verschiedene irgendwelche anderen Meditations- und Entspannungs- und sonst
 731 was, wo halt ein paar Leute ein Idee hatten. "Ich könnt mal Yoga im Schlossgarten anbieten" - "Ja, warum
 732 nicht". Und ganz am Anfang von der Parkschützerbewegung, da haben wir das auch so gehypt, dass es
 733 dann auch einen Artikel dazu gab. Und eigentlich war unser Ziel, der Bevölkerung den Schlossgarten
 734 näher zu bringen und bewusster zu machen, was jetzt eigentlich dieser Schlossgarten ist und was man da
 735 verlieren würde, wenn der weg wäre. Und das ist mit solchen Events natürlich gelungen. Also wenn's
 736 diese Parkschützer so nicht gegeben hätte. Das Bündnis würde sich natürlich auf die Fahnen schreiben,
 737 dass sie's gewuppt haben, aber das ist leider, glaube ich, nicht so. Also die Pressearbeit ist einfach vom
 738 Bündnis grottenschlecht gewesen. Verachtung gegenüber Journalisten, was natürlich immer schlecht ist.
 739 Wenn man Fotografen sagt, wie er's Bild machen soll oder Journalisten nicht zurückruft, weil man gerade
 740 keinen Bock hat. So kommt man halt nicht in die Zeitung. Und für mich ist das jetzt halt bald seit fast
 741 einem Jahr quasi ein Rund-um-die Uhr-Job und ich bin auch immer für Journalisten da, wenn die mich
 742 wollen, dann...weil man natürlich nur so seine Botschaft auch verkaufen kann.

743

744 **Wie ist das jetzt, sie machen das ehrenamtlich und die anderen auch alle? Und finanzieren sich**
 745 **dann über Spendeneinnahmen?**

746

747 Genau, wir haben halt Spendendosen. Aber keine Großspenden und nichts. Also keine Firmen, die uns
 748 unterstützen. Keine Parteien, keine Organisationen. Sind alles bürgerliche Spenden. Daran sehen sie auch,
 749 dass da nicht die ärmste Bevölkerung dahinter steckt, denn das muss man natürlich finanzieren können.
 750 [Telefon klingelt erneut]

751 **Also wenn sie noch was sagen wollen...**

752

753 Hab eigentlich alles gesagt...tragende Rolle.

754 **Gut, Dankeschön.**

1 **17.4 Interview mit Gangolf Stocker**

2
3 20.03.2011, 10 Uhr, Rathaus Stuttgart. Dauer 42 min.
4

5 **Problemwahrnehmung: Warum hat sich die Protestbewegung gegen Stuttgart 21 entwickelt,** 6 **was war das ursprüngliche Problem mit dem Projekt?** 7

8 Das ist ein langer Prozess, manchmal muss man immer noch die Vorgeschichte erzählen, um begrei-
9 fen zu können, was am Ende passiert oder rauskommt. Also, das Problem war am Anfang, das Projekt
10 war am Anfang gar nicht so umstritten. Zwei Drittel der Bevölkerung fanden das Projekt toll, da gab es
11 auch wunderschöne Prospekte, Filme, alles was man zu der damaligen Zeit eben an technischen Möglich-
12 keiten der Werbung/ Propaganda hatte, wurde auch eingesetzt. Der einzige Punkt, der für ein großes
13 Misstrauen sorgte, war der finanzielle Aufwand, dafür Bahnhof zu vergraben. Ganz vereinfacht gesagt.
14 Und dann begannen wir die Behauptungen, warum das Projekt gebaut werden muss, immer systematisch
15 zu widerlegen. Also alles das, was die Menschen in den Zeitungen lesen konnten, was erst der Herr Mi-
16 nisterpräsident, dann der Oberbürgermeister, dann der Politiker A, der Politiker B, usw. immer wiederholt
17 haben. Es war ja immer das gleiche, dass es halt nicht stimmt. Ich erkläre es mal so, wir haben dann das
18 verbreitet in den Haushalten, und haben lange, 8 bis 10 Jahre, kann man sagen, haben wir eine Art Ge-
19 genaufklärung gemacht. Und dann entstand Wissen in den Köpfen der Leute und das war ein ganz ent-
20 scheidender Punkt. Weil wenn man aus dem Bauch heraus gegen etwas ist oder irgendwie Stellung be-
21 zieht, dann hat die Politik leichtes Spiel oder auch die Industrie. Meistens ist es ja die Industrie, die hinter
22 solchen Sachen steckt. Dann haben die ein leichtes Spiel, weil sie können dann den Leuten erklären, dass
23 sie dumm sind, dass sie das eh nie verstehen, dass sie gescheiter sind; also „ihr habt keine Ahnung von
24 Projekten.“ Das ging nicht mehr, weil die Menschen hatten mehr Ahnung vom Projekt als die Entschei-
25 der. Und das zweite ist, man kann auch ein bisschen so drohen, wie der Oettinger es gemacht hat, "Wider-
26 stand ist zwecklos" und Drexler "das Projekt ist nicht rückholbar" und lauter solche Sachen. Das entmu-
27 tigt dann auch die Leute, aber wenn man das in der Birne hat, was das Projekt bedeutet, dann funktioniert
28 das nicht mehr. 00:03:10-9
29

30 **Wenn wir etwas in die Details des Projektes gehen, was sind dann die wichtigsten Gründe es ab-** 31 **zulehnen und was dagegen zu tun?** 32

33 Zunächst mal, das will ich vorschieben, das Ding wird nicht irgendwo auf einem Acker gebaut oder
34 im Wald, wo man nicht in Berührung kommt, also wie die Messe/ Landebahn/ Flughafen, da sind es ja
35 nur wenige Menschen die direkt betroffen sind. Wir sind alle betroffen, weil es direkt im Herzen der Stadt
36 passiert und jetzt gibt es verschiedene Motive. Also mir ging es hauptsächlich um den Bahnhof, also ich
37 bin Bahnfahrer. Das ist ein funktionierender hervorragender Bahnhof und den will ich mir nicht zurück-
38 bauen lassen. Das ist mein Hauptmotiv. Natürlich auch der Ganze, wenn man guckt ist es sowieso
39 Schwachsinn das Projekt, aber das war mein Hauptmotiv und ein Motiv von vielen Eisenbahnfreunden.

40 Dann gibt es aber ganz emotionale Motive, wie z. B. die Bäume, der Schlossgarten, das Motiv, dass die
41 Mineralquellen gefährdet wurden, das spielt eine ganz große Rolle, bei vielen Stuttgartern. Weil die Mi-
42 neralquellen haben eine hohe Bedeutung - für mich nicht - aber für viele Menschen haben die eine ganz
43 große Bedeutung. Dann geht es darum, dass man den Hauptbahnhof nicht verstümmelt, das Bonatzdenk-
44 mal. Aber entscheidend ist darüber, wir lassen uns so nicht mehr so behandeln von der Politik, weil die
45 Politik hat ja einen Bürgerentscheid abgelehnt im Herbst 2007 und dass nehmen die Leute wirklich jetzt
46 übel. Also dass sie, dass auch die Politik einfach sozusagen, die Menschen haben auch gemerkt, das ist
47 auch ein Motiv, ich bin alt genug um das erkennen zu können. Es war früher zwischen Politik und den
48 Menschen mehr Zusammenhalt eigentlich noch. Der Zwang zum Rechtfertigen war auch viel größer. Die
49 Politik hat sich verselbstständigt. Und das was früher so ein kritisches Potential hatte, die Wissenschaft
50 beispielsweise, wird einfach gekauft und genutzt zur Durchsetzung von solchen Projekten. Das war früher
51 anders. Wo die Wissenschaft noch versucht hat irgendwie autonom zu sein, die Universität. Das sind sie
52 mittlerweile über die Konstruktion der Universitäten nicht mehr. Weil wer die meisten Drittmittel ein-
53 wirbt, ist der tollste Hecht im Karpfenteich. Das macht die Wissenschaft abhängig. Die großen Konzerne
54 nutzen das schamlos, auch die Politik. Und das merken die Leute, dass da eine geschlossene Gesellschaft
55 besteht plötzlich, zu der sie keinen Zugang haben, wo sie noch alle 4 bis 5 Jahre einen Zettel in die Wahl-
56 urne einschmeißen dürfen. Das geht sehr tief. [00:06:31-4](#)

57

58 **Dann würden sie dass das Projekt jetzt durchgesetzt wurde darauf zurückführen, dass die Poli-**
59 **tik sich nicht mehr darum kümmert, was die Menschen so denken? Können sie noch weitere Ursa-**
60 **chen oder Personen nennen, oder ist es eine allgemeine Struktur von Politik in der der Fehler liegt?**

61

62 Also Personen spielen immer eine Rolle. Wenn irgendjemand, der groß geschätzt wird, ein Schauspie-
63 ler wie Walter Sittler, der ist 2007 dazugekommen und ist ein Glücksfall für uns, weil er kommt sympa-
64 thisch rüber. Viele Menschen, ich mein jetzt nicht die Stuttgarter, die freuen sich über Walter Sittler, aber
65 die haben selbst die Kritik in der Birne. Aber die Menschen draußen im Land für die ist Walter Sittler
66 glaubwürdig. Und das war auch unser Problem, Heiner Geissler war auch glaubwürdig und er hat dann
67 diesen dämlichen Schlichterspruch abgelassen, was uns doch ziemlich geschadet hat. Also Menschen
68 orientieren sich schon an Personen. Aber das Problem ist wirklich, dass die Politiker an Glaubwürdigkeit
69 verloren haben, sie können jede Umfrage anschauen, dass Politiker an letzter Stelle kommen. Oder
70 kommt noch was dahinter, ich weiß nicht (lacht). [00:08:06-1](#)

71

72 **Sehen sie auch Probleme in der Bürgerbeteiligung, bei dem Planfeststellungsverfahren?**

73

74 Jemand hat mal gesagt, Planfeststellungsverfahren dienen dazu, Projekt zu realisieren und das stimmt,
75 das unterschreibe ich voll und ganz. Planfeststellungsverfahren sind darauf ausgelegt das Projekt zu reali-
76 sieren, es kann mal sein, wenn ganz grobe Fehler drin sind in der Planung, dass die dann korrigiert wer-
77 den im Verfahren, aber es ist noch kein Projekt gescheitert - eine Ausnahme gibt es die sage ich gleich -
78 am Planfeststellungsverfahren. Das ist eine ernüchternde Erkenntnis. Und wenn man guckt, der ganze
79 Justizapparat ist weisungsgebunden und entsprechend wird auch der Justizapparat soweit es geht von der

80 Regierung benutzt politische Vorhaben umzusetzen. Eine Ausnahme war jetzt kürzlich in Freiburg. Aber
81 da wiederum steckt die Politik dahinter. Also der Regierungspräsident von Freiburg, der wird jetzt wahr-
82 scheinlich die neue Regierung nicht überleben, der Herr Württemberger. Der Stuttgarter auch nicht, das
83 prophezeie ich jetzt mal. Der hat es abgelehnt die Planung für die Offenburger Trasse zu akzeptieren, also
84 da in die Anhörungen reinzugehen. Er hat die Pläne zurückgewiesen und dahinter steckt in diesem Fall
85 auch wieder die Politik, die gesagt hat, das machen wir nicht, da kriegen wir zu viel Ärger in Offenburg.
86 Also es war nicht nur eine Frage der inhaltlichen Prüfung, sondern und dann darf man den Herrn Martin
87 Jahnke nicht vergessen, Tunnelbohrmaschinenhersteller in Schwanau, auf dessen Mist ist ja der Offen-
88 burger Tunnel gewachsen, die Alternativplanung. Es ist eine Melange von Seilschaften, die da trüdeln (?)
89 in der Politik und das können wir uns ja auch zu Nutze machen. Aber das wird heute nichts mehr mit
90 einer Einigung zu Stuttgart 21 bei den Koalitionsverhandlungen. 00:10:33-7

91

92 **Wenn sie es schon Ansprechen, können wir ja jetzt von den Ursachen zu Lösungsmöglichkeiten**
93 **kommen: Was für Ziele verfolgen sie alles mit ihrer Initiative „Leben in Stuttgart“ und mit der**
94 **Bewegung insgesamt?**

95

96 Das vorrangige Ziel war Stuttgart 21 zu verhindern. Dann gibt es natürlich Dinge, die entstehen dann
97 in diesem Prozess und dazu gehören einfach schlichtweg zwei Dinge: eine Demokratisierung der Gesell-
98 schaft und eine Orientierung auf eine nachhaltige Wirtschaft oder Lebensweise überhaupt, kann man
99 sagen. In diesem Prozess wird irgendwie dieses "höher, weiter, schneller" irgendwo in Frage gestellt. Gott
100 sei Dank muss ich sagen. Also die Leute fragen, warum muss ich 25 Minuten schneller in Ulm sein, was
101 mach ich da - das war ein Dogma. Das Projekt ist ja ein Projekt aus den 60er Jahren, da war das so, oh
102 wir sind 25 Minuten schneller in Ulm und heute sagen wir: ja und, was mach ich dann da. Was nützt es
103 mir? Beispiel: Was hab ich davon, wenn ich Bahn fahre und ich sehe nichts, ich fahre durch Tunnels, ich
104 fahr durch Schallschutzwände, durch Geländeeinschnitte und ich sehe nichts. Ich fahr gerne zum Beispiel
105 die Geislinger Steige mit 70 hoch, das ist einfach schön, man sieht was. Also es beginnt eine Wertedis-
106 kussion im Verlauf dieses Prozesses. 00:12:38-0

107

108 **Was verfolgen Sie für verschiedene Stränge von Strategien oder Aktionen um Stuttgart 21 zu**
109 **verhindern?**

110

111 Also erst einmal diese lange Phase, 8 bis 10 Jahre, die dauerte gut bis 2004 kann man sagen. Die ha-
112 ben wir genutzt um eine Gegeninformation aufzubauen, das war wichtig. Da kam es immer darauf an, wie
113 vermittele ich die Inhalte, dass die Leute sich für etwas interessieren, was sie eigentlich nicht interessiert.
114 Das war die Hauptaufgabe. Und danach geht es darum bei den Kundgebungen und Demonstrationen, dass
115 die A, das ist das Geheimnis auch, dass die Kundgebungen so sind, dass die Menschen sich damit identi-
116 fizieren können. Weil ich sag jetzt mal im Gegensatz zu einer 1. Mai Kundgebung, die immer gleich
117 abläuft, wo nur noch die allertreusten hingehen, haben wir es geschafft mit dem Charakter der Kundge-
118 bung, Menschen, die das Projekt nicht wollen, aber in ihrem Leben noch nie demonstriert haben, dass die
119 mal am Rand sind und gucken und es denen gefällt. Und nächstes Mal sind sie da und dann kommen sie

120 immer wieder. Also so einen Charakter haben wir hingekriegt. Wir haben immer gesagt, friedlich, fröh-
121 lich und kulturvoll muss es sein. Und dass haben wir hingekriegt und dann noch ganz wesentlich, wenn es
122 um Aktionen geht, hab ich immer gesagt: alles was wir machen muss nachvollziehbar sein. Es ist ein
123 bürgerlicher Protest und jetzt bröckelt er, das liegt in der Natur der Sache. Aber es ist ein bürgerlicher
124 Protest und das heißt wir müssen Formen anwenden, die dort akzeptiert werden. Und das ist nicht immer
125 gelungen, weil es haben sich diese sogenannten Parkschützer herausgebildet. Das ist eine Aktivistengrup-
126 pe von 20, 30 Leuten, die halt sehr anmaßend mit dem Namen Parkschützer auftreten, weil es gibt 33.000
127 eingetragene Parkschützer. Und die Sachen nicht abgesprochen haben. Da sind Sachen passiert, immer
128 aus dem Schutz der Großdemonstrationen heraus, die viele Bürger dann nicht mehr verstanden haben.
129 Das hat nicht dazu geführt, dass die Protestform oder der Charakter sich geändert hätte, dazu war es zu
130 wenig. Sie waren auch nicht wahnsinnig dominant Gott sei Dank bis jetzt. Aber jetzt wird sich es ändern,
131 wahrscheinlich. [00:15:35-3](#)

132

133 **Würden sie sagen durch bestimmte Ereignisse hat sich die Strategie oder der Protestcharakter**
134 **verändert?**

135

136 Auf jeden Fall. Der Protest hat ja immer solche Wellen. Wir hatten vorher ja gesagt Aufklärung, Info-
137 stände, Ohr am Volk, wir haben auch mal Unterschriftensammlung gemacht im Bürgerantrag, aber der
138 Charakter hat sich geändert mit dem Beginn des Bürgerbegehrens. Da haben wir die erste Kundgebung
139 auf dem Marktplatz gemacht und danach sind mehrere solche organisierte Geschichten gelaufen, wie
140 Geburtstagsfeier für den Bahnhof, eine Bahnhofsumarmung und solche Sachen. Dann kamen ja diese
141 Montagsdemonstrationen auf, die sind gar nicht von uns initiiert worden. Sondern die sind entstanden: ein
142 paar Leute haben im Netz dazu aufgerufen, wir machen jetzt eine Montagsdemo und dann sind die ge-
143 wachsen. Dann haben wir die übernommen und organisiert. Und die wurden dann zu einer wirklichen
144 Institution, die sind jetzt zum 70., 71., 72. Mal so ungefähr. Die sind kontinuierlich gewachsen. Aber da
145 gab es ja nur so eine Bewegung hier. Und dann mit der Aufstellung des Bauzaunes und dem Abriss, da
146 kam die nächste große Protestwelle. Und dann natürlich nach dem 30.09. da hatten wir eine Kundgebung
147 mit 100.000 Menschen. Und das heißt es ist immer so eine Art Reaktion, auf das was die Bahn macht
148 oder was die Politik macht. Und wenn es jetzt, angenommen es kommt zum Scheitern dieser Koalitions-
149 gespräche und die SPD tändelt (?) mit der CDU rum, dann wird es wieder eine riesige Protestwelle geben,
150 also da bin ich sicher. [00:17:38-0](#)

151

152 **Jetzt vielleicht noch einen genaueren Blick auf die Mobilisierung, wie die funktioniert?**

153

154 Über das Netz, das meiste übers Netz. Es gibt ja diese Mahnwache am Nordflügel. Ein paar Frauen
155 haben das organisiert und dort gibt es immer solche Zettel über die Aktionswoche, aber vor allem für die
156 Großdemos hatten wir so kleine Flyer gemacht, Plakate gemacht. Die wurden in Geschäften ausgehängt,
157 da wurden die Flyer hingelegt und das hat auch ganz gut funktioniert. Die Presse war ja sehr zurückhal-
158 tend - sowieso. Also da hatten wir sowieso Probleme mit der Stuttgarter Presse und das haben wir mit den
159 Stuttgarter Nachrichten nach wie vor. Das ist eigentlich schon - eigentlich geht es nicht mehr was die

160 Nachrichten da machen. Aber Zeitung hat sich geändert, aber beide Zeitungen waren für das Projekt und
161 entsprechend war die Berichterstattung und zwar sehr, sehr einseitig. Erst durch die Montagsdemonstrati-
162 onen wurde dann plötzlich die internationale Presse oder Medien aufmerksam. Deren Aufmerksamkeit
163 hatten wir ja überhaupt nicht, weil die gesagt haben das ist ein Stuttgarter kommunales Problem - wir sind
164 ein bundesweites Medium. Die wurden dann aufmerksam und dann gab es eine Kehrtwende auch bei der
165 Stuttgarter Zeitung. Dann haben sie gemerkt so können sie das nicht mehr weitermachen. Aber die An-
166 kündigungen über die Medien waren immer noch sehr verhalten und sehr seltsam manchmal. 00:19:33-2

167

168 **Und was, glauben Sie, überzeugt die Menschen am meisten am Protest teilzunehmen, was für**
169 **Argumente?**

170

171 Es waren nicht mehr die Argumente, glaube ich, es war das Gefühl was entstanden ist durch die Re-
172 gelmäßigkeit mit der man sich montags getroffen hat. Es gab ja Phasen, da gab es drei Demos in der Wo-
173 che, die Montagdemo, dann gab es den Kulturabend am Nordflügel, den man angefangen hatten und nach
174 der vierten Veranstaltung haben wir es abgebrochen, weil das war kein Ort der Kultur mehr dort. Und
175 dann gab es die freitags oder samstags Demos. Diese regelmäßigen Zusammentreffen, das Gefühl der
176 Stärke, das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Also die Stadt hat sich verändert in den letzten drei Jahren,
177 kann man sagen. Sie ist viel sozialer geworden, der Zusammenhalt deutlicher. Wenn sie in der Stadt rum-
178 fahren hat jeder 5. oder 6. so einen Button, man begrüßt sich. Man fährt aus seinem Stadtquartier rein zu
179 den Montagsdemos und dann weiß man, die Frau kenn ich, die wohnt doch grad dort unten. Da entsteht
180 so ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Und das war dann ganz wichtig und entscheidend, "jetzt sind wir so
181 stark, das kriegen wir hin". 00:21:01-7

182

183 **Können sie auch noch was zu den Zielgruppen und unterschiedlichen Milieus sagen, die am Pro-**
184 **test teilnehmen? Hat sich das über die Zeit verändert?**

185

186 Also ich mach das jetzt seit 15,5 Jahren, den Widerstand organisieren und ich hab vor 15,5 Jahren, als,
187 die Initiative, die wir gegründet haben, das waren Linke, im Grund genommen. Und ich bin ja auch ein
188 Linker. Aber auch ein Bürgerlicher. Man kann nicht mehr die Grenzen zwischen Linken und Arbeiter-
189 klasse oder Bürgertum, das ist Vergangenheit. Aber ich hab damals gesagt, wir haben nur Erfolg, wenn
190 wir einen Rückhalt haben im Bürgertum und im Großbürgertum, um jetzt mal die alten, klassischen Be-
191 griffe zu verwenden. Und das ist uns gelungen, da hatten wir am Anfang auch ein bisschen Glück, weil da
192 waren ein paar Personen dabei, die Kontakte hatten, die haben also auch stets darauf geachtet, dass wir
193 auch die Einzelhändler, dass wir die hinter uns kriegen. Dass um Gotteswillen nicht irgendwie eine Sekte
194 entsteht. Sondern dass wir den Querschnitt der Bevölkerung erreichen und den haben wir jetzt erreicht.
195 Am Anfang waren es mehr Ältere, dann kam aber die Jugend dazu. Also die ist dabei mittlerweile. Sie
196 haben alle Schichten, alle Einkommensschichten, alle sozialen Schichten sind mittlerweile beim Protest
197 dabei. Und das war meine wichtigste Aufgabe, diese Proteste immer offen zu halten, auch für die Ängstli-
198 chen und für die, die zum ersten Mal demonstrieren. Und das war uns gelungen. 00:22:43-2

199

200 Und was glauben Sie durch was sie das geschafft haben?

201

202 Durch was haben wir das geschafft (...) Also im Wesentlichen durch die Sprache. Also wenn ich einen
203 Flugi mache und im Stil, als Beispiel einer MLPD, dann erreich ich niemanden im anderen Lager. Son-
204 dern es muss so argumentiert werden, vernünftig, ohne Schaum vor dem Mund, dass die Menschen, wenn
205 sie es lesen, sagen das ist vernünftig was die da sagen. Das ist das eine. Und zum zweiten, das sagte ich
206 schon, der Charakter der Kundgebungen, spielte eine große Rolle. Also zum Beispiel wir haben, das ist
207 das erste Mal, das werde ich nie vergessen, wir haben so eine kleine Demo vorbereitet mit drei Mann. Ich
208 habe gesagt, wir haben eine Professorin für Geige und wir habe eine Sopranistin, dann lass uns doch mal
209 ne Händel Arie aufführen. "Bist du wahnsinnig" und es war ergreifend, es war toll. Wir hatten eine Grup-
210 pe. Die Sachen liefen dann alle in Selbstorganisation, damit hatten wir gar nichts mehr zu tun. Normaler-
211 weise hat man ja ein Orchester, dann übt man und dann setzt man eine öffentliche Aufführung an. Und
212 die haben Zettel verteilt, am Soundsovielten wollen sie Dvorzaks Fünfte spielen und sie suchen Musiker.
213 Ich dachte das kann nie funktionieren. Das hat funktioniert im Park, das war wunderschön. Es war eine
214 grandiose Stimmung. [00:24:35-7](#)

215

**216 Vielleicht können sie dann jetzt noch was zu den Wiedererkennungsmerkmalen und Motiven
217 sagen, die die Bewegung verwendet und wie die entstanden sind?**

218

219 Also unser erstes, von der Initiative her, unser erstes Logo war so ein Tunnel mit Schienen raus, Stutt-
220 gart 21 das Milliardenloch, gilt ja heute noch. Das haben wir sehr lange verwendet im Grunde genommen.
221 Dann ist entstanden im Laufe der Zeit, dieses Oben Bleiben Logo. Es ist entstanden, dieses durchgestri-
222 chene Stuttgart 21, das ist jetzt eigentlich das klassische Logo. Und dann gab es eine Phase, das war um
223 2007 rum, wo wir umgestaltet haben und gesagt haben, wir müssen mal gucken, dass wir auch für etwas
224 sind und dann entstand diese K21 Logo. Und das hat sich mittlerweile auch eingeführt (?). Und das war
225 dann der Chef einer Werbeagentur, ein Profi, völlig unentgeltlich und arbeitet immer noch mit, der das
226 entworfen hat. [00:25:58-1](#)

227

**228 Wie hoch würden sie die Rolle von solchen Motiven, Logos, Wiedererkennungsmerkmalen ein-
229 schätzen?**

230

231 Ziemlich hoch (lacht). Ich les gerade in der Bildzeitung, die hat mich gestern angerufen und wollte
232 wissen wie viele Oben-Bleiben-Beeper wir produziert haben. Ich dachte da kann nur scheiße rauskom-
233 men, das war mir schon klar. Heute: 140.000 kostet das Entfernen der Logos. Die Stadt war teilweise
234 wirklich richtig zugeklebt. [00:26:33-8](#)

235

236 Die finden also auf jeden Fall sehr großen Anklang?

237

238 Ja, also wenn sie durch Stuttgart fahren, entdecken sie in vielen Fenstern so ein großes durchgestri-
239 chenes Stuttgart 21. Das ist sehr häufig oder K 21, die Alternative, die hängen das dann vor das Fenster.

240 Denn ich hab auch noch nicht gehört, dass irgendein Vermieter deswegen jetzt einem Mieter gekündigt
241 hätte oder so. Dass es da jetzt einen Prozess gegeben hätte. 00:27:05-5

242

243 **Dann jetzt vielleicht zur Organisation: Vielleicht können sie erst einmal etwas zu ihrer Initiative**
244 **Leben in Stuttgart sagen und dann aber auch wie sie mit anderen Gruppen zusammenarbeiten?**

245

246 Also bis 2007 gab es eine Zusammenarbeit auf der Ebene BUND, VCD und Initiative „Leben in
247 Stuttgart - Kein Stuttgart 21“ und zwar über die Person Gerhard Pfeiffer vom BUND, Gangolf Stocker
248 von der Initiative und Claus Arnoldi vom VCD. Das war so ein Dreieck, das eng zusammengearbeitet hat.
249 Das war auch noch die Phase - also wir hatten so eine Arbeitsteilung, also der VCD entwickelt die Alter-
250 native, wir hatten dann noch mehrere so Broschüren produziert. Der BUND hat eine wichtige Rolle ge-
251 spielt, bei der Vorbereitung der Planfeststellungsverfahren, weil das ist etwas, wo sich der BUND einfach
252 auskennt als Umweltverband und wir haben die Aufgabe übernommen, das immer politisch zu überset-
253 zen. Also die politische Arbeit zu machen. Das war bis 2007. Dann gab es - es gab ja viele Phasen in dem
254 Projekt, wo es wirklich tot war. Und das war bis 2007, bis Juli so. Der Oettinger ist, glaube ich, zum vier-
255 ten Mal nach Berlin gefahren und dann gab es diese „Memorandum of Understanding“, wo er eine Milli-
256 arde fest zugesagt hat für die Neubaustrecke Kofinanzierung und Kofinanzierung für Stuttgart 21 und wir
257 hatten dann einen Infostand und wir haben gemerkt, die Leute sind stinksauer. Weil keiner hat mehr da-
258 mit gerechnet, dass das Projekt überhaupt noch eine Chance hat und jetzt soll das Ding doch gebaut wer-
259 den. Da waren die Leute sauer und dann gab es diese Bündnis, das war am Anfang ein bisschen chaotisch,
260 wie das lief, die Grünen hatten das ausgerufen unter ihrer politischen Führung und wir haben gesagt, ihr
261 habt `ne Meise. Aber wir haben auch gemerkt wir können uns dem nicht verweigern, weil die Menschen
262 erwarteten jetzt sowas und dann haben wir dieses Bündnis gemacht. Das war dann ein ganz gutes Ar-
263 beitsbündnis und es ging so etwa bis 2009. Das Ganze ist ja gewachsen, muss man wissen und vor allem
264 wir mussten die Infrastruktur hinterherbauen hinter dem gewachsenen Protest. Da entstanden dann die
265 Parkschützer, dann hat sich das Bündnis erweitert und es sind mittlerweile 10 Gruppierungen im Bündnis
266 drin, ich hab versucht nochmal das Bündnis auf eine Arbeitsstruktur hinzukriegen und heute - lange Rede
267 kurzer Sinn - heute ist das kein Aktionsbündnis, sondern ein Laberbündnis, wo wirklich nur noch rumge-
268 labert wird. Ich hab meine Funktion als Sprecher noch in der Wahnacht gekündigt, ich hätt es auch vor
269 einem Vierteljahr gemacht, aber ich dachte, das hältst du jetzt durch bis zum Wahltag. Als das Ergebnis
270 so feststand, wie es jetzt feststeht hab ich gesagt Leute, so ein Bündnis vertrete ich nicht mehr. Im Mo-
271 ment machen sie noch weiter. Es ist auch die Frage kann man die Montagsdemonstrationen so weiter
272 machen. Ich bin der Meinung, das kann man nicht mehr und das bröckelt jetzt auch. Und das hat man
273 auch gesehen bei der Großdemo, sogenannten Großdemo da am Samstag, was dann die Parkschützer
274 gemacht haben. Da läuft nichts mehr zusammen. Und zwar ist das - das Problem sind einfach die soge-
275 nannten Parkschützer, also diese Gruppe mit Matthias von Herrmann, der sich als Pressesprecher, Park-
276 schützer ernannt hat, selbst ernannt hat. Ich hab gesagt, das ist einfach anmaßend. Die haben sich auch
277 definitiv geweigert irgendetwas mit uns abzusprechen, mit dem Bündnis. Aber sie haben immer aus den
278 Demos heraus gearbeitet. Und das hat zu ständigem Ärger geführt. Und das Problem war eigentlich nicht
279 diese Gruppe, sondern das Problem waren die Personen im Bündnis, die darauf sehr indifferent reagiert

280 haben bzw. eng mit diesen sogenannten Parkschützern zusammen gearbeitet haben. Und das war - man
281 hat immer den Deckel jetzt draufgehalten, weil man nach außen immer noch, weil die Menschen können
282 nicht unterscheiden. Die unterscheiden nicht, wenn da ein, die Parkschützer operieren auch immer mit
283 dem Begriff die Gegner - da hat man den Deckel draufgehalten. Und jetzt ist es ziemlich offen, das da
284 Knatsch drin ist. Ist normal. Bei so einer Größe des Protestes, ich muss sagen, wir haben verhindert, dass
285 irgendwelche politischen U-Boote da reinkommen. Aber wir konnten nicht verhindern, dass eine Gruppe
286 von Leuten, erst einmal sich profiliert hat über die Arbeit des Bündnisses am Rande und über diese Pres-
287 searbeit, die dieser von Hermann macht, das gefällt der Presse natürlich auch. Also wenn man merkt, sie
288 sind sich da nicht einig, ist das immer eine Story wert. Muss jetzt mal gucken wie das weiter geht, wir
289 planen da jetzt gerade noch was anderes und ich denke etwas über Stuttgart 21 hinaus. Ich kann mir nicht
290 vorstellen, da bin ich ganz, ganz sicher, egal wie die Koalitionsverhandlungen ausgehen, dass die Bahn
291 das Projekt weiterbaut, weil sie ist eh schon dabei auszusteigen aus der Geschichte. Wissen sie was da
292 entstanden ist in diesem Protest? An Selbstbewusstsein, an demokratischen Forderungen, das will ich jetzt
293 rüber retten und zwar erhalten, dass wir in Stuttgart eine andere Form von Demokratie kriegen. 00:33:21-
294 6

295

296 **Können Sie das noch ausführen, wie man sich das konkret vorstellen kann, wie die Arbeit von**
297 **dem Aktionsbündnis konkret funktioniert hat? Also wie wurden Entscheidungen getroffen?**

298

299 Man hat sich wöchentlich getroffen. Konflikte bereinigt, also die gab es auch. Da gab es auch noch
300 das Prinzip, dass wir gesagt haben es gilt das Konsensprinzip. Es hat trotzdem nicht lange gedauert, bis
301 Entscheidungen gefallen sind. Ein bisschen Problem waren natürlich immer die Grünen, und zwar des-
302 halb weil Parteien immer eine Eigendynamik entwickeln und Eigeninteresse, aber es hat eigentlich funk-
303 tioniert. Ich hab eigentlich ein ganz unverkrampftes Verhältnis zu Werner Wölfle, zum Kretschmann
304 auch. Probleme gab es dann mit dem Zuwachs. Nachdem dann drei Gruppen dazukamen und die Park-
305 schützer eigentlich schon da waren, offiziell nicht zum Bündnis gehörten. Dann gehörten sie irgendwann
306 auch dazu. Das sind Konflikte, die sind einfach nicht gelöst worden. Ich sag es mal so, weil die Mehrheit
307 im Bündnis entscheidungsscheu und konfliktscheu war. Und dann zieht sich sowas hin, das ist dann wie
308 eine Krebserkrankung. Irgendwann, es wird nicht besser sondern nur schlimmer. Es ist meine Sicht der
309 Dinge, das sage ich ausdrücklich. wenn sie Leute im Bündnis fragen würden, die würden sagen, der
310 Stocker ist ein (...) was weiß ich. 00:34:56-3

311

312 **Zu den Konflikten: Um was ging es denn in den meisten Konflikten, liegt das daran, dass viel-**
313 **leicht manchmal auch die Ziele nicht vereinbar sind oder sind es mehr die Methoden, die angewen-**
314 **det werden sollen?**

315

316 Der Grundkonflikt liegt darin, dass sich eine Gruppe weigert Absprachen zu treffen und die auch ein-
317 zuhalten, das ist der Grundkonflikt. Wenn diese Leute irgendwo bereit wären Absprachen, dann könnte
318 man ja alle zusammen arbeiten, dann muss man sogar eine Zusammenarbeit versuchen. Das ist das, was
319 ich immer versuche begrifflich zu machen. Aber ich kann nicht mit jemandem zusammen arbeiten, der

320 keine Absprachen trifft und sich an Absprachen nicht hält. Der zweite Konflikt liegt darin, dass es da
321 auch eine große Verwechslung gibt, das geht bis stark ins Bündnis rein. Dass einige Leute meinen, dass
322 diese Aktivisten, die auf ein Dach klettern oder jetzt heute Morgen scheinbar wieder irgendwo ein Banner
323 runtergehängt haben bei der Landesbibliothek oder so, dass das die Basis sei, das sei der Kern irgendwo.
324 Das ist überhaupt nicht der Kern. Die Basis der Proteste ist die Bevölkerung, das Volk, muss ich wirklich
325 so sagen. Das sind nicht diese paar (...) und das ist ein grundlegendes Missverständnis. Das Dritte ist
326 auch, dass diese Aktionen, also man kann sie einteilen, in solche die hatten insofern einen Sinn und waren
327 auch einleuchtend, weil sie zum Beispiel den Abriss des Nordflügels verzögert haben, also sich anketten
328 an den Bagger oder auf Sachen steigen, das hat wirklich den Abriss verzögert. Aktionen, wie den Nord-
329 flügel besetzten oder den Bauzaun aufzuschneiden, die halte ich für absolut bescheuert, da passiert nichts.
330 Ist klar, nachts wird es dann halt auch wieder geräumt oder der Bauzaun wird wieder hingestellt, kein
331 Problem. Wenn ich den Bauzaun umschmeiße mit ein paar Besoffenen am Bahnhof, am Wahlsonntag,
332 dann stellt ihn die Polizei eben wieder hin. Und ich hab irgendwie eine Linie versucht zu finden, wo ich
333 gesagt habe, keinen Stress wenn es geht. Ich habe da auch Absprachen mit der Polizei getroffen, habe
334 auch erreicht, dass die Bereitschaftspolizei wo ganz anders stand und nicht da unten bei den Protesten. Du
335 hast keine Polizei gesehen bei den Protesten. Das ging natürlich nur solange keine Stresssituationen ent-
336 stehen. In Stresssituationen macht die Polizei Fehler, da machen auch die Demonstranten Fehler. Irgend-
337 wann war es dann aber wirklich soweit, und ich mein das war dann ausgelöst durch die Tätigkeit der
338 Bahn, da gab es dann auch mal Straßenkreuzungsbesetzungen fast den ganzen Tag, da ging in Stuttgart
339 gar nichts mehr. Aber das war nachvollziehbar. Da muss ich auch nochmal sagen, das ist nachvollziehbar.
340 Nur wenn ich das wieder und immer wieder mache, ist es dummes Zeug, weil ich ärger damit die Auto-
341 fahrer. Das kann man nicht mehr nachvollziehen. Da haben wir gesagt, für den normalen Menschen muss
342 es nachvollziehbar sein, die müssen es verstehen, warum man die oder jene Aktion macht. 00:38:28-9

343

344 **Wie kann man sich das mit der Arbeitsverteilung vorstellen im Aktionsbündnis vorstellen?**

345

346 Es gab im Aktionsbündnis von Anfang an, diejenigen die gearbeitet haben und auch Spenden einge-
347 worben haben und für die Finanzierung gesorgt haben und es waren am Anfang eigentlich im Wesentli-
348 chen, waren wir das und es war der BUND. Der VCD ist mitgliedermäßig auch viel zu schwach auf der
349 Brust. Aber er hat seine Funktion gehabt. ProBahn konnte man eigentlich vergessen. Aber ProBahn, da
350 war eine Frau Sabine L., die hat die Website gemacht und die hat sie sehr gut gemacht. Das war ihr Bei-
351 trag. Also jeder hat das beigetragen, was er konnte. Die Grünen haben gelegentlich, aber da musste man
352 ihnen das schon sagen, auch mal was mitfinanziert. Und ansonsten haben die Grünen natürlich schon
353 darauf geachtet, dass keine Dinge beschlossen wurden sind, oder passiert sind, die ihnen als Partei scha-
354 den. Das war auch schon von vorneherein klar, dass das so ist. Und mit dem Zuwachs hat sich das völlig
355 verändert. Dann ging es plötzlich im Bündnis darum, die eigene Klientel, dass die nicht zu kurz kommt.
356 Und so kann man nicht arbeiten, das geht nicht. Also wenn eine ehemalige Kreisvorsitzende der Grünen
357 nur das Interesse hat, ans Mikrophon zu kommen, oder hierhin (?) zu dürfen, oder (...) naja andere, die
358 Parkschützer wollten immer darauf achten, dass sie auch immer repräsentativ vertreten sind und das geht
359 nicht. Das ist dann nur noch ein Knatsch und im Moment wird vertagt, vertagt, vertagt. 00:40:20-0

360

361 **Vielleicht noch eine abschließende Frage: wie sehen sie den Zusammenhang, von dieser Protest-**
362 **bewegung mit andern Bewegungen?**

363

364 Also einen Zusammenhang in diesem Sinne gibt es nicht. Man lernt voneinander, oder waren zum
365 Beispiel mal die aus dem Wendland da bei einer Kundgebung am Samstag. Aber die sagen, wir mal, die
366 Anti-Atom-Bewegung, so wie sie jetzt wieder entstanden ist, nach Fukushima, da gibt es eigentlich kaum
367 Differenzen, zwischen Anti-Atom-Bewegung - also es überlappt sich weitgehend - und Gegen Stuttgart
368 21. Da haben wir an Infrastruktur, die war schon und die Netze waren schon da. Und das hat schon viel
369 geholfen, dass diese Menschenkette, am wann war die, am 19., dass die funktioniert hat. 00:41:29-2

370

371 **Also sie würden sagen, dass viele, die gegen Stuttgart 21 engagiert sind auch gegen andere Sa-**
372 **chen demonstriert?**

373

374 Ja. Ich kenn persönlich niemanden, der Atomkraftbefürworter ist und Stuttgart 21 Gegner. 00:41:56-7

375

376 **Danke für das Gespräch!**

1 **17.5 Interview mit Matthias Lieb**

2
3 **Okay, am Anfang würde mich interessieren, wie und warum sich die Protestbewegung gegen Stuttgart**
4 **21 überhaupt entwickelt hat? 00:00:09-3**

5
6 Das Projekt ist ja 1994 erstmals vorgestellt worden und dann konkretisiert worden und damals hat sich ei-
7 gentlich schon auch der VCD damit beschäftigt und auch sehr kritisch damit beschäftigt. Bei damaligen Diskus-
8 sionen, Varianten untersuchen usw. waren wir auch beteiligt, haben da Vorschläge eingebracht, doch man hat
9 relativ rasch gemerkt, dass eigentlich Diskussion über das Projekt nicht erwünscht war, es sollte so wie es vorge-
10 schlagen war umgesetzt werden. Wir haben schon frühzeitig, schon damals, 1996 auf die Engpässe hingewiesen;
11 das sei teurer Firlefanz, würde aber keinen Nutzen für den Schienenverkehr rund um Stuttgart bringen, im Ge-
12 genteil, wir würden neue Engpässe schaffen. Dem wurde immer entgegengehalten, das sei doppelte Leistungsfä-
13 higkeit und das sei alles falsch, was wir da behaupten. Damals hatten wir uns dann auch dem entsprechend posi-
14 tioniert, wir hatten dann auch in den Planfeststellungsverfahren entsprechende Stellungnahmen abgegeben und
15 wir hatten auch dann gegen den Tiefbahnhof mit dem BUND zusammen geklagt. Im Jahr 2005 gab es dann Ver-
16 handlungen, wo es dann vom Verwaltungsgericht abgelehnt worden ist unter anderem mit dem Argument, da sei
17 ein tolles Gutachten da welches die doppelte Leistungsfähigkeit des Durchgangsbahnhof im Vergleich zum
18 Kopfbahnhof nachweisen würde. Damit war zunächst mal so die formal-juristisch mögliche Auseinandersetzung
19 gescheitert. Auf dem Rechtsweg konnte man nichts weiter anfangen. Parallel dazu waren wir immer davon aus-
20 gegangen aufgrund der hohen Kosten erübrigt sich dieses Projekt sowieso. Es wurde dann ja auch immer, beson-
21 ders 1999 tot, weil der DB selbst gesehen hat, dass es sehr teuer für sie wird und das Projekt nicht mehr weiter-
22 verfolgen wollte. Erst nachdem das Land und die Stadt Stuttgart massiv Geld gegeben hatten, Zusicherungen
23 gegeben hatten sich weiter zu beteiligen, wurde das Projekt vom DB weiterverfolgt. Wir haben dann darauf
24 hingewiesen, die Kosten laufen aus dem Ruder und das alles nicht passt...man hat durch diese Verträge, die man
25 damals geschlossen hat, großen Nachteil im anderen Bereich...es gibt also so viel Geld der DB für den heutigen
26 Personenverkehr auf der Schienen aus. Man könnte mit dem Geld mehr machen, wenn man nicht sich an dieses
27 Projekt gebunden hätte. Man konnte damit zwar in der Fachöffentlichkeit soweit durchdringen, aber nicht weiter
28 jetzt Massen bewegen. Interessant wurde es erst dann als wir in Stuttgart auch angesichts der schlechten Haus-
29 haltslage und der Kürzungen im Sozialbereich dann doch Einsparungen vornehmen musste und gleichzeitig an
30 diesem Projekt weiter gearbeitet hat und weiter Risikoübernahmen auch zugesichert hatte seitens der Stadt Stutt-
31 gart. Und daraufhin hat man in Stuttgart versucht einen Bürgerentscheid durchzusetzen, ob sich die Stadt an
32 diesem Projekt beteiligen solle. Da ist es der Bewegung und dem Aktionsbündnis gelungen 67.000 Unterschrif-
33 ten zu gewinnen, dafür dass man die Bevölkerung einmal über dieses Projekt fragen möge, ob sie zustimmen
34 würden oder nicht. Und die Stadt Stuttgart oder der Oberbürgermeister hat dann diese Einwendungen quasi zur

35 Seite gewischt, hat noch kurz bevor das angekündigt war, dass diese Unterschriftensammlung jetzt kommt, Ver-
36 träge unterzeichnet, die dann letztendlich dazu geführt haben, dass juristisch argumentiert worden ist, durch
37 diese Unterschriftleistung konnte diese Volksabstimmung in Stuttgart nicht mehr durchgeführt werden. Und
38 dadurch hat sich ja vor allem ein starker Unmut gebildet, dahingehend dass quasi "die da oben" einfach entschei-
39 den, ohne dass man die Bevölkerung fragt. Zu dem Zeitpunkt damals, wenn man diese Befragung gemacht hätte,
40 wäre es durchaus möglich gewesen, dass eine starke Mehrheit das Projekt befürwortet hätte. Aber alleine die
41 Tatsache, dass man sich geweigert hat, da überhaupt das Volk zu befragen oder anzuhören, hat dann dazu ge-
42 führt, dass insgesamt auch bei Leuten, die dem Projekt eher indifferent gegenüberstanden sind, der Unmut
43 über die Art und Weise wie hier der Bevölkerung seitens der hohen Politik umgegangen wird, dass dieser Unmut
44 sehr stark angestiegen ist. 00:05:48-3

45

46 **Was ist da für Sie jetzt der wichtigste Grund bei der Protestbewegung? Eher dieser Kostenfaktor oder**
47 **dieser Unmut; könnten sie da eine Rangfolge erstellen?**

48

49 Ich würde in Stuttgart zunächst mal den Unmut über diese Nicht-Beachtung des Wählers ansehen und dann
50 kommt an zweiter Stelle die vielen offene Fragen zum Projekt selber, die man nie bereit war ernsthaft zu disku-
51 tieren, sondern die immer unter der Decke gehalten worden sind. Also die ganzen Bedenken die immer wieder
52 hoch gekommen sind, wurden immer wieder niedergebügelt, "stimmt doch alles nicht", "alles falsch" usw. Und
53 das dann noch in Verbindung mit der Aussage "Das bestgeplante Projekt", die Kosten sind alle im Griff, es wird
54 überhaupt nicht teurer: 2,8 Milliarden koste es und das ist es. Und dann plötzlich, nach dieser Ausgabe 2,8 Milli-
55 arden, waren es dann plötzlich, ein paar Wochen später 3,1 Milliarden, aber das sei wirklich der Schluss. Und
56 wieder ein paar Monate später waren es dann 4 Milliarden, 4,088 Milliarden. Und dann hat man auf dieser Basis
57 unterschrieben, dass man es machen würde, wo die Obergrenze 4,5 Milliarden war. Kurz darauf kam dann raus,
58 diese 4,1 Milliarden haben sich eigentlich ergeben indem man 5 Milliarden um 900 Millionen kreativ gekürzt
59 hatte. Wenn man die 4,5 Milliarden überschritten hätte, hätte man das Projekt beendet. Und damit hat man ei-
60 gentlich gezeigt, man macht hier nur kreative Buchführung, um dieses Projekt unter allen Umständen durchset-
61 zen zu wollen. 00:08:00-9

62

63 **Können Sie vielleicht sagen, wo Sie die Ursachen da sehen, hat das mit Personen zu tun, mit Struktu-**
64 **ren etc.? 00:08:08-0**

65

66 Es hat durchaus...also in Stuttgart, wenn man sich des mal... haben die Medien, die Stuttgarter Zeitung und
67 die Stuttgarter Nachrichten, um das Jahr 2007, 2006 und 2008, einen sehr starken Druck auf den Ministerpräsi-
68 denten Oettinger ausgeübt. Also als er neu angetreten ist, gab es gleich einen großen Leitartikel - "Hopp oder

69 Top - entweder er schafft den Durchbruch für Stuttgart 21 oder er ist ein Versager". So war das in diesem Leitartik-
70 tikel drin gestanden. Daran will sich also Oettinger messen lassen und das hat insgesamt halt bei der Politik auch
71 einen großen Zugang, gerade wenn ein neuer Chef, neuer Ministerpräsident komm. Es würde ja eigentlich die
72 Chance bestehen vor allen Dingen noch mal neu zu beurteilen und dann mit einem gewissen Erkenntnisgewinn
73 möglicherweise auch zu anderen Entscheidungen zu kommen. So war das beispielsweise in Bayern mit dem
74 Transrapid. Das wurde dann vom neuen Ministerpräsident überprüft und festgestellt, also Stoiber war da mit den
75 5 Minuten oder 10 Minuten - diese tolle Rede. Anschließend hat aber der Nachfolger das dann geprüft und fest-
76 gestellt, das ist nicht finanzierbar und hat dann auch den Ausstieg umgesetzt, ohne dass das jetzt groß negative
77 Folgen gehabt hätte. Hat jeder eingesehen, das war ein Prestigeprojekt, das wollte man auch unbedingt haben,
78 aber es war nicht finanzierbar. Neue Regierung, bei gleicher Partei, hat entschieden, das war ein Fehler und das
79 machen wir nicht. Hier wurde jetzt in Stuttgart, obwohl bei gleicher Ausgangslage, von der Presse ein massiver
80 Druck aufgebaut, dass der neue Ministerpräsident, das sich dies tatsächlich zueigen gemacht hat, dies umsetzen
81 zu wollen, anstatt nochmals neu über das Projekt nachzudenken. Es könnte ja auch, da von 95 bis 2007 auch 12
82 Jahre vergangen waren, einfach auch die Rahmenbedingungen verändert. Das Projekt war [vor der Zeit gestan-
83 den], kurz nachdem der ICE-Verkehr hier überhaupt aufgenommen worden war und man sich dann Schienen-
84 verkehr eigentlich nur noch im Bereich des Hochgeschwindigkeitsverkehrs vorstellen konnte. Güterverkehr war
85 eigentlich unter der Firma Liefen und Nahverkehr war gerade so der Übergang auch vom Bund auf die Länder.
86 Da haben sich ja alle nicht vorstellen können, dass innerhalb von wenigen Jahren hier ein starker Zuwachs ein-
87 treten könnte. Und damit war das Projekt eigentlich für die damalige Zeit vielleicht üblich, aber ist inzwischen
88 von der Entwicklung einfach überholt worden, so dass 12 Jahren später man durchaus mit neuen Rahmenbedin-
89 gungen und Randbedingungen nochmal neu hätte drüber nachdenken können, was einerseits die Bedeutung des
90 Güterverkehrs auf der Schiene angeht mit starken Wachstum und vor allem auch den starken Wachstum im
91 Nahverkehr. [00:11:38-2](#)

92

93 **Haben sie auch das Gefühl, im Laufe der Zeit hat sich das Problem als solches ein bisschen verändert?**
94 **Weil dieser Unmut ja, wie sie vorhin gesagt haben, erst später hinzukam. Da gab es ja so Schlüsseler eig-**
95 **nisse wie das Scheitern des Bürgerbegehrens oder des Polizeieinsatzes; da hat sich die Protestbewegung ja**
96 **immer wieder....** [00:11:54-0](#)

97

98 Ja gut, man muss natürlich sagen, als das Projekt vorgestellt worden ist, hat es sich ja insofern überzeugend
99 angehört und wenn jetzt, was man an Argumenten daherbringt und an Vorteilen, wenn das alles stimmen würde,
100 dann bräuchte man ja auch nicht dagegen sein, nur das was einem erzählt wird und was es machen soll, das
101 stimmt halt alles nicht. Diese Versprechungen sind nicht erfüllt, also die Leistungsfähigkeit ist nicht gegeben, die
102 Kosten sind nicht gegeben, die Risiken sind deutlich höher, das kam erst so im Laufe der Jahre heraus. Das heißt

103 damals gab es ja keinen großen Protest, weil ja diese Pferdefüße noch gar nicht bekannt waren; weswegen es
104 1995 oder 1996 eine große Begeisterung, Aufbruchstimmung hier auch gab. Wir waren damals ja auch nur da-
105 hingehend, dass wir gesagt haben das und das kostet zu viel, bringt zu wenig, wir müssen das und das noch zu-
106 sätzlich machen oder man könnte beispielsweise so eine Kombinationsvariante, die Hälfte in den Keller und die
107 andere Hälfte bleibt oben. Das waren erst mal so die Ansätze, auch von uns. Und erst im Nachhinein hat sich
108 dann ja rausgestellt, dass nicht nur die Leistungsfähigkeit halt nicht gegeben ist, sondern auch viele andere Prob-
109 lempunkte bestehen, die jetzt was den Verkehr angeht insgesamt dazu führen, dass es weniger leistungsfähiger
110 ist, durch den Abbau der Gäu-Bahn, durch diese Eingleisigkeit, die man am Anfang so noch nicht gesehen hat.
111 Da war ja auch in Wendlingen durchaus ein Turmbahnhof geplant, um dort umsteigen zu können in Richtung
112 München von Tübingen aus, und zuerst als das dann alles abgespeckt worden ist, da hat man gesehen, das wird
113 ja alles noch schlechter. Und lange Jahre gab es ja auch dann keine Öffentlichkeit, gab's ja auch keine Transpa-
114 renz, was denn überhaupt geplant ist. Wie gesagt, 1999 hat die Bahn dann selber die Planungen eingestellt, dann
115 ist man davon ausgegangen, das kommt sowieso nie, weil beispielsweise im Jahr 2001, und das ist auch in jedem
116 Geschäftsbericht der DB vom Jahr 2001 nachlesbar, der Vorstand der DB beschlossen hat, insbesondere im Hin-
117 blick auf das Projekt Stuttgart 21, steht auch so drin, dass kein großes Bauprojekt mehr eine Baufreigabe oder
118 einen Beschluss im Aufsichtsrat bekommt, bevor nicht alle Planfeststellungsunterlagen vorliegen, für alle Ab-
119 schnitte. Hier haben wir gerade den Zustand, dass auf den Fildern, Filderbahnhof usw. seit 15 Jahren im Prinzip
120 dieser Entwurf, den die DB erstellt, immer wieder zurück geschickt wird von Eisenbahnbundesamt an den DB
121 wegen Nichtgenehmigungsfähigkeit. Und auch der Abschnittsbahnhof Untertürkheim ist auch noch nicht plan-
122 festgestellt. Das heißt, wenn sich eigentlich letztlich der DB selber an seine Vorgaben gehalten hätte, die Vo-
123 raussetzungen gar nicht erfüllt gewesen, den Bau zu beginnen. 00:15:32-4

124

125 **Und wenn wir jetzt auf diesen Zeitpunkt, als die Protestbewegung schon da war - also die letzten Jah-**
126 **re, 2009, 2010 - schauen, gibt es da Ereignisse, die sie herausheben würden, die das Problem vielleicht**
127 **sogar nochmal geändert haben?** 00:15:59-5

128

129 **Hatten Sie den Eindruck durch den Schlichterspruch oder durch den Polizeieinsatz wurde das Prob-**
130 **lem nochmal neu definiert?** 00:16:03-7

131

132 Ja, klar, ich war jetzt noch vorher. Ich hab jetzt überlegt was noch vor dem 30.9. war. Es war sicherlich wür-
133 de ich sagen, auch die Finanzkrise, die eine Rolle gespielt hat, die doch eine Verunsicherung allgemein zur Folge
134 hatte, die gezeigt hat wie schnell sich Dinge ändern können in der Wirtschaft, während umgekehrt dieses Projekt
135 unverändert durchgeführt werden sollte bei immer höheren Beteiligungsquoten des Steuerzahlers. Also einerseits
136 das Aufzeigen wirtschaftlicher Schwierigkeiten. Die Staaten können ihre Haushalte nicht ausgleichen und ma-

137 chen große Verschuldungen im Zuge dieser Finanzkrise, den Unternehmen geht es schlecht, gleichzeitig wird
138 hier dieses Projekt für den Steuerzahler immer teurer und dann das Festhalten an einer Planung, die 15 Jahre ist,
139 wo man nicht akzeptiert, dass man irgendwas ändern müsse, sondern es ist bestgeplant, es funktioniert alles. Und
140 dann kam so langsam, Stück für Stück, ja immer mehr Ungereimtheiten im Laufe des Jahres 2009, 2010 heraus.
141 Bis Ende 2009, wie gesagt, waren diese Möglichkeiten des Ausstiegs aller Beteiligten, wenn die Kosten über 4,5
142 Milliarden liegen, dann hat man diese Ausstiegsoption nicht genutzt und hat dann nachher aber festgestellt, diese
143 Kalkulation von 4,1, die man verkauft hat, war ja eigentlich 4,9, fast 5, die man runter gerechnet hat. Dann kam
144 im Sommer, das was wir eben die ganze Zeit gesagt haben, dass die Leistungsfähigkeit nicht gegeben ist, wurde
145 vom Stern ja diese SMA-Studie, die ja 2 Jahre alt war, ausgegraben, wo ja auch im Vorfeld, es gab ja genug
146 Landtagsanfragen, immer wieder, insbesondere von den Grünen, die ja auch immer wieder solche ähnliche Fra-
147 gestellungen hatten, und die ja immer abgebügelt wurden, das würde geprüft, sei alles in Ordnung usw. Und
148 dann kam ja plötzlich raus, das was man immer behauptet hat, das stimmt ja alles nicht, also es ist nicht nur das
149 die Kosten nicht funktionieren, sondern jetzt wurde erstmals von eigentlich dem renommiertesten Institut in
150 Europa, was die Leistungsfähigkeit-Betrachtung von Eisenbahnen angeht, schwerwiegende Bedenken geäußert
151 über das Leistungsvermögen dieses Bahnhofs und dieses Gesamtkomplexes. Und daraufhin wurde auch wieder
152 dies heruntergespielt, das seien alles alte Unterlagen, man sei einen Schritt weiter. Damit hat man aber nur den
153 Eindruck versucht zu vermitteln, dass es gelöst sei, man hat aber nie zugestanden das es gelöst ist. Es kam dann
154 also raus, dass man eigentlich weiß, dass es mordsmäßig problematisch ist, aber hat dies alles ignoriert, weil man
155 es unbedingt haben will. Wo sich dann immer mehr gefragt haben, ja warum will man es denn eigentlich, wenn
156 es so ein Murks ist und wieso ist man nicht dazu bereit da ein bisschen drüber nachzudenken. 00:19:41-4

157

158 **Wenn wir da vielleicht eingreifen, das ist ja auch thematisch genau das von ihrer Gruppe - da wäre der**
159 **nächste Punkt Lösungsmöglichkeiten und Strategien. Da wäre jetzt meine Frage: Welche Ziele ihre**
160 **Gruppe da verfolgt? 00:19:55-7**

161

162 Wir hatten dann unmittelbar, nachdem im Juli diese Veröffentlichung von SMA bekannt geworden war, hat-
163 ten wir dann an das Verkehrsministerium geschrieben und einen Stresstest, also das Wort Stresstest hatten wir
164 dann in dem Zusammenhang eingeführt. Das war ja bekannt aus der Bankenwelt, gerade durch die Finanzkrise,
165 dass die Banken ja einen Stresstest absolvieren müssen, ob sie ausreichend leistungsfähig sind und bei Risiken
166 das auch durchstehen können. Und dann hatten wir gefordert, dann muss auch dieser Bahnhof einen Stresstest
167 bestehen, und muss hier ausreichend leistungsfähig sein. Darauf hat man keine Antwort bekommen, aber an-
168 schließend haben sich ja dann die Ereignisse verdichtet. Wir hatten 2009, also wir hatten natürlich immer mit
169 Pressemitteilungen und Pressekonferenzen aufmerksam... und da hat man auch festgestellt wie von Pressekonfe-
170 renz zu Pressekonferenz das Interesse an dem Thema gewachsen war. Früher waren es dann 2-3 Journalisten, die

171 da waren, später war dann immer das Fernsehen dabei. Das war also so richtig eine massive Steigerung der Be-
172 deutsamkeit und wir haben dort auch schon im Sommer 2009 auf die Probleme während der Bauzeit hingewie-
173 sen und Bedenken geäußert, ob der S-Bahn-Verkehr überhaupt aufrecht erhalten werden kann. Weil man da
174 durch die Bauarbeiten das nicht mehr als gewährleistet gesehen hat und tatsächlich hat ja dann die DB im Som-
175 mer 2010 diese Bauarbeiten so durchgeführt, dass durch Abbau eines Signals der S-Bahn-Verkehr ja zusammen
176 gebrochen war. Also das, was wir genau ein Jahr vorher dargestellt hatten als Szenario ist dann eingetreten. Und
177 das Jahr vorher hatten wir dann auch gefordert, dass ein Notfallplan für die S-Bahn da sein muss, wenn die S-
178 Bahn gesperrt ist. Also wenn S21 realisiert wird, dass man das aufzeigen möge, wie soll dieser S-Bahn-Fahrplan
179 funktionieren. 00:22:35-2

180

181 **Also waren Ihre Aktionen so im Bereich der Politik und auch juristisch, also Hauptsache Medienöf-**
182 **fentlichkeit erzeugen auch für das Thema?** 00:22:45-1

183

184 Genau, ja. 00:22:45-1

185

186 **Inzwischen gibt es ja auch viele Demonstrationen, inwieweit glauben Sie kann das etwas bewirken?**
187 00:22:52-9

188

189 Das hat natürlich sehr viel bewirkt. Das hat mehr bewirkt als jetzt unsere... oder sagen wir mal so im Ver-
190 bund. Wir haben quasi so die fachlichen Grundlagen aufgezeigt, wo es hier Widersprüche zwischen offizieller
191 Position und der Wirklichkeit gibt, sei es was die Kosten angeht, sei es was die Leistungsfähigkeit angeht, sei es
192 was den Baustellenablauf angeht. Und die Reaktionen darauf, der Politik und der DB, waren jeweils wenig
193 glaubwürdig, auch, und das war natürlich... des wurde von der Presse dargestellt, und des war für den normalen
194 Zeitungsleser oder Medienkonsumenten ganz allgemein jetzt, ersichtlich dass da was nicht stimmt. Und gerade
195 dass dann solche Sachen wie die S-Bahn-Stellung, der Tunnel schafft nicht mehr die Anzahl der Züge, die
196 Durchfahrt statt 24 nur noch 18. Jetzt müssen S-Bahnen ausfallen, die Regionalzüge kriegen Verspätung, im
197 Berufsverkehr morgens und abends jedes Mal das Chaos. Und das insgesamt, also diese ständigen Störungen
198 durch Bauarbeiten, hier eine Signalstörung, da wieder Zugausfall, da eine S-Bahn-Entgleisung das alles hat dazu
199 geführt, und das ist auch mit ein Grund für diesen Wechsel bei der Landtagswahl, dass der Glauben an die Ver-
200 lässlichkeit von Politikeraussagen massiv in Baden-Württemberg erschüttert worden ist. Man konnte dem Ver-
201 kehrsministerium durch S21 nichts mehr glauben, man konnte der DB zu diesem Thema nichts mehr glauben.
202 00:25:11-7

203

204 **Wenn wir da noch mal auf die Strategien von Ihrer Gruppe zurückkommen, hat sich das im Laufe der**
205 **Zeit verändert? Also Sie haben ja schon gesagt, dass dann immer Journalisten kamen; haben Sie dann**
206 **ihre Art der Strategie verändert, durch Ereignisse? 00:25:22-9**

207
208 Ja gut, man hat dann natürlich schon vertiefter geschaut, was gibt es... also wir haben natürlich versucht ei-
209 nerseits Informationen zu bekommen, insbesondere haben wir hier mit dem Umweltinformationsgesetz, auf
210 Basis dessen die Herausgabe von bisher geheimen Unterlagen eingefordert. Das waren so Gutachten zur Beurtei-
211 lung, Kosten-Nutzen-Relation beispielsweise. Und wir haben dann natürlich auch versucht, gezielt zu schauen
212 wo finden wir Angriffspunkte, wo wir ansetzen können, wo wir Widersprüche aufzeigen können, was Kosten-
213 Kalkulationen angeht. Sei es, was es dann anging, es würde so viel kosten, wenn man aus dem Projekt aussteigen
214 würde. Das wir dann dargestellt haben, das hat die DB alles schon verdient mit dem Geld, das sie schon von der
215 Stadt Stuttgart bekommen hat, da kann man gar nicht mehr nochmal das Geld fordern, das ist ja schon doppelt
216 und dreifach abgewickelt und erzielt worden. Also solche Dinge, die dann von der einen Seite behaupten worden
217 sind, haben wir dann versucht entsprechend schnell zu widerlegen beziehungsweise wir haben dann eigene Sze-
218 narien aufgebaut. Oder dann auch diese Gutachten analysiert und Widersprüche aufgezeigt. Das waren so die
219 Strategien, die werden wir auch noch fortsetzen, da haben wir noch ein paar Punkte in der Hinterhand, die man
220 dann noch einsetzen kann. 00:27:10-6

221
222 **Und wenn wir noch mal auf die Mobilisierung an sich kommen von der Protestbewegung jetzt, die ja**
223 **auch so in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Was würden wir sie aus der Sicht jetzt vom VCD sa-**
224 **gen warum man sich an den Aktionen beteiligen sollte, wie überzeugen Sie die Menschen? 00:27:29-1**

225
226 Also es war ja einfach ein großes Informationsbedürfnis seitens der Bevölkerung da, da ja von der DB und
227 der Politik quasi letztmals 1995 das Projekt erklärt wurde und dann war es in der Versenkung verschwunden.
228 Und dann hat man nur politisch versucht, die Gelder zusammen zu bekommen, um das Projekt durchziehen zu
229 können, man hat aber nicht mehr nach außen vermittelt wieso das Ganze eigentlich sein soll. Man hat dann an-
230 schließend, 21 Gründe für 21, versucht zu kreieren, die dann wieder von der Protestbewegung aufgenommen
231 worden sind und man entsprechende Gegenargument geschaffen hat. Wobei insbesondere es sehr einfach war
232 oftmals diese vermeintlichen Gründe, ja als nicht vorhanden oder als falsch zu entlarven. Also so Thema Anbin-
233 dung an das Hochgeschwindigkeitsnetz, im Dezember 1991 fahren ICEs ab Stuttgart auf der Hochgeschwindig-
234 keitsstrecke nach Mannheim, seit Inbetriebnahme der ICE-Züge fahren die über Stuttgart. Zu sagen man würde
235 jetzt abgehängt werden, wenn das nicht käme, ist also völlig aus der Luft gegriffen. Genauso dass man Umfahren
236 würde, das die Züge von Paris nach Wien, die es heute überhaupt nicht gibt, dann über Frankfurt fahren würden
237 zukünftig, da reicht schon ein Blick auf die Landkarte, um zu sehen, dass das ein riesen Umweg ist über Frank-

238 furt und wenn man in den Fahrplan schaut ist man heute schon eine Stunde schneller über Stuttgart, wir brauchen
239 nicht noch eine weiter Beschleunigung, um weiterhin schneller zu sein. Also das sind alles Argumente, die hier
240 nicht stichhaltig waren und wo auch relativ leicht auffallen konnte, da stimmt was nicht und das wurde von der
241 Bevölkerung immer gern aufgegriffen, weil sie auch gesehen hat, da stimmt was nicht. 00:29:46-2

242

243 **Nutzen Sie da irgendwie spezielle Anreize, dass die Leute weiterhin motiviert werden sich einzusetzen**
244 **gegen das Projekt?** 00:29:56-1

245

246 Also das ist ja dann im Rahmen des Aktionsbündnis, wo wir auch Mitglied sind, wird das natürlich bespro-
247 chen. Davon unabhängig haben wir aber unsere eigenen Strategien der Öffentlichkeitsarbeit über Pressemittei-
248 lungen über Pressekonferenzen zu einzelnen Themen.

249

250 **Und welche Mittel nutzen Sie da für die Öffentlichkeitsarbeit zum Beispiel?** 00:30:19-1

251

252 Also wir haben da zum Beispiel, haben wir das rausgegeben, wo nochmal das Thema unterstrichen wird [be-
253 wegt sich im Raum]. Wir hatten hier zum Beispiel im Juni/Juli 2010 hatten wir hier einen Artikel drin. 00:31:29-
254 7

255

256 **Welche Zielgruppen sprechen Sie damit an?** 00:31:29-9

257

258 Gut, also das ist jetzt die Mitgliederzeitschrift. Genau und hier haben wir dann nochmal ausführlicher einen
259 Bericht der Schlichtung. Das war ja auch immer das Argument, ja warum erst jetzt dieser Protest und nicht schon
260 früher - hatten wir ja, nur wollte damals niemand hören. 00:32:37-2

261

262 **Was meinen Sie, woher das dann kam, dass plötzlich die Leute hören wollten?** 00:32:37-6

263

264 Ja, einfach durch diese Gesamt-Gemengelage. Also angefangen mit der Stadt, die sehr unsouverän mit dem
265 Projekt umgegangen ist, ein OB konnte das Projekt nie erklären und konnte vor allem auch mit Widerstand dann
266 nicht umgehen. Man muss dazu sagen, das hab ich vorhin noch vergessen, es war ja durchaus in Stuttgart schon
267 ein längeres Thema. Es gab die erste Kandidatur von Rezzo Schlauch um den OB-Posten, das war 1998 oder so,
268 da ging es ja auch schon um Stuttgart 21 und da hatte er schon einen großen Achtungserfolg erzielt. Und dann
269 ein paar Jahre später, genau, das hatte ich vergessen, dann hat ja Boris Palmer kandidiert hier in Stuttgart, und
270 hat ja dann seine Kandidatur zurückgezogen nach dem ersten Wahlgang, mit der Zusicherung von OB Schuster,
271 also der war ja OB, aber war auch Kandidat wieder, dass er einen Bürgerentscheid durchführen würde, wenn die

272 Kosten signifikant steigen würden. Und das wurde dann letztendlich durch die Unterschrift von OB Schuster
273 kurz bevor dieses Bürgerbegehren eingeleitet worden war, vereitelt, und er wollte sich dann anschließend nicht
274 mehr dran halten. Also dieser Widerstand der in Stuttgart so aufgekommen war liegt aus meiner Sicht entschei-
275 dend an OB Schuster, an seinem Verhalten, der Negierung des Bürgerwillens. Erst dadurch konnte in Stuttgart
276 eine Situation entstehen, wo dieses Misstrauen gegenüber Verwaltung und Politik geschaffen hat und dann man
277 genau nachgefragt hat, was ist denn hier eigentlich los. Und es ist halt wirklich ein Projekt, das man durchziehen
278 wollte, wo natürlich jetzt aus Sicht der Stadt Stuttgart da große Vorteile sind, aber jetzt die verkehrlichen Nach-
279 teile auch da sind und die Kosten halt auch hoch sind, wobei die Kosten für die Stadt Stuttgart noch relativ ge-
280 ring sind, deshalb war da die Begeisterung ja lange groß und ist nach wie vor bei vielen Parteien groß in Stutt-
281 gart. Aber der Umgang mit den Fragen der Bürger, die halt letztendlich ignoriert worden sind und in Verbindung
282 mit diesem Versprechen "wir hören euch an, wenn hier sich die Dinge anders entwickeln", und das dann nicht
283 mehr wissen wollen, das insgesamt hat eigentlich dann dazu geführt. 00:36:36-4

284

285 **Und wenn wir da noch mal auf die Mobilisierung gehen, wie man die Bürger dann motiviert hat - Was**
286 **meinen Sie welche Zielgruppen da allgemein angesprochen hat und sind da im Verlauf neue Gruppen**
287 **dazu gekommen? 00:36:47-2**

288

289 Da sind natürlich neue Gruppen dazugekommen, das war natürlich...also diese erste Montagsdemo war ja ein
290 kleines Häuflein. Aber wie sich jetzt das entwickelt hat da fragen Sie den Gangolf Stocker. Da kann er besser
291 Auskunft geben. Da fühle ich mich jetzt auch nicht berufen jetzt zu den Montagsdemonstration und zu der Ent-
292 wicklung da was näheres aussagen zu können, aber dadurch die konsequent waren und in Verbindung dazu, dass
293 parallel immer mehr Ungereimtheiten aufgekommen sind, waren die Montagsdemonstrationen und die Informa-
294 tionen, die dort verteilt worden sind, quasi die einzige Gelegenheit Informationen zu beziehen für den Bürger
295 neben den Hochglanz-Broschüren der offiziellen Seite. 00:37:49-4

296

297 **Kamen da auch neue Themen dazu? 00:37:51-6**

298

299 Ja natürlich kamen neue Themen dazu. Also wir haben ja im Prinzip nur dann die Verkehrsthemen. Aber da-
300 raus wurde dann natürlich ja in breiter Aufmachung ja über die anderen Themen diskutiert, angefangen von den
301 Kaltluftschneisen über den Schienentrassen nächstens, die dann wegfallen würde, bis zu den Fragen von Mineral-
302 quellen, das war dann natürlich nachdem in Staufen bei Freiburg dieser ganze Ort quasi aufgebläht ist, war das ja
303 dann auch ein neues Thema hier, wo man halt Fragen hatte, die dann wieder wie üblich beantwortet wurden:
304 "alles geklärt", "kein Problem", aber man keine genauen Auskünfte bekommen hat. Wie gesagt diese Gesamt-
305 Gemengelage, dieser lang angestaute Ärger über die Verwaltungsspitze mit dem Umgang ganz generell vom

306 Bürgeranliegen, dann die Finanzkrise, den immer neuen Fragezeichen zu dem Projekt. Je länger sich das Projekt
307 hingezogen hat, je größer auch der Protest geworden ist, gab es so eine Verselbstständigung, dass immer mehr
308 dann auch bereit waren anonym oder wie auch immer Auskünfte zu erteilen über Ungereimtheiten, die ihnen in
309 der Beschäftigung mit dem Projekt aufgefallen waren. So dass also von inoffiziell/offizieller Seite, also dass
310 offiziell die beteiligt waren an dem Projekt, dann in anonymisierter Form bereit waren da Informationen zu ge-
311 ben über die Schwierigkeiten des Projektes, die bisher verborgen waren. Und das hat's dann natürlich noch wei-
312 ter beflügelt und hat dann aufgezeigt, da stimmt ja noch viel mehr nicht. 00:40:20-3

313

314 **Und eine letzte Frage zu der Protestbewegung zu der Mobilisierung dort, da gibt es ja auch viele Wie-**
315 **dererkennungsmerkmale, wie die Buttons, die dort genutzt werden. In wieweit können Sie das erklären**
316 **und einordnen, was das für eine Bedeutung auch hat? 00:40:36-8**

317

318 Ja gut, das war ja früher im Prinzip angefangen mit der Anti-Atomkraft-Bewegung und so, das hat dann mit
319 zum Ausdruck gebracht, dass man [?] und das hat sich jetzt dann halt so fortentwickelt. Also spannend ist halt
320 dass man hier immer das VCD-Grün verwendet, weil wir ja im Prinzip diese Farbe ja früh eingebracht haben,
321 aber trotzdem nur sehr wenige jetzt eigentlich den VCD mit dem ganzen Projekt an vorderster Stelle in Verbin-
322 dung bringen. Also die Alternative Kopfbahnhof wurde von uns entwickelt, den Stresstest haben wir vorgeschla-
323 gen, trotz alledem sind wir so in der Außendarstellung oder auch in der Rückmeldung in der Bevölkerung dann
324 eher unbekannt. 00:41:39-7

325

326 **Das wäre auch der nächste Block. Ich hab noch ein paar Fragen zu Ihrer eigenen Organisation und**
327 **der Verortung auch in der Protestbewegung. Also erst ganz generell, wann wurde ihre Gruppe gegrün-**
328 **det? Und warum, aus welchem Grunde? 00:41:49-6**

329

330 Also der VCD ist vor 25 Jahren gegründet worden als Alternative zu den etablierten Mobilclubs, wir sind ja
331 als Verband bundesweit tätig und haben hier... also Struktur Bundesverband, Landesverband, Kreisverbände...
332 und wir sind hier dann auch ehrenamtlich tätig. Wir haben hier einen Hauptamtlichen hier in der Geschäftsstelle,
333 aber ansonsten machen wir das alles ehrenamtlich. Was dann auch sehr zeitaufwendig für uns ist. Und wie ge-
334 sagt gegründet sind wir als ökologische Alternative zum ADAC und anderen, um das Thema Verkehr nicht nur
335 aus dem Blickwinkel der Autofahrer zu betrachten, sondern alle Verkehrsmittel, insbesondere die umweltfreund-
336 lichen zu stärken. Und deshalb war es uns natürlich wichtig, dass man in Stuttgart einen vernünftigen Bahnhof
337 hinbekommt, der natürlich auch leistungsfähig für die Zukunft ist. Und da haben wir dann halt schon frühzeitig
338 festgestellt, dass dieser Bahnhof eigentlich nur teurer Firlefanz ist, aber nicht die Anforderungen der Zukunft, so
339 wie wir uns das vorstellen, erfüllen kann. 00:43:09-3

340

341 **Und wie verordnen Sie da Ihre eigene Gruppe jetzt in diesem Netzwerk von der Protestbewegung?**

342 00:43:12-4

343

344 In diesem Netzwerk sind wir schon frühzeitig, also seit 95 in diesem Aktionsbündnis tätig. Wir haben damals
345 auch schon Broschüren herausgegeben über die Alternativkonzepte und sind deshalb an der Stelle von Anfang an
346 beteiligt. Es gab ja viele andere Gruppen, Institutionen, die erst später da aufgesprungen sind, also wir sind ei-
347 gentlich die ersten, zusammen mit Gangolf Stocker und dem "Leben in Stuttgart" letztlich und dem BUND, die
348 ja von Anfang an die Probleme gesehen haben und gegen dieses Projekt waren. 00:44:05-4

349

350 **Wir kam man sich das als Außenstehender vorstellen, wie funktionieren das, also die Strukturen der**
351 **Protestbewegung. Wie halten Sie Kontakt, wie kommunizieren Sie, wie fallen da Entscheidungen?**

352 00:44:12-4

353

354 Also es gibt dieses Aktionsbündnis und da gibt's regelmäßige Treffen und da werden dann auch entsprechend
355 Beschlüsse gefasst. 00:44:30-6

356

357 **Und was für Unterschiede existieren zu den anderen Gruppen oder was sehen Sie Gemeinsames mit**
358 **den anderen Gruppen, die jetzt im Aktionsbündnis zusammenarbeiten? 00:44:36-6**

359

360 Eben das Ziel ist natürlich das gleiche, dieses Projekt zu verhindern. Wie gesagt, da wir jetzt keine Massen-
361 bewegung darstellen, sondern uns an der Stelle hier eher mit Fachkompetenz einbringen, wo wir die Alternativen
362 aufzeigen, Problempunkte aufzeigen. Wir haben jetzt auch nicht die Kapazität jetzt hier Massen zu mobilisieren,
363 sondern wir begrenzen uns letztendlich auf diese Facharbeit im Wesentlichen. Wir versuchen natürlich auch jetzt
364 durch so Zeitschriften, Flyer usw. natürlich auch das entsprechend bekannt zu machen, was wir hier tun.

365 00:45:33-8

366

367 **Gab es da auch schon mal Konflikte in dem Aktionsbündnis, dass Sie irgendwie das Gefühl hatten, ihr**
368 **Thema kommt da zu wenig zur Geltung oder Sie müssen sich wegen eines Konsens irgendwie....? 00:45:45-**

369 8

370

371 Gut, wie man mit gewissen Dingen umgeht ist natürlich immer schwierig. Also es gab natürlich auch immer
372 unterschiedliche Meinungen, wenn's jetzt irgendwelche Gesprächsangebote zu gewissen Zeiten gab. Soll man

373 solche Gesprächsangebote eher aufgreifen oder eher ablehnen? Da gibt's dann natürlich durchaus unterschiedli-
374 che Ansätze, wo es dann auch zu Konflikten kommen kann. 00:46:17-7

375

376 **Und wie würden Sie Ihre eigene Rolle in der Protestbewegung beschreiben?** 00:46:18-8

377

378 Jetzt persönlich? Ja, also wie gesagt, dass wir hier einfach mit Facharbeit das einbringen, damit man Argu-
379 mente hat, wieso man anderer Ansicht hat und was anderes möchte? 00:46:40-4

380

381 **Dass man eine Grundlage hat auf der man diskutieren kann?** 00:46:40-4

382

383 Genau. Und ein Punkt vielleicht noch. Was natürlich bei anderen Verbänden anders ist; wir müssen feststel-
384 len, dass es uns also als Verband bis jetzt nicht gelungen ist von dem Protest gegen Stuttgart 21 dahingehend zu
385 profitieren, dass wir vielleicht neue Mitglieder bekommen hätten. Im Gegenteil wir haben durchaus Austritte
386 einiger Prominente, die halt S 21 unterstützen und deshalb aus dem VCD wegen seiner Haltung zu Stuttgart 21
387 ausgetreten sind. Ein interessantes Phänomen, wir hatten eigentlich schon erwartet, dass man hier auch neue
388 Mitglieder bekommt, aber so unterm Strich muss man eher sagen, dass wir einige, die man halt kennt, und die ja
389 auch eine gewisse Funktion entweder früher hatten oder haben, die aus dem Grund jetzt also ausgetreten sind.
390 00:48:03-9

391

392 **Was aber nichts an ihrem Engagement geändert hat?** 00:48:03-1

393

394 Wollte ich gerade sagen, was aber da dran nichts ändert, weil wir eben nach wie vor davon überzeugt sind,
395 dass das der richtige Weg ist. Wo wir eher wieder versuchen auch mit diesen ins Gespräch zu kommen, um da
396 unsere Argumente auch darzulegen. 00:48:30-3

397

398 **Möchten Sie sonst noch was hinzufügen?** 00:48:34-1

399

400 Nein, das wäre eigentlich so dann alles gewesen. 00:48:41-5

401

402 **Dann bedanke ich mich recht herzlich für das Interview.**

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39

17.6 Interview mit Werner Wölfe

27.05.2011, Dauer 40 Minuten

Also zunächst wollte ich vor allem wissen, wie und warum sich aus Ihrer Sicht die Protestbewegung gegen S21 entwickelt hat, was waren die einzelnen Probleme und Ursachen, die dazu geführt haben?

Das ist eine komplizierte Frage, Entschuldigung (Handy). Also warum im Sommer letzten Jahres (2010) so viele tausend Menschen auf der Straße waren, wird man nie erklären können, weil es sich aus unterschiedlichsten Faktoren speist. Aber man bekommt keine Bürgerbewegung zustande oder es bildet sich keine Bürgerbewegung, wenn das Projekt gegen das es geht nicht erkennbar schlecht ist. Ich hab ja immer wieder gehört, wir Grünen treiben die Leute auf die Bäume und so Zeugs, wie wenn die blöd wären. Der Einfluss von Organisationen ist überschaubar. Man hat schon öfter probiert eine größere Protestbewegung zu Stande zu bringen und man war davon überzeugt man hat super Argumente, aber es hat niemanden interessiert.

Es gibt ja immer wieder irgendwelche Bauvorhaben, da gehen nicht so viele Leute auf die Straße. Deshalb würde es uns interessieren welche Gründe dann ausschlaggebend waren.

Erstens das Projekt an sich muss erkennbar schlecht sein.

Warum schlecht, können sie einige Stichpunkte nennen?

Es dient nicht zur Beseitigung eines erkennbaren Mangels, es wird ja immer wieder verglichen, die Stuttgarter waren mit dem Bau der S Bahn auch einverstanden. Stimmt, aber S-Bahn war erkennbar, dass man die braucht. Jetzt hat man einen funktionierenden Bahnhof und in 20 Jahren ein bisschen mehr Bahnhof, damit man schnell irgendwo hinkommt, wo eigentlich kaum einer hinwill. Das war kein überzeugendes Argument. Oder ein anders, die Kosten waren ein Faktor, aber nicht der entscheidende. Aber man will wenn man schon viel Geld ausgibt auch etwas sehen, wo man stolz drauf sein kann. Das sage ich deswegen, ich hab immer so ein Argument gehört, beim Bau vom Schloss von Versailles, das war der Innenminister der das gesagt hat, hat man auch nicht aufs Geld geschaut, aber da war man stolz drauf, das war sichtbar. Hier vergräbt man unendlich viel Geld und erkennt einfach die positive Wirkung nicht. Man hat da eh nicht die Bürger gefragt, die mussten bloß löhnen, von daher war der Vergleich schon immer absurd, aber so Zeugs hab ich immer wieder gehört.

Also wenn sie sich in die Leute auch ein bisschen reinversetzen, die Punkte....

In Stuttgart gibt es eine Unzufriedenheit mit vielen städtebaulichen Entwicklungen, die alle wenig mit der Identität einer Stadt zu tun haben und das gehört einfach dazu. Dann ist da die Veränderung am Bahnhof mit der Ruinierung des Parks, auch wenn das immer wieder bestritten wird, mindestens 15 Jahre wäre das eine Ruinie-

40 rung des Parks. Es ist so etwas wie die Seele einer Stadt, die sich aber auch neu entwickelt hat. Denn in dieser
41 ehemals konservativen biederen Stadt hat sich etwas verändert.

42

43 **Durch den Park?**

44

45 Durch eine andere Zusammensetzung ist sie schlicht nicht mehr so spießig wie sie einmal war. Aber politisch
46 und auch die Oberen die diese Stadt prägen, haben darauf nicht reagiert. Gar nicht. Das ist wie bei einem Vul-
47 kan, irgendwann bricht er aus.

48

49 **Das würde bedeuten, dass es nicht nur etwas mit S21 zu tun hat, also dem Projekt an sich, überhaupt...**

50

51 Dass es so eine Eruption gab, gehören diese Elemente mit dazu. Ansonsten, ich mach jetzt mal diese
52 Randthemen, die (...) zuerst, weil wir uns da auch mit beschäftigen. Warum hat es jetzt dieses Mal so eine Wir-
53 kung gehabt, weil wir kämpfen ja seit zick Jahren gegen dieses Projekt. Es war die Kommunalwahl davor, also
54 nicht die 1999 sondern 2009, die davor war auch schon das Thema S21 aber, es war nicht dominierend.

55

56 **Ja eben, die Proteste gab es ja erst so Ende 2009 so richtig.**

57

58 Es gehört auch dazu, dass man das Projekt erst richtig geglaubt hat, man hat ja immer wieder geglaubt, die
59 bauen das ja eh nicht. Das Ding war ja fast schon mal eine Leiche. Das war aber nur scheinot, irgendwie kam
60 das so. Das spielt sicher auch mit einer Rolle. Das war keine Kommunikation, also die Befürworter konnten ihre
61 Vorteile nicht erklären, und haben auch nur mit billiger Propaganda, also mit Waschmittelreklame versucht ihr
62 Ding zu verkaufen und das mögen viele Leute nicht. man fühlt sich da verarscht und zum Anderen, das ist jetzt
63 das Entscheidende vielleicht, wir haben nicht nur dagegen protestiert, sondern wir haben nachweisen können,
64 wir haben eine wunderbare Alternative, die all diese Risiken und Nachteile von S21 nicht beinhaltet. Das habe
65 ich in der Auseinandersetzung immer gemerkt, das war nicht, die wollen irgendwie gar nicht, sondern die haben
66 auch etwas. Die haben was, das kann man darstellen. Ob das jetzt gleich viel Minutengewinn bringt, aber das hat
67 auch immer was mit Zeitgeist zu tun. Also gehört immer dazu, „schneller höher weiter“, ist nicht mehr primäres
68 Bürgerinteresse. Das war mal eine Weile anders, den (...) Gewinn spürt man nicht, das hat sich erledigt.

69

70 **Also sie meinen da hat auch ein Wertewandel stattgefunden?**

71

72 Klar, das Ding hat begonnen, vor 20 Jahren

73

74 **94 war die erste Vorstellung...**

75

76 Ja davor, war das immer mal wieder in Diskussion. Dieser Hochgeschwindigkeitsrausch, schneller in die
77 Metropole zu kommen - dieser Rausch hat sich ernüchtern.

78

79 **Zur Zeit der Vorstellung, war das schon noch da, aber im Laufe der Zeit hat sich das verloren?**

80

81 Ja vor allem die Macher, waren noch geprägt von, das gefällt, das ist super, aber die, für die das eigentlich
82 gemacht wird. Und es ist ja sowieso so, die Macher von diesem Projekt sind die, die nicht mit dem Zug fahren.
83 Also ich mach immer den Witz, also diese Bemerkung auf Demos und bei Reden, wenn man bei unseren Demos
84 fragen würde, wer ist Nutzer des öffentlichen Verkehrs, wäre man bei fast 90 %. Wenn man bei den Anderen
85 fragen würde, wäre das genau umgekehrt. Die Proler sind Autofahrer. Das ist ja schon das faszinierende. Wir
86 Grüne sind definitiv eine öffentliche Verkehrspartei und Schienenpartei und deswegen war das immer spannend,
87 wenn BUND, proBahn, VCD, das sind alles Umweltverbände, die sich für öffentlichen Verkehr einsetzen, wenn
88 die gegen ein Schienenprojekt sind, da muss irgendwas dran sein. Also das merken die Leute.

89

90 **Also wie würden das eher von einer abstrakten Ebene sehen (...)?**

91

92 Ich könnte ihnen sagen, es spielt eine Rolle, Gefährdung des Mineralwassers, Gefährdung des Parks, nicht
93 Vorhandensein von zusätzlicher Leistung, und überhaupt unter die Erde will auch niemand reisen, also unterir-
94 disch.

95

96 **Wobei wir uns schon gefragt haben was daran das Problem ist?**

97

98 40 km Tunnel wer will so reisen? Also Reisen hat ja auch immer was mit Erleben zu tun. Also man sieht we-
99 der was von der Landschaft.

100

101 **Können sie da irgendwie eine Hierarchie oder Punkt ausmachen, der am wichtigsten ist?**

102

103 Dem einen war der Bahnhof das zentralste Element, also das Kulturdenkmal Bahnhof, den anderen die Mine-
104 ralwasser und manche hat immer nur ihr einzelnes Segment interessiert.

105 *Und wie ist es mit dieser Demokratie, Transparenz, Bürgerbeteiligung, ist das....*

106 Das liegt abstrakt dahinter. Das ist das was ich vorher gesagt habe, diese Stadt wird verändert und man hat,
107 die Leute haben das Gefühl gehabt, sie sind da nie in irgendeiner Weise involviert.

108

109 **Und haben sie das Gefühl, dass sich die Gründe für die Leute sich zu engagieren auch ein bisschen
110 verändert haben im Lauf der Zeit durch bestimmte Ereignisse?**

111

112 Ich würde eher sagen, die Begeisterung, da lang anhaltend dabei zu sein, war geweckt oder ist gefördert wor-
113 den durch die Lebendigkeit dieser Veranstaltung. Das ist soziologisch, dass es einen sozialen Aspekt dazu be-
114 kommen hat. Man hat diese Stadt ganz anders erlebt, man hat Freundschaften geschlossen, also das klingt ein
115 bisschen banal, gehört aber schließlich bei jedem Menschen dazu, dass ihm etwas wofür er sich einsetzt, sehr
116 Spaß macht. Es muss ein bisschen Freude, ein Mehrwert für einen selber rauskommen. Und durch diese Aktions-
117 formen kam der rüber. Weil ganz viele Leute...

118

119 **Und sie meinen dadurch wurden dann auch immer mehr Leute erreicht?**

120

121 Also da sind dann auch Leute dazugekommen, die bei Gott sich nie vorstellen konnten, die wären auf eine
122 Demonstration...

123

124 **Kann man das Konkretisieren, gibt es irgendwelche Strukturen, Politiker...**

125

126 Also für Politikwissenschaftler ist ganz spannend. Wir haben hier diese Aktionsbündnis gegründet, wo
127 hauptsächlich ich, darauf geachtet habe, dass in diesem Aktionsbündnis ausschließlich Gruppierungen sind, die
128 einen bürgerlich guten Ruf haben.

129

130 **Bürgerlich guten Ruf bedeutet was?**

131

132 Das ist - keine Linken, keine ... irgendwie gearteten, wo jetzt der schwäbische Bürger sagen würde, was sind
133 das für Leute. Also die Grünen haben in Stuttgart dieses Image schon lang nicht mehr. Der BUND auch nicht,
134 ProBahn auch nicht, der VCD auch nicht. So und deswegen hab ich das sehr eng gemacht, damit a) kein, mit
135 denen wollen wir nichts zu tun haben Eindruck entsteht.

136

137 **Also so ein bürgerliches Bündnis?**

138

139 Es war ein bewusst bürgerliches Bündnis

140

141 **Seit wann gibt es dieses Bündnis?**

142

143 Das haben wir gegründet zur Sammlung der Unterschriften für das Bürgerbegehren.

144

145 **Also vor 2007?**

146

147 Also wann wurden die Unterschriften abgegeben.

148

149 **2007**

150

151 Also da davor haben wir angefangen. Zur Sammlung dieser Unterschriften hat man (...) also ein Jahr davor
152 zur Vorbereitung.

153

154 **Und da sind dann immer mehr Gruppierungen dazugekommen?**

155

156 Ja, was ich nicht immer gutgeheißen habe. Es ist erstens zerfleddert, also die Struktur wird unklarer. Die Ge-
157 fahr Eigeninteressen zu verfolgen, der jeweiligen Institutionen wird deutlich höher. Das hat man dann deutlich
158 gemerkt vor der Wahl - da müssten dann aber die auch auf der Bühne stehen...

159

160 **Also jeder hatte so ein bisschen seinen Profilierungsdrang?**

161

162 Wenn du konkurrierende politische Gruppierungen in so einem Bündnis hast, in diesem Fall Linke und Grü-
163 ne, führt das zwangsläufig zur Konkurrenz.

164

165 **Also zwischen denen beiden Parteianhängern?**

166

167 Dann gibt es ja immer welche, also in der Ableitung von diesen sagen wir mal bürgerschaftlichen Gruppie-
168 rungen, die wir zum Teil auch drin haben, die sortieren sich auch.

169

170 **Also es war nicht nur zwischen den Parteien, sondern auch mit den andern?**

171

172 Ja, die sortieren sich auch und sagen ich bin dafür dass die Linke...

173

174 **Also die stellen sich dann quasi hinter die Parteien, war das nur im Wahlkampf so oder auch schon**
175 **davor?**

176

177 Also es war je näher der Wahlkampf rückte, desto stärker tritt das dann auf.

178

179 **Aber davor war diese Zerfleddern und Ausstechen...**

180

181 Also Ausstechen ist jetzt übertrieben, aber dieses Versuch der Profilierung und über den Protest von S21
182 Stimmen für die Landtagswahl zu sammeln, das war schon bei der Kommunalwahl zum Teil so, 2009.

183

184 **Sie haben es schon angesprochen, welche Ziele verfolgt die Bewegung genau und die Grünen speziell?**

185

186 Das Projekt, das Projekt des Aktionsbündnisses heißt Verhinderung von Stuttgart 21 und Verbesserung des
187 Schienenverkehrs trotz alledem. Bedeutet, wir machen so lange, bis wir das Ding irgendwie gestoppt kriegen.

188

189 **Also ich meine, es ist bestimmt ein Unterschied zwischen früher und jetzt...**

190

191 Nein es hat sich nicht geändert.

192

193 **Ja klar, aber zum Beispiel K21 wird das jetzt weiterverfolgt und wurde das vorher verfolgt?**

194

195 Wir verfolgen das weiter, man hat das in der Schlichtung auch nochmal dargestellt wie das eigentlich geht.
196 Da die Bahn nicht bereit ist das zu planen, wird das natürlich planerisch nicht weiterverfolgt. Außerhalb von
197 offiziellen Verträgen geht das nicht. Solange es nicht klar ist, dass S21 gestoppt ist, wird auch eine Landesregie-
198 rung kein Geld ausgeben um das vertieft planen zu können.

199

200 **Aber bevor sie an der Regierung waren, war schon K21 immer das Ziel oder war das bei den Grünen**
 201 **schon immer eine andere Richtung als bei den Parkschützern?**

202

203 In der Zielsetzung gibt es gar keine Unterscheidung. Egal jetzt Parkschützer oder was auch immer. Wo man
 204 Unterschiede erkennt, sind die unterschiedlichen Aktionsformen, wo ich manchmal sag, lass das, das kommt
 205 nicht gut, das verträgt der Schwabe nicht, oder was die, die wir immer dazu brauchen, wenn die sich verabschie-
 206 den, aus dem sogenannten Bürgertum, was auch immer das ist, ist ja schwierig zu definieren. Wehr ich mich
 207 auch immer, wir sind alles Bürger in dieser Stadt.

208

209 **Also wenn wir da jetzt darauf eingehen, auf diese Strategien und Aktionen, was haben die Grünen für**
 210 **eine Strategie und Aktionen verfolgt in den letzten 2 Jahren, wo die Bewegung immer größer wurde?**

211

212 Wir haben in der Hochphase oder auch überhaupt die ganze Zeit immer unsere gesamte Logistik zur Verfü-
 213 gung gestellt aber eher auch dienstleistend, war mir immer auch wichtig. In dem Moment wo jetzt diese parla-
 214 mentarische Gruppierung, die Grünen zu stark im Vordergrund stehen würden, würden sich die Leute instrumen-
 215 talisiert fühlen. Und sagen für die Grünen machen wir das nicht. Das war eher eine organisatorische Notwendig-
 216 keit dafür zu sorgen, dass es zusammen bleibt, dass es erkennbar bleibt, dass die Rahmenbedingungen stimmen.

217

218 **Also auch so finanzielle Unterstützung?**

219

220 Nein, von uns ist da kein einziger Cent reingeflossen, quasi jetzt spendenmäßig. Sondern ganz normal, wie
 221 jedes andere Bündnis auch, natürlich hat man mal ein Gutachten gezahlt oder so etwas (...)

222

223 **In der Regel war es schon so, dass es sich selber getragen hat?**

224

225 Wer es finanziell organisiert hat war der BUND, die waren immer unsere Dachorganisation da dafür. Also
 226 jetzt gesprochen aus dem Aktionsbündnis heraus. Weil das ist eine anerkannte und vor allen Dingen auch profes-
 227 sionell agierende Organisation in ganz Baden-Württemberg, da konnte man auf diese Strukturen aufbauen und
 228 ist sozusagen unabhängiger als die Grünen für die Leute. Und das kam sowohl als Vorwurf als auch als Vorsicht
 229 bei einigen Leuten, ihr instrumentalisiert die andern.

230

231 **Hat sich an den Strategien und Aktionsformen irgendwie etwas geändert durch bestimmte Ereignisse,**
 232 **30.09. nach dem Bürgerbegehren, nach dem Stresstest?**

233

234 Ja gut, es gab da immer so Phasen. Geändert hat sich richtig viel nach dem Ablehnen des Bürgerbegehrens.
 235 Also dieser Hammer mit 67.000 Unterschriften hat bei mir auch ausgelöst, ich war am Anfang auch gegen das
 236 Bürgerbegehren, weil ich dachte das schaffen wir nie, dann lief das ja wie ein Selbstläufer und das Ignorieren
 237 von 67.000 Leuten der Stuttgarter Bevölkerung, das war bei vielen Leuten, die zu dem Projekt eher neutral nüch-
 238 tern standen, eine Ohrfeige in Richtung, was fällt denn denen ein, das ist doch keine Demokratie. Das sind juris-
 239 tische Feinsinnigkeiten, wie man das Projekt (gemeint ist wohl Bürgerbegehren) dann ablehnt, hat bei vielen
 Leuten Kopfschütteln und Ärger verursacht, die wiegesagt neutral eigentlich zu dem Projekt standen. So die

240 waren dann plötzlich auch noch auf unserer Seite und sind dann auch mit auf die Straße um zu sagen, hallo so
241 geht man nicht mit um.

242

243 **Stimmt, es gab direkt danach auch ein paar Demos, aber das ist ja dann ein bisschen abgeflacht...**

244

245 Ja dann kam die Wahl 2009, das war so eine Etappe, aha man erreicht ja doch was, wo wir dann die stärkste
246 Fraktion wurden hier in Stuttgart. Und nach dem Sommer kam ja dann die Eskalation durch den 30.09.

247

248 **Wobei das war ja 2010.**

249

250 Ich war bei 2009, dann gingen die Montagsdemos los mit immer mehr Leuten.

251

252 **Also die Aktionen Strategien der Grünen waren ein bisschen Infrastruktur bereitstellen...**

253

254 und Qualifizierung der Argumentation

255

256 **uns so ein bisschen auch Expertise reinbringen...**

257

258 Beispielsweise die Beauftragung der Gutachter der Firma Rösler haben wir gemacht, das konnten wir finan-
259 zieren. Und das hat dann immer argumentativ Unterstützung gebracht. Aber jetzt nicht in dem Sinne, dass da
260 10.000 Fähnchen von uns auf der Demo geschwenkt werden. Das ist ein Unterschied. Das machen manche, das
261 hab ich bewusst zurückgenommen.

262

263 **Das ist ja die Frage, was die Grünen jetzt für eine Rolle hatten, zum Beispiel weil die Parkschützer**
264 **dann ja die ganzen Franchise-Artikel, jetzt überzeichnet...**

265

266 das waren keine Franchise-Artikel, die Entwicklung der Devotionalien hat sich ergeben.

267

268 **Also das war mehr so ein Selbstläufer und vielleicht kamen dann von ein paar Seiten Anstöße dazu,**
269 **aber...**

270

271 Also die Werbelinie K21 stammt von einem Mitglied aus dem Aktionsbündnis.

272

273 **Der ist aber kein Grüner, also...**

274

275 Nein, das hätte auch nicht funktioniert. Hätte jemand rausgekriegt dass die Farbe arg an unsere Parteifarbe er-
276 innert, dann wäre das schiefgegangen. Das musste schon so aus der...

277

278 **Also es war schon immer so ein bisschen ein Balanceakt, dass man sich nicht zu sehr dieses Partei**
279 **raushängt?**

280

281 Korrekt, es durfte nie einen Parteizweck entwickeln.

282

283 **Sie meinen, dass hätte auch so ein bisschen ein ungutes Bild auf den Protest geworfen?**

284

285 Das hätte so nicht funktioniert. Wenn ich für die Grünen bin, geh ich zu den Grünen. Das war aber ein Pro-
286 test zu dem Projekt.

287

288 **Und sie denken, dass es auch wirklich so klar war?**

289

290 Nach wir vor.

291

292 **Was für Anreize wurden denn dann auch genutzt die Menschen zu motivieren an dem Protest zu par-**
293 **tizipieren?**

294

295 Man sollte aus dieser Bewegung lernen, dass sich die Leute die Anreize selber schaffen, also wenn diese
296 Vielfalt sich auszuleben gestattet ist. Dann funktioniert das besser, wie wenn. Ich bin ja noch großgeworden
297 politisch seit der Kaderorganisation, in den 70er, 80er Jahren, wo die Organisationen gedacht haben sie wissen es
298 und sie brauchen bloß Fußtruppen, die hinter ihnen herlaufen. Das ist vorbei. Du musst auch (...) Also das ist die
299 Dienstleistung die sozusagen das Aktionsbündnis, da sind die Grünen immer Bestandteil gewesen, es gab keine
300 Überlegungen, die Grünen machen das und das Aktionsbündnis was anderes. Wir waren da immer aufgegangen.

301

302 **Also von Anfang an war das so ein Aufgehen in diesem Bündnis. Also können sie die trotzdem irgend-**
303 **wie die Rolle der Grünen in der Protestbewegung nennen?**

304

305 Also das hab ich schon gemacht. Es war wichtig, dass es parlamentarisch überhaupt eine Partei gibt, die ge-
306 gen das Projekt ist. Weil sonst wäre es komplett außerparlamentarisch. Ich glaube es war diese Mischung einer-
307 seits außerhalb normale Bürger- Protestbewegung aber vertreten durch eine nicht kleine Partei in den Gremien.
308 Aus dieser Kombination konnte man unterschiedlich füttern, sowohl parlamentarische Initiativen, als auch halt
309 ganz normal was man so macht.

310 **Jetzt zum Thema Zielgruppen, was hatten sie für einen Eindruck welche Leute angesprochen werden,**
311 **welche sich am meisten aufgerüttelt fühlen, und motiviert sind sich zu engagieren?**

312

313 Hauptsächlich eher Leute die einerseits diese Nüchternheit hatten, wenn man schon viel Geld ausgibt, muss
314 es auch was bringen und dann die Bewahrer ihrer Stadt, also das geht dann halt von der Sicherheit Grundwasser,
315 Mineralwasser, dann die diese Gipskollpurnummern, das ist eine ganz unsichere Geschichte und es ist planerisch
316 ein Murks. Ich merke ich argumentiere gegen eine Vorstellung, wie wenn wir uns da Strategien überlegt hätten,
317 die Strategien entwickeln sich aufgrund dessen was passiert. Wenn man sieht, da sind die Leute, also sowohl die
318 Argumentationsketten als auch die Werbematerialien waren dann reagiert auf die Leute.

319

320 **Aber da können sie ja was sagen, also was kam an und wie haben sie reagiert?**

321

322 Am besten hat man gemerkt, bei dem Sammeln der Unterschriften, wo am meisten Bereitschaft war zu Un-
323 terschreiben. Und schon aus dieser Bereitschaft hat sich von sich aus selber was entwickelt. Die haben selber
324 Unterschriftenlisten kopiert und sind rum und dann muss man Erkennungszeichen haben, weil sonst wissen die
325 Leute nicht für was wir sammeln. Aus dieser Notwendigkeit, aus diesen geschilderten Notwendigkeiten hat man
326 versucht, so ein Logo, das erkennbare Werbelogo, also K21 und die Farbe. Wir haben ja nie das durchgestriche-
327 ne Ortschild. Das sind dann Dinge, die hauen dann hin, wie viele Werber sich auch etwas überlegen. Wusste
328 man vorher nicht.

329

330 **Aber es sind auch Leute aus dem Bündnis, die sich das überlegen?**

331

332 Oder es hat irgendjemand gemacht und fragt guckt das hab ich, wie findet ihr das. Also in der Regel war es
333 so.

334

335 **Sie müssen ja nicht sagen welche Zielgruppen, sondern welche Gruppen angesprochen wurden von**
336 **den Strategien?**

337

338 Sie hören es jetzt schon ein paar Mal, ich beschreib ihnen, dass wir viel reaktiver sind, als die Vorstellung
339 man sitzt hier am runden Tisch und überlegt, welche Zielgruppe muss man erreichen. Irgendwann haben wir
340 festgestellt, dass uns die Jungen eher fehlen. Sichtbar.

341

342 **So von der Altersgruppe her schon eher plus 40 oder?**

343

344 Das ist jetzt ein bisschen arg hoch, aber es gibt so eine Altersgruppe kleiner/größer 20 also da drum rum,
345 dann fehlt, gibt es eine Lücke. Und dann so wieder aufwärts. Familien, schon nicht mehr auf der Suche und
346 schon heimisch geworden.

347

348 **Das heißt die Menschen die in Stuttgart leben und sich dort zu Hause fühlen, die...**

349 Es müssen nicht die Altstuttgarter sein, sondern Leute die sich entschieden haben, ich bin jetzt hier.

350 Weil das ist ja auch das interessante an dem Protest, dass eben aus dem Umland auch Leute zu dem Protest
351 dann kommen.

352

353 **Das waren alles Stuttgarter, die sind in den Speckgürtel gezogen. Gut das weiß ich jetzt nicht so genau,**
354 **aber schon jetzt aus ganz BW, ist jetzt zu hoch gegriffen...**

355

356 Das ist jetzt zu viel, der Speckgürtel heißt, dass die Gemeinden um Stuttgart herum in der Regel mehr kom-
357 munale Mittel haben als die Kommunen. Stuttgart selber ist (...). Da viele zwar hier groß werden, aber zur Fami-
358 liengründung raus sind, oder überhaupt draußen wohnen...

359

360 **Aber zum Beispiel die Alb oder so waren ja auch immer mal wieder...**

361

362 Gut das hat sich dann sich dann irgendwann entwickelt. Da gibt es dann von Eschersheim, gut da machen
363 wir jetzt auch mit. Es gibt welche, die sind jeden Montag von Freiburg nach Stuttgart gefahren.

364

365 **(Zusammenfassung) Erfolgreiche Mittel, die man eingesetzt hat, ich weiß nicht ob es da von den Grü-**
366 **nen da irgendwie wie spezielle Sachen kamen, haben wir ja eigentlich auch drüber geredet.**

367

368 Wir haben, wie gesagt, immer darauf geachtet, dass man zwar Fahnen von uns sieht, aber wir haben nicht die
369 Konkurrenz aufgebaut, während die Linke und was weiß ich was da so rumspringt, immer wieder Fahnen (...),
370 das hat den Leuten nicht gefallen. Weil wir sind auf der K21 Demo.

371

372 **Also sie haben einfach so unterstützt was die gemacht haben?**

373

374 Als Grüne war das leicht diese Zurückhaltung. Weil das ganze Design, der Werbemittel sozusagen ja an uns
375 erinnert hat. (...)Was wir ab zu mal gemacht haben, einen Stadtplan uns (...), wo nochmal ausführlicher auch
376 Zusammenhänge beschrieben waren. Unser größter Beitrag war im Rahmen der Schlichtung, weil da war die
377 gesamte Logistik dieser Fraktion gefordert. Da waren ja auch die Figuren, die die geprägt haben waren Grüne.
378 Die ganze Logistik, jetzt Fahrplancheck und so, das haben wir alles bereitgestellt.

379

380 **Also auch die Vorbereitung, weil da war auch noch von SÖS, Gangolf Stocker, der war ja auch noch**
381 **dabei.**

382

383 Der war ja gottfroh, dass es uns gab. Da gab es gar kein Dissens, wir sind ein großer professioneller Laden.
384 Da gab es zu diesem Zeitpunkt nichts anderes als das organisieren.

385

386 **Ja vielleicht ist das nochmal etwas, wo man drüber reden kann, mit dem ganzen Aktionsbündnis und**
387 **die Grünen, also wie würden Sie die Positionen der Gruppen zueinander einschätzen? Also war das, sie**
388 **haben vorhin auch schon gesagt teilweise auf den Wahlkampf hin schwierig, aber...**

389

390 Also ist jetzt wieder schwieriger geworden. Es gab immer wieder Phasen wo auch, die gesellschaftliche Be-
391 deutung der Grünen ist halt nun mal höher, wie irgendeine Organisation, die sich Gewerkschafter gegen S21
392 nennt und aus 12 Personen besteht.

393

394 **Gut das ist dann das extrem.**

395

396 Ja das war jetzt ein Extrem. Dann hab ich natürlich den Anspruch, dass das was wir sagen ein höheres Ge-
397 wicht hat. Da geht es ja nicht um 1 zu 1, da müssen wir, weil wir auch schon anders wahrgenommen werden,
398 darauf achten, dass man sich da in der Weise durchsetzt. (...) Wie organisiert man was, wer redet wie und ich hab

399 jetzt auch vor kurzem auch so Sprüche, die die parlamentarische Demokratie obsolet stellen, die will ich nicht
400 hören, bei Veranstaltungen, wo wir mit Träger sind. Das geht nicht.

401

402 **Von anderen Teilnehmern des Aktionsbündnisses.**

403

404 Da kann der Professor sein noch egal.

405

406 **Dass ihre Rolle einfach auch so eine sehr stark politische ist und von den Grünen...**

407

408 Unsere Aufgabe bestand immer darin, dafür zu sorgen, dass die Mitte repräsentiert ist. Deswegen hab ich nie
409 ein Problem gehabt, wenn die Parkschützer sagen, wir machen a) bei der Schlichtung nicht mit, weil das ist nicht
410 unser Metier und wir machen da eigene Aktionen. Da hab ich überhaupt nichts gegen Arbeitsteilung.

411

412 **Also das war auch nicht ein Problem so?**

413

414 Nein so nicht. Aber wenn man versucht sozusagen alles unter dem Mantel, also wenn da wiederrum Zentra-
415 listen dabei sind, die sagen, das muss alles das Aktionsbündnis. Das ist falsch. Es gibt Dinge, die kann das Akti-
416 onsbündnis verantworten und auch gestalten und dann gibt es Dinge, die sich entwickeln, wo wir beobachten
417 aber irgendwie nicht regulieren.

418

419 **(...) Bahnhof besetzen?**

420

421 Sollen sie machen, weil sie tragen dafür auch die Verantwortung.

422

423 **Also sie sagen jetzt nicht das macht das ganze Aktionsbündnis dann unglaublich oder so das könnte
424 ja auch nicht sein?**

425 Das kann sein. Deswegen wollte ich ja auch nicht, dass alles was sagt ich will da mitmachen, aufgenommen
426 wird. Ich differenziere da auch und sag das ist eine Aktion mit der wir nichts am Hut haben.

427

428 **Also dass man sich dann auch innerhalb des Aktionsbündnis von bestimmten Gruppierungen distan-
429 ziert?**

430

431 Von bestimmten Aktionen. Ich (...) massiv diese Blödsinns Aktion nach der Wahl, Niederreisen des Bauzau-
432 nes. Das war einfach bescheuert. Das sage ich dann auch öffentlich.

433

434 **Aber es muss jetzt nicht trotzdem dazu beitragen, dass...**

435

436 Und trotzdem braucht es die Parkschützer. (...) kann man auch kritisieren. Der Vorteil, locker formuliert, der
437 Vorteil dieser Bewegung war, es gab vielfältigste Ideen, Aktionen, bis hin zur Esoterik. Aber warum nicht. Weil
438 das gibt es, die Bevölkerung ist auch vielfältig.

439

440 **Ich weiß nicht, ob sie nochmal was dazu sagen wollen, aber sie hatten da vorhin schon drüber geredet,**
441 **ob jetzt irgendwelche Politiker oder irgendwas dazu beigetragen hat, dass die Bevölkerung sich eher zu**
442 **Protesten bereit gefühlt hat.**

443

444 Wenn eine Landesregierung, die geführt war von einem Bullterrier, stärkt natürlich die Abkehr, die Bereit-
445 schaft, sich dagegen zu wehren. Es hat sicher letztlich mit dazu beigetragen. Es war ja da so egal wie, wir ziehen
446 das durch.

447

448 **Oder auch die deutsche Bahn, also...**

449

450 (...) dass gegebenenfalls Gesprächsbereitschaft oder auch Diplomatie oder Argumente dagegen einzugehen,
451 war ja Kefer. Vorher war der Mehdorn in einer Weise überheblich, das hat uns alles sozusagen, das war Wasser
452 auf unsere Mühlen. Also diese Art von Charakteren.

453

454 **Dass sie einfach so, wir ziehen jetzt unser Ding durch...**

455

456 Ja und die tausenden und dann hat man versucht uns lächerlich zu machen. (...)

457

458 **Und was denken sie über die Rolle der Medien, war das jetzt eher eine fördernde Rolle?**

459

460 Naja, wenn wir mal ganz ehrlich sind, durch die Masse im Sommer letzten Jahres oder schon ein bisschen
461 davor auch, ohne überregionale Berichterstattung wär das nicht gelungen. Weil die hiesigen Medien habe sich
462 früh ja für das Projekt verschrieben. Haben dann schon immer mal wieder was Kritisches berichtet. Aber der
463 Grundtenor war immer, das Projekt ist gut und ein paar haben es noch nicht verstanden.

464 **War das dann auch was, was die Leute auch mal provoziert hat, und die Leute auf die Straße gebracht**
465 **hat?**

466

467 Nachdem man dann in den überregionalen Medien gelesen hat, dass da das Projekt viel kritischer gesehen
468 wird, hat man sich ja bestärkt gefühlt. Also da muss an der eigenen Haltung ja was dran sein. Das erleichtert es
469 Demonstranten. Weil wenn man immer wieder gesagt wird, das Projekt ist gut, das Projekt ist gut nur du hast es
470 noch nicht verstanden, dann hat das - ein Mantra hat ja auch eine Wirkung, irgendwann gibt es dann Leute die
471 sagen, ja irgendwas wird dran sein.

472

473 **Sie meinen schon dass bei vielen Leuten, das gewirkt hat, diese Propaganda in der Zeitung sozusagen?**

474

475 Ja die ist dann unterhöhlt worden, dadurch, dass überregionale Medien, sehr drastisch und plastisch die Män-
476 gel dieses Projektes beschrieben haben.

477

478 **Aber wenn es die jetzt nicht gegeben hätte, dann (...)**

479

480 (...) Da hab ich jetzt selber den alten Fehler gemacht, ohne Flügel TV und so. Das ist nicht so gut geworden.

481 Jeder konnte am Arbeitsplatz verfolgen, ob Gefahr für den Bahnhof droht oder nicht. Das war schon von großer

482 Bedeutung.

483

484 **Die Frage ob man das zu den Medien zählen kann, es ist ja etwas bewegungsinternes...**

485

486 ja aber es ist ein Medium.

487

488 *Es ging jetzt eher so um die normalen, etablierten Medien auch dann, also die Rolle ist einfach so zwie-*

489 *gespalten...*

490

491 **Also die kommerziellen Medien waren im Großraum Stuttgart eindeutig gepolt für, das hab ich ja ge-**

492 **rade gesagt und die überregionalen haben das dann in der Hochphase etwas versüdllicht (?)**

493

494 **Ende**